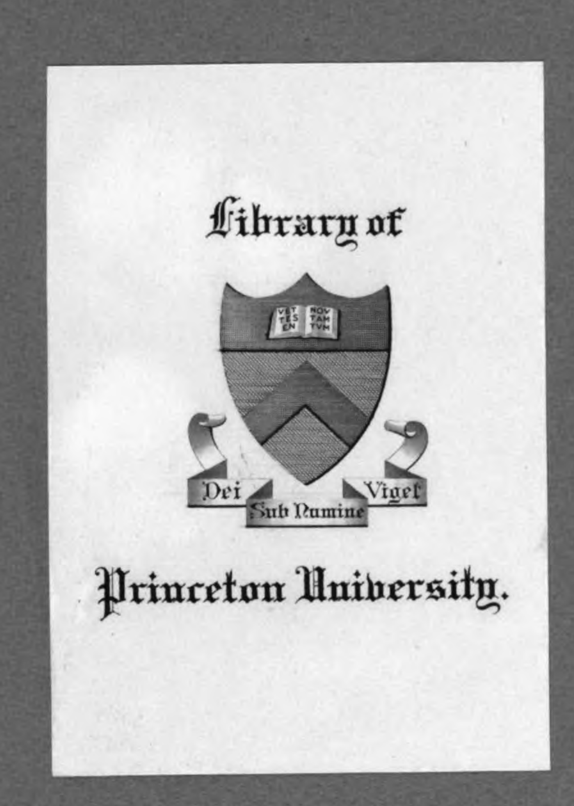



NAI
.B57c
SA


Library of
Dei
Sub Numine
Viget
Princeton University.

BLÄTTER
FÜR ARCHITEKTUR UND
KUNSTHANDWERK

XV. JAHRGANG.



BERLIN

VERLAG VON MAX SPIELMEYER

1902.

Inhalts-Uebersicht.

I. Nach den Ortsnamen.

II. Nach den Gegenständen.

III. Nach den Künstlernamen.



Berichtigungen:

Seite 1 links, Zeile 5 von oben, lies nicht: Seite 1, sondern: Seite 2.
Tafel 104. In der Unterschrift lies nicht: 1, sondern: 7.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Geschäftsstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 239.

Verlag von MARTIN OLDENBOURG, Berlin SW.
Friedrichstraße 239.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XV. BERLIN, 1. Januar 1902. No. 1.

ZU DEN TAFELN.

Taf. 1 u. 2. — **Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin**, Neue Friedrich-Straße 12—17. — 4. Obertheil des Mittelbaues an der Grunerstraße. — 5. Das Haupttreppenhaus an der Grunerstraße, unterer Theil. — Weitere Abbildungen und Text folgen.*) (Siehe auch Anzeiger. Seite 1.)

Taf. 3. — **Goslars Baudenkmäler.** Besprochen von A. v. Behr. (Fortsetzung zu Jahrgang XIV. No. 11.) — 29. Eingangsthür des Wohnhauses Bergstr. 9.

Die reiche Verzierung auf den Brüstungsbohlen und den Setzschwellen, welche die Fachwerkhäuser der Renaissancezeit gegenüber den schlicht aber kräftig und wirkungsvoll gefügten gothischen Häusern auszeichnet, machte in dem 17. und 18. Jahrhundert einer immer mehr zunehmenden Nüchternheit und einer sehr verflachenden Gliederung Platz, und der reichere Schmuck an Holzschnitzarbeit beschränkte sich im Wesentlichen auf die Einfassung der Hausthüren. Es sind mitunter sehr üppig wuchernde Pflanzenranken und mehrzeilige Inschriften in lateinischer oder deutscher Sprache, welche die breiten Thürbekrönungen und die Pfosten schmücken. Dazu gesellt sich oft an Stelle des früheren Doppelwappens die Zusammenstellung der kunstvoll verschlungenen Anfangsbuchstaben der Namen der Besitzer nebst der Jahrzahl der Erbauung. Wenn auch derb und handwerkmäßig geschnitzt, tragen diese Schöpfungen einer ausklingenden Kunstübung, von denen wir auf unserer Tafel ein verhältnissmäßig einfaches Beispiel geben, doch den deutlichen Stempel einer im Handwerk wurzelnden und deshalb natürlich ansprechenden Kunstweise. Dabei ist der sachgemäßen Konstruktion durch den engen Anschluss der Verzierungslinien an die Form der einzelnen Bestandtheile durchaus ehrlich Rechnung getragen, und es will mir scheinen, als ob in diesem Punkte die heutige neueste Stilart von jenen handwerkmäßigen Erzeugnissen noch lernen könnte.

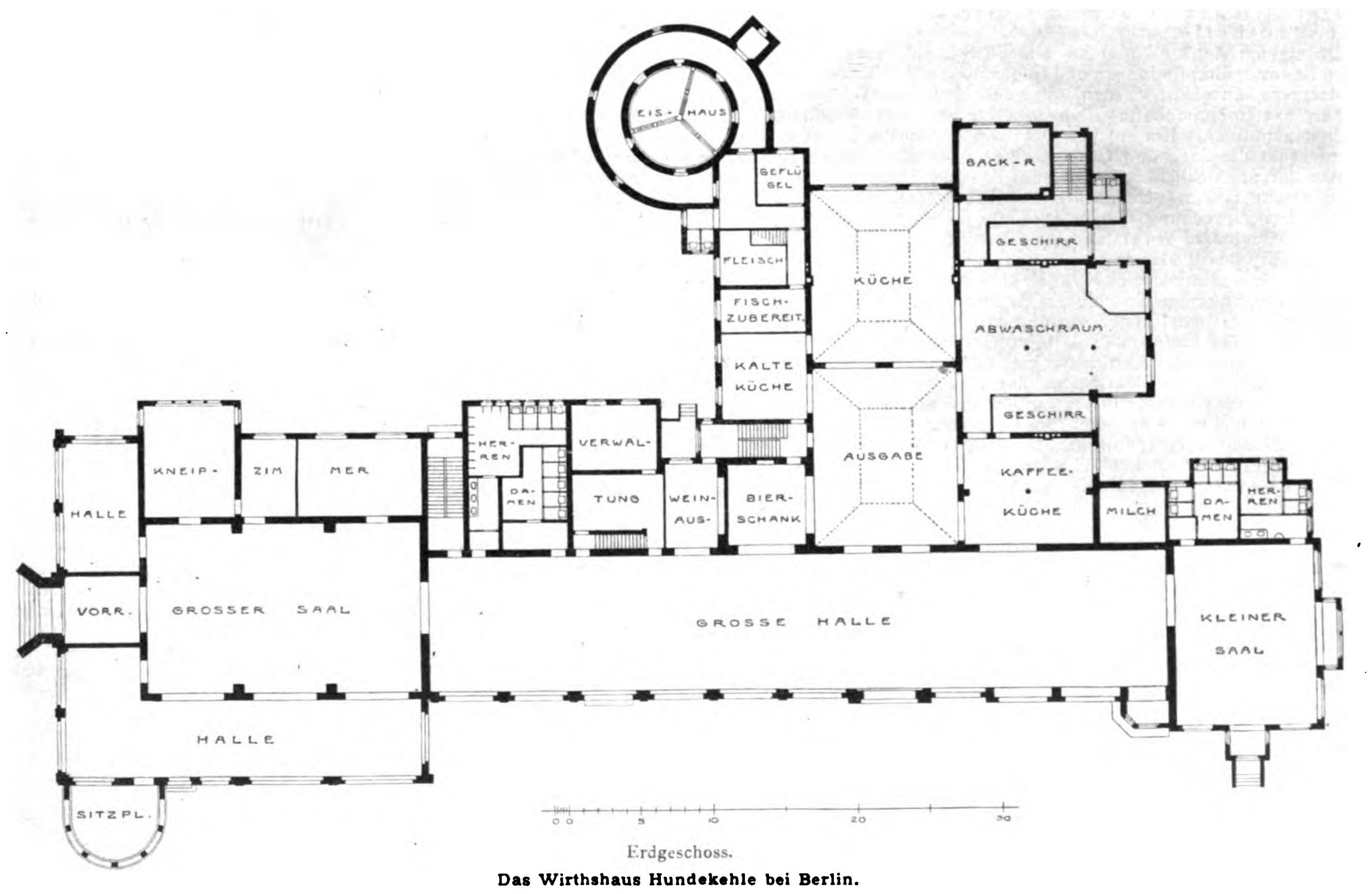
(Fortsetzung folgt.)

*) Siehe Jahrgang XIII, Taf. 98 und 102, sowie XIV, Taf. 8.

Taf. 4. — **Neuzelle.** Mitgetheilt von O. Stiehl. 1. Die katholische Pfarrkirche; Blick gegen den Hauptaltar. — Text und weitere Abbildungen folgen.

Taf. 5 u. 6. **Wirthshaus Hundekehle bei Berlin.**

Das ausgedehnte Anwesen ist mit seiner malerischen Gruppirung der Baumassen, wie seiner heiter farbigen Wirkung seinem Standorte inmitten des kaiserlichen Jagdgeländes, unweit des Schlosses Grunewald, am idyllischen, waldumzogenen Halensee, mit großem Geschick angepasst.



Erdgeschoss.

Das Wirthshaus Hundekehle bei Berlin.

Es wurde im Auftrage des Pächters der Wirthschaft, Herrn Hoflieferant Herrmann Otto, durch den Berliner Architekten Agathon Reimann 1900—1901 erbaut. Wie der mitgetheilte Grundriss zeigt, enthält es im Erdgeschosse einen großen Saal, an ihn anschliessend mehre Kneipzimmer und geräumige Hallen, sowie die ausgedehnten Wirthschaftsanlagen. Sämmtliche heizbaren Räume bieten Platz für 1500 Stühle. In den Obergeschossen des Hauptbaues liegt die Wohnung des Pächters und eine größere Anzahl von Zimmern für die Bediensteten.

Das Aeussere hat grau-weisse Putzflächen, gelblich graues Bruchsteinmauerwerk aus Rüdersdorfer Kalksteinen, rothe Handstrichziegel von Klosterformat, braun gefärbtes Holzwerk und rothe Ziegeldächer. Das Innere ist zweckentsprechend und mit architektonischer Sorgfalt ausgestattet, in der Ausmalung aber leider wenig gelungen. Ein todtes Grau an Wänden und Eisentheilen; kaltes Blau, schmutziges Grün als Hauptziertarben, ergeben eine frostige Gesammtstimmung. Wo, wie in den kleineren Zimmern, lebhaftere Farben verwandt sind, ist ein wohlthuender Zusammenklang nicht erreicht. Die Eile, die die rechtzeitige Fertigstellung des Baues erforderte, dürfte Grund dieses Mangels sein, dessen baldige Beseitigung ebenso erwünscht erscheint, wie sie ohne erheblichen Kostenaufwand möglich sein wird. Durch eine geschickte, von Künstlerhand ausgeführte Umstimmung der Färbung ins Heitere und Kräftige werden die schönen Räume an Behaglichkeit wesentlich gewinnen. Als an der Ausführung hauptsächlich betheiligt seien genannt: Maurer- und Zimmermeister B. Seidel, Tischlermeister Stichl und Glasermeister C. Pahl in Charlottenburg, Schmiedemeister F. Stahl u. Sohn, Dachdeckermeister A. Damcke & Co., Malermeister M. J. Bodenstein und E. Kleinow, Stuckirer P. Gillis und Tapezierer Rommel u. Nölting in Berlin. Die auf alle Haupträume ausgedehnte Niederdruckdampfheizung wurde von C. A. Schuppmann, die Gas und Wasserleitung von G. Müller, die elektrische Beleuchtung von Schuckert & Co. in Berlin angelegt. Die Kücheneinrichtung stammt von G. Hammer u. A. Bertuch ebenda. Die Gesammtbaukosten betrugen rund 500 000 Mark.

Taf. 7. — **Hängeleuchter im Chor der St. Lorenzkirche zu Nürnberg.** Besprochen von Dr. Hans Stegmann.

In dem hier abgebildeten rd. 1,5 m hohen, aus Messing gegossenen Hängeleuchter im Chor der St. Lorenzkirche zu Nürnberg erblickt man dort, einer alten, allerdings nicht urkundlich beglaubigten Ueberlieferung zu Folge, ein Werk von Peter Vischer d. Ae., dem Schöpfer des Sebaldusgrabes in der Sebalduskirche. Entspricht diese Ueberlieferung den Thatsachen — und stilistisch bestehen wenigstens keine Gegengründe — so wäre in dem Leuchter das 1489 gefertigte Meisterstück des berühmten Erzgiessers und neben dem genannten Grabmal das einzige in seiner Heimathstadt von ihm erhaltene Werk zu erblicken. Den Kern des Leuchters, der noch in völlig gothischen Formen gehalten ist, bildet ein thurmartiges durchbrochenes Gehäuse mit reichem Fialenschmuck, um das sich in zwei Geschossen je sechs Leuchtarme ordnen. Die Arme selbst werden von streng stilisirtem Ast- und Laubwerk gebildet.

Taf. 8. — **Marburg.** Mitgetheilt von A. v. Behr. — 1. Das Schloss; Blick von der Südseite gegen die südöstlichen Bautheile.

Ein eigener Zauber haftet an einigen Stätten im deutschen Lande, bei deren Nennung Empfindungen und Gedanken in den Tiefen des menschlichen Herzens ausgelöst werden, die dem heutigen Wirklichkeitsleben gegenüber wie märchenhafte Klänge aus glücklicher Kindheitszeit der Menschheit anmuthen. Ein solcher Ort ist die Wartburg, und von der Wartburg rankt die Sage und Geschichte hinüber nach Marburg, wo die Ueberreste der unglücklichen, hochverehrten und heiligen Elisabeth ihre letzte Ruhestätte fanden. Ueber ihrem Grab erwuchs, noch vor der thatsächlichen Heiligsprechung begonnen, eine Grabdenkmal von solcher Schönheit, Zartheit und Vollendung, wie es nirgend mehr sich findet, die St. Elisabeth-Kirche zu Marburg.

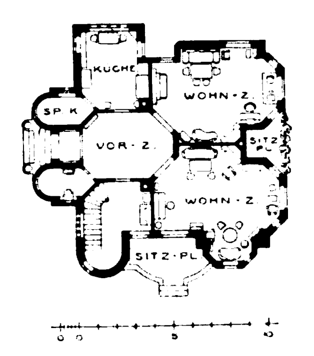
Mit der Gründung dieser Kirche ist nicht nur der Burgflecken Marburg in den Beginn einer Geschichte eingetreten, indem es bevorzugte Residenz der hessischen Fürsten wurde, sondern es rückte auch durch die künstlerische Bedeutung dieses Bauwerks an einen Ort in der Geschichte der deutschen Baukunst, der in der ganzen Entwickelung derselben für alle Zeiten einen Markstein bildet; es wurde, wie die Bedeutung des Namens Marburg lautet, auch in anderem Sinne eine Grenzburg in der Kunstgeschichte. Und auch in der neueren Kunst hat Marburg diesen Platz wiederum eingenommen, da durch den Neubau der Universität von der Hand des nun auch bereits zu den Altmeistern gezählten Carl Schäfer ein Ausgangspunkt für die echteste neuere gothische Baukunst geschaffen wurde.

Hoch überragt wird die kleine, malerisch am rechten Ufer der Lahn gelegene Stadt von der alten Burg, zu der die schmalen, gewundenen und durch lange Treppenläufe unterbrochenen Gassen hinaufführen. Während der Zugang nur noch in Umrissen und in der allgemeinen Anlage die frühere Befestigung erkennen lässt, bietet die Gruppe der im Laufe von vier Jahrhunderten zu der jetzigen Gestalt zusammengewachsenen Schlossgebäude noch heute den Anblick einer gewissen Ursprünglichkeit, die im Aeusseren nur durch den im Jahre 1869 erbauten, brückenartigen Verbindungsgang zwischen dem Hauptschloss und dem östlich getrennt davon errichteten Wilhelmsbau eine neuere Zuthat erhalten hat. Die Schwierigkeit, welche bei neueren Wiederherstellungen oftmals dadurch entsteht, den ehedem bedeutsamen Räumen eine ihrer Vergangenheit nicht unwürdige neue Bestimmung zu geben, ist in glücklicher Weise hier dadurch gelöst worden, dass das hessische Staatsarchiv eine Unterbringung in den alten fürstlichen Schlossräumen erhalten hat, wie sie idealer nicht gedacht werden kann. Bilden doch hiermit die urkundlichen Pergamente innerhalb der steinernen Urkunde der alten Mauern und Thürme zusammen ein einzigartiges Denkmal vergangener Größe. Das Hauptgebäude des Schlosses gliedert sich in drei große Flügelbauten, von denen der nördliche Saalbau mit dem südlichen Kapellen- und Wohnflügelbau im Osten durch einen schmalen Thorbau verbunden werden, der im Obergeschoss den inneren räumlichen Zusammenhang des Hauptwohngeschosses herstellt. Der älteste Theil der Anlage ist die Kemenate, welche den schmalen Schlosshof nach Westen abschliesst aber nur noch in den unteren Geschossen geringe Spuren seiner romanischen Entstehungszeit erkennen lässt. Die neuere Wiederherstellung hat dem aus spätgothischer Zeit herrührenden oberen Aufbau den früheren burgartigen Charakter in geschickter Weise und mit einfachen Mitteln zu verleihen verstanden.

(Fortsetzung folgt.)

Taf. 9. — **Landhaus George in Herrmannsbad bei Leipzig.**

Der anmuthig an einem Weiher gelegene, in neuzeitlichen Formen eigenartig gestaltete Bau ist Besitzthum des Leipziger Architekten Paul George, der ihn im Jahre 1900 als eigenen Wohnsitz errichtete. Die Raumeintheilung des Erdgeschosses zeigt der mitgetheilte Grundriss, der ebenso durch seine geschlossene Gesammtform, wie durch seine eigenartige Gliederung bemerkenswerth ist. Das vollständig ausgebaute Untergeschoss enthält, ausser den üblichen Wirthschafträumen, ein vom Garten her unmittelbar zugängliches Billardzimmer, einen Blumenraum, das Bad, sowie je ein Zimmer für Wirthschaftzwecke und für Dienstboten. Im Obergeschosse liegen an der Südseite zwei geräumige Schlafzimmer mit je einer verglasten Söllerhalle und Kleiderkammer, zwei Fremdenzimmer und über dem Haupteingang eine größere, ebenfalls verglaste Halle. Die Decke des Erdgeschossvorraumes ist gallerieartig angelegt, sodass, da sämmtliche Innenthüren Sprossenverglasung erhalten haben, alle Zimmer beider Geschosse vom Vorraume aus mit einer einzigen Flamme erhellt werden können. Der letztere, die beiden Wohnzimmer im Erdgeschosse, sowie die oben gelegenen Schlafzimmer werden durch eine Warmwasserheizung vom Küchenheerde aus erwärmt, die übrigen Räume haben Oefen. Die Beleuchtung des Hauses erfolgt durch eine auf 400 Brennstunden selbstthätig wirkende, von den Metall-Werken Bruno Schramm in Ilversgehofen-Erfurt eingerichtete Acetylenanlage. Bei der Durchbildung des Aeusseren sind architektonische Gesimse und Gliederungen mit Absicht durchaus vermieden worden. Das mit glasirten, rostfarbenen Biberschwänzen gedeckte Dach hat eine möglichst einfache Gesammtform erhalten. Das Holz an den Giebelmaßwerken, Fensterrahmen und Thüren ist braunroth, die Mauerflächen sind weiss gestrichen. Der Thurm ist mit Kupfer gedeckt. Die Baukosten betrugen, ausschliesslich derer für die Heizungs- und Beleuchtungsanlagen, rund 28 000 Mark.



Erdgeschoss.

Landhaus George in Herrmannsbad bei Leipzig.

Taf. 10. — **Aus Pavia.** — 1. Das Innere des Domes. Besprochen von Julius Kohte.

Der Neubau des Domes in Pavia wurde 1488 nach dem Entwurfe und unter der Leitung des Architekten Cristoforo Rocchi begonnen, als eine dreischiffige, kreuzförmige Basilika von stattlichen Abmessungen, über der Vierung durch eine achteckige Kuppel ausgezeichnet, deren Spannweite der Breite des Langhauses entspricht. Zur Architektur des Aeusseren und des Inneren ist weisser Marmor verwendet. Ob auf Rocchi das noch erhaltene Modell des Domes zurückgeht, ist unsicher. Als er 1497 starb, folgte ihm als Architekt Omodeo. Sehr bald aber stockten die Bauarbeiten, und in unvollendeter Gestalt wurde der Dom 1609 geweiht.

Was das Bauwerk in besonderem Maße beachtenswerth macht, sind einerseits die vortrefflichen Verhältnisse und die edlen Formen, andererseits die große Vierungskuppel. „In Pavia", so urtheilen Burckhardt und Geymüller, „wäre der Dom eine Art S. Peter der lombardischen Frührenaissance geworden, jetzt blos das majestätische Fragment eines hellen, lichten Hochbaues". Man hat die Vermuthung ausgesprochen, dass Bramante oder Lionardo da Vinci, die beide damals in Mailand ansässig waren, den Entwurf beeinflusst hätten; ihrer würdig ist das Bauwerk gewiss; bestimmte Nachrichten fehlen jedoch, und man thut wohl Unrecht, alle hervorragenden Denkmäler mit den Namen der uns bekannten ersten Künstler zu verknüpfen.

Vergleicht man die Architekturformen des Domes, namentlich die auf unserem Blatte klar hervortretenden Pfeiler des Schiffes mit anderen, zeitlich gesicherten Bauwerken des „Stile bramantesco", so erkennt man, dass sie in der stilistischen Entwickelung jünger als diese anzusetzen sind. Der Kuppelbau von S. Maria delle grazie und die Canonica bei S. Ambrogio in Mailand, beide 1492 begonnen, die letztere urkundlich nach einem Entwurfe Bramantes, dazu auch die wohl um dieselbe Zeit errichtete Sakristei an S. Maria presso S. Satiro in Mailand, sind noch auf dem

Boden der Frührenaissance erwachsen. Die Architektur des Domes zu Pavia ist aber so streng den antik-römischen Vorbildern angeschlossen, dass man sie bereits der Hochrenaissance zurechnen muss; sie erinnert an den um 1515 ausgeführten, streng klassischen Vorhof von S. Maria presso S. Celso in Mailand, und man darf daher annehmen, dass der Aufbau des Domes in Pavia erst mehre Jahre nach dem Baubeginn, vermuthlich in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts, erfolgte.

Neben dem Studium der Antike wirkte die Ueberlieferung der lombardischen Baukunst des Mittelalters. Der Laufgang über den Bögen der Seitenschiffe ist eine Weiterbildung der Bogengänge der romanischen Zeit. Noch mehr zeugt die Anlage der Kuppel von dem Einflusse, den die S. Lorenzkirche in Mailand, dieses Muster des Kuppelbaues, auf die Entwickelung der lombardischen Baukunst ausübte. S. Lorenzo, dessen Baugeschichte in die römische Kaiserzeit zurückgeht, wurde von den Architekten der Gothik und der Renaissance, und nicht nur von den lombardischen, wie die erhaltenen Aufnahmen beweisen, eifrig studirt. Die Kuppel, welche die Kirche damals zeigte, entstammte jedoch erst einer im 12. Jahrhundert stattgehabten Erneuerung; sie erhob sich über quadratischem Grundriss als eine achteckige Walmkuppel mit vier langen und vier kurzen Seiten, von denen die letzteren durch überkragende Bögen gewonnen waren. Diese Gestalt der Kuppel wurde zum Vorbild für verschiedene Kirchen und Kapellen in der Lombardei, in Pavia für die Kirche S. Maria di Canepanova und insbesondere für den Dom. Ueber der quadratischen Vierung sind in der Höhe der Gewölbe des Mittelschiffes halbe Kreuzgewölbe angelegt, die den Uebergang zu einer von Fenstern durchbrochenen Trommel herstellen, die sich aus acht längeren Seiten in den Hauptachsen und vier kürzeren Seiten in den Diagonalen zusammensetzt. Darüber steigt die Walmkuppel auf. Nach aussen hin beherrscht die Kuppel das Stadtbild mit einer nur mäßig ansteigenden Umrisslinie, gekrönt von einer schlanken Laterne, die allgemeine Form des ursprünglichen Entwurfes wahrend.

(Fortsetzung folgt.)

BÜCHERSCHAU

Münchener Kalender 1902. (Druck und Verlag der Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Buch- und Kunstdruckerei, Act.-Ges., München-Regensburg.) Preis 1 Mk.

Die hervorragende künstlerische und typographische Ausstattung, besonders die Eigenart, zu welcher ihm Otto Hupps Meisterhand verholfen, sichern diesem Kalender immer noch in künstlerischer Hinsicht den vornehmen Platz innerhalb der Kalenderliteratur, den er seit Beginn behauptete, wenngleich er dem Inhaltswerthe nach von manchen andern überholt worden ist. Er enthält diesmal neben dem Staatswappen und der Stammtafel der Großherzoge von Hessen, die Wappen von Sachsen, Bülow, Eulenburg, Inn- und Knyphausen, Leutrum von Ertingen, Levetzow, Maltzan, Münster, Oberndorff, Sandizell, Starhemberg und Zeppelin. Die Beigabe eines Verzeichnisses aller seit 1895 dargestellten Stammwappen lässt hoffen, dass die Wappenreihe nunmehr beendet ist und dem Künstler der Raum für allgemeiner wichtige und inhaltvollere Darstellungen nun wieder frei gegeben wird. Das Titelblatt ist mit dem nicht allgemein bekannten sog. „größeren Wappen" der Stadt München geschmückt, das ihr, nach Vorbild des i. J. 1330 gebrauchten Stadtsiegels, von König Ludwig I, am 16. September 1834 verliehen und von König Ludwig II. am 11. Juni 1865 verbessert worden ist.

Gleichzeitig ist wiederum der **„Kleine Münchener Kalender"** erschienen. Er bringt ausser den gewöhnlichen Kalendernotizen ein Verzeichniss der Städte über 50 000 Einwohner und ein solches der höchsten Bauten. Jedem Monatskalendarium ist ein Monatswappen und ein von Ernst Destouches gedichteter Sinnspruch beigegeben. Preis 50 Pfg.

Das Prinzregent-Theater in München, erbaut vom Baugeschäft Heilmann u. Littmann. — Denkschrift zur Feier der Eröffnung herausgegeben von Architekt M. Littmann. München 1901. L. Werners Architekturbuchhandlung. — Preis 16 Mark.

Das vornehm ausgestattete Foliowerk besteht aus zwei Theilen, dem gebundenen Text und den 17 in einer ihm angehängten Mappe enthaltenen losen Tafeln. Der Text bringt, nach einem Vorwort, eine lehrreiche Abhandlung über den Werdegang des Wagner-Theaters, als dessen erste monumentale Verwirklichung das Prinzregent-Theater anzusehen ist. Im zweiten Abschnitte wird die Vorgeschichte des Baues behandelt, während der dritte und vierte die kurze Beschreibung der Vorentwürfe und die eingehende des ausgeführten Baues enthalten. Die drei letzten Abschnitte handeln von der Bauausführung, dem Mitarbeitern und den Baukosten. Auf den 12 ersten Tafeln ist der Bau nach den vortrefflichen Zeichnungen der Architekten in Grundrissen, Schnitten, Ansichten und Schaubildern ausführlich dargestellt; die 5 letzten bringen gute photographische Aufnahmen einzelner Theil vom Aeusseren und Inneren, leider nicht in Lichtdruck, der der Würde des Werkes entsprochen hätte, sondern in dem trotz seiner sorgfältigen Ausführung minderwerthigen Zinkaetzdruck. Das Werk wird für jeden Architekten, der sich in Zukunft mit dem Theaterbau befasst, unentbehrlich sein. — g. —

Handbuch der Architektur. Unter Mitwirkung von Prof. Dr. J. Durm, Oberbaudirektor in Karlsruhe und Prof. H. Ende, Geh. Regierungs- und Baurath, Präsident der Kunstakademie in Berlin, herausgegeben von Prof. Dr. Ed. Schmitt, Geh. Baurath in Darmstadt. — Vierter Theil. 6. Halb-Band, Heft 3:

Künstler-Ateliers. Kunstakademien und Kunstgewerbeschulen. Konzerthäuser und Saalbauten. — Von Dr. E. Schmitt, Geh. Baurath in Darmstadt, C. Schaupert, Regierungsbaumeister in Nürnberg und C. Walther, Professor in Nürnberg. — Stuttgart, Arnold Bergsträsser Verlagsbuchhandlung (A. Kröner). Preis geh. 15 M., geb. 18 M.

Der neue Band des bekannten, groß angelegten Werkes steht in allem Wesentlichen nach Inhalt und Ausstattung auf der Höhe der früheren. Sein erster Theil, der in drei gesonderten Abschnitten die Ateliers für Architekten, Bildhauer und Maler behandelt bringt den klar gegliederten Stoff in ausreichender Ausführlichkeit und ist besonders lehrreich durch die Menge ausländischer Beispiele, die in vortrefflicher Darstellung geboten werden. Die gleichen Vorzüge hat in gesteigertem Maße der zweite, den Kunstakademien und Kunstgewerbeschulen gewidmete Theil. Zu bedauern ist nur, dass von der größten und neuesten Anlage dieser Art, der Berliner Akademie, nur der Vorentwurf, nicht aber der von ihm wesentlich abweichende und ihn übertreffende Ausführungsentwurf mitgetheilt ist.

Das dritte Kapitel — Konzerthäuser und Saalbauten — ist eine Ergänzung und weitere Ausführung des bereits im erster Halbbande desselben Theiles erschienenen Aufsatzes von Prof. H. Wagner über Saalanlagen im Allgemeinen

Auch dieses Kapitel bringt viel Werthvolles in Text und Abbildungen. Aber es ist nicht ohne Lücken und leidet an Mängeln in der Anordnung des Stoffes, die die Benutzung erschweren. Es ist unerfindlich, warum in einer Abhandlung, die so reich mit Abbildungen zum Theil unwichtiger Dinge und von vielfach unnöthig großem Maßstabe ausgestattet ist, bildliche Darstellungen so wichtiger und berühmter Concertsäle wie das alte Gewandhaus in Leipzig es war und die Berliner Singakademie es noch ist, fehlen; ebenso warum noch 1901 der alte, unvollständige Grundriss der Berliner Philharmonie, deren interessante und lehrreiche Erweiterung schon 1899 vollendet war, mitgetheilt wird. Die für die Anlage von Concertsälen in erster Linie wichtige und schwierige Frage nach den Bedingungen einer guten Raumakustik, deren eingehende, auf Grund der neuesten Untersuchungen allgemeinverständlich geführte Erörterung an dieser Stelle erwartet werden musste, wird unter Hinweis auf die schon aus dem Jahre 1883 stammenden, wenn auch vortrefflichen Ausführungen Wagners nur gestreift. Das Studium der Abbildungen wird dadurch sehr erschwert, dass die gegenständlich zusammengehörigen nicht vereinigt, sondern in den Text verstreut sind, ohne dass bei der ersten auf die anderen hingewiesen wird. Die vorhandenen Rückbeziehungen haben, zumal sie zum Theil unvollständig sind, wenig Werth. Die Absicht Grundrisse, Schnitte pp. überall da abzudrucken, wo sie im Texte erwähnt werden, hat dazu geführt, viele Grundrisse, auch solche die eine ganze Seite einnehmen, doppelt zu geben. (Gewandhaus in Leipzig, Liedertafel in Mainz, Musikverein in Wien, Redoutengebäude Innsbruck, Tonhalle in Zürich u. A. m.). Der Zweck, dem Leser das Umblättern zu ersparen und den Vergleich zu erleichtern, wird dabei doch nur unvollkommen erreicht; das Buch aber wird unnöthig beschwert und unhandlich gemacht; auch erscheint dieser Zweck bei einem Umfange der Abhandlung von weniger als 100 Seiten nicht gerechtfertigt. Ihren sachlichen Werth berühren diese Ausstellungen nicht. Sie wurden nur gemacht um für die Zukunft eine leicht erreichbare Verbesserung anzuregen.

Bedauerlich ist, dass dem Buche ein ausführliches Verzeichniss des textlichen Inhalts und der Abbildungen fehlt. Seine Benutzbarkeit als Nachschlagebuch wird dadurch wesentlich beeinträchtigt. Immerhin bietet es des Lehrreichen so viel, dass es für jeden, der sich über die behandelten Gebäudearten unterrichten will, ein schätzbarer Berather sein wird. P. G.

Unsere Leser bitten wir, die **Ankündigung** am Kopfe des zu dieser Nummer gehörenden **Anzeigers** freundlichst zu beachten. Durch die dort angezeigte Inhaltsanweisung hoffen wir ihnen einen wesentlichen Dienst zu leisten. Wir bitten auch an dieser Stelle um möglichst zahlreiche und eingehende

Mittheilungen über Neuheiten und Erfahrungen aus dem Gebiete der Hochbau-Technik und -Hygiene.

Verlag und Schriftleitung.








Digitized by Google

Hierzu Anzeiger für Architektur und Kunsthandwerk No. 10.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

Anzeigen
60 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen-Annahme: Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O. und bei der Geschäftstelle, Friedrichstraße 229.

Verlag von MAX SPIELMEYER, Berlin SW.
Wilhelmstraße 98.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung:
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XV. BERLIN, 1. November 1902. No. 11.

ZU DEN TAFELN.

Taf. 101—103. — **Das Wilhelmahaus in Berlin, Taubenstrafse 16—18.**

In der ansehnlichen Reihe monumentaler Bankgebäude, die im letzten Jahrzehnte in Berlin unter Aufwendung großer Mittel errichtet sind, steht das hier dargestellte, jüngste, nach Umfang und künstlerischem Werth nunmehr an einer der ersten Stellen. An der zugleich durch eine großzügige Ruhe und vornehme architektonische Pracht ausgezeichneten Straßenseite ist besonders lehrreich und anziehend die an spanische Vorbilder erinnernde Art, in welcher in das schlicht behandelte, mächtige Hauptsystem ein kleineres, reich durchgestaltetes mit Geschick eingesetzt, und wie der in ihm festgelegte Maßstab an dem die Mittelachse auszeichnenden Erker und der oberen Abschlussgallerie mit feinem Gefühl fortgeführt ist. Der Bau ist Besitzthum der Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft Wilhelma in Magdeburg und für sie durch die Architekten Professor Solf und Regierungsbaumeister Wichards in den Jahren 1900 und 1901 erbaut worden. Er enthält im Erdgeschoss Läden; das erste Stockwerk dient den Zwecken der Besitzerin; die anderen Geschosse sind durchweg für Geschäftszwecke und zwar derart eingerichtet, dass sie im Ganzen oder in drei einzelnen Theilen vermiethet werden können.

Die Straßenseite ist über einem Sockel von schlesischem Granit aus Wünschelburger gelb-weissem Sandstein hergestellt. Die Firmenschilder bestehen aus polirtem Meissener Granit. Das Dach ist mit holländischen braun glasirten Pfannen gedeckt. Die Hofseiten sind mit hellen, glasirten Verblendziegeln bekleidet und haben Architekturtheile aus Warthauer Sandstein.

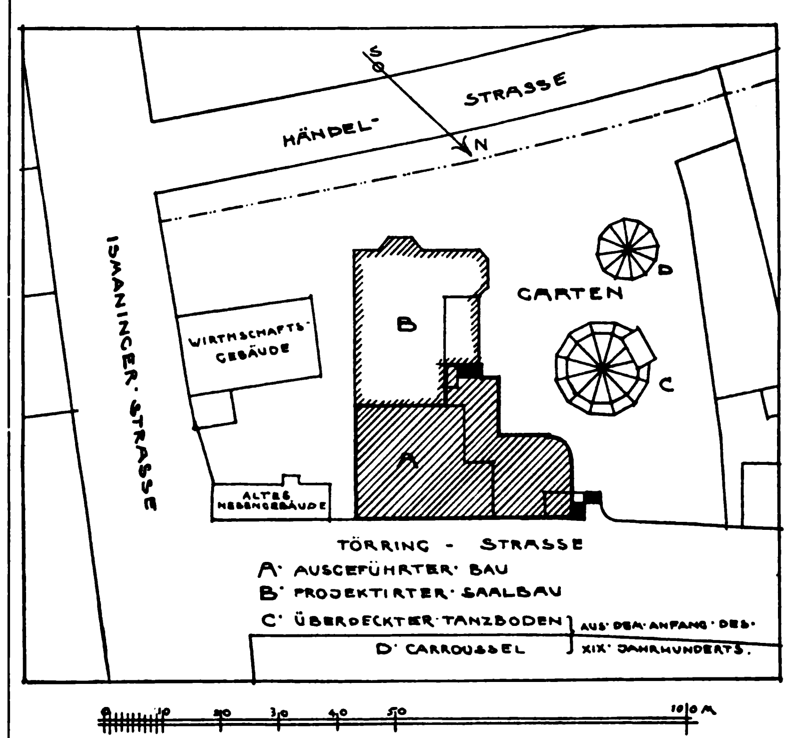
Die Modelle zu den Ziertheilen des Aeusseren stammen von Prof. Riegelmann. Die die Mitte krönende Figur der Wilhelma ist ein Werk des Bildhauers Günther-Gera in Charlottenburg. Die Antragearbeiten in der Diele stammen von Thiele u. Tschinkel, die gezogenen Stuckarbeiten von Seb. Stehle in Berlin, die Kunstschmiedewerke von Methling u. Gleichauf in Charlottenburg und Schulz u. Holdefleiss; ferner die zum Theil reichen Bronzearbeiten von Alex Müller und Ad. Thomas. Als sonst an der Ausführung wesentlich betheiligt gewesen seien noch genannt: Maurer u. Zimmerermeister C. Bäsell, Hofsteinmetzmeister C. Schilling, Dachdeckermeister A. Christoph, Kunsttischler G. u. E. Schütze, Siebert u. Aschenbach (Schalterhalle der Wilhelma), und Kimbel u. P. Friedrichsen (Sitzungssaal), ferner Schlossermstr. P. Trenkel und Kunstglaser Jos. Scherer (Treppenhausfenster), sämmtlich in Berlin. Die Erwärmung erfolgt durchweg durch eine von Rietschel u. Henneberg eingerichtete Warmwasser-Niederdruckheizung. Die elektrische Einrichtung ist von Armin Tenner, die Gas- und Wasserleitung von L. Grün ausgeführt worden. Die Baukosten betrugen für das Cubikmeter 31 Mark.

Taf. 104. — **Neuzelle.** — 7. Die katholische Pfarrkirche. Blick in das südliche Seitenschiff. Mitgetheilt von O. Stichl. — (Fortsetzung zu No. 9.)

Taf. 105. — **Die Betz'sche Gastwirthschaft an der Törringstrafse in München-Bogenhausen.**

Der im Aeusseren wie Inneren wohlgelungene, behaglich dreinschauende Bau wurde für Herrn Bürgerl. Magistratsrath Lorenz Betz 1899—1900 von den Architekten Prof. Paul Pfann und G. Blumentritt errichtet, die uns darüber folgende Mittheilungen machen.

Auf dem zwischen Händel- und Törringstraße im früheren Vorort, jetzt Stadtbezirk Bogenhausen liegenden Platze, den der Neubau einnimmt, befand sich schon seit langer Zeit eine vielbesuchte Wirthschaft. Von ihr wurden erhalten der alte, schöne Baumbestand des Gartens und zwei Baulichkeiten aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts — ein überdeckter Tanzboden und ein Karussell mit eigenartiger Einrichtung. — Zuerst wurde ein Gesammtplan für den Neubau aufgestellt, der ausser der Gastwirthschaft noch einen geräumigen Saalbau (siehe Lageplan) umfasste. Die Ausführung des letzteren, der die ganze Baugruppe erst zur richtigen Wirkung kommen lassen wird, wurde auf eine spätere Zeit verschoben. Im Grundrisse des ausgeführten Baues deuten einige Besonderheiten auf diese geplante spätere Erweiterung hin; so soll z. B. das Vereinszimmer im Erdgeschosse Vorraum und Kleiderablage für den Saal werden; ähnliches ist im Obergeschosse der Fall. — Der ausgeführte Bau enthält: im Kellergeschosse die verschiedenen Vorrathräume, Eis- und Bierkeller, Heizraum, Waschküche, Schlachthaus, Wursterei; im



Die Betz'sche Gastwirthschaft in München-Bogenhausen.

Erdgeschosse das Gastlokal mit einem reicher ausgestatteten Nebenzimmer (Vertäfelung in Ulmenholz, Bilder im Fries), daran anschliessend die Schwemme (Kneipe für Fuhrleute, Arbeiter u. A.); weiter ein Vereinszimmer, eine große Küche mit den nöthigen Nebenräumen, Zimmer des Wirthes, die Gartenschänke; im Obergeschosse einen Saal und zwei Gesellschaftzimmer, sowie Sitzplätze auf einer geräumigen Terrasse, die durch eine Treppe mit dem Garten verbunden ist; schliesslich im Dachgeschosse die Wohnung des Wirthes, sowie einige Fremdenzimmer und Schlafräume für Dienstboten.

Das Aeussere stellt sich dar als einfacher Putzbau mit Ziegeldach, grün gestrichenen Fensterläden, einigen reicheren Laternträgern und etwas Malerei an der Hauptseite.

Als weitere künstlerische Zuthaten sind noch zu erwähnen: Ein in Beton gestampfter St. Georgs-Brunnen und eine Hausteinfigur (Kellnerin in alter Münchner Tracht) an der Treppe zur Terrasse, von den Bildhauern Düll, Pezold und Heilmaier. Ferner im Herrenzimmer Flachschnitzereien von Bildhauer Prof. E. Pfeifer und Bilder von Franz Ringer.

An der Ausführung waren ferner betheiligt: Das Baugeschäft Hans Hartl für die Erd-, Beton- und Maurerarbeiten; Steinmetzmeister Schönemann, Zimmermeister M. Weiss, Hofschlossermeister J. Frohnsböк, Spänglermeister Hahn, Tischlermeister Till, Schuster u. Eigner, Schlossermeister Danner, Stückl u. Moller und die Kunstanstalt van Treck, Malermeister Heider u. Hellmayr und Stuckierer Weippert u. Nowotny, sämmtlich in München. Das Gebäude erhielt durch Gebr. Körting in München eine Niederdruckdampfheizung mit Sammel-Entlüftung nach dem Verfahren der Luftumwälzung in den Heizkörpern, durch welches die gleichmäßige Erwärmung der Heizkörper bei verschiedener Oberflächenwärme ermöglicht wird und bei dem ausserdem die Wärmeentwickelung dem Wärmebedürfnisse angepasst werden kann. Als Heizkörper sind theils Rippenrohröfen in den Fensternischen, theils freistehende oder ummantelte Radiatoren verwandt. Die Rohrleitungen liegen, mit Ausnahme der Steigstränge, im Keller; doch sind sie in den dem Wirtschaftsbetriebe dienenden Kellerräumen vermieden, damit eine Schädigung der dort aufbewahrten Lebensmittel nicht vorkommen kann. Die Lüftung erfolgt durch Pulsion mit Luftverwärmung und zwar unter Rücksichtnahme auf den späteren Neubau des Saales. Der elektrisch betriebene Ventilator hat Touren-Regelung, um die stündlich zuzuführende Luftmenge verändern zu können. Die Abluftkamine münden über Dach, und sind, wie die Zuluftkanäle, mit Klappen regelbar. Zur Heizung dient ein liegender Kessel mit Ringrohrrost und Füllschachtfeuerung. Die Beleuchtungskörper wurden von Rössler in München geliefert.

Taf. 106 u. 107. — **Baudenkmäler von Braunschweig.** — Besprochen von Georg Lübke. — 1. u. 2. Das Rathhaus.

Trotz der weiten Lücken, die das letztvergangene Jahrhundert in den einst überreichen Bestand der Baudenkmäler Braunschweigs gerissen hat, bietet die Stadt in ihren älteren Theilen auch heute noch dem Architekten, der offenen Auges ihre Straßen durchwandert, eine Fülle von künstlerischer Anregung und Belehrung.

Die reizvollen Straßenbilder der Altstadt, die ihre malerische Wirkung ebenso der glücklichen Planbildung der Straßenzüge, wie der auf konstruktiver Grundlage phantasievoll durchgebildeten alteinheimischen Holzbauweise und der starken farbigen Wirkung der steilen Ziegeldächer verdanken, locken zum Zeichnen und Malen.

Die aus dem 12. bis 16. Jahrhundert stammenden Kirchen, das einzig in seiner Art dastehende altstädtische Rathhaus und einige hervorragende Profanbauten sind mustergiltige Beispiele mittelalterlicher Kunst. Das 16. und 17. Jahrhundert haben reich entwickelte Bauten der deutschen Renaissance hinterlassen, unter denen das bekannte Gewandhaus an erster Stelle steht. Die aus dem 18. Jahrhundert stammenden Barockbauten sind nicht frei von einer gewissen Nüchternheit, tragen aber den Stempel einer gediegenen bürgerlichen Tüchtigkeit.

Der antike Geist, der mit dem beginnenden 19. Jahrhundert in die braunschweigische Baukunst einzog, hat zwar in dem herzoglichen Schlosse, dem Theater und dem Museum einige der größten Monumentalbauten der Stadt geschaffen, doch ist seine Bethätigung dem bis dahin einheitlich wirkenden Stadtbilde zum Unsegen geworden. Von einzelnen wohlgelungenen Bauten tüchtiger Meister abgesehen, vermag die Bauthätigkeit der letzten hundert Jahre den Vergleich mit derjenigen älterer Zeiten nicht auszuhalten. Die Unternehmerbauten, die den neuesten Stadttheilen den Stempel aufdrücken, sind vielfach geradezu Beispiele dafür, wie in einer Stadt von der Vergangenheit Braunschweigs nicht gebaut werden sollte.

Einen besonderen Schmuck der neueren Stadttheile bilden die ausgedehnten Baumpflanzungen in den Straßen und prächtige Parkanlagen, die in Verbindung mit den belebenden Wasserflächen der Oker der Stadt ein überaus freundliches Ansehen geben. Aber auch sie vermögen den erfahrenen Architekten, der ohne Voreingenommenheit Altes und Neues vergleicht, nicht darüber hinwegzutäuschen, wie sehr in künstlerischer Hinsicht die neueren Bauten und Straßenbilder hinter den Werken der Vorzeit zurückbleiben.

Wir beabsichtigen in diesen Blättern zunächst eine Auswahl von Bauten des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Renaissancezeit — der Blütezeit der städtischen Selbstständigkeit Braunschweigs — zu bringen und behalten uns vor, auf die älteren romanischen und gothischen Bauten später zurückzukommen. (Fortsetzung folgt.)

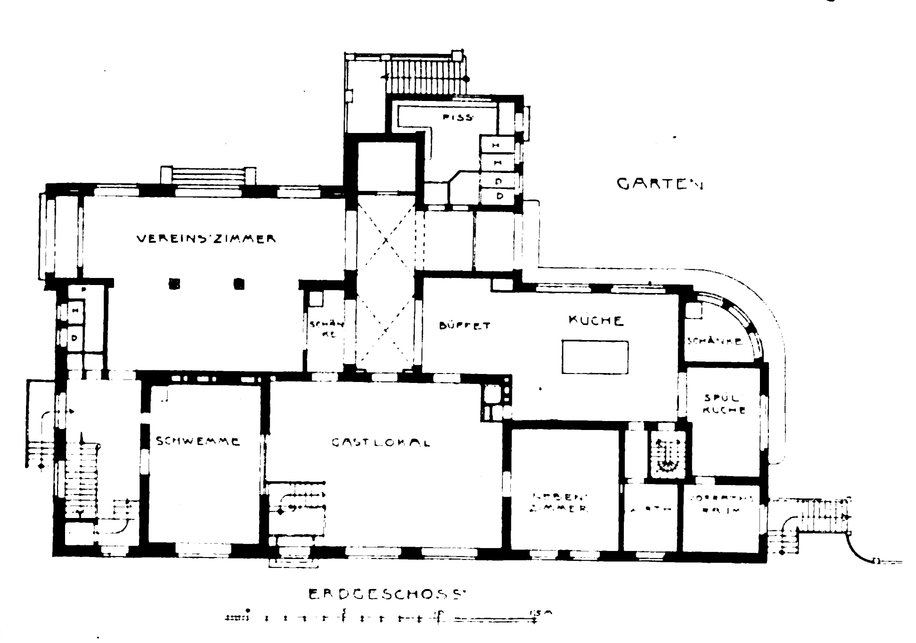
Taf. 108. — **Wohnhaus in Essen, Bismarckstr. 29.**

Das vornehm gestaltete und zugleich freundliche Haus ist in der Zeit vom September 1900 bis zum August 1901 von dem Architekten Paul Knobbe für Herrn Getreidegroßhändler M. Hirschland erbaut worden und dient lediglich dessen Wohnzwecken. Wie die mitgetheilten Grundrisse zeigen, sind die Räume, dem Wunsche des Besitzers gemäß, um eine durch Oberlicht erhellte Diele geordnet; und zwar liegen im Erdgeschosse die Gesellschaftzimmer, im Obergeschosse das Frühstück- und die Schlafzimmer, während die Küche und Wirthschafträume im Keller angeordnet sind. Das Dachgeschoss enthält ausser dem Boden das Mädchen- und ein Fremdenzimmer. Einige Abbildungen des mit künstlerischer Sorgfalt durchgebildeten Innern hoffen wir später mittheilen zu können. Die Straßenseite des Hauses, deren Ziertheile von dem Bildhauer Groth in Essen modellirt sind, besteht aus grau-grünem Miltenberger Sandstein. Das Dach ist mit grauem Moselschiefer gedeckt. An der Ausführung waren unter der Leitung des Erbauers die Architekten F. Klemm und P. Stegmann betheiligt. Die Ausmalung stammt von F. Karrenbrock, das Kunstschmiedewerk von L. Benninghofen in Essen. Ferner seien genannt: Maurer- und Zimmermeister Moldrings und Fischer, Schmiedemeister Gebr. Storp, Dachdeckermeister G. Overhoff in Essen, Steinmetzmeister Arnold Söhne in Frankfurt a. M., Tischlermeister Müller Söhne, Kunstglaser L. Katz und Kunsttischler Rose & Comp. in Dortmund und Schlossermeister Noël jr. in Ruettenscheid. Die Sammelheizung ist von Ibing, die elektrische Anlage von Sandfort in Essen eingerichtet worden. Die Baukosten haben im Ganzen 106 000 Mark betragen, d. i. 442 Mark f. d. Quadratmeter und 31,50 Mark f. d. Kubikmeter.

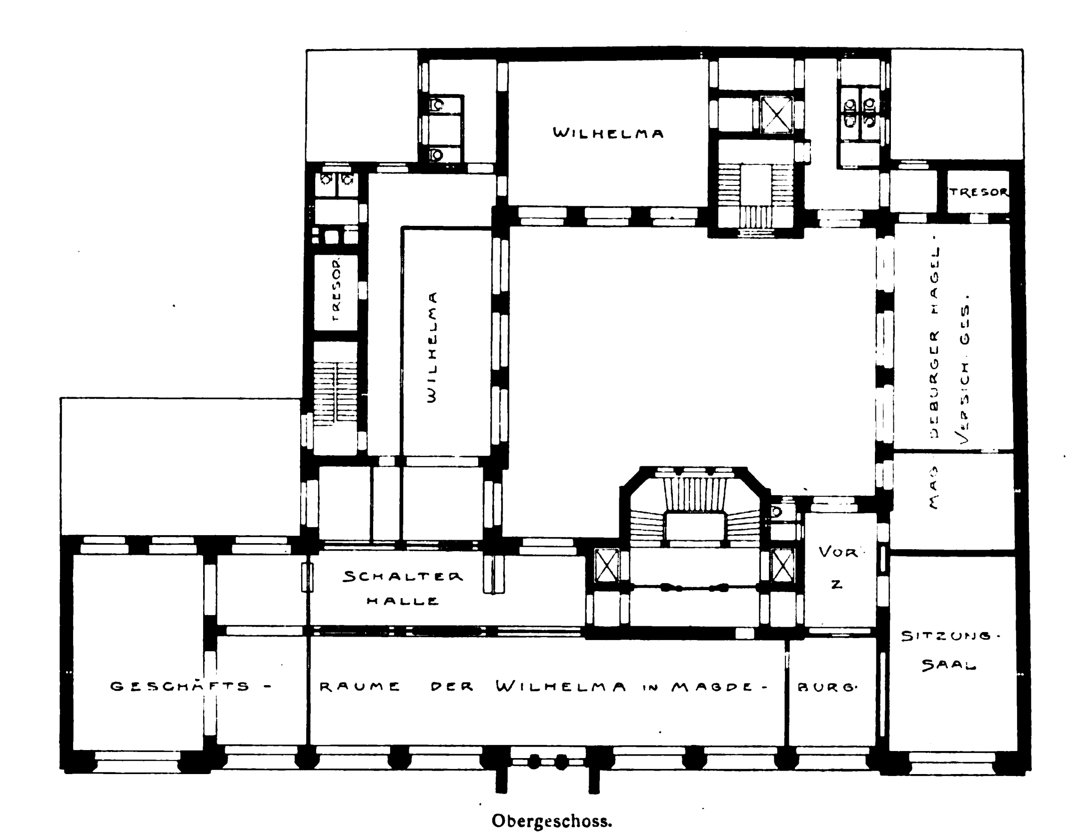
Taf. 109 u. 110. **Aus Mantua.** — Mitgetheilt von E. Ritscher. — 7. Blick in das Hauptschiff des Domes. — 8. Die Capella di sacramento am Dome. (Schluss zu No. 9.)

Eine anziehende und schwierige Aufgabe hat Giulio in der Umwandlung des baufälligen, aus romanischer Zeit stammenden, fünfschiffigen Domes in einen dem Geschmacke seiner Zeit entsprechenden Raum bewältigt. Die alte Theilung in 5 Schiffe, nebst den an den äusseren Langwänden vorgelagerten Kapellen, sowie das Querschiff ist beibehalten, während ein erweiterter Chor nebst Kapellen- und Sakristeibauten ergänzend hinzugefügt wurden. Die wahrscheinlich kurz vorher nach einem Entwurf von Alberti geschaffene und von Mantegna ausgemalte Kapelle der Madonna Incoronata blieb erhalten. Unter Belassung des romanischen Glockenthurmes und der alten Aussenmauern ist das Innere der Kirche in einer Weise umgestaltet, dass nur dem Eingeweihten die Beschränkungen erkenntlich sind, die dem Meister auferlegt waren. Mit kühner Sicherheit sind die mittelalterlichen Pfeiler gegen schlanke Marmorsäulen ausgewechselt, reich kassettirte Gewölbe und Decken geschaffen und ein überraschender Glanz über das Ganze gebreitet. An Mitarbeitern und Schülern standen ihm zur Seite, oder führten das Werk nach seinem Tode weiter, zunächst der schon vorgenannte treue Bauleiter Bertani, der Bildhauer Francesco Primaticcio aus Bologna, welcher die Statuen in den zwischen den Fenstern befindlichen Nischen des Hauptschiffes fertigte, der Maler Domenico Feti, sowie die Schüler Giulios: Ippolito Andreasi und Teodoro Ghigi, die mit den um 1800 von

OBERGESCHOSS



Die Betz'sche Gastwirthschaft in München-Bogenhausen.



Obergeschoss.

Erdgeschoss.

Das Wilhelmahaus in Berlin, Taubenstrafse 16—18.

Felice Campi wiederhergestellten Malereien der Kuppel und wahrscheinlich auch der noch vollständig den Geist Giulio Romanos zeigenden Ornament-Umrahmungen in einzelnen Kapellen beschäftigt waren. Wunderbar harmonisch wirkt der achteckige Raum der Capella di sacramento, dessen feinlinige Verzierungen, soweit das alte Muster noch erkennbar war, von Leandro Marconi und Felice Campi geschickt wiederhergestellt sind, während diese in anderen Theilen, ebenso wie spätere Maler an S. Andrea in viel zu schwere Akanthusformen gerathen sind. Die Leitung dieser Wiederherstellungsarbeiten lag in den Händen des Architekten Paolo Pozzo. Von Campi stammt auch das nach einem zur Zeit in Paris befindlichen Original von Giulio gemalte Altarbild, sowie die Bilder über den kleinen Thüren. Die schwere Barockfront des Domes ist nicht auf Giulio zurückzuführen, sondern im Jahre 1761 nach einer Zeichnung des österreichischen Oberstleutnants der Genietruppe, dem damaligen Direktor der Befestigungswerke von Mantua, Niccola de Beaschiera, vollendet worden.

Berichtigung zu Taf. 97, **Westseite des Rathhauses in Emden.** Infolge eines bedauerlichen Versehens des Lichtdruckers zeigt ein Theil unserer Auflage dieser Tafel den Bau und seine Umgebung im Spiegelbild. In Wirklichkeit befindet sich die Eingangsthür rechts von der Durchfahrt. Wir bitten den Irrthum gütigst zu entschuldigen und auf den falschen Tafeln zu vermerken.

Schriftleitung und Verlag.

BÜCHERSCHAU.

Theoretische und praktische Anleitung zum Nivellieren. Von S. Stampfer. Zehnte Auflage, umgearbeitet von Eduard Dolezal, o. ö. Professor an der k. k. Bergakademie zu Leoben. Mit 86 Textfiguren. Wien 1902. Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn I., Barbaragasse 2.

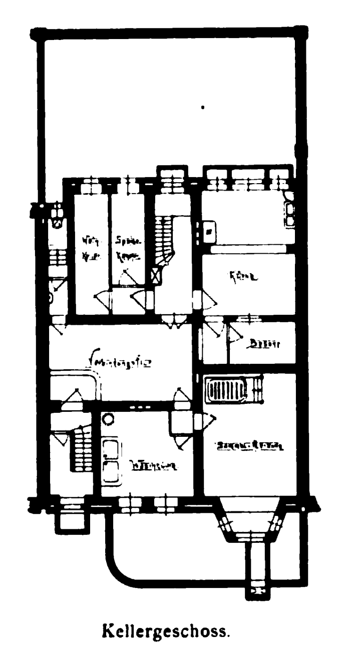
Das bekannte Buch, das sich wegen der klaren und leicht verständlichen Behandlung des Stoffes und seines geringen, aber alles Wesentliche einschliessenden Umfanges sowohl in der Schule als auch in den Kreisen der Ingenieure, Architekten und Feldmesser schon seit seinem ersten Erscheinen im Jahre 1845 allgemeiner und berechtigter Beliebtheit erfreute, wird auch in der vorliegenden neuen Auflage von Nutzen und willkommen sein. Dies umsomehr, als ihr Verfasser das Werk wieder auf den Umfang des alten Stampferschen Werkes vermindert hat, nachdem es in der 1894 erschienenen, von Prof. F. Lorber bearbeiteten neunten Auflage zu einem vortrefflichen, aber für den praktischen Gebrauch zu umfangreichen Weık über das Nivelliren angewachsen war. Die für nothwendig erachteten Einschaltungen und Ergänzungen beziehen sich hauptsächlich auf die Beschreibung und Würdigung neuerer Nivellir-Instrument-Konstruktionen, auf die Genauigkeit und Ausgleichung von Nivellements, die Behandlung und Pflege des Nivellirapparates, sowie auf die Anfügung neuer Hilfstafeln. Das Werk kann Allen, die sich über seinen Gegenstand unterrichten wollen, warm empfohlen werden. —P.—

Der Gips und seine Verwendung. Handbuch für Bau- und Maurermeister, Stuckateure, Modelleure, Bildhauer, Gipsgiesser u. s. w. Von Marco Pedrotti. Mit 45 Abbildungen. Wien, Pest, Leipzig. A. Hartleben's Verlag. 1901.

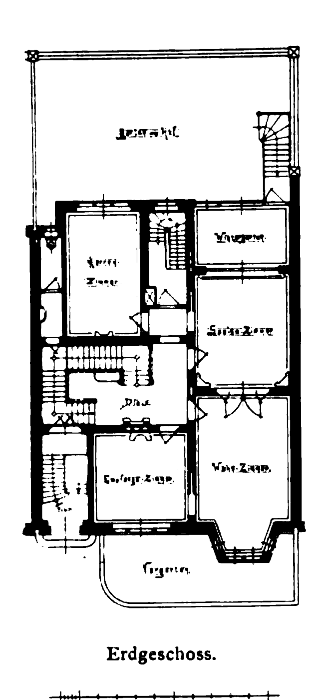
Der Verfasser, dem offenbar eine reiche Erfahrung über die Behandlung des Stoffes, über den er schreibt, zu Gebote steht, bespricht zunächst den Gips als Mineral, sein Vorkommen in der Natur und seine Gewinnung, sodann seine Umformung in den gebrauchsgemäßen Zustand, das Brennen und Mahlen, und schliesslich in ausführlichster Weise seine Verarbeitung mannigfachster Art zu technischen und künstlerischen Zwecken. Die zahlreichen hierbei vorkommenden Handgriffe sucht er möglichst anschaulich zu schildern. Eine Menge von Rezepten und Rathschlägen wird dem, der sie nöthig hat, ebenso willkommen sein, wie die eingehende Beschreibung von allerlei Verfahren, den Gips zu härten, mit anderen Stoffen zu verbinden, Abgüsse zu reinigen, zu färben u. dgl. mehr. Das Buch wird ebenso dem ausübenden Handwerker und Künstler, wie dem, der sich über den Gegenstand nur unterrichten will, Belehrung und Anregung bieten und sei deshalb bestens empfohlen. — g. —

BRIEFKASTEN.

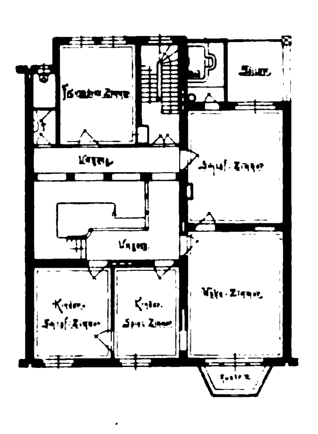
Herrn H. O—e, Bremerhaven. Verbindlichen Dank für Ihre Aufklärung. Von einer Neuauflage glauben wir absehen zu dürfen, zumal wir nicht wissen, in wessen Händen sich die falschen Drucke befinden.



Kellergeschoss.



Erdgeschoss.



Obergeschoss.

Wohnhaus in Essen, Bismarckstr. 29.

Wir bitten unsere geehrten Herren Abnehmer, welche die Blätter direkt vom Verlage beziehen und noch mit dem Bezugs-Betrage für das laufende Viertel- bezw. Halbjahr im Rückstande sind, um gefl. Einsendung desselben und legen zu diesem Zwecke dem heutigen Hefte Rechnung zur gefl. Bedienung bei. Erfolgt keine solche Einsendung, so werden wir uns erlauben, in der Annahme, dass ein solches Verfahren erwünscht erscheint, den Betrag durch Postauftrag zur Einziehung zu bringen.

Die Geschäftstelle.

Aus Anlass häufig an uns gerichteter **Anfragen** nach den **früheren Jahrgängen** der **„Blätter für Architektur und Kunsthandwerk“** theilen wir ergebenst mit, dass die Bände I bis VIII vergriffen, von IX bis XIV aber noch Bestände vorhanden sind. Wir geben diese Bände an unsere Herren Abnehmer bis auf Weiteres zum Preise von 24,— Mark, in Mappen von 26,— Mark ab und bitten um baldige Bestellung, da der Vorrath bald erschöpft sein dürfte.

Der Verlag.

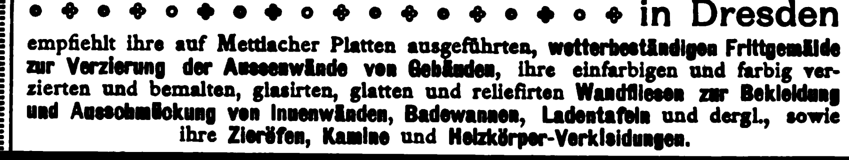


Mettlacher Mosaikplatten- und Thonwaarenfabriken von **VILLEROY & BOCH** in Mettlach und Merzig

empfehlen ihre seit 1852 gefertigten **Mettlacher Platten** als das anerkannt schönste, beste und preiswürdigste Material zu **Fussböden, Wandbekleidungen, Verblendungsarbeiten** und **musivischen Ausführungen aller Art**, sowie ferner ihre **wetterbeständigen**, in Sandsteinkorn dargestellten

Terrakotten

für **Bauornamente, Figuren und Vasen in ein- und mehrfarbiger Behandlung.**
Zahlreiche Ausführungen in Staats- u. Privatbauten aller Städte des In- u. Auslandes.
Grosse Musterauswahl in jeder Stylrichtung. — Probe, Pläne u. Kostenanschläge gratis.
Ausführungen durch eigene geübte Arbeiter unter Garantie.



Die Steingutfabrik von **VILLEROY & BOCH** in Dresden

empfiehlt ihre auf Mettlacher Platten ausgeführten, **wetterbeständigen Frittgemälde zur Verzierung der Aussenwände von Gebäuden**, ihre einfarbigen und farbig verzierten und bemalten, glasirten, glatten und reliefirten **Wandfliesen zur Bekleidung und Ausschmückung von Innenwänden, Badewannen, Ladentafeln** und dergl., sowie ihre **Zieröfen, Kamine** und **Heizkörper-Verkleidungen.**



Deutsche Steinindustrie Actiengesellschaft

Marmor-, Granit- und Syenit-Werke

vorm. M. L. Schleicher BERLIN, Lehrter Strasse 27/30

300 Pferdekräfte.
500 Arbeiter.

Fabriken in

Berlin, Ludwigshafen a. Rh. und Reichenbach i. Odenwald

mit modernsten maschinellen Einrichtungen.

Eigene Granit- und Syenit-Brüche in schwarzen, hellen und grünlichen Syeniten und blaugrauen und roten Graniten.

Holzfenster aller Art

fertig verglast und angeschlagen.

Grosses Lager fertiger Fenster.

Ia. Referenzen.

Eisenacher Fensterfabrik

Eisenach (Thüringen).

Rheinisch-Westfälische Schwemmstein-Industrie

Akt.-Ges., Neuwied

liefert prompt und in bester Qualität

Ia. Schwemmsteine und Kaminrohre
Bimssand und Isolirbimssand.



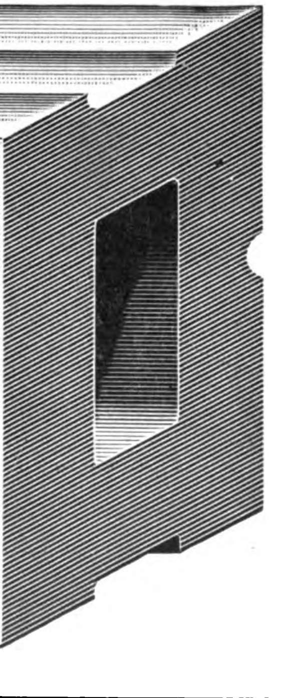
Siemens Regenerativ-Gaskaminofen

D. R. P. Einzig praktischer Gasheizofen mit wirklicher Regenerativflamme.

Siemens neuer Gasbadeofen
D. R. P.
Unübertroffen in Leistung und Dauerhaftigkeit.
Preislisten gratis.

Friedr. Siemens
Dresden, Nossenerstr. 1.





Ullersdorfer Werke

Kunstziegel- u. Thonwaaren-Fabrik

Nieder-Ullersdorf, Kreis Sorau N.L.
(Station der Nebeneisenbahn Hansdorf-Priebus)

fertigen und empfehlen:

Thonwaaren für Architekturzwecke

Verblend- u. Formsteine feinst. Qualität, i. rother, rosa-leder, gelber, weisser, sandstein, steingrauer u. brauner Farbe.

Glasursteine in allen Farben,
Erdglasuren (Engoben) in verschiedenen Farben.





Hierzu Anzeiger für Architektur und Kunsthandwerk No. 11.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
60 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Anzeigen-Annahme: Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O. und bei der Geschäftstelle, Berlin, Friedrichstraße 239.

Verlag von MAX SPIELMEYER, Berlin SW.
Wilhelmstraße 98.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung:
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XV. **BERLIN, 1. Dezember 1902.** **No. 12.**

ZU DEN TAFELN.

Taf. 111. **Der Zwei Kaiser-Brunnen in Guben.**
Als Anfangs der neunziger Jahre des letztverflossenen Jahrhunderts die Bürgerschaft Gubens, einer Anregung der Kriegervereine folgend, den Beschluss fasste, den beiden ersten Kaisern des neuen Deutschen Reiches ein gemeinsames Denkmal zu setzen, bestand bei den leitenden Persönlichkeiten erklärlicher Weise zunächst die Absicht, ihm die übliche Form eines Doppelstandbildes zu geben. Da aber die durch Sammlungen erzielte Summe nur verhältnissmäßig gering war — bis zum Jahre 1895 waren etwa 13000 Mk. beisammen — und deshalb zur Herstellung eines ansehnlichen Originalwerkes jener Art keinesfalls ausgereicht hätte, ging man mit dem Plane um, eine der Dutzendgruppen aufzustellen, wie sie von größeren Giessereien vertrieben werden und leider bereits in einer nicht geringen Anzahl von Städten von dem unkünstlerischen, wenn auch wohlmeinend patriotischen Sinne ihrer Stifter Zeugniss geben. Und die Verwirklichung dieses Planes war in drohende Nähe gerückt, da ein größeres Werk von Ruf sich bereit erklärt hatte, für die vorhandene Summe das Denkmal sammt dem Sockel bestens auszuführen. Diese Gefahr wurde glücklicher Weise abgewendet; und zwar einerseits dadurch, dass der damalige Regierungs- und Baurath, jetzige Geheime Baurath P. Kieschke in Berlin aus Anlass von Familienbeziehungen, die ihn der Stadt verbanden, sich in den Dienst der Sache stellte und den Betheiligten den Entwurf zu einem als Monumentalbrunnen gestalteten Denkmal vorlegte, der bald allgemeine Zustimmung fand, andererseits dadurch, dass ein ehemaliger Bürger der Stadt in patriotischer Freigebigkeit die Summe von 10000 Mark stiftete und dadurch die Ausführung des Entwurfes in stattlichen Maßen ermöglichte. Dadurch gelangte Guben in den Besitz eines Denkmals, das in der Reihe ähnlicher durch Eigenart und architektonischen Kunstwerth eine hervorragende Stelle einnimmt. Die Enthüllung und Weihung fand am 30. Oktober 1898 statt.

In der Mitte des Marktplatzes steht das Denkmal an einer sehr günstig gewählten Stelle, unweit des Rathhauses und im Schutze der ehrwürdigen Stadtkirche, von deren ernster, einfach gegliederter Masse es sich mit dem Reichthum seines Zierwerkes reizvoll abhebt. Es steigt aus einem Wasserbecken empor, dessen Maße nach Randhöhe und Ausdehnung, wohl aus einer übergroßen Rücksicht auf den Marktverkehr, für die Wucht und Größe des Aufbaues leider etwas knapp bemessen sind. Dieser Aufbau besteht aus einem reich gegliederten und abgestuften, seitlich mit Wasserschalen besetzten Steinkörper, der in eine durchbrochene, in Eisen geschmiedete Pyramidenspitze ausklingt, und der sowohl nach Umriss und Verhältnissen wie besonders in seiner Farbengebung sehr anziehend wirkt. Auf einem Sockel von grauem Granit erhebt sich der Hauptkörper aus rothem Miltenberger Sandstein, an der Vorderseite die bronzene, von Professor W. Widemann in Berlin vortrefflich modellirte Widmungstafel mit den Bildnissen der beiden Kaiser tragend. Die Fuß- und Beckensäulen bestehen aus schwarzgrauem Syenit, die wasserspeienden Löwenköpfe und die Eckdrachen an den Giebelansätzen aus Bronze. Die von E. Puls in Berlin kunstvoll geschmiedete Spitze zeigt einen grünlich-schwarzen Ton und ist zum Theil vergoldet.

Das Steinwerk wurde von den Hofsteinmetzmeistern P. Wimmel u. Co. in Berlin, der Guss der Erztheile von der Bildgiesserei Geislingen ausgeführt. Die erforderlichen Maurerarbeiten und Rüstungen waren dem Gubener Maurermeister C. Budewitz übertragen. Die Gesammthöhe des Denkmals beträgt 18,70 m.

Taf. 112. **Baudenkmäler von Braunschweig.** 1—3. Das Altstadtrathhaus (s. auch Tafel 106 u. 107). Das Rathaus der Altstadt Braunschweig nimmt durch seine eigenartige Plangestaltung und die edlen Verhältnisse seiner Architekturformen unter den deutschen Rathhäusern einen hervorragenden Platz ein und darf unbedenklich als das bedeutendste Werk bürgerlicher Baukunst der Stadt bezeichnet werden. An der Nordwestecke des Marktplatzes gelegen, schliesst es diesen wirkungsvoll ab und bildet mit der benachbarten Martinikirche und dem inmitten des Marktes stehenden gothischen Brunnen ein mittelalterliches Städtebild von großer Schönheit. So einheitlich das auf Tafel 106 dargestellte Schaubild des Rathhauses auf den ersten Blick erscheint, so hat es doch der Bauthätigkeit zweier Jahrhunderte bedurft, die bestehende Baugruppe zu schaffen. Ueber die Baugeschichte sind zwar aus Anlass der gründlichen Instandsetzung des Gebäudes, die in den Jahren 1841 bis 1852 durch den Baurath Krahe bewirkt wurde, mehrfache Veröffentlichungen erfolgt*); sie haben aber die verschiedenen Bauabschnitte keineswegs sicher festgelegt, weil die reichlich vorhandenen urkundlichen Nachrichten ohne sorgfältige technische Prüfung der Gebäudetheile willkürlich ausgelegt wurden. Der bauleitende Architekt scheint bei diesen Veröffentlichungen nicht mitgewirkt und auch sonst keinerlei urkundlichen Stoff über den Umbau hinterlassen zu haben, weder einen Baubericht, über die vorgenommenen Veränderungen, noch Zeichnungen des Baubefundes. So hält es zur Zeit schwer, die Baugeschichte ganz zu erklären, da die Ansatzspuren früherer Bauerweiterungen, sowie die nachträglich vermauerten Thür- und Fensteröffnungen, von denen z. B. Schiller berichtet, unter dem Putz verborgen liegen.

Erfreulicher Weise steht zu hoffen, dass diesem Mangel in absehbarer Zeit abgeholfen werden wird, da der Stadtbaurath Winter im Auftrage des Magistrats eine auf genauen Bauaufnahmen beruhende Sonderabhandlung vorbereitet.

Urkundlich ist überliefert, dass die Stadt Braunschweig, die als Ort schon im 9. Jahrhundert erwähnt wird, im Jahre 1231 consules d. h. einen Rath, also städtische Verfassung, hatte. Im Jahre 1253 wurde der Platz, wo man bis dahin Rath gehalten hatte, verkauft. Daraus wird wohl mit Recht gefolgert, dass damals ein neues Rathhaus fertig gestellt gewesen sein müsse, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass das damalige neue Rathhaus in dem nordsüdlichen Flügel des jetzt noch bestehenden Rathhauses erhalten ist. Der früheren Annahme, dass der ganze Nordsüdflügel den Bau von 1253 darstelle, widerspricht die Grundrissbildung und Bauart seines Keller- und Erdgeschosses. Im Erdgeschosse ist das mit Kreuzgewölben überdeckte nördliche Drittel des Gebäudes durch eine sehr starke Mauer von dem mit Balkendecken versehenen südlichen Theile geschieden. Die Stärke der Scheidewand und die abweichende Deckenbildung sind nur dann erklärlich, wenn man annimmt, dass die jetzige Scheidewand ursprünglich die Aussenwand des Hauses bildete, an welche der nördliche, gewölbte Theil nachträglich angebaut wurde, als eine Vergrößerung des im ersten Stockwerke liegenden Rathhaussaales — früher „die große Dornse“ genannt — erforderlich wurde. Diese Annahme wird dadurch gestützt, dass auch im Kellergeschosse die Gewölbe des nördlichen Theiles eine andere Höhenlage und Bauart haben, als diejenigen des anstoßenden südlichen Bautheiles. Wann diese Erweiterung stattgefunden hat, ist mit Sicherheit nicht festzustellen.

Der erste erhebliche Umbau des Rathhauses, der urkundlich belegt ist, fand in den Jahren 1393—96 statt. Von dieser Bauausführung sind zwar die Baurechnungen erhalten, doch lässt sich aus ihnen nicht nachweisen, welcher Theil des jetzigen Gebäudes damals hergestellt worden ist. Nimmt man an, dass sich die Baurechnungen auf die im Vorstehenden erwähnte Verlängerung des nordsüdlichen Flügels beziehen, so lassen sich alle späteren Nachrichten über Bauten am Rathhause und die dafür verausgabten Beträge mit dem Baubestande unschwer in Einklang bringen. Doch widerspricht dem eine von Sack veröffentlichte Nachricht in den Zinsregistern der Stadt, laut welcher im Jahre 1404 „an Lüddeke Schoteler de twene nye kelere under der nyen dorntzen un dat nye welffte“ vermiethet wurden. Es bestand also 1404 schon eine „neue“ Dorntze im Obergeschosse des Rathhauses, die bei dem Bau von 1393—96 hergestellt sein wird. Wir werden nicht fehl gehen wenn wir als diese neue Dorntze den Raum des ersten Stockwerks im Westostflügel betrachten, der an den großen Saal — die alte Dornse — anstößt, früher, wie aus anderen Mittheilungen hervorgeht, einen selbstständigen Saal bildete und jetzt als Vorraum des großen Saales dient. Daraus würde folgen, dass die oben besprochene Erweiterung des Nordsüdflügels bereits vor 1393 stattgefunden hat und dass über diese keine Baunachrichten erhalten sind.

*) 1. Alterthümer der Stadt und des Landes Braunschweig, herausgegeben von C. W. Sack. Braunschweig 1852. 2. Die mittelalterliche Architektur Braunschweigs von Dr. Carl Geo Schiller. Braunschweig 1852.

Als Zugang zum Saale des Obergeschosses wird in diesen ältesten Zeiten, wie bei den meisten bekannten damaligen Rathhäusern, eine Freitreppe gedient haben. Dieselbe wurde im Jahre 1395 mit Schiefer gedeckt. Im Jahre 1436 wird die Treppe auf des Raths Hofe abgebrochen, sie wird also an der Westseite des ältesten Rathhauses gelegen haben, da sie wegen der großen Eingangsthore, die sich an der Nordseite des Erdgeschosses befinden, hier keinen Platz gehabt hätte.

Aus der Huldigungsordnung von 1345 geht hervor, dass damals schon Lauben, die mit einer Plattform versehen waren, am Rathhause vorhanden gewesen sein müssen. Die Ordnung besagt, dass zunächst der Rath der Stadt dem Herzoge huldigen solle auf der Dornse des Rathhauses und fährt dann wörtlich fort: „dar na scal de, de des rades word holt, denselven edh stanen der meynheit uppe der löwen, wente de rad schall de meinheit verboden uth allen wickbelden up den market in der oldenskatt.“ Der Worthalter des Rathes sprach also der auf dem alten Markt zusammenberufenen Bürgerschaft den Eid vor auf der Rathhauslaube.

Diese Laube kann aus stilistischen Gründen nicht die jetzt bestehende gewesen sein. Wie die früheren Lauben gestaltet waren, ob aus Holz oder Stein, ist nicht mehr zu ermitteln. Wenn früher angenommen wurde, dass der Erweiterungsbau von 1393—96 den ganzen Westostflügel des Rathhauses umfasst habe, so dürfte diese Meinung schon dadurch hinfällig sein, dass 1404 nur von e i n e r „nyen dorntze“ die Rede ist, während dieser Flügel zwei Dornsen — die Schotteldornse, in der die Steuern (Schoß) gezahlt wurden, und die Fastelabendsdornse — enthielt. Sodann spricht aber die Kämmereirechnung von 1447 ausdrücklich abermals von der Anlegung einer neuen Dornse und die von 1436 bis 1468 fortlaufenden Baurechnungen, die sich zweifellos auf den Laubenbau beziehen, aber auch neue Kellerbauten und die Herstellung von Balkenlagen und eines Daches über den Dornsen enthalten, würden unverständlich sein, wenn man nicht annimmt, dass im Jahre 1393—96 nur der westliche, an den Nordsüdbau anstoßende Theil des Westostflügels errichtet worden ist, dass aber dessen östlicher Theil und die Laubenvorbauten fortlaufend hintereinander von 1436 bis 1468 ausgeführt sind. Diese letztgenannten Bautheile sind in der Gesammtanlage so einheitlich gefasst, dass es undenkbar ist, dass sie von verschiedenen Meistern entworfen sein könnten; auch an dem Mauerwerk der Arkadenpfeiler und Bögen sind keine Spuren zu entdecken, die darauf schliessen liessen, dass sie in verschiedenen Bauabschnitten hergestellt wären. Zwar zeigen die Schmuckformen einen geringen Uebergang von den Formen der mittleren zu denen der späten Gothik. Diese Verschiedenheiten betreffen hauptsächlich das Blattwerk der Krabben an Baldachinen und Giebeln und die Wimperge an den Baldachinen, die am Laubengange des Ostflügels schon die Form des Eselsrückens zeigen. Auch in der Bildung der Wasserspeier ist zwischen dem nordsüdlichen und dem östlichen Laubengange ein wahrnehmbarer Unterschied zu erkennen; doch sind diese stilistischen Abweichungen der bildhauerischen Formen nicht so groß, dass sie nicht in der natürlichen Weiterbildung der Stilformen während der 32jährigen Bauzeit dieser Gebäudetheile ihre volle Erklärung fänden. Dazu kommt, dass ausser dem hauptsächlich an diesen Arbeiten betheiligten Bildhauer H a n s H e s s e anscheinend noch ein Meister C o r d und ein H a n s mit dem Beinamen „d e r m o l l e r“ daran mitgewirkt haben, deren Arbeiten naturgemäß in den Einzelheiten Abweichungen zeigen müssen. So kommen wir zu dem Schlusse, dass die Baugeschichte des Rathhauses im großen Ganzen folgenden Verlauf genommen hat:

Um 1250 wurde der südliche größere Theil des Nordsüdflügels errichtet, welcher im Erdgeschosse eine Balkendecke hat. Derselbe wurde nach Norden verlängert durch einen im Erdgeschosse überwölbten Anbau vor 1393. Von 1393 bis 1396 wurde der Theil des Westostflügels, der den jetzigen Vorsaal des großen Saales enthält, östlich angebaut. Der östliche Theil des Ostflügels, in dessen Obergeschosse sich jetzt die Gemäldesammlung befindet, in dem Raume, der im Mittelalter die Fastelabendsdornse genannt wurde, ist zusammen mit den Lauben errichtet von 1436 bis 1468.

Von den späteren Schicksalen des Gebäudes ist noch zu bemerken, dass im 16. Jahrhundert im südlichen Theile des Kellergeschosses ein Kneipraum hergerichtet wurde, dessen Gewölbe auf einer mittleren Säule ruhen. Die den Zugang bildende, reich verzierte Holzthür befindet sich in dem am Südgiebel im Erdgeschosse liegenden Schreibraum.

Nach der Uebergabe der Stadt an den Herzog wurde das Gebäude der Stadtverwaltung entzogen, die Lauben wurden 1680 zu Läden hergerichtet und in den oberen Sälen Verkaufsstände für die Besucher der Messe hergestellt. Die Einbauten wurden jedoch 1731 wieder entfernt.

Bei dem 1841—1852 ausgeführten Wiedesherstellungsbau wurde der Treppenaufgang zu den oberen Räumen, der von 1436 bis dahin unter den Lauben des Ostflügels gelegen hatte, in einen Anbau an die Nordseite des Rathhauses verlegt; auch wurde das Dach des Ostflügels, welches ursprünglich 4 Fuß niedriger war als dasjenige des Nordsüdflügels, erhöht, sodass die Firste jetzt in gleicher Höhe liegen.

Das Gebäude diente im Mittelalter verschiedenen Zwecken. Im Kellergeschosse befanden sich die Weinkeller und Vorrathsräume, später auch im südlichen Flügel einige Trinkstuben, zu denen auch von der Laube aus eine noch vorhandene Treppe hinabführte. Unter dem an der Breitenstraße liegenden östlichen Flügel waren die Kellerräume als Gefängniss eingerichtet; auch war dort eine Folterkammer vorhanden. Diese Räume waren ebenfalls von der Laube aus durch eine jetzt vermauerte Treppe zugänglich. Eine zweite Treppe, von der im Keller nur noch Ansatzspuren vorhanden sind, verband sie mit dem Erdgeschosse, in welchem sich in diesem östlichen Flügel das Gericht befand. Die anstoßenden gewölbten Räume des Ostflügels enthielten wahrscheinlich die Kämmerei, die im Jahre 1436 eingewölbt wurde. In den beiden gewölbten Räumen des nördlichen Theiles des Nordsüdflügels wurden Waffen und Kriegsvorräthe aufbewahrt. Der mit Balken gedeckte südliche Flügel enthielt die Gastwirthschaft.

Das Obergeschoss wurde nicht allein zu den Versammlungen der städtischen Behörden und zum Empfange der Fürsten benutzt, sondern diente auch häufig den öffentlichen Lustbarkeiten, unter denen die Fastnachtfeiern und die Pröbstingsgelage obenan standen. Auch wurden hier die Steuern erlegt und der Silberschatz des Rathes verwahrt. Diese Räume waren mit Panneelen und Gemälden reich ausgestattet. Die reich bemalte Balkendecke des großen Saales, welche der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstammen dürfte, ist vor kurzem gereinigt und giebt noch jetzt einen vortrefflichen Eindruck des ehemaligen Zustandes. Seit der letzten Wiederherstellung werden die oberen Räume zu Versammlungen und zur Aufstellung einer Gemäldesammlung benutzt; die beiden Untergeschosse sind als Weingroßhandlung vermiethet. Der an der Sonnenstraße angrenzende Flügel enthält Wohnungen und ist im 17. Jahrhundert errichtet und ohne besonderen künstlerischen Werth. Das auf Tafel No. 112 abgebildete Portal ist erst vor etwa 10 Jahren hierher versetzt und gehörte ursprünglich einem Privatgebäude an, das gegenüber der Martinikirche an der Ecke der Sonnenstraße stand. Als dasselbe abgebrochen wurde, um einem Umbau Platz zu machen, wurde das Portal von der Stadtbauverwaltung in dankenswerther Weise hierher gerettet.

Das Portal ist ein bezeichnendes Beispiel der um 1590 bis 1600 in Braunschweig üblichen Form, von der wir später noch einige künstlerisch höher stehende Vertreter bringen werden. (Fortsetzung folgt.)

T a f. 113 u. 114. — **Das neue Geschäftshaus für die Civilabtheilungen des Kgl. Land- und Amtsgerichts I in Berlin.** — Mitgetheilt vom Regierungs- und Baurath R. M ö n n i c h. — 12. B l i c k g e g e n d a s H a u p t t r e p p e n h a u s a n d e r G r u n e r s t r a ß e. — 13. D e r H a u p t e i n g a n g a n d e r G r u n e r s t r a ß e. (Schluss statt Fortsetzung zu No. 10) *)

Die Raumvertheilung geschah rein nach Zweckmäßigkeitsgründen. Eine vollständige Trennung der Räumlichkeiten des Landgerichts von dem des Amtsgerichts liess sich, ohne eine Erschwerung des Geschäftsganges zu verursachen, weder horizontal noch vertikal durchführen.

Des starken Verkehrs wegen, sowie aus Gründen der Sicherung gegen Feuersgefahr wurden in das Erdgeschoss verlegt:

Die Geschäftsräume der Gerichtskasse I und der mit ihr im Zusammenhang stehenden Geschäftszweige: die vorläufige Verwahrungstelle mit Tresor, die Anmeldestube, ein Theil der Hauptstelle, weiter die Räume für Testament- und für Grundbuchsachen, die für das Land- und Amtsgericht gemeinschaftlichen Briefannahme-, Briefsammelstellen und das Postamt.

Im I. Stockwerk liegen: die beiden Präsidialabtheilungen, Civilkammern, Sitzungssäle, Berathungzimmer des Landgerichts, ein Theil der Arbeitzimmer für die Direktoren, der Kommissionzimmer und der Räume für Gerichtschreibereien, die zur Dienstaufsicht und Justizverwaltung gehörigen Geschäftsräume und ein Theil der Civilprozess-Sitzungsäle mit Gerichtschreibereien des Amtsgerichts, schliesslich die Räume für die Rechtsanwälte und für die Büchereien.

Im II. Stockwerk sind untergebracht: der übrige Theil der zu den Civilkammern des Landgerichts gehörigen Säle und Geschäftzimmer, die Kammern für Handelssachen mit Ausnahme ihrer Gerichtschreibereien, und die noch fehlenden Arbeitzimmer für Direktoren, Kommissionzimmer pp. vom Amtsgericht; der übrige Theil der Civilprozess-Sitzungsäle mit Gerichtschreibereien, die Geschäftsräume der Abtheilung für Konkurse, Zwangsvollstreckungen in das unbewegliche Vermögen u. s. w. und die Abtheilung für Handelssachen, sowie die Räume für die Gerichtsvollzieher.

Im III. Stockwerk endlich liegen die Räumlichkeiten, für welche der Publikumverkehr sich auf ein geringes Maß beschränkt, nämlich: die Gerichtsschreibereien der Kammern für Handelssachen und die Hauptkanzleien des Landgerichts, der Rest der Civilprozess-Gerichtschreibereien des Amtsgerichts, die Geschäftsräume für die Vollstreckungsachen, für die Rechtshilfesachen und für die freiwillige Gerichtsbarkeit — Ausstellung gerichtlicher Atteste, Ehesachen, Schiedsmannsachen u. s. w. — für Vormundschafts- und Nachlasssachen und die Hauptkanzlei des Amtsgerichts.

Im Untergeschoss liegen 22 Dienstwohnungen für Unterbeamte, Räume für die zurückgelegten Akten der Kasse, das Archiv für die weggelegten Testamentsakten, die Räume zur Aufbewahrung der alten Grundakten und der Gebäudesteuerrollen pp., die Botenmeistereien und Aktenexpeditionen beider Gerichte, die Räume für Schreibmaterialien und Formulare, die Druckerei, einige Gefangenenzellen, die für die Heizung nothwendigen Räumlichkeiten, sowie Nutzräume zu wirthschaftlichen Zwecken.

Der Dachboden soll für die Aufbewahrung der sonstigen zurückgelegten Akten nach Bedarf nutzbar gemacht werden.

Damit das Publikum nicht planlos die Flure vor den Geschäftsräumen anfüllt, sind an den Hauptverkehrstellen Wartehallen angeordnet, in denen die Gerichtsdiener die einzelnen Parteien aufrufen. Der Zugang zu denselben wird auf möglichst kurzem Wege von den Portalen aus vermittelt.

Um ein weitgehendes Anmiethen von Privatgebäuden für die Zwecke von Gerichtsbehörden während der Dauer der Bauausführung zu vermeiden, ist der Neubau in zwei nacheinander zu errichtende Bautheile zerlegt. Der erste Bautheil, etwa $^3/_7$ der ganzen Anlage, dessen Ausführung im Herbst 1896 in Angriff genommen wurde, ist im August 1900 fertiggestellt und von den Gerichtsbehörden bezogen worden; der zweite Bautheil soll bis zum Herbst 1904 vollendet sein.

T a f. 115. **Schmiedeeiserne Thore am Schlosse zu Würzburg.** 4. O b e r e r T h e i l d e s S e i t e n f e l d e s a m R e s i d e n z p l a t z e. — S. Taf. 89. Weitere Abbildungen und Text folgen.

*) S. auch den Aufsatz über „Konstruktive Einzelheiten“ des Gebäudes im Anzeiger, Seite 2, 10, 26, 31, 42, 50 u. 89.

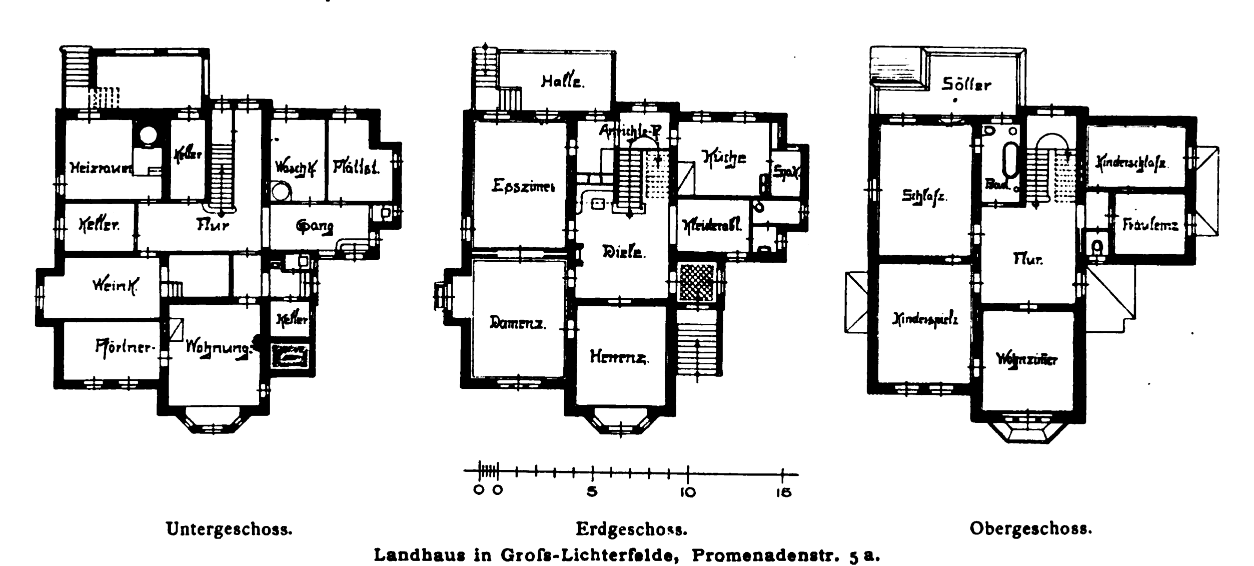


Taf. 116. — **Die Kanzel der Stadt- und Hauptkirche in Guben.** — Besprochen von F. Koch.

Einen hervorragenden Schmuck der Gubener Stadt- und Hauptkirche bildet die Kanzel, ein Werk des Bildhauers Joh. Caspar Gude zu Sagan aus dem Jahre 1706. Die Kanzel ist aus Holz hergestellt und in den edelsten Barockformen geschmückt. Besonders bemerkenswerth ist das flott gezeichnete und durch die tiefe Ausgründung wirksame Rankenwerk auf und über den Brüstungen der Treppe. Der Grund ist weiss gestrichen, während alle Zierformen reich vergoldet sind. Die Kanzel selbst wird von vier Seiten des regelmäßigen Sechsecks gebildet und zeigt auf den Brüstungen in reichen, vergoldeten Rahmen die in Oel gemalten Bilder der vier Evangelisten. Die Rückwand der Kanzel enthält zwischen vergoldetem Flügelwerk ein gut gemaltes Lutherbildniss. Der Schalldeckel, an den Rändern wiederum geschmückt mit vergoldetem Rankenwerk, trägt auf einem durch Engelsgestalten belebten Wolkenhimmel die Christusgestalt mit der Siegesfahne. Die Höhe der Kanzelbrüstung über dem Fußboden der Kirche beträgt 3 m; diejenige des Schalldeckels 4,50 m. Aus einer in dem Knopfe der Kanzeldecke aufgefundenen lateinischen Denkschrift erfahren wir, dass die Beschaffungskosten sich auf 200 Reichsthaler beliefen und aufgebracht wurden durch freiwillige Spenden der Bürgerschaft. Die Denkschrift weist mit Recht darauf hin, dass diese Opferwilligkeit um so rühmenswerther sei, als Guben, damals zu Kursachsen gehörig, unter den Wirren des Krieges zwischen Karl XII. von Schweden mit August II. König von Polen und Kurfürsten von Sachsen zu leiden hatte.

Taf. 117. — **Landhaus in Grofs-Lichterfelde, Promenadenstrafse 5 a.**

Der freundliche und stattliche Bau ist in der Zeit vom Juli 1901 bis zum April 1902 durch den Architekten Adolph Born für Herrn Fabrikdirektor Dr. S. Pfaff als dessen Familienwohnsitz errichtet worden. Das Aeussere ist zum Theil mit Kalkmörtel grauweiss geputzt, zum Theil mit rothen Rathenower Handstrichsteinen (F. W. Maaß-Berlin) bekleidet. Das Holzwerk ist grünlich braun lasirt, das Dach mit rothen Biberschwänzen als Kronendach von W. Neumeister gedeckt. Die aus den mitgetheilten Grundrissen ersichtliche Raumanordnung ist den Bedürfnissen der Bewohner mit Geschick angepasst, die innere Ausstattung mit künstlerischer Sorgfalt dem geläuterten Geschmacke der Besitzer entsprechend durchgestaltet. Die wohlgelungene Ausmalung stammt von M. J. Bodenstein in Berlin. Als an der Ausführung betheiligt gewesen seien noch genannt: Bildhauer L. Pichler, Tischlermeister Sawatzki, Glasermeister G. Engel in Berlin und Kunstschmied M. Schmidt in Groß-Lichterfelde. Die Erwärmung aller Haupträume erfolgt durch eine von E. Angrick u. C. O Eckardt eingerichtete Sammelheizung. Die Gas- und Wasserleitung ist von Aug. Baatz in Berlin, die elektrische Anlage von C. F. Franke in Groß-Lichterfelde eingerichtet worden. Die Baukosten haben im Ganzen rd. 78 000 Mark betragen, d. i. für das Quadratmeter rd. 380 Mark.



Untergeschoss. Erdgeschoss. Obergeschoss.

Landhaus in Grofs-Lichterfelde, Promenadenstr. 5 a.

Taf. 118. **Schmiedeeiserner Taufbeckenständer in der Kirche zu Seitwann.**

Das Gotteshaus des Dorfes Seitwann*) bei Coschen, unweit Guben, ist eine Stiftung der Cisterzienser von Neuzelle, von dessen prächtiger Kirche in dieser Zeitschrift bereits mehrere Abbildungen mitgetheilt wurden. Auf den letzteren können unsere Leser an verschiedenen Stellen reiche Kunstschmiedearbeiten von hoher technischer Vollendung erkennen, die darauf hinweisen, dass die Mönche die Schmiedekunst eifrig übten. Auch das hier abgebildete Stück, das nach Erfindung wie Ausführung als mustergiltig bezeichnet werden darf, ist zweifellos ein Erzeugniss ihrer Kunstfertigkeit. Ueber die Entstehungzeit des Ständers ist Sicheres nicht überliefert. Es steht nur fest, dass er schon vor 1756 in der Kirche vorhanden war. Seine Höhe misst bis zum Rande des abnehmbaren Beckens 1,11 m.

*) Abbildungen der interessanten Kirche folgen demnächst.

Taf. 119 u. 120. — **Die Hochbauten der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.** — Mitgetheilt von P. Wittig. — 4. Die Brücke über den Landwehrkanal. — 5. Thorhaus und Kraftwerk am Tempelhofer Ufer. (Fortsetzung zu No. 10.)

Die Hochbahn überschreitet zwischen Möckernbrücke und Hafenplatz den Landwehrkanal in schräger Richtung mit einer 71 m langen Brücke und in solcher Höhe, dass sie gleichzeitig noch über die Eisenbahnbrücke der Anhalter Bahn hinwegführt, die hier den Kanal kreuzt. Die Hochbahnbrücke ist ein Fachwerkträgerbau mit trapezförmigen Tragwänden, auf deren Untergurt die Fahrbahn auf liegt. Das Profil ist oben durch Windversteifungen geschlossen. Die architektonische Ausstattung des Bauwerks umfasst im Wesentlichen die an beiden Enden der Brücke ausgebildeten Portale, die von den Auflagern aus entwickelt sind und eine Gliederung der langen Gitterträger durch stärkere Betonung der Vertikaltheilung bilden. Das Bauwerk wurde in dunklen Farben gehalten, da man von vornherein mit den Einwirkungen des Rauches der unter der Brücke hinfahrenden Lokomotiven rechnen musste; um demgegenüber die Wirkung des Ganzen zu beleben, ist ein Flächenschmuck durch die Einlage farbig emaillierter Eisentafeln geschaffen, die in die arckitektonische Ausbildung der Hauptpunkte einbezogen wurden. Unter der Kupferbedachung des östlichen Portals (s. Abbildung) sind zwischen vergoldeten Gehängen die farbigen Wappen der drei Städte: Berlin, Schöneberg, Charlottenburg, durch welche die Bahn führt, dargestellt; an den Seiten zeigen die Emailtafeln Versinnbildlichungen der Naturkräfte, die in Beziehung stehen zu dem elektrischen Bahnbetrieb: Feuer, Licht, Wasserkraft, Dampf, Elektrizität (s. Abbildungen im Anzeiger).

Die Brückenkonstruktion ist nach dem Entwurfe der Aktiengesellschaft Siemens & Halske durch die Gutehoffnungshütte ausgeführt, die schmiedeeisernen Architekturtheile haben Hillerscheidt & Kasbaum in Berlin hergestellt, die Emailplatten sind von dem Eisenwerk Gaggenau gefertigt.

Nach dem Uebergang über den Landwehrkanal und die Uferstraße tritt die Hochbahn etwa in Höhe des ersten Stockwerks in das Eckgrundstück am Tempelhofer Ufer und der Trebbinerstraße nahezu in diagonaler Richtung ein. Der von der Hochbahn durchfahrene Theil des Eckgebäudes (Tafel 120) ist als ein Thorhaus ausgebildet worden, an das sich zu beiden Seiten Wohnflügel anlehnen. Unter der Fahrbahn liegen eine große Gastwirthschaft und ein Festsaal, die beide durch doppelte Decken gegen das Durchdringen des Bahngeräusches mit bestem Erfolge geschützt worden sind*). Die Baugruppe findet in der Trebbinerstraße ihre Fortsetzung in dem Kraftwerk, dessen Aussengestaltung sich aus der inneren Eintheilung des Hauses ergab. Das Gebäude enthält unten eine 10 m hohe Halle für Dynamomaschinen, im Dachgeschoss den Kesselraum, zwischen beiden Räumen ein niedriges Geschoss mit den Zügen zur Abführung der Feuergase. Die lebhaften Farbenwirkungen der vor dem Hause liegenden Brücke sind in der Architektur des Eckhauses fortgesetzt durch tiefe Bemalung des Sterngewölbes über der Bahndurchfahrt, ein farbiges Schlusssteinwappen und die Ausmalung der Hallen an der Seitenfront. Die ganze Baugruppe ist in Handstrichsteinen mit Gliederungen aus Sandstein, Kunststein und Putz ausgeführt. (Schluss folgt.)

BÜCHERSCHAU

Neue, der Schriftleitung eingereichte, empfehlenswerthe Bücher:

Leitfaden für das isometrische Zeichnen. Von Robert Grimshaw. Mit 145 in den Text gedruckten Abbildungen. Verlag von Gebrüder Jänecke in Hannover. 1 Mk.

Liederbuch für Architekten und Ingenieure. Wiesbaden, Verlag von Rud. Bechtold & Comp. Zusammengestellt von der Ortsgruppe des Mittelrhein. Architekten- und Ingenieurvereins Wiesbaden.

*) s. Anzeiger S. 18 u. 25.

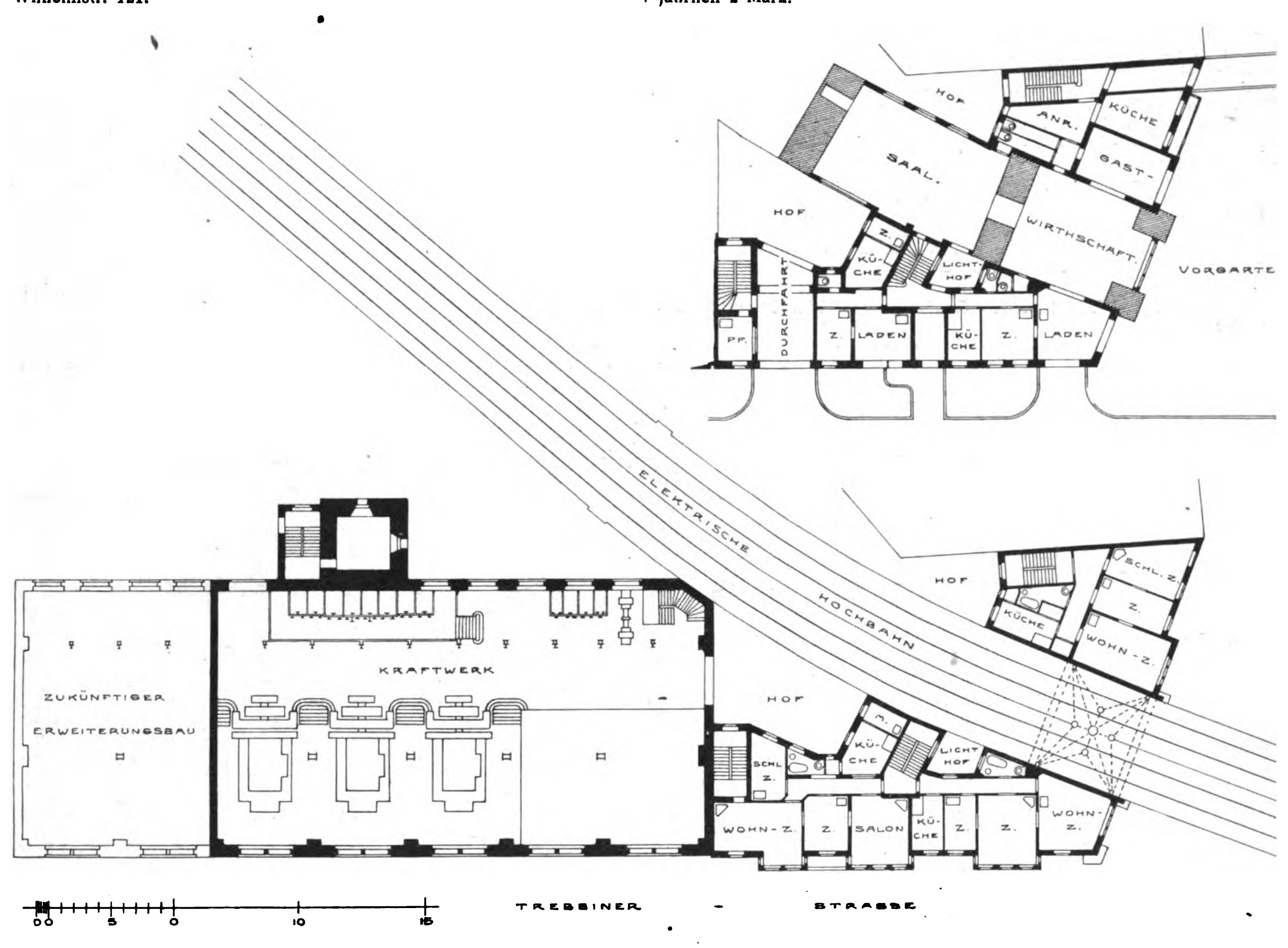
Moderne Schulbänke. Vortrag, gehalten in der Polytechnischen Gesellschaft zu Berlin von Paul Johannes Müller. Mit 13 Abbildungen. Sonderabdruck aus dem Polytechnischen Centralblatt. Broschirt 60 Pfennig. Schulhaus-Verlag, Berlin-Tempelhof.

Materialien zur Kritik des Doktor-Ingenieurs. Ein Beitrag zum Promotionsrecht der Technischen Hochschule. Verhandlungen, Vorschriften, Petitionen und Berichte mit einer Einleitung von Prof. P. Wallé. Berlin 1902, Kommissionsverlag von Eugen Grosser, SW., Wilhelmstr. 121.

Internationale Bibliographie der Kunstwissenschaft. Von Arthur L. Jellinek. I. Jahrgang 1902. B. Behrs Verlag (Berlin W. 35). Jährlich 6 Hefte. Preis 10 Mark f. d. Jahr.

Der Kunstschmied, Vorlagen für Schlosser- und Schmiedearbeiten. Von W. Ehlerding. Ravensberg, Verlag von Otto Maier. 10 Hefte zu 50 Pfg. mit zusammen 40 Tafeln.

Cement und Beton. Illustrirte Monatsschrift für Cement- und Betonbau. Geschäftsstelle Berlin NW. 5, Kruppstr. 6. Bezugspreis vierteljährlich 2 Mark.



Die Hochbauten der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.

Kraftwerk und Thorhaus am Tempelhofer Ufer.

Hierzu Anzeiger für Architektur und Kunsthandwerk No. 12.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.



Architekten: P. Thoemer, R. Moennich, O. Schmalz, Berlin. Erbaut 1897—1900.

Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstrafse 12—17.

4. Obertheil des Mittelbaues an der Grunerstraße.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW Lichtdruck: W. Neumann & Co.

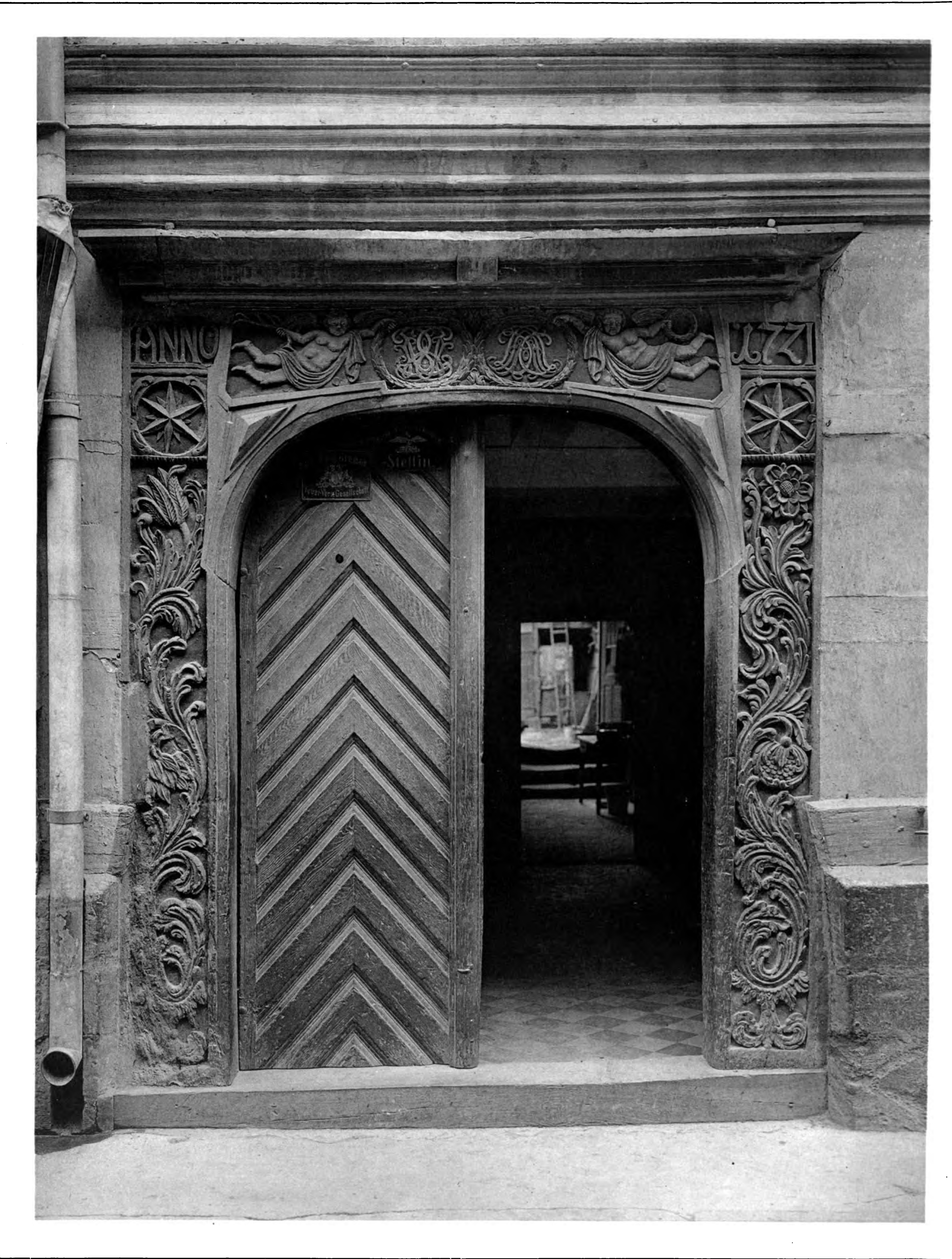


Architekten: P. Thoemer, R. Moennich, O. Schmalz, Berlin. Erbaut 1897—1900.

Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstrafse 12—17.

5. Das Haupttreppenhaus an der Grunerstraße; unterer Theil.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., I



Meister unbekannt. Erbaut 1721.

Eingangsthür des Wohnhauses Bergstraſse 9 in Goslar.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co



Meister unbekannt.

Erbaut im XIV. Jahrh.
Um- und ausgebaut im XVII. u. XVIII. Jahrh.

Neuzelle.

1. Die katholische Pfarrkirche; Blick gegen den Hauptaltar.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Agathon Reimann, Berlin.

Erbaut 1900—1901.

Das Wirthshaus Hundekehle bei Berlin.

1. Ansicht von der Straße her.



Architekt: Agathon Reimann, Berlin.

Erbaut 1900—1901.

Das Wirthshaus Hundekehle bei Berlin.

2. Ansicht vom Walde her.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister: Peter Vischer d. Ae. Von 1489.

Hängeleuchter im Chor der St. Lorenzkirche zu Nürnberg.

Aufnahme: Photograph Ferd. Schmidt, Nürnberg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister unbekannt. Erbaut im XIII.—XVII. Jahrh.

Marburg.

1. Das Schloss; Blick von der Südterrasse gegen die südöstlichen Bautheile.

Aufnahme: Hofphotograph C. Samhaber, Aschaffenburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

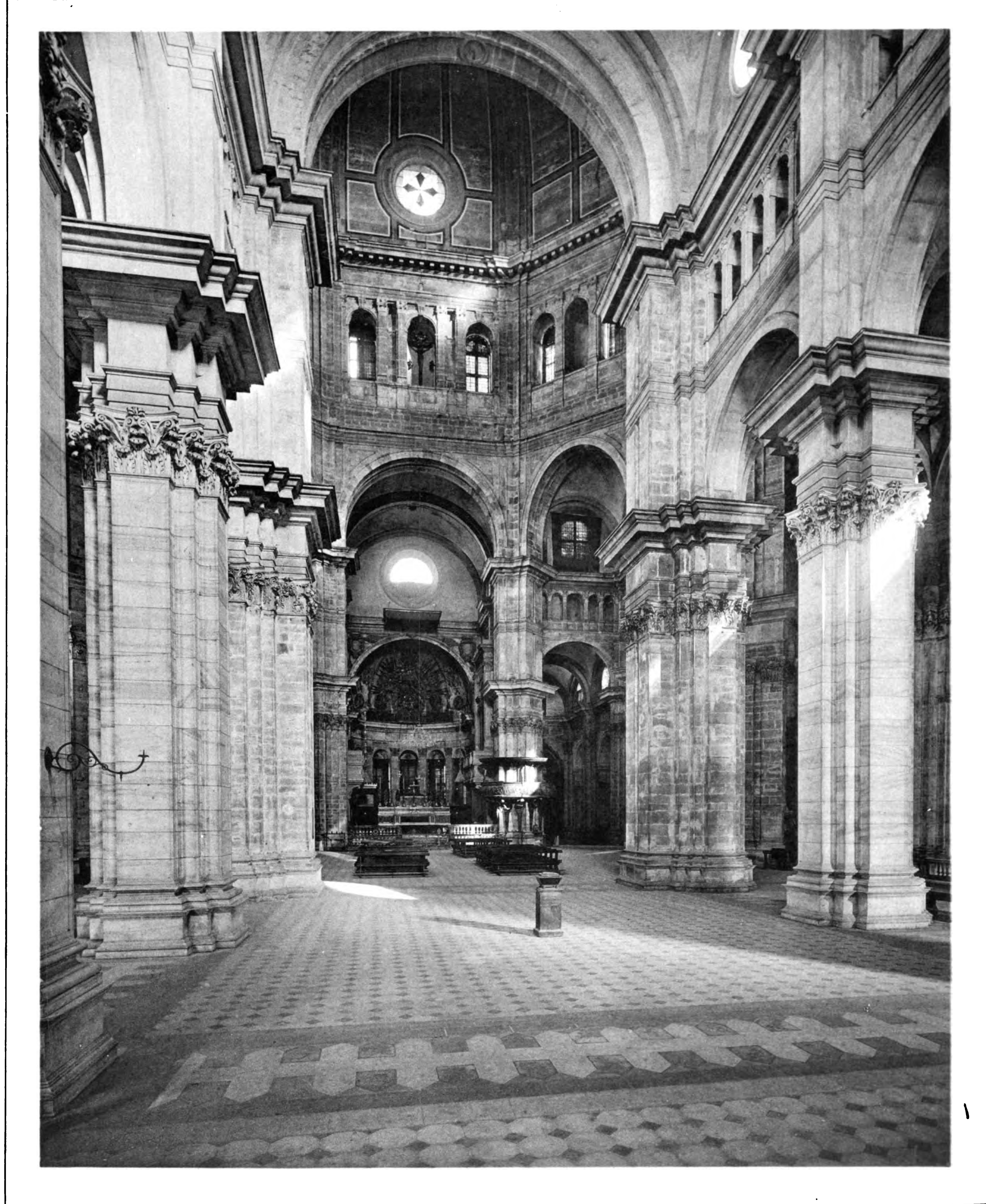


Architekt: Paul George, Leipzig.

Erbaut 1900.

Landhaus George in Herrmannsbad bei Leipzig.

Aufnahme: Photograph H. Walter, Leipzig. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt des Entwurfes: Christoforo Rocchi.

Grundsteinlegung 1488.
Einweihung 1609.

Aus Pavia.

1. Das Innere des Domes.

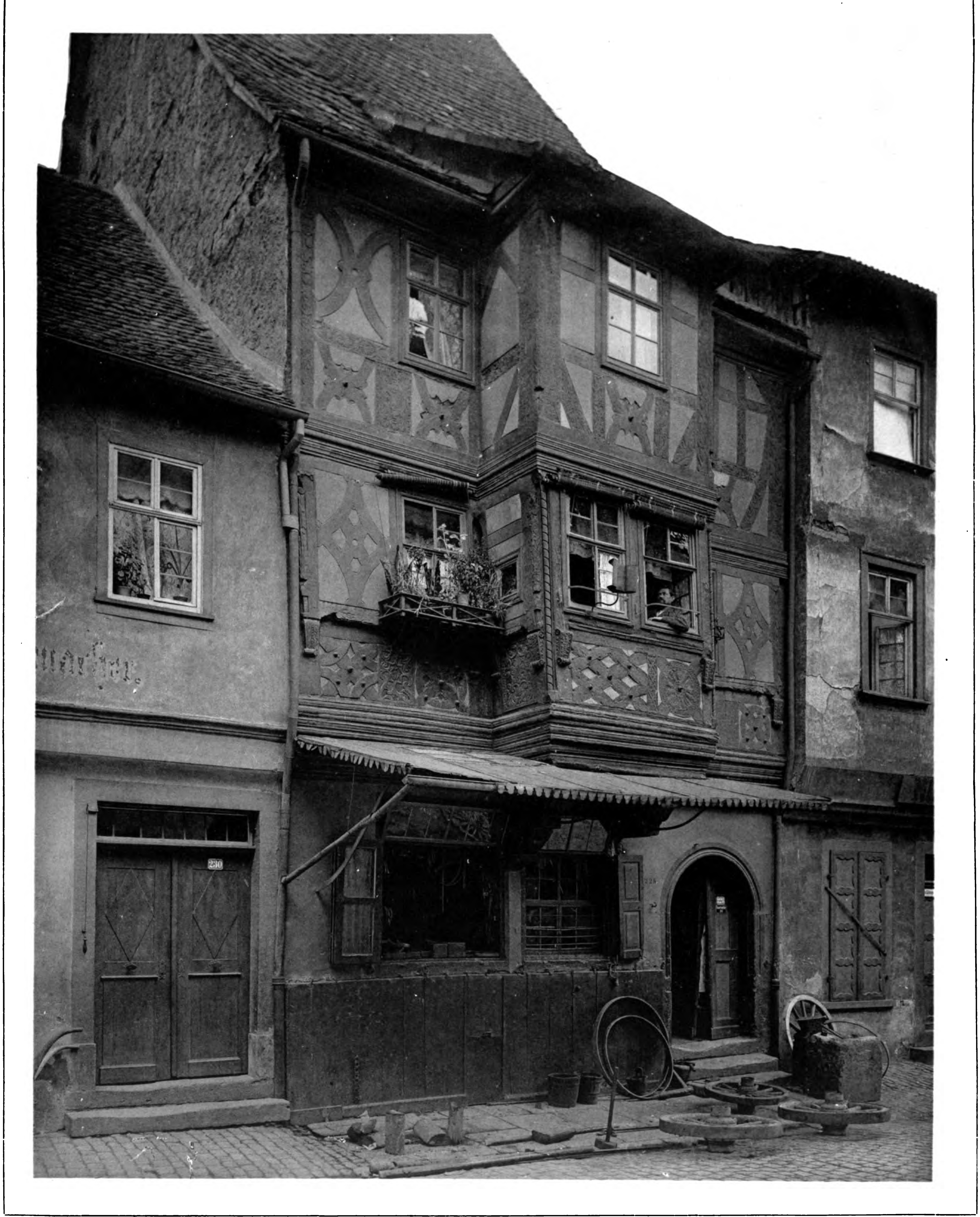


Architekten: P. Thoemer, R. Moennich, O. Schmalz, Berlin. Erbaut 1897—1900.

Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstrafse 12—17.

6. Das Haupttreppenhaus an der Grunerstraße; oberer Theil.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister unbekannt. Erbaut 1615.

Die „alte Schmiede“ in Mietenberg am Main.

Aufnahme: Architekt Correll, Nürnberg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt unbekannt.

Erbaut im XIV. Jahrh.
Umgebaut im XVII. u. XVIII. Jahrh.

Neuzelle.

2. Die Katholische Pfarrkirche; Ansicht der Südseite.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



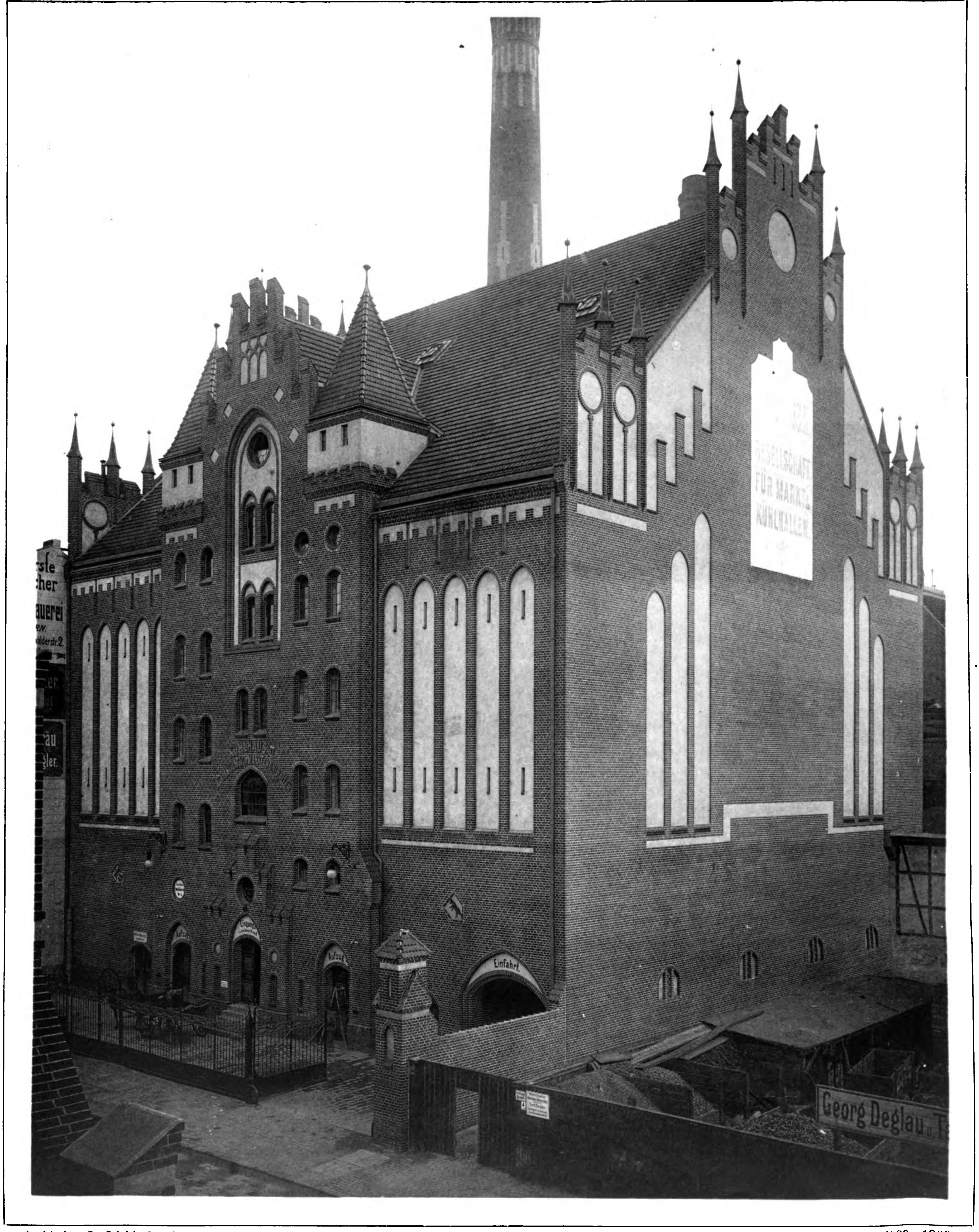
Architekt für die Kühlhäuser: O. Stiehl.
Architekt für Verwaltungsgebäude und Maschinenhaus: J. Wellmann.

Erbaut 1899—1900.

Kühlhausanlage in Berlin, Luckenwalder Strafse 3—Trebbiner Strafse 5.

1. Gesammtansicht von der elektrischen Hochbahn her.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

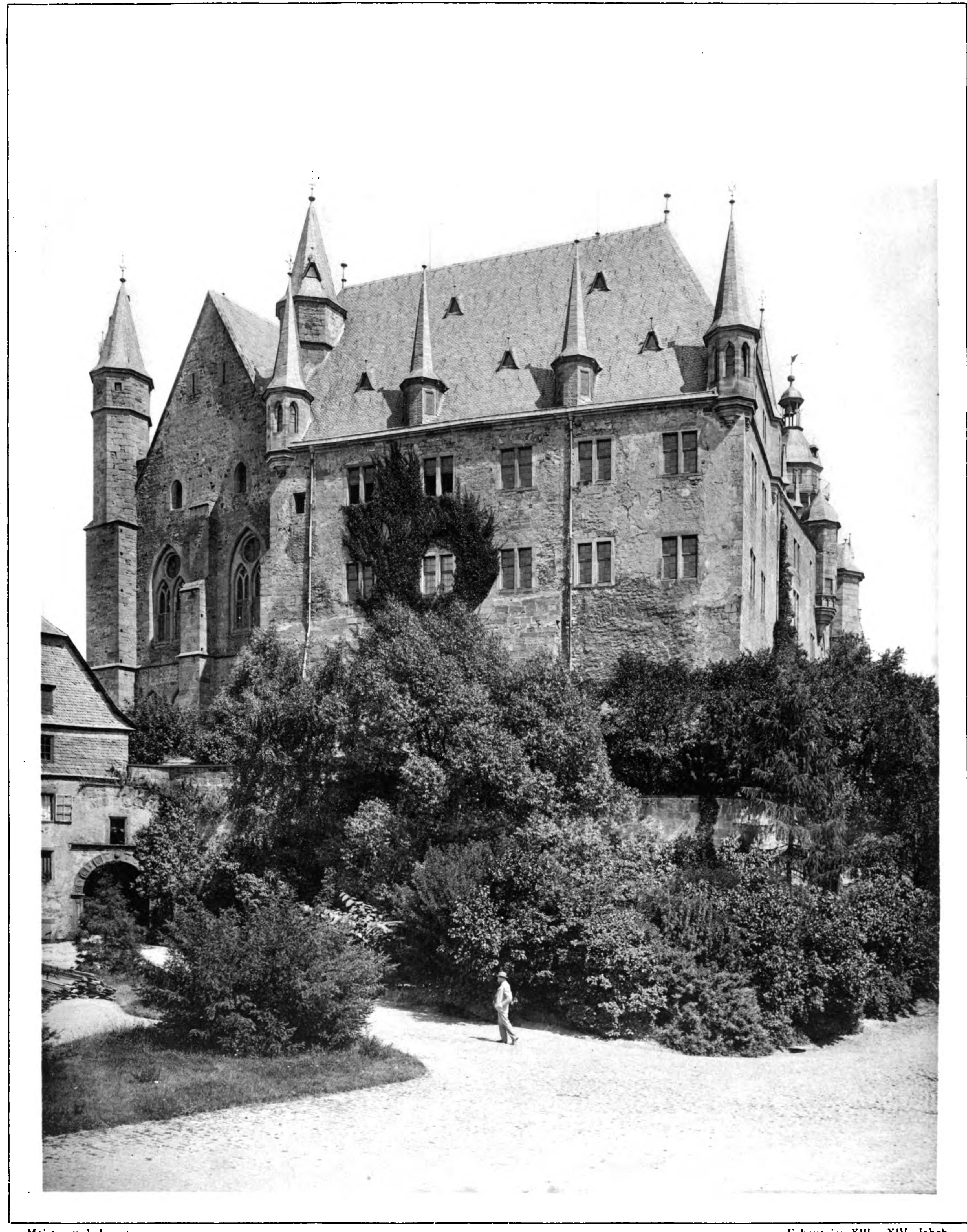


Architekt: O. Stiehl, Steglitz. Erbaut 1899—1900.

Kühlhausanlage in Berlin, Luckenwalder Strafse 3—Trebbiner Strafse 5.

2. Kühlhaus II an der Luckenwalder Straße.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister unbekannt. Erbaut im XIII.—XIV. Jahrh.

Marburg.

2. Das Schloß; Ansicht von Westen her.

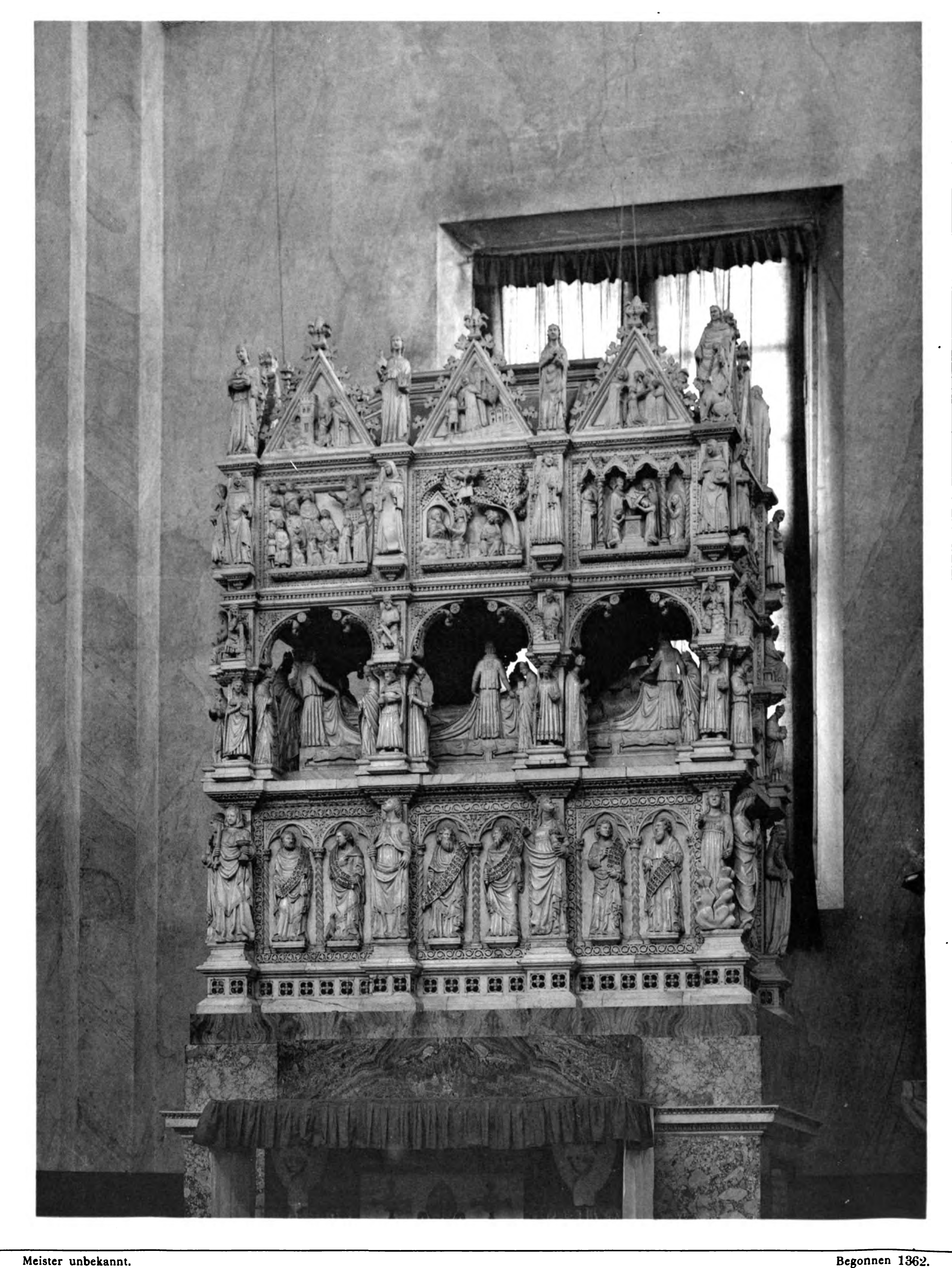
Aufnahme: Hofphotograph C. Sambaber, Aschaffenburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Biel u. Voltz, Stuttgart. Erbaut 1897—1898.

Wohn- und Kaufhaus in Stuttgart, Kanzleistrafse 16.

Aufnahme: Hofphotograph Martin Rommel & Co., Stuttgart. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

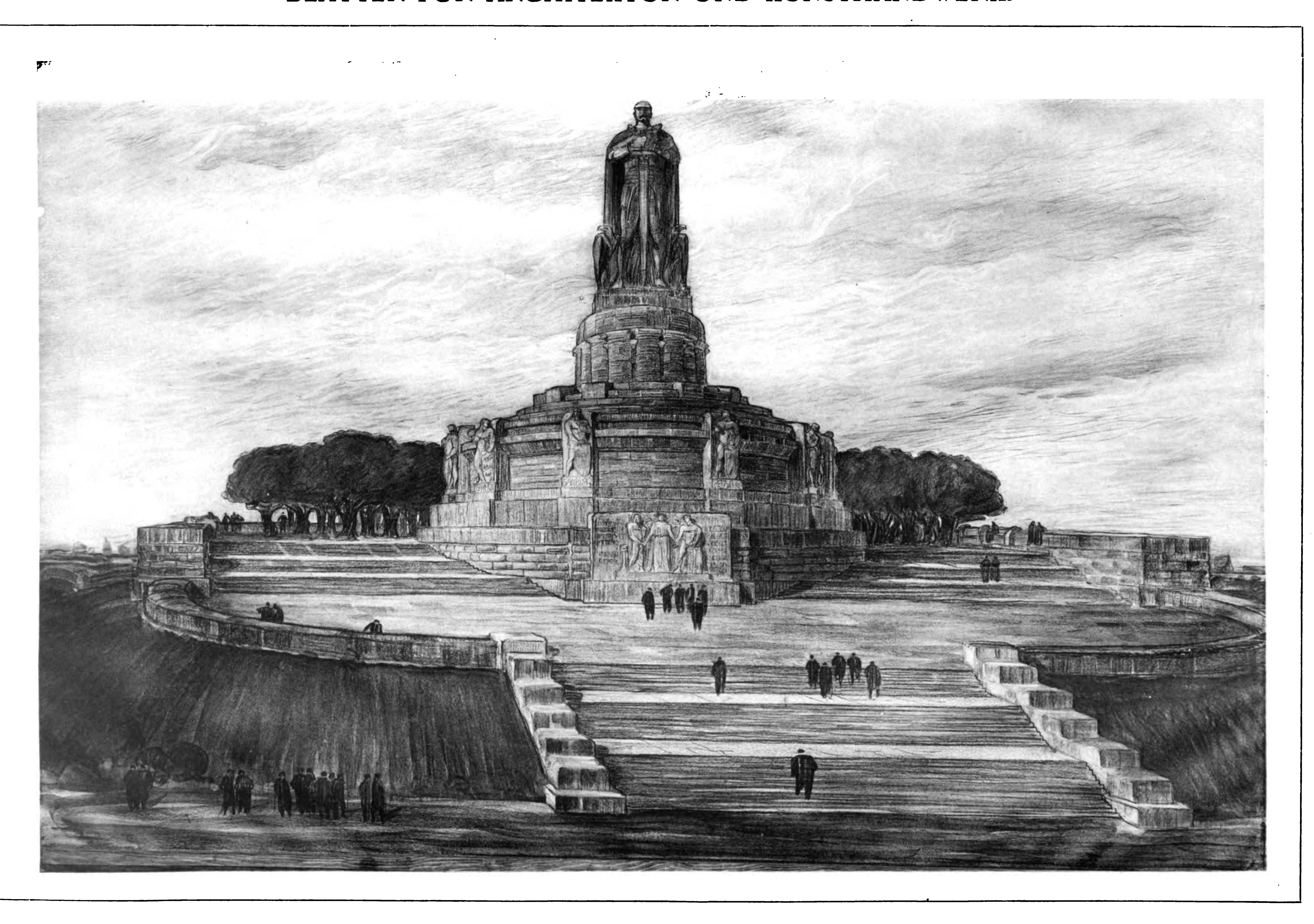


Meister unbekannt. Begonnen 1362.

Aus Pavia.

2. Das Hochgrab des heiligen Augustinus, ehemals im Dome, jetzt in S. Pietro.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Wettbewerbentwurf für das Bismarckdenkmal in Hamburg.
Erster Preis: Architekt E. Schaudt und Bildhauer H. Lederer in Berlin.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Bildhauer der Hauptgruppe: Daniel Grupello.
Bildhauer der Nebenfiguren: Joh. Hoffarth.
Architekt: A. Galli-Bibiena.

Zwei Brunnendenkmäler der Spätrenaissance in Mannheim.
1. Der Pyramidenbrunnen auf dem Paradeplatz.

Hauptgruppe entstanden um 1700.
Nebenfiguren „ 1893.
Sockel „ um 1742.

Aufnahme: Hofphotograph Constantin Samhaber, Aschaffenburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Bildhauer: Peter und Joh. Matth. van den Branden. Gruppe vollendet 1719 u. 1767.
Architekt: Nikolas de Pigage. Sockel „ 1767.

Zwei Brunnendenkmäler der Spätrenaissance in Mannheim.

2. Der Merkurbrunnen auf dem Paradeplatze.

Aufnahme: Hofphotograph C. Samhaber, Aschaffenburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Carl Teichen, Berlin. Erbaut 1896—1897.

Das Meisterhaus der Fleischerinnung in Berlin, Neue Grünstrafse 28.

1.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin



Architekt: Carl Teichen, Berlin. Erbaut 1896—1897.

Das Meisterhaus der Fleischerinnung in Berlin, Neue Grünstrafse 28.

2.

Aufnahme: Photograph Franz Kullrich, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt unbekannt.

Erbaut im XIV. Jahrh.
Umgebaut im XVII. u. XVIII. Jahrh.

Neuzelle.

3. Die katholische Pfarrkirche; Blick in die Vorhalle von Nord nach Süd.

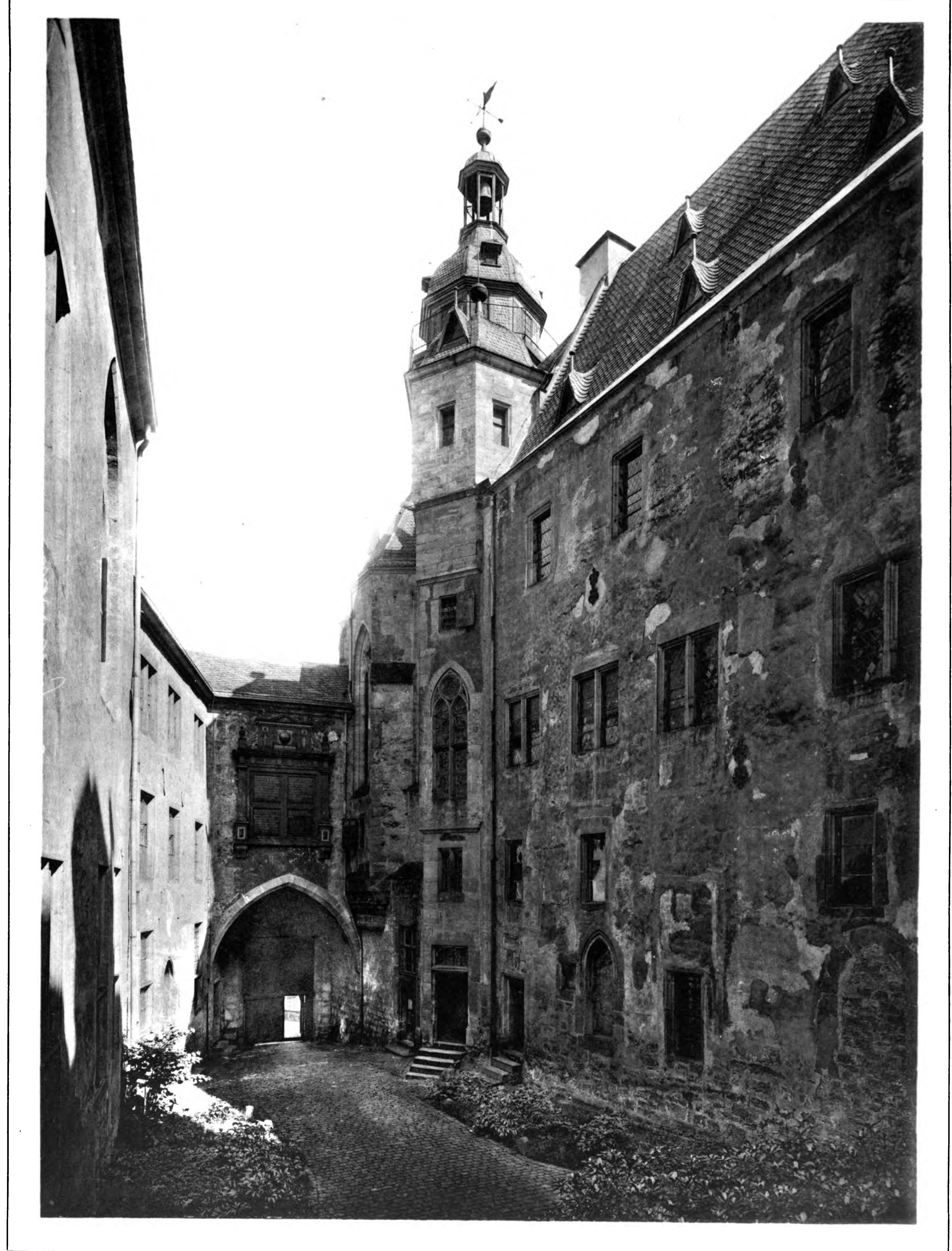
Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: W. Rathkamp, Göttingen. Erbaut 1896—1897.

Landhaus R. Oertel in Göttingen, Nicolausberger Weg 25.

Aufnahme: Gebr. Noelle, Göttingen. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt unbekannt. Erbaut im XIII.—XVI. Jahrh.

Marburg.

3. Das Schloss; Blick vom Innenhof gegen den Eingang.

Aufnahme: Photograph Constantin Samhaber, Aschaffenburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: E. Ihne, Berlin.

Erbaut 1896—1901.

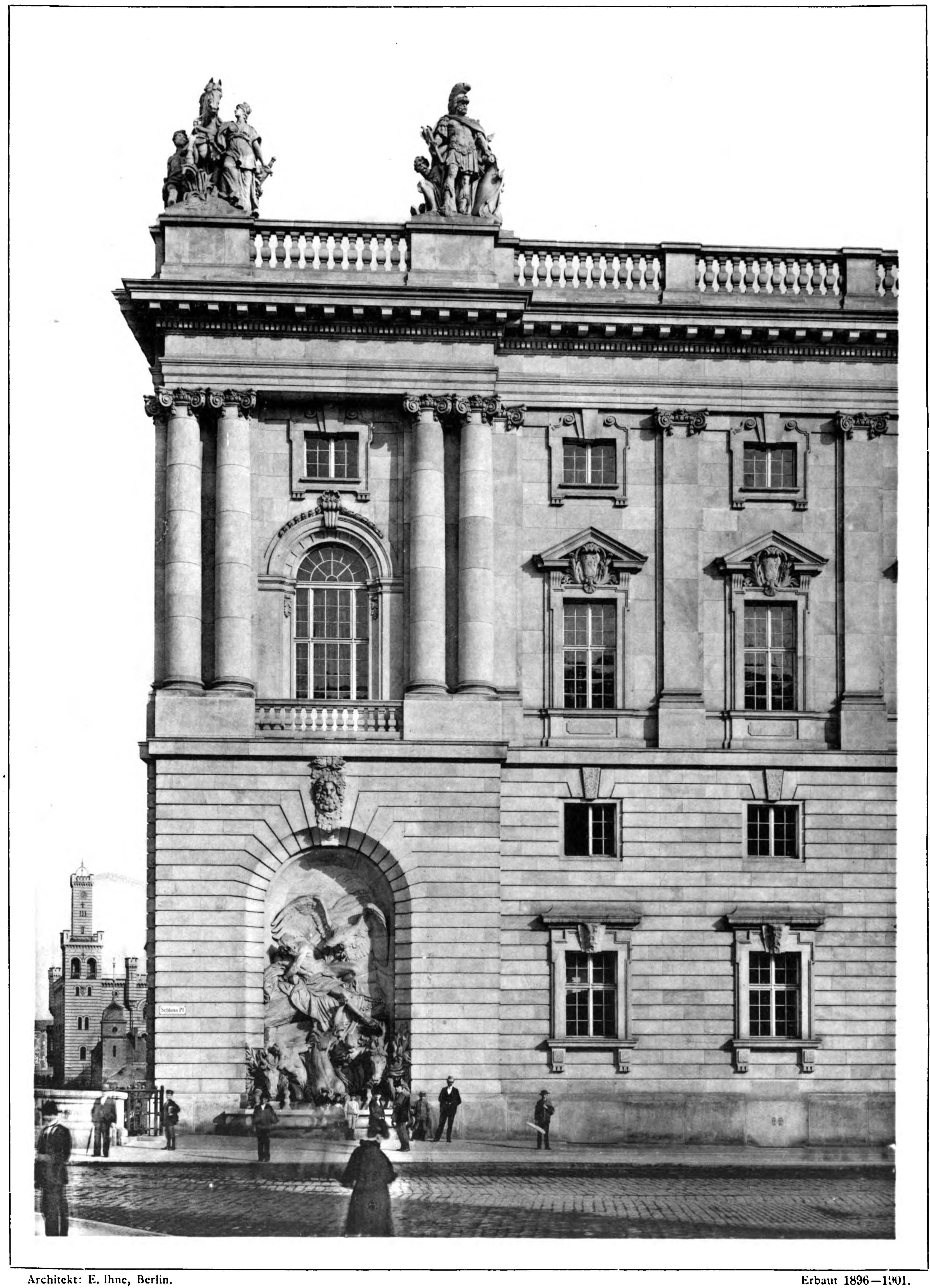
Der Neubau des Kgl. Marstalles am Schloſsplatze in Berlin.

1.

Aufnahme: Architektur-Photograph von Brauchitsch, Berlin.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: E. Ihne, Berlin. Erbaut 1896—1901.

Der Neubau des Kgl. Marstalles am Schlosplatze in Berlin.

2.

Aufnahme: Architektur-Photograph von Brauchitsch, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

Architekt unbekannt.

Aus Pavia.

3. Der Hof der Universität.

Erbaut im XVIII. Jahrh.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin.
Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.
Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin



Architekt: Giuseppe Marchesi. Erbaut 1823.

Aus Pavia.

4. Das Treppenhaus der Universität.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

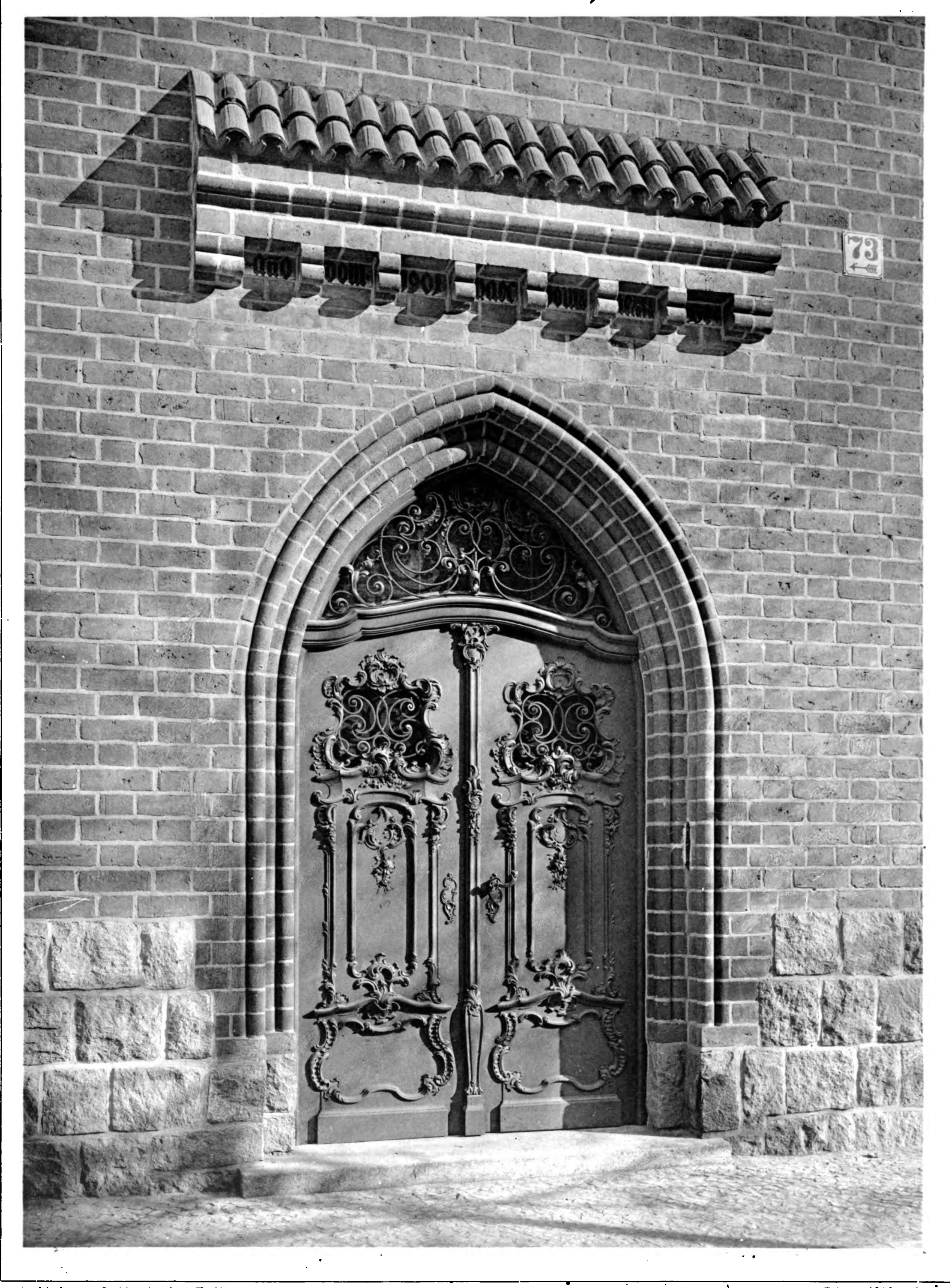


Architekten: G. Matzdorff u. E. Högg, Berlin. Erbaut 1900–1901.

Direktorwohnhaus und Alumnat des Gymnasiums zum grauen Kloster in Berlin, Klosterstrafse 73.

1.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

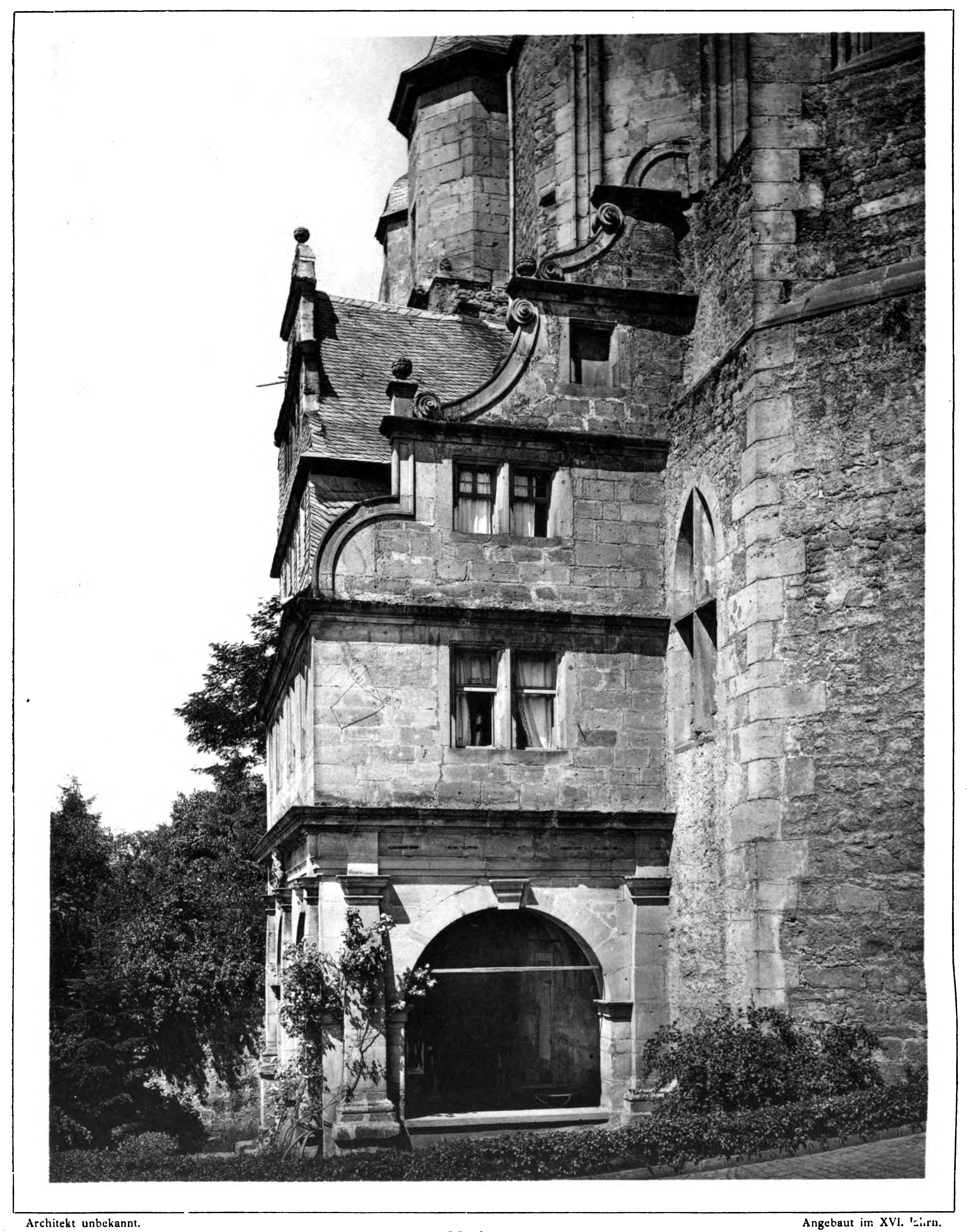


Architekten: G. Matzdorff u. E. Högg, Berlin. Erbaut 1900—1901.

Direktorwohnhaus und Alumnat des Gymnasiums zum grauen Kloster in Berlin, Klosterstraße 73.

2.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co. Berlin.



Architekt unbekannt. Angebaut im XVI. Jahrh.

Marburg.

4. Das Schloss; südlicher Anbau; die Rentkammer.

Aufnahme: Hofphotograph C. Samhaber, Aschaffenburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

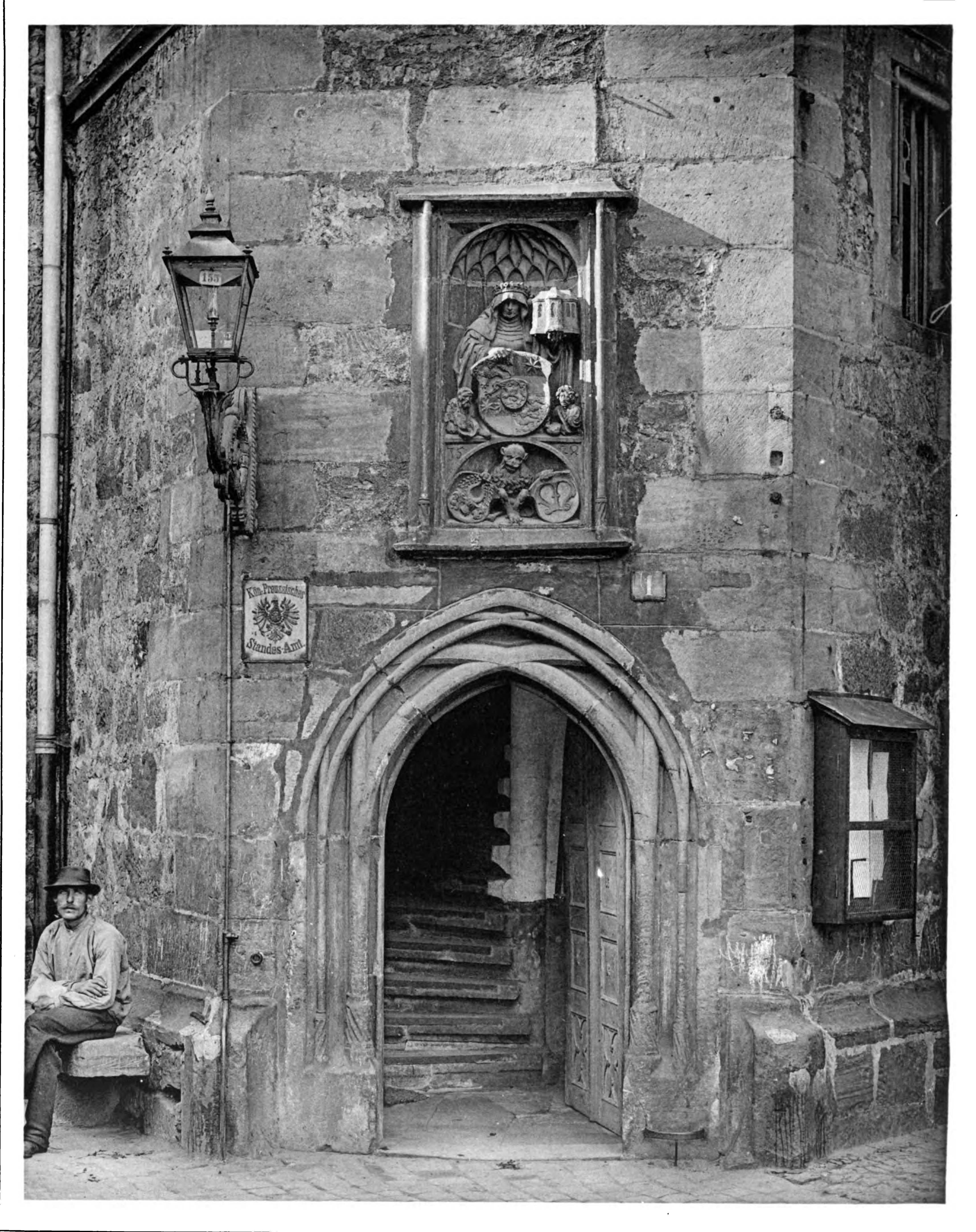


Architekt unbekannt. Erbaut 1512—1525 und 1581.

Marburg.

5. Das Rathhaus.

Aufnahme: Hofphotograph C. Samhaber, Aschaffenburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt unbekannt. Von 1524.

Marburg.
6. Thurmeingang des Rathhauses.

Aufnahme: Photograph C. Samhaber, Aschaffenburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Paul Jatzow, Berlin, f. d. Aeussere,
Lenz u. Pohle, Berlin, f. d. Grundrisse.

Doppelwohnhaus in Berlin, Luitpoldstrafse 20—21.

Erbaut 1900—1901.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister unbekannt. XVIII. Jahrh.

Neuzelle.

4. Die katholische Pfarrkirche; Blick gegen den Kanzelpfeiler.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

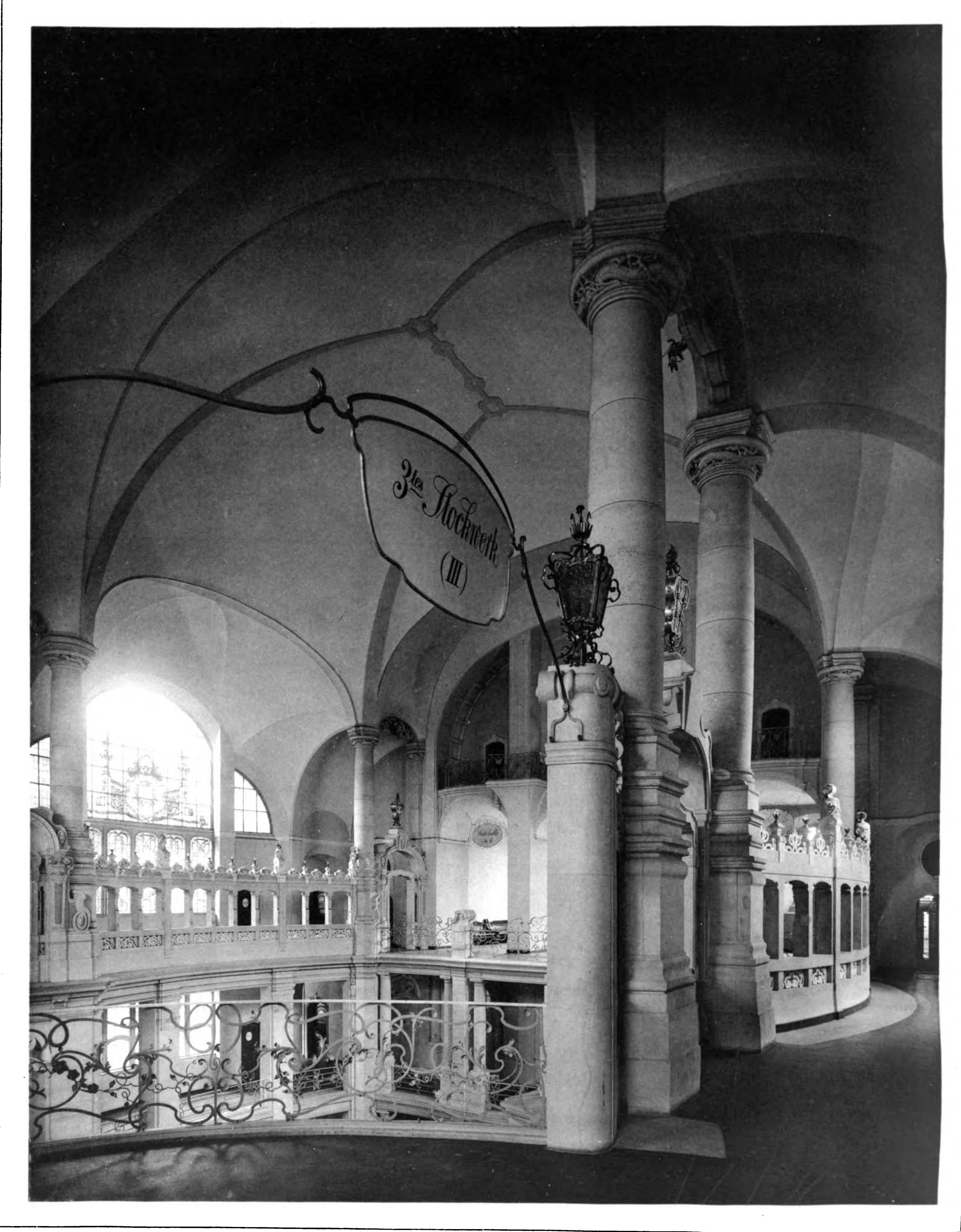


Architekten: P. Thoemer, R. Moennich, O. Schmalz, Berlin. Erbaut 1897—1900.

Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstrafse 12—17.

7. Das Haupttreppenhaus an der Grunerstraße; Rückblick gegen die Eingangswand.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., B



Architekten: P. Thoemer, R. Moennich, O. Schmalz, Berlin.

Erbaut 1897—1900.

Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstraße 12—17.

8. Das Haupttreppenhaus an der Grunerstraße; Blick in den seitlichen oberen Umgang.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co.,



Architekt unbekannt. Begonnen 1373

Aus Pavia.

5. Westseite von Sta. Maria del Carmine.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: W. Rettig, München u. Alfred Jaster, Berlin. Erbaut 1900—1901.

Wohnhaus in Berlin, Münchener Strafse 2.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co.,

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Architekt unbekannt.
Umgebaut durch Wiessler.

Erbaut im XV. u. XVI. Jahrh.
Umgebaut 1889.

Das Rathhaus zu Wertheim.



Aufnahme: Architekt Correll, Nürnberg.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co. Berlin.

Architekt: Franz Schwechten, Berlin.

Erbaut 1891—1895.

Die Kaiser Wilhelm-Gedächtnisskirche in Berlin.

6. Der Haupteingang.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Albert Grau, Breslau. Erbaut 1899.

Landhaus Arthur Beck in Breslau-Kleinburg, Lindenallée 22.

Aufnahme: Hofphotograph van Delden, Breslau
Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.
Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Meister: Joh. Georg Oegg.

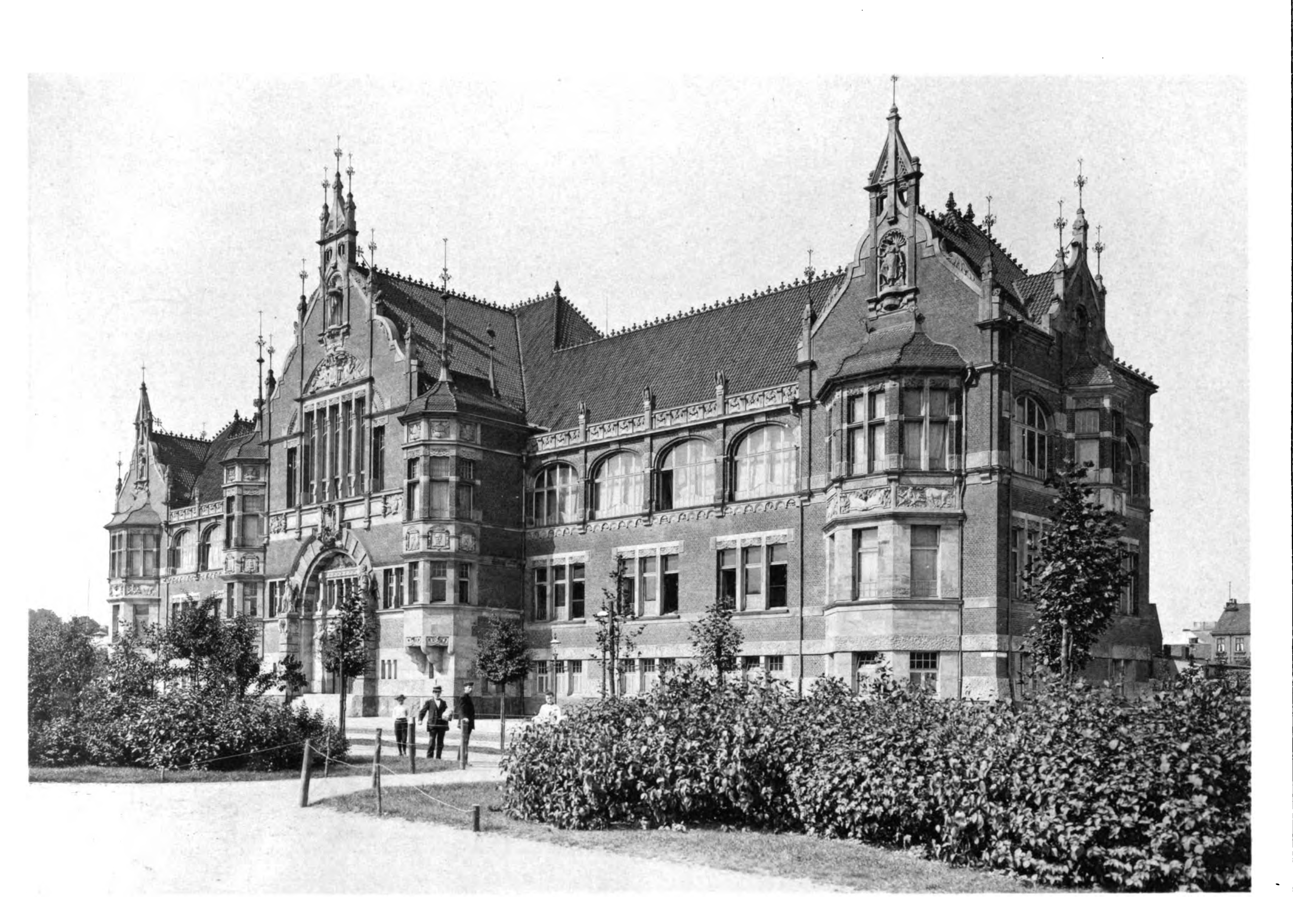
Von 1746—1749.

Schmiedeiserne Thore am Schlosse zu Würzburg.

1. Mittelthor vom Garteneingang am Schlossplatze.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.





Architekten: Reinhardt u. Süßenguth, Berlin. Erbaut 1898—1901.

Das städtische Museum in Altona.

1. Gesammtansicht.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.



Architekten: Reinhardt u. Süßenguth, Berlin. Erbaut 1898—1901.

Das städtische Museum in Altona.

2. Die Ausstellungshalle für Fischerei.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.



Architekten: Giov. Francesco f. d. Glockenthurm.
Leon Battista Alberti f. d. Kirche.

Aus Mantua.

1. S. Andrea; Westseite und Glockenthurm.

Glockenthurm erbaut 1400—1412
Kirche „ 1472—1500 u. f.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

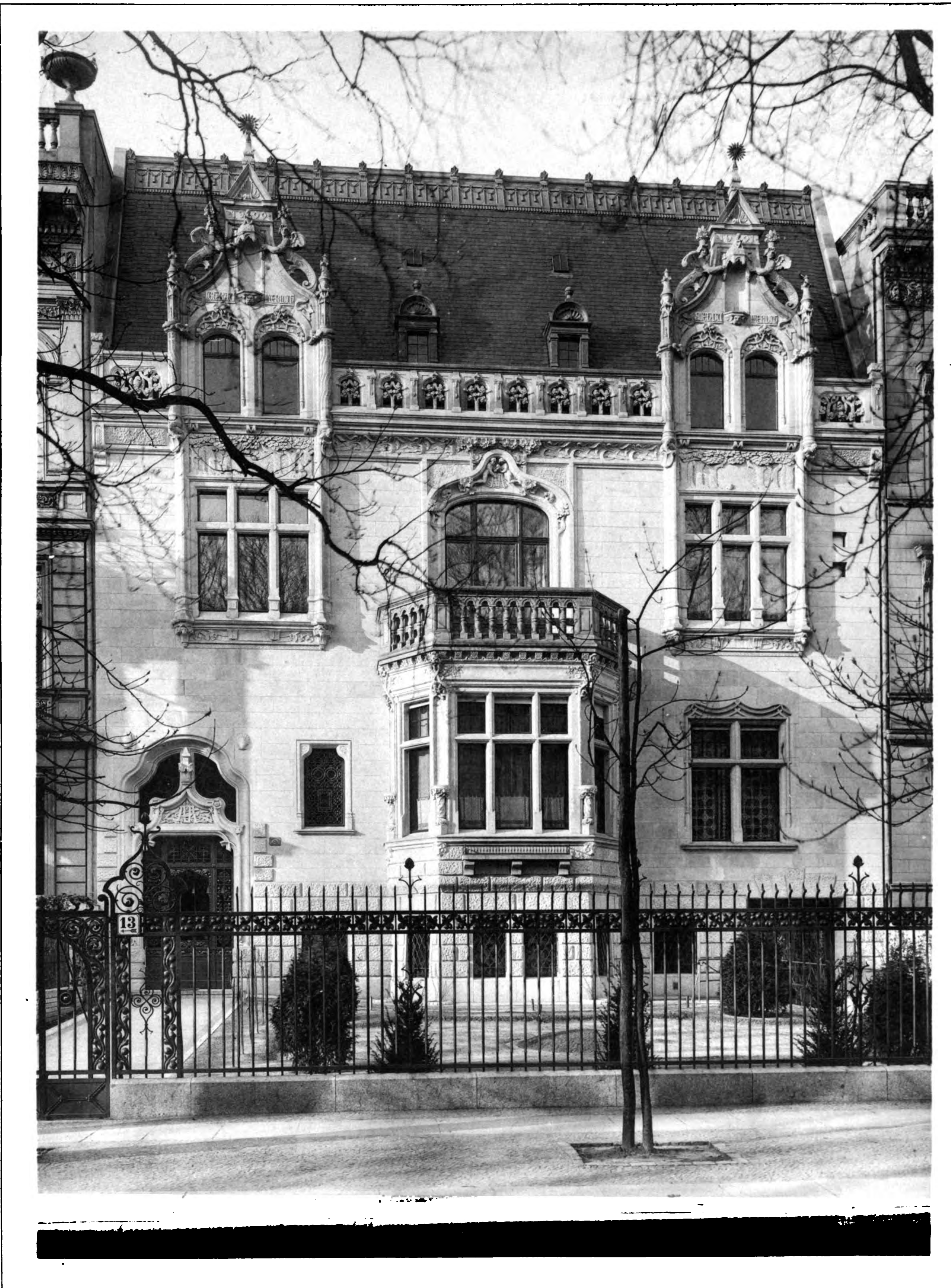


Architekten: Leon Battista Alberti, A. M. Viani, Filippo Juvara. Erbaut 1472—1782.
Maler: Andrea Mantegna, Giorgio Anselmi, Andrea Mones u. A. Ausgemalt bis 1800.

Aus Mantua.

1. S. Andrea; Blick in das Hauptschiff, vom Eingange aus.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Cremer u. Wolffenstein, Berlin. Erbaut 1901—1902.

Wohnhaus in Berlin, Bellevuestrafse 13.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

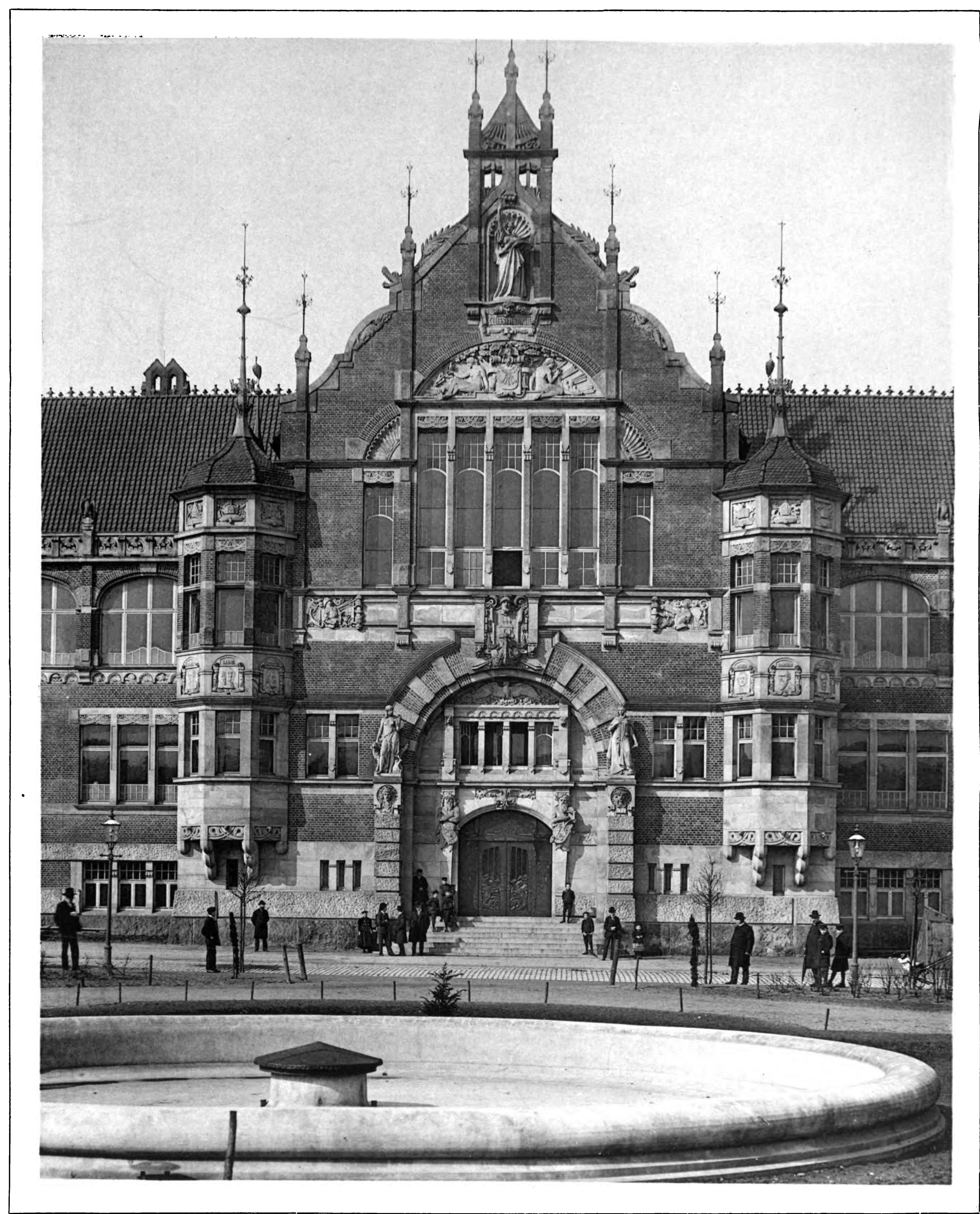


Meister unbekannt. XVIII. Jahrh.

Neuzelle.

5. Die katholische Pfarrkirche; Blick in das Hauptschiff, gegen die Orgel.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Reinhardt u. Süßenguth, Berlin. Erbaut 1898—1901.

Das städtische Museum in Altona.

3. Die Mitte der Hauptseite.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.



Architekten: Reinhardt u. Süßenguth, Berlin. Erbaut 1898—1901.

Das städtische Museum in Altona.

4. Die obere Treppenhalle.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.

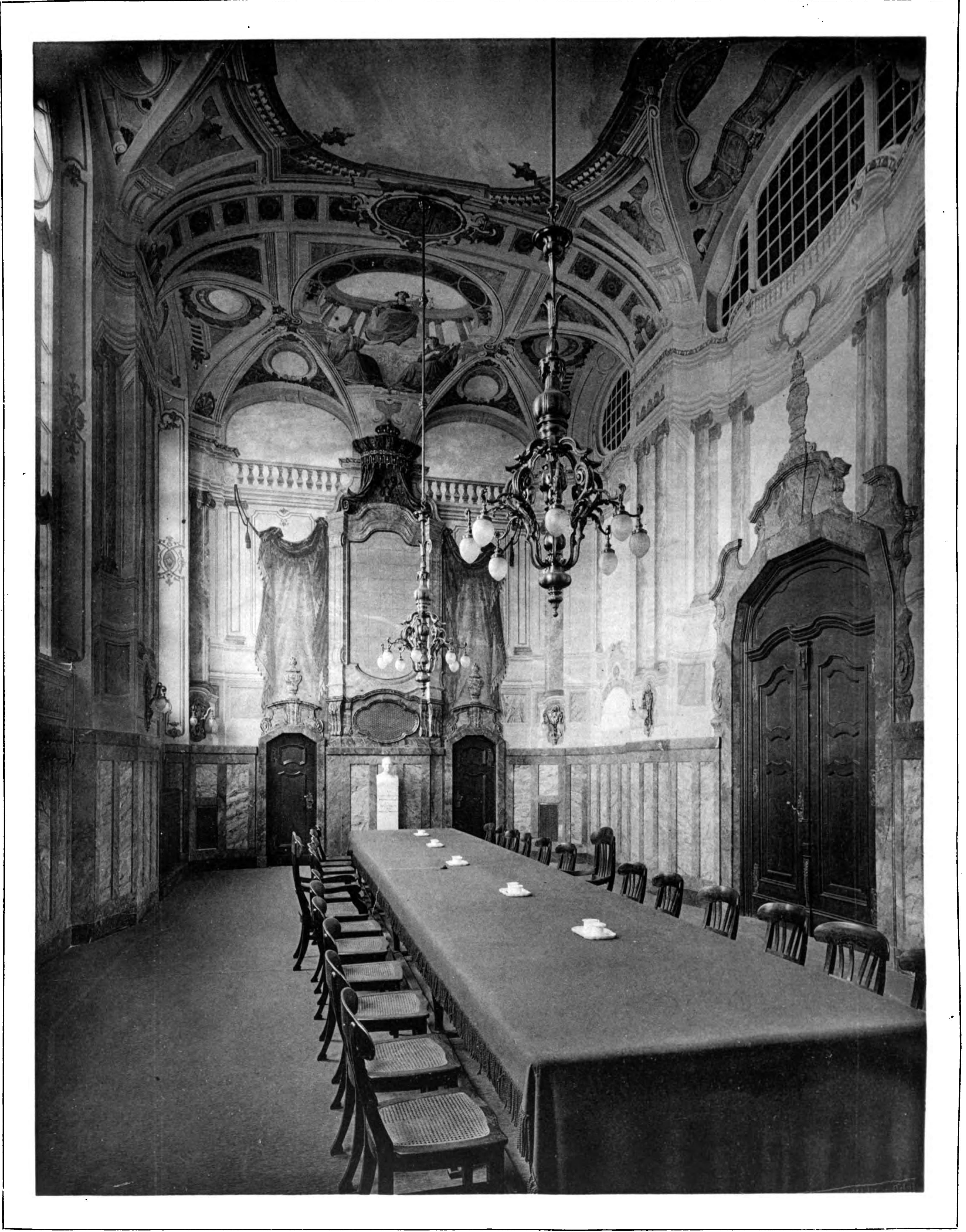


Meister: Joh. Georg Oegg. Um 1767.

Schmiedeiserne Thore am Schlosse zu Würzburg.

2. Thorkrönung am Eingange zum Rennweg.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: P. Thoemer, R. Moennich, O. Schmalz, Berlin. Ausmalung von Georg Schmitt, Berlin. Erbaut 1897–1900.

Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin. Neue Friedrichstraße 12–17.

9. Der große Sitzungssaal.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt unbekannt. XVII. Jahrh.

Eingang zum Logengebäude in Goslar, Korngasse 8.

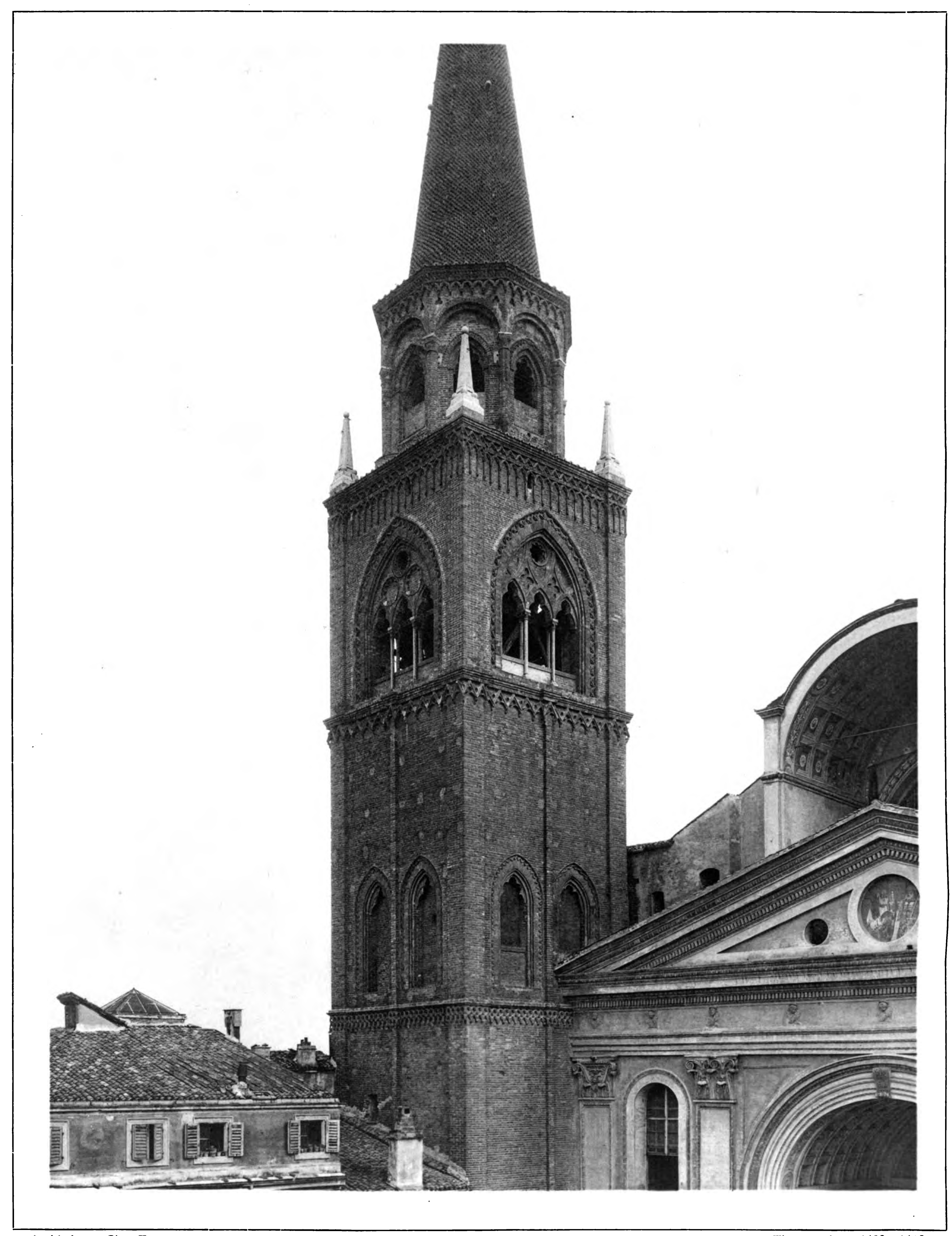
Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Rob. Bahrs, Magdeburg. Erbaut 1900—1901.

Landhaus W. Paul in Magdeburg, Humboldtstraße 12.

Aufnahme: Photograph W. Müller, Magdeburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Giov. Francesco. Thurm erbaut 1400—1412.

Aus Mantua.

3. S. Andrea; obere Theile des Glockenthurms.



Architekt: Leon Battista Alberti. Erbaut 1472—1500.

Aus Mantua.

4. S. Andrea; Die westliche Vorhalle.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Friedrich u. Poser, Leipzig. Umgebaut 1900.

Kauf- und Wohnhaus in Leipzig, Grimmaischer Steinweg 11.

1.

Aufnahme: Photograph H. Walter, Leipzig. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann &



Meister unbekannt.

Fachwerkhaus in Wolfenbüttel, Kanzleistraſse 13.

Erbaut 1597.
Erdgeschoss umgebaut Ende v. XVIII. Jahrh.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Friedr. Pützer, Darmstadt.

Erbaut 1900—1901.

Doppel-Landhaus in Darmstadt, Victoria Melita-Weg 6 u. 8.

Aufnahme: Hofphotograph C. Samhaber, Aschaffenburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Aus Lüttich.

Schrank im Museum für Kunst und Gewerbe zu Hamburg.

Untertheil um 1725.
Obertheil um 1740.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: W. Walther, Grunewald.

Erbaut 1900—1901.

Wohnhaus R. Steffens in Deutsch-Wilmersdorf, Kaiser-Allée 90—91.

1. Straßenseite.

Aufnahme: Photograph E. Fahling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

Architekt: W. Walther, Grunewald.

Erbaut 1900—1901.

Wohnhaus R. Steffens in Deutsch-Wilmersdorf, Kaiser-Allée 90—91.

2. Gartenseite.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister: Cornelis Floris von Antwerpen. Errichtet nach 1548.

Grabdenkmal des Grafen Enno II. in der grofsen (reformirten) Kirche zu Emden.
1. Abschlusswand des Denkmalraumes, Vorderseite.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

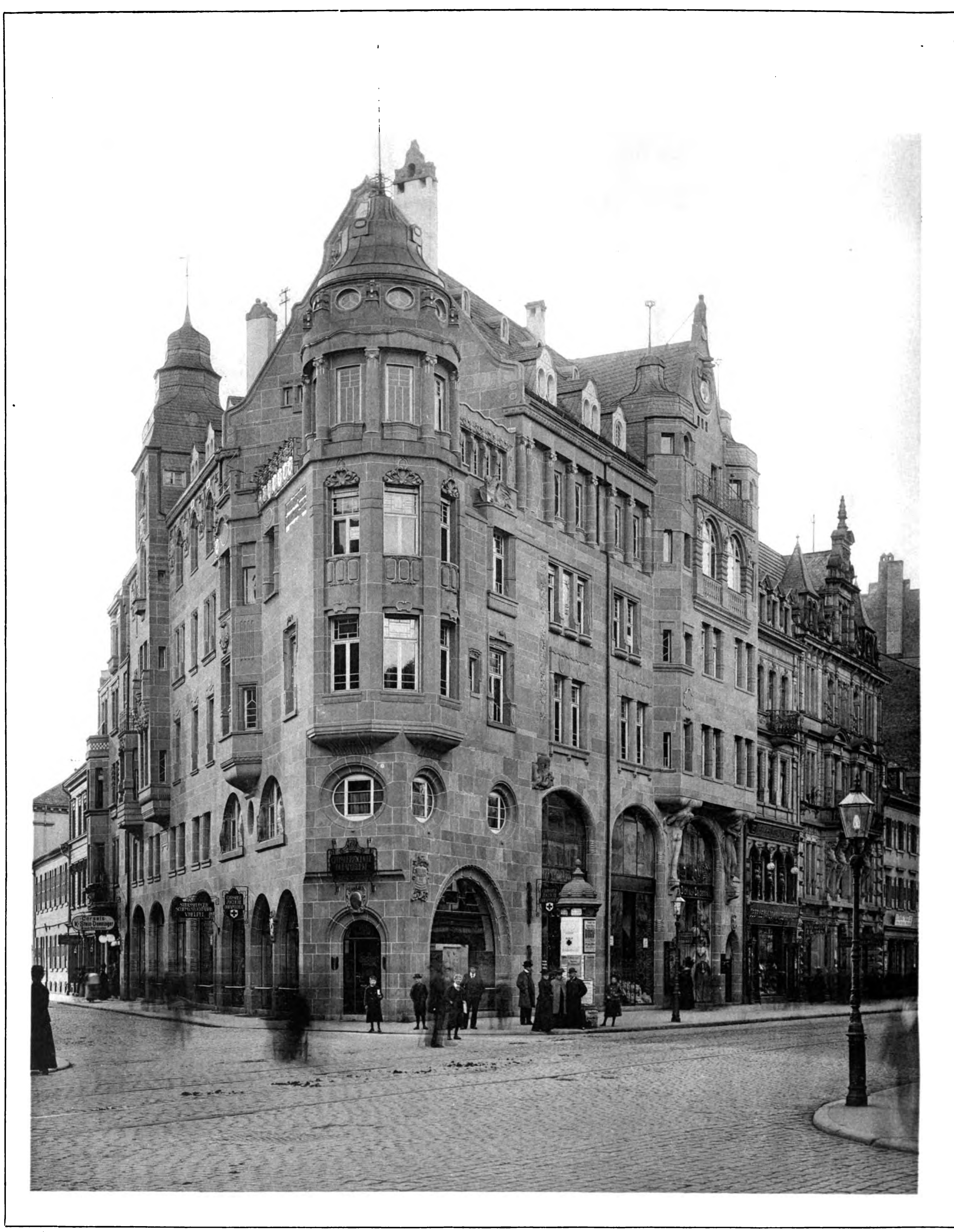


Meister: Cornelis Floris von Antwerpen. Errichtet nach 1548.

Grabdenkmal des Grafen Enno II. in der grofsen (reformirten) Kirche zu Emden.

2. Abschlusswand des Denkmalraumes, Rückseite.

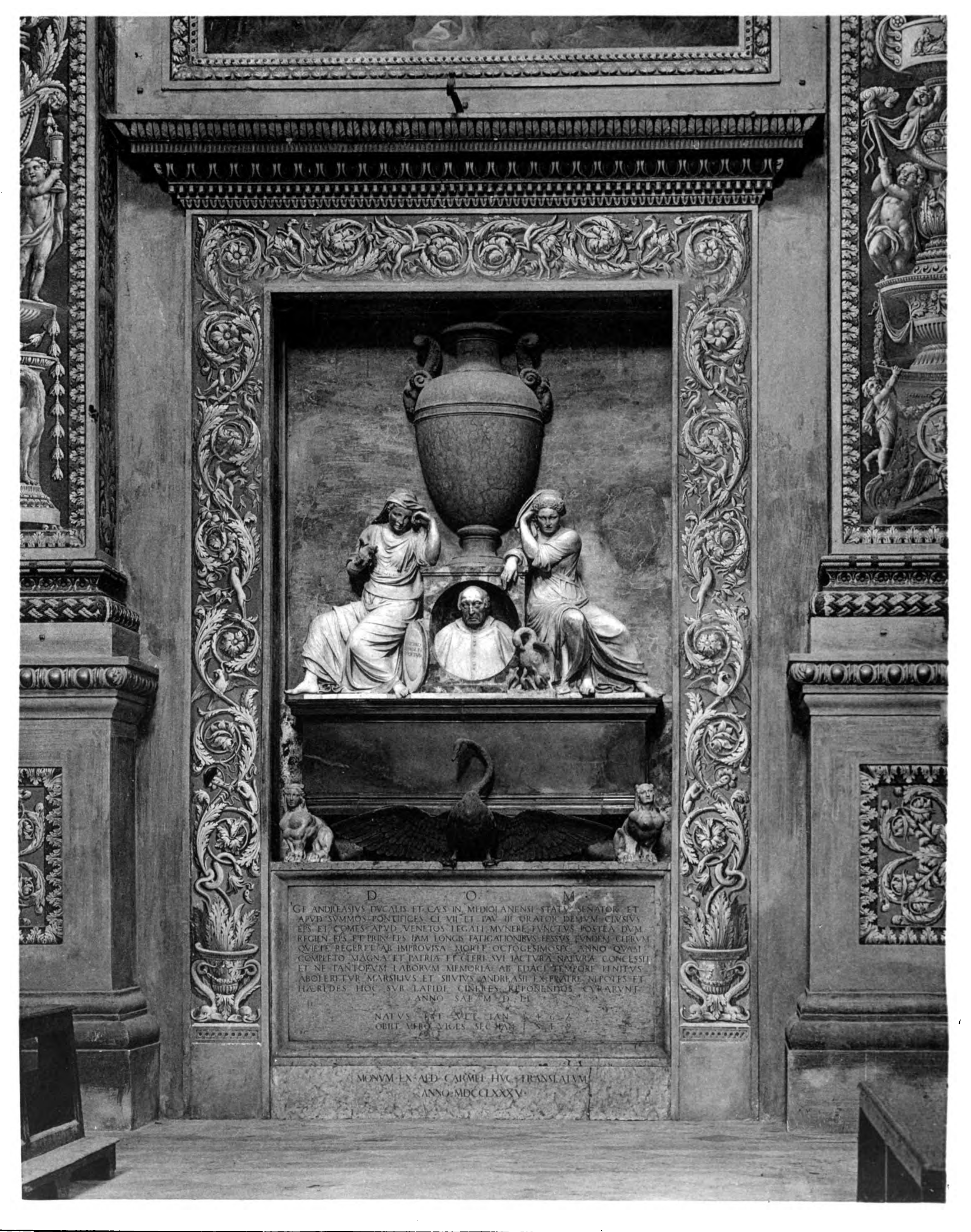
Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: H. Billing, Karlsruhe. Erbaut 1900—1901.

Kauf- und Wohnhaus zur Hofapotheke in Karlsruhe, Kaiserstrafse 201.

Aufnahme: Hofphotograph Chr. Herbst, Worms. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister: Prospero Spani, gen. Clementi. Errichtet 1551.

Aus Mantua.

5. S. Andrea, Grabmal des Bischofs Giorgio Andreasi.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

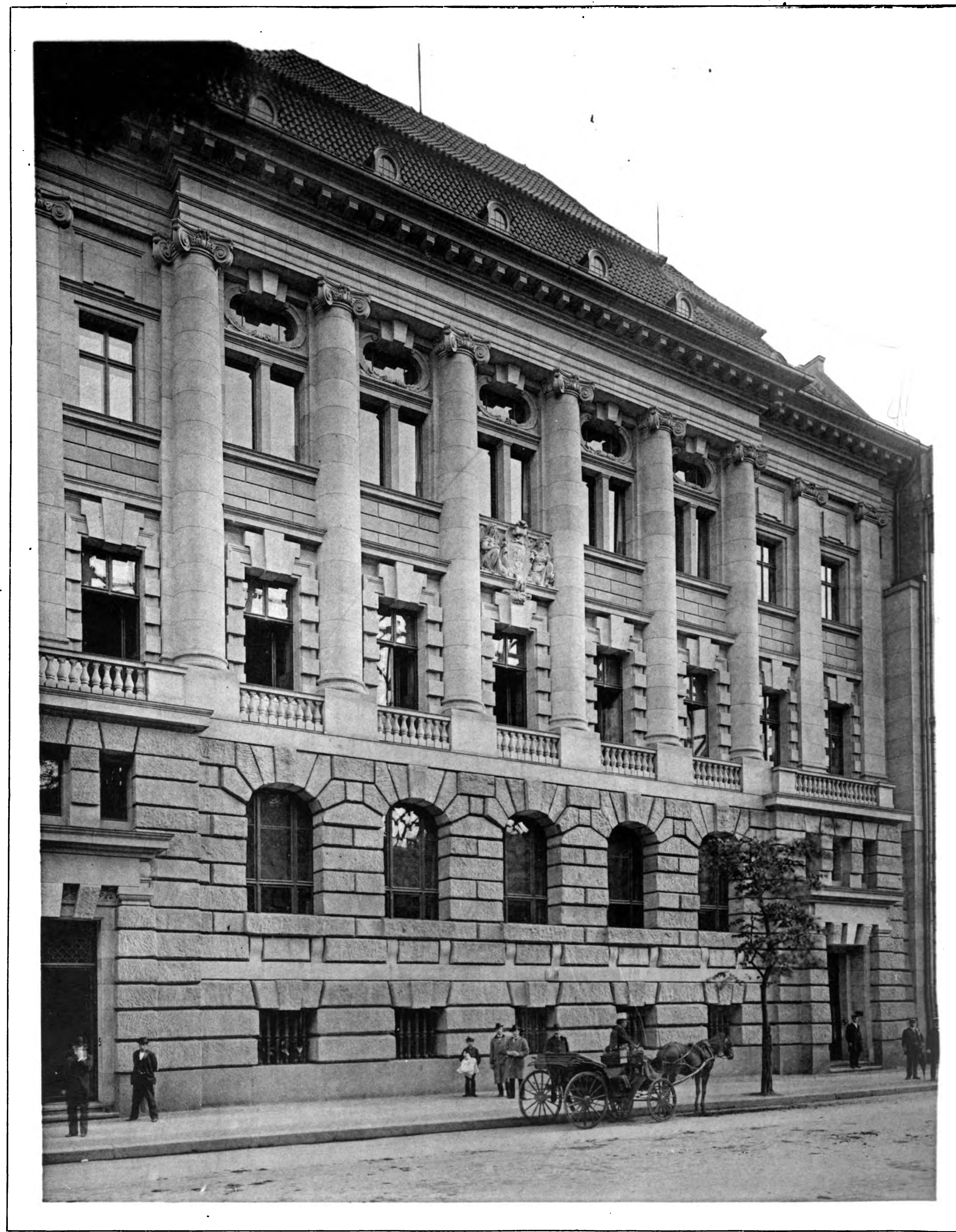


Architekten: Friedrich u. Poser, Leipzig. Umgebaut 1900.

Kauf- und Wohnhaus in Leipzig, Grimmaischer Steinweg 11.

2.

Aufnahme: Photograph H. Walter, Leipzig. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann &

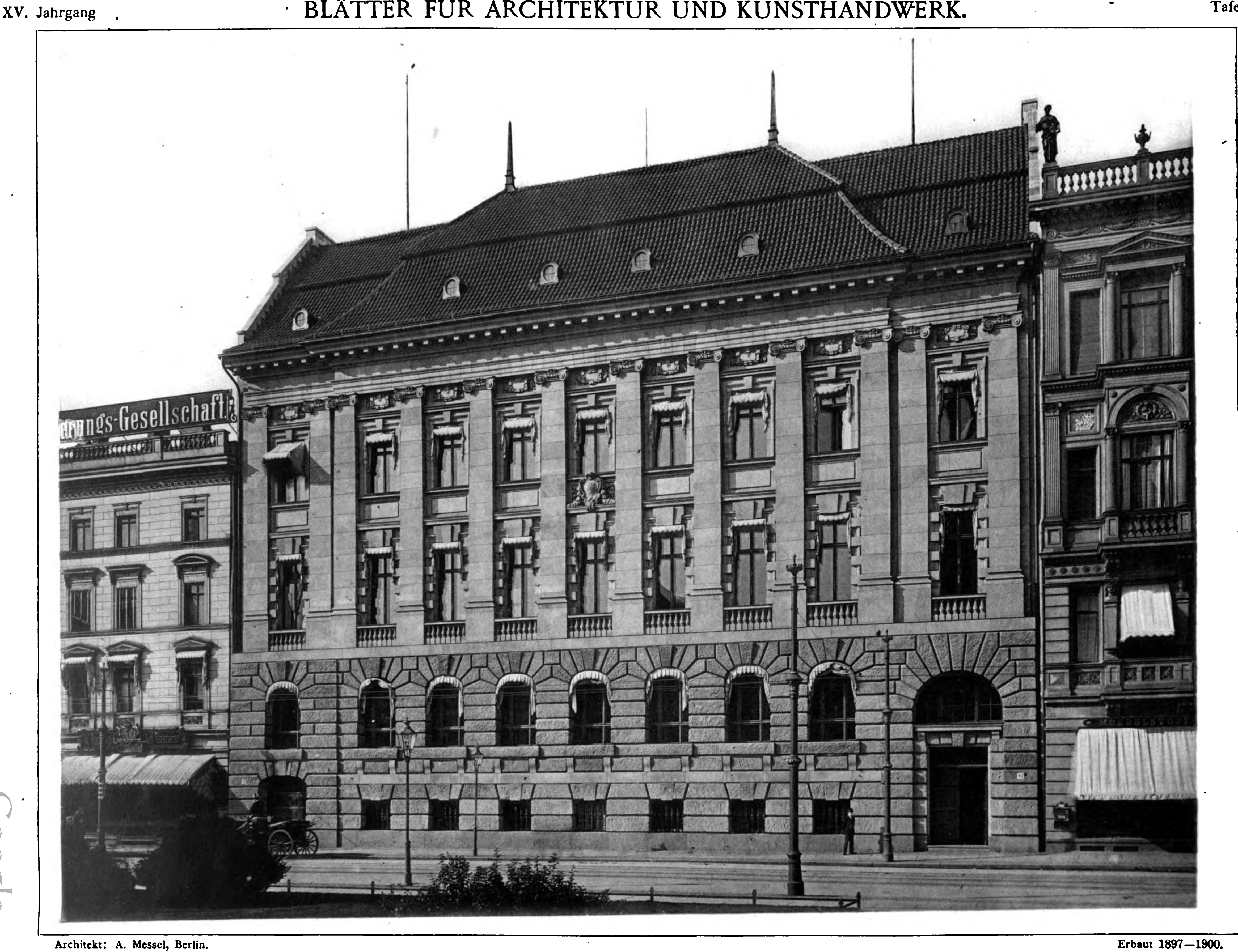


Architeckt: A. Messel, Berlin. Erbaut: 1897—1900.

Das Geschäftshaus der Berliner Handelsgesellschaft in Berlin.

1. Behrenßrasse 34.

Aufnahme: Architekturphotograph von Brauchitsch, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co.,



Architekt: A. Messel, Berlin. Erbaut 1897—1900.

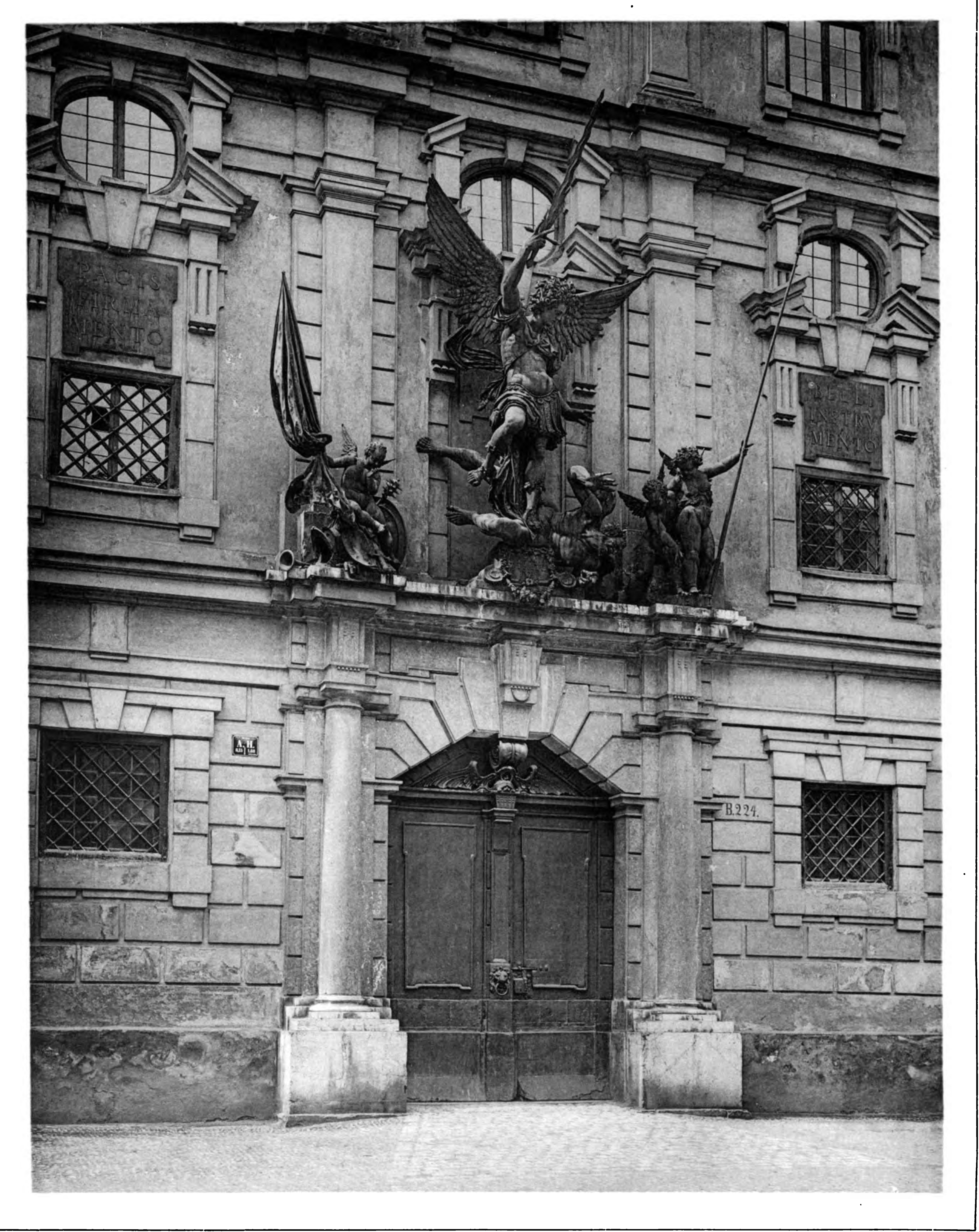
Das Geschäftshaus der Berliner Handelsgesellschaft in Berlin.
2. Französische Straße 42.



Architekt: Elias Holl. Erbaut 1603—1607.

Das Zeughaus in Augsburg.
1.

Aufnahme: Architekt Correll, Nürnberg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Elias Holl.
Bildhauer: Johannes Reichel.

Erbaut 1603—1607.

Das Zeughaus in Augsburg.

2.

Aufnahme: Architekt Correll, Nürnberg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

Bildhauer: Hubert Gerhard.
Architekt: Joh. W. Schindel.

Der Augustusbrunnen in Augsburg.

Errichtet 1594.
Postament erneuert und umgestaltet 1749.

Aufnahme: Architekt Correll, Nürnberg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

Architekten: Solf und Wichards, Berlin. Erbaut 1901—1902.

Wohnhaus Ernst Nölle in Grunewald, Winklerstrafse 8 u. 10.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister: Cornelis Floris von Antwerpen. Errichtet nach 1548.

Grabdenkmal des Grafen Enno II. in der grofsen (reformirten) Kirche zu Emden.

3. Das Denkmal.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Hermann Schaedtler, Hannover. Erbaut 1896—1897.

Das Wirthshaus zum Listerthorthurm in der verlängerten Hohenzollernstrafse zu Hannover.

1. Ansicht von der Straße her.

Aufnahme: Photograph Georg Alpers, Hannover. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.



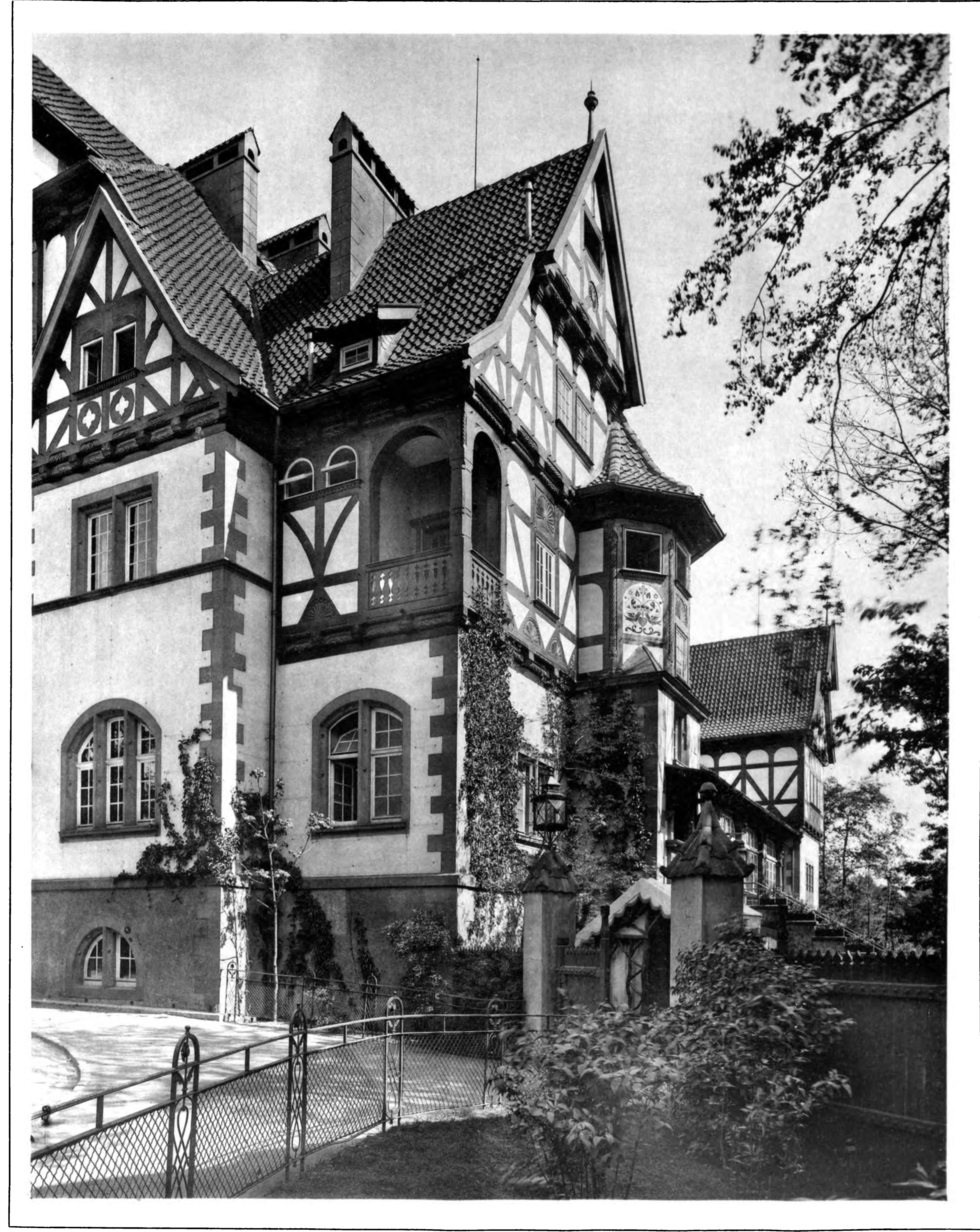
Architekt: Hermann Schaedtler, Hannover. 1896—1897.

Das Wirthshaus zum Listerthorthurm in der verlängerten Hohenzollernstrafse zu Hannover.

2. Ansicht vom Garten her.

Aufnahme: Photograph Georg Alpers, Hannover. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Hermann Schaedtler, Hannover. Erbaut 1896—1897.

Das Wirthshaus zum Listerthorthurm in der verlängerten Hohenzollernstrafse zu Hannover.

3. Theilansicht vom Hauptgebäude.

Aufnahme: Photograph Georg Alpers, Hannover. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.



Meister unbekannt. XVIII. Jahrh.

Neuzelle.

6. Die Katholische Pfarrkirche; Eingang zur Sakristei und Bischofstuhl im Chor.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., B



Architekten: Grisebach und Dinklage, Berlin. Erbaut 1899—1901.

Die Hochbauten der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.
1. Haltestelle Schlesisches Thor, Südseite.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



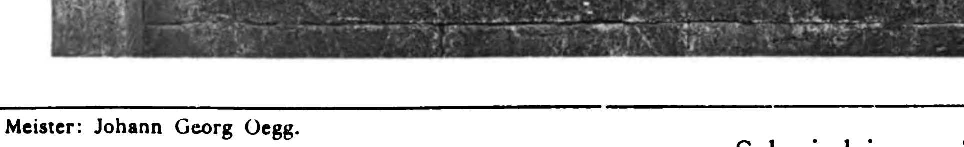
Architekten: Grisebach und Dinklage, Berlin. Erbaut 1899—1901.

Die Hochbauten der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.

2. Haltestelle Schlesisches Thor, Nordseite.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



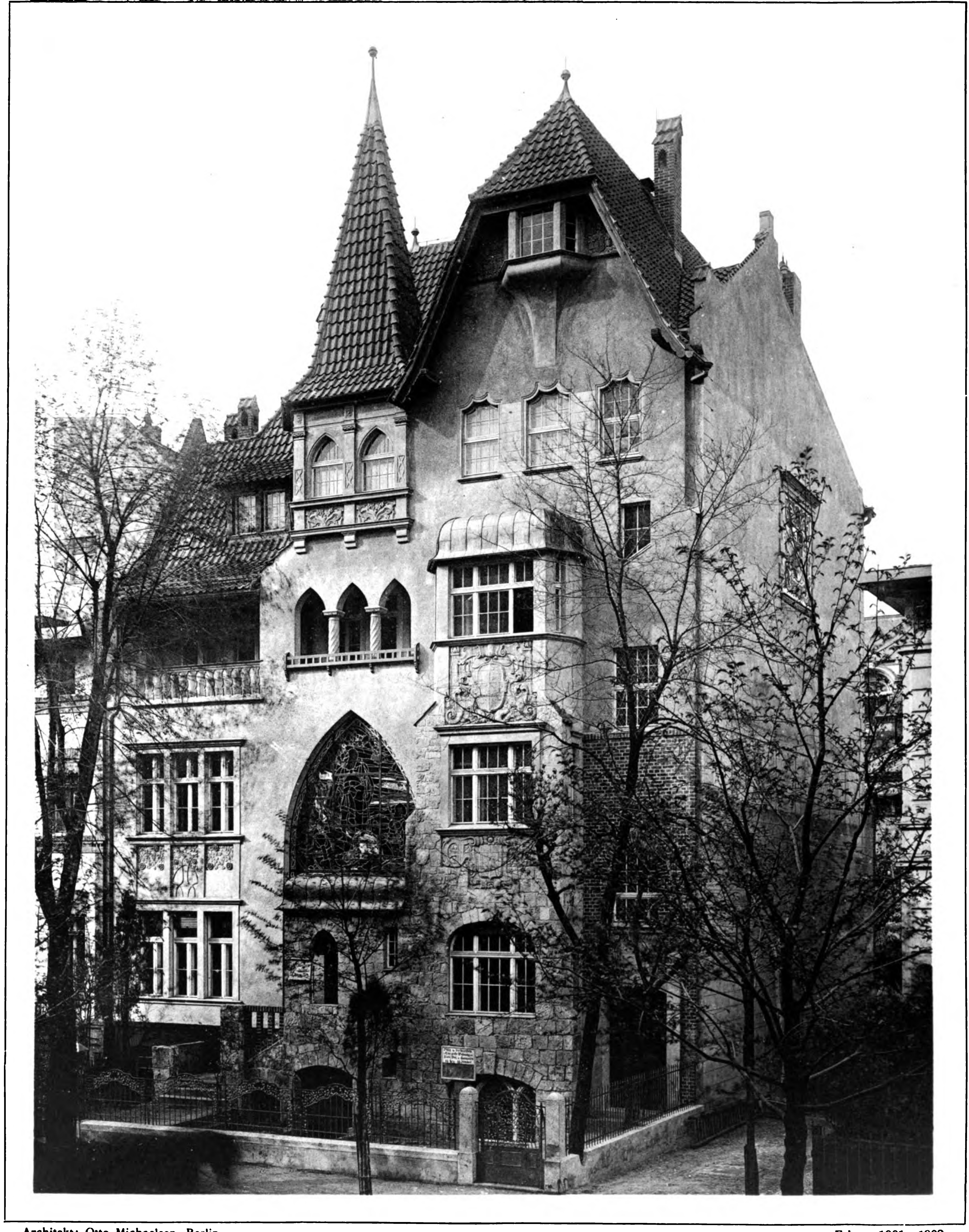


Meister: Johann Georg Oegg. 1746—1749.

Schmiedeiserne Thore am Schlosse zu Würzburg.

a. Seitenfeld an der Hofpromenade. — b. Seitenfeld am Residenzplatze.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



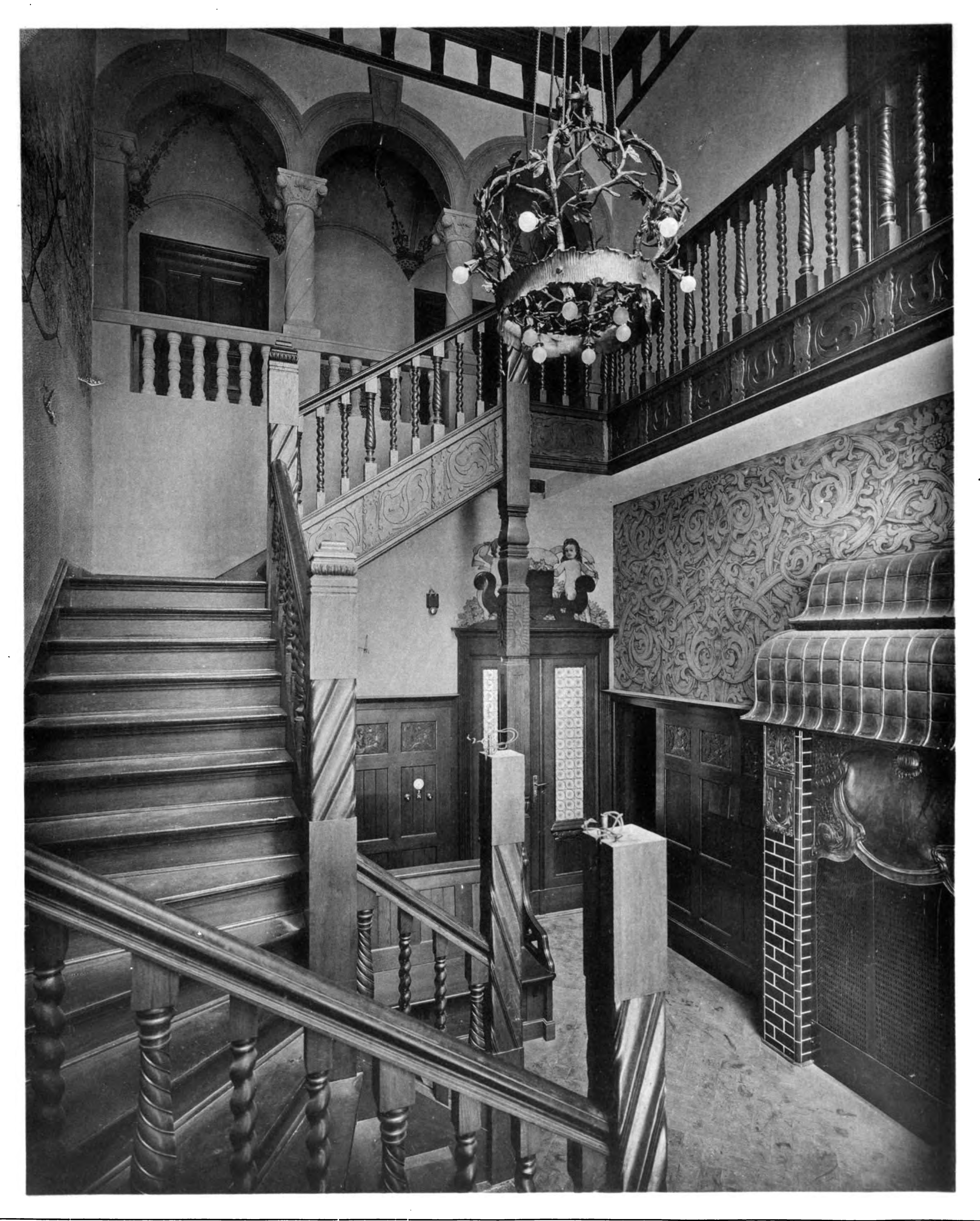
Architekt: Otto Michaelsen, Berlin. Erbaut 1901—1902.

Wohnhaus Hippel in Berlin, Schaperstrafse 6.

1.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Otto Michaelsen, Berlin. Erbaut 1901—1902.

Wohnhaus Hippel in Berlin, Schaperstraſse 6.
2.

ufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister: Wentzin von Emden. Von 1789.

Die Orgel in der grofsen (reformirten) Kirche zu Emden.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Otto Peters, Magdeburg.

Erbaut 1900—1901.

Landhaus O. Peters in Magdeburg, Lennéstrafse 1.

Aufnahme: Photograph W. Müller, Magdeburg.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekten: Giulio Romano f. d. Entwurf.
Giov. Batt. Bertani f. d. Ausführung.

Begonnen um 1544.

Aus Mantua.

6. Mitte des Palazzo di Giustizia (ehemals Coloredo).

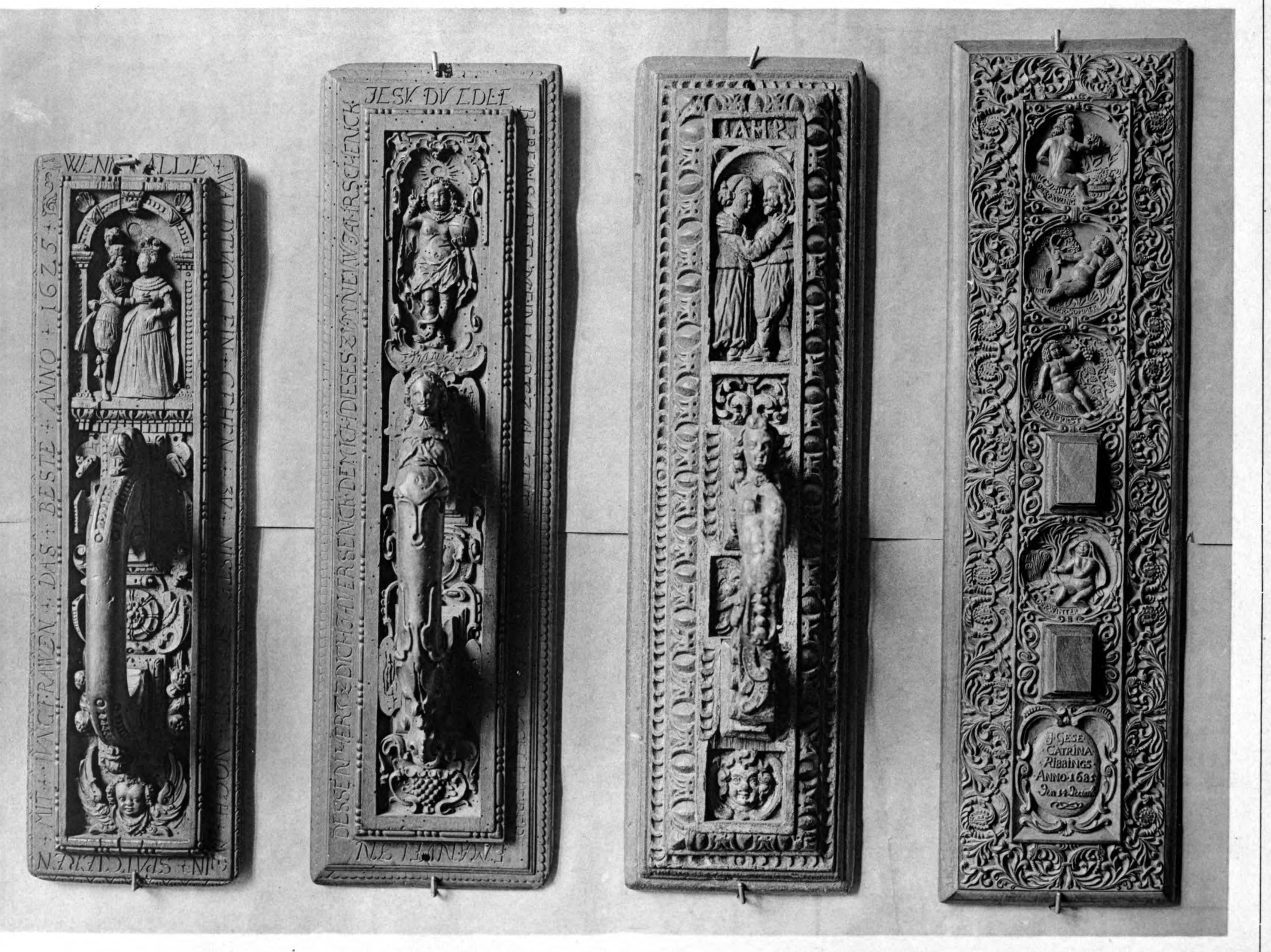
Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Rich. Lucht u. Theod. Quietzsch, Leipzig. Erbaut 1900—1901.

Kauf- und Wohnhaus in Leipzig, Markgrafenstrafse 10 und Schulstrafse 3.

Aufnahme: Photograph H. Walter, Leipzig. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin W. Lichtdruck: W. Neumann & Co., B



1. Aus Holstein von 1625.

2. Aus Eckernförde von 1651.

3. Aus Niederdeutschland um 1660.

4. Aus dem Hamburgischen von 1685.

Vier Mangelbretter im Museum für Kunst und Gewerbe zu Hamburg.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Max Spielmeyer Berlin W. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Friedr. Pützer, Darmstadt.

Erbaut 1900—1901.

Landhaus in Darmstadt, Nicolaiweg 3.

Aufnahme: Hofphotograph C. Samhaber, Aschaffenburg. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin W. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: J. A. Nering, Grünberg, Philipp Gerlach (Thurm).

Die Parochialkirche in der Klosterstrafse zu Berlin.

Erbaut 1695—1703. Thurm 1713—1714.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin W. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: P. Thoemer, R. Moennich, O. Schmalz, Berlin.

Erbaut 1897—1900.

Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstrafse 12—17.

10. Blick in einen Seitenflur und die Wartehalle No. 1.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin W.

Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.



Architekt: R. Thoemer, R. Moennich, O. Schmalz, Berlin. Erbaut: 1897—1900.

Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstraße 12—17.

11. Blick in ein Verhandlungzimmer.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin W. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

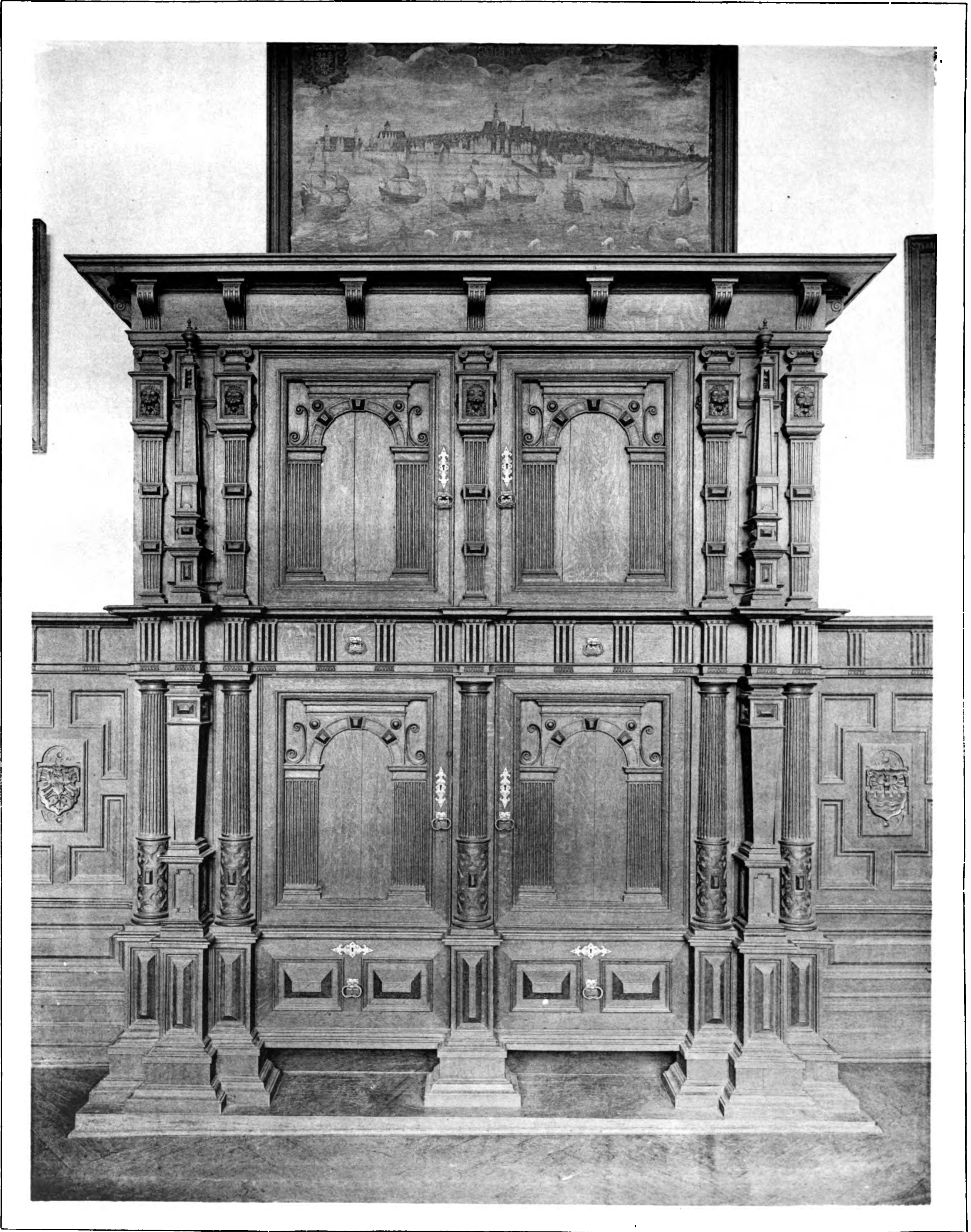


Architekt f. d. Entwurf: wahrscheinlich Cornelius Floris.
„ „ „ Ausführung: Marten Arends aus Delft.

Westseite des Rathhauses in Emden.

Erbaut 1574—1576.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin W. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister unbekannt.

XVI. Jahrh.

Prachtschrein im Magistratszimmer des Rathhauses zu Emden.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin W.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: P. Wittig, Berlin.

Erbaut 1900—1901.

Die Hochbauten der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.

3. Haltestelle Prinzenstraße.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin W.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Solf u. Wichards, Berlin. Erbaut 1900—1901.

Die Hochbauten der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.

4. Haltestelle Hallesches Thor.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin W. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Solf & Wichards, Berlin.

Erbaut 1900—1901.

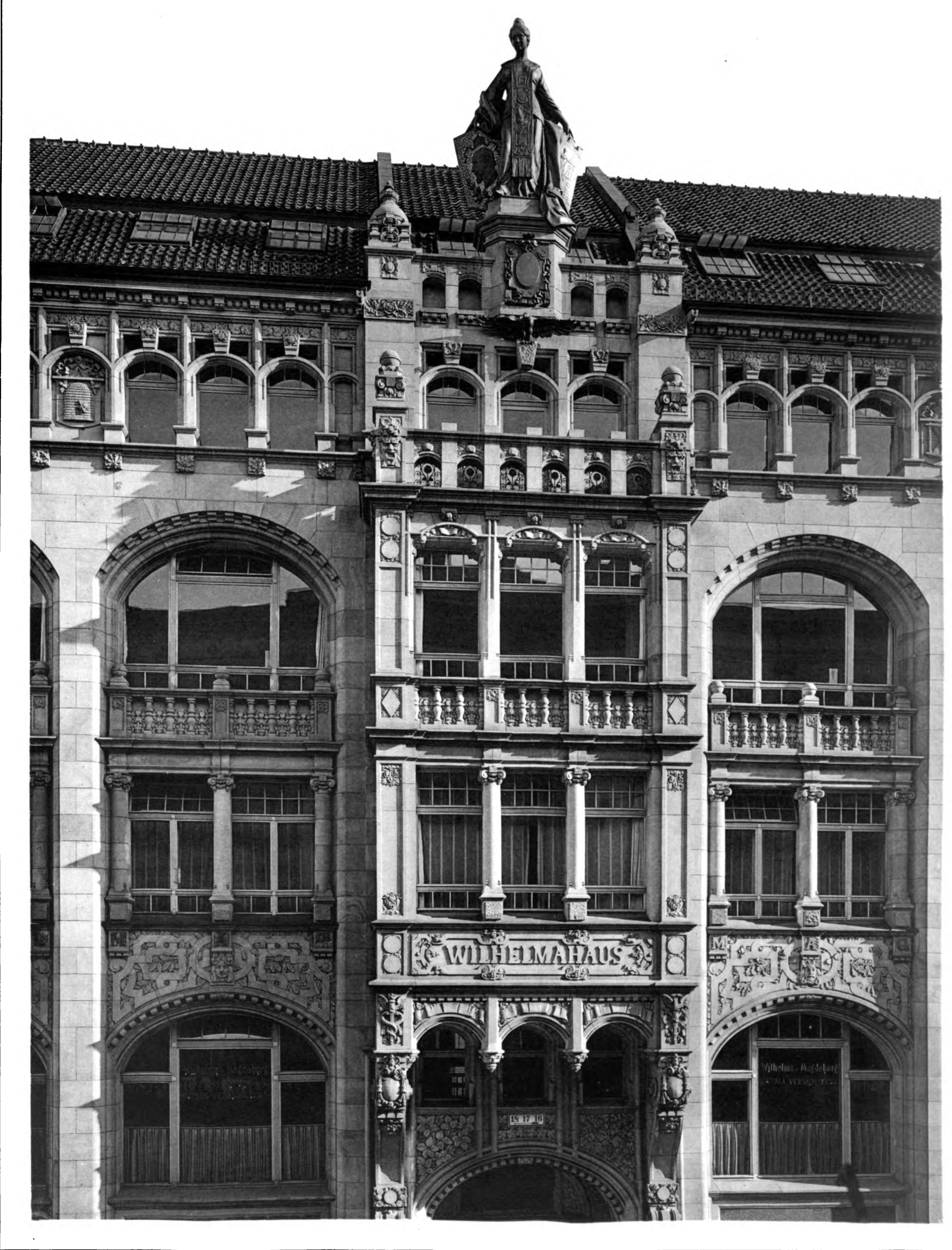
Das Wilhelmahaus in Berlin, Taubenstrafse 16—18.

1. Gesammtansicht.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

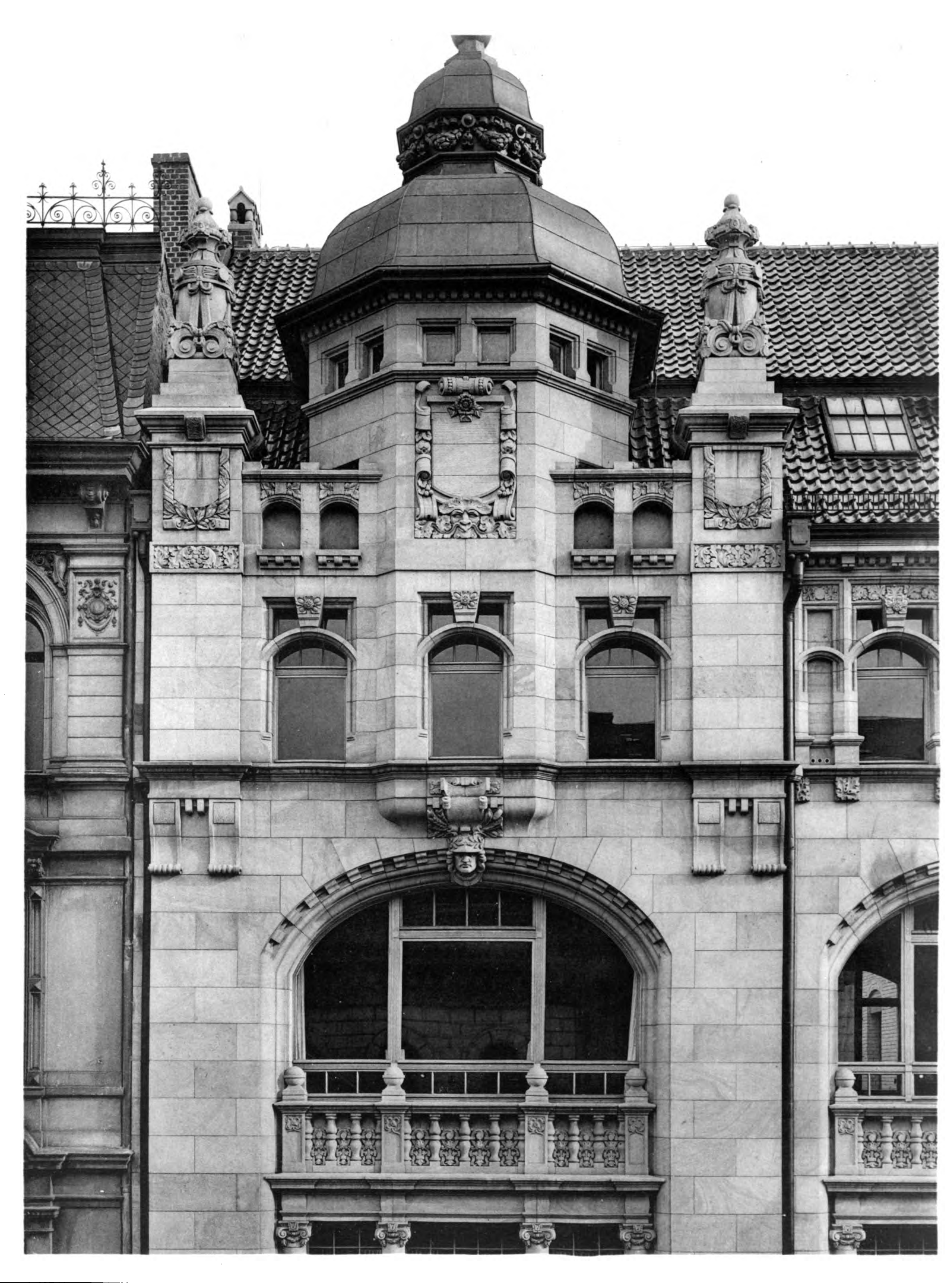
Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Solf & Wichards, Berlin. Erbaut 1900—1901.

Das Wilhelmahaus in Berlin, Taubenstrafse 16—18.
2. Obere Theile der Mitte.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann &



Architekt: Solf & Wichards, Berlin. Erbaut 1900—1901.

Das Wilhelmahaus in Berlin, Taubenstraſse 16—18.

3. Oberer Theil des östlichen Endbaues.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & C



Meister unbekannt. XVIII. Jahrh.

Neuzelle.

1. Die katholische Pfarrkirche; Blick in das südliche Seitenschiff.

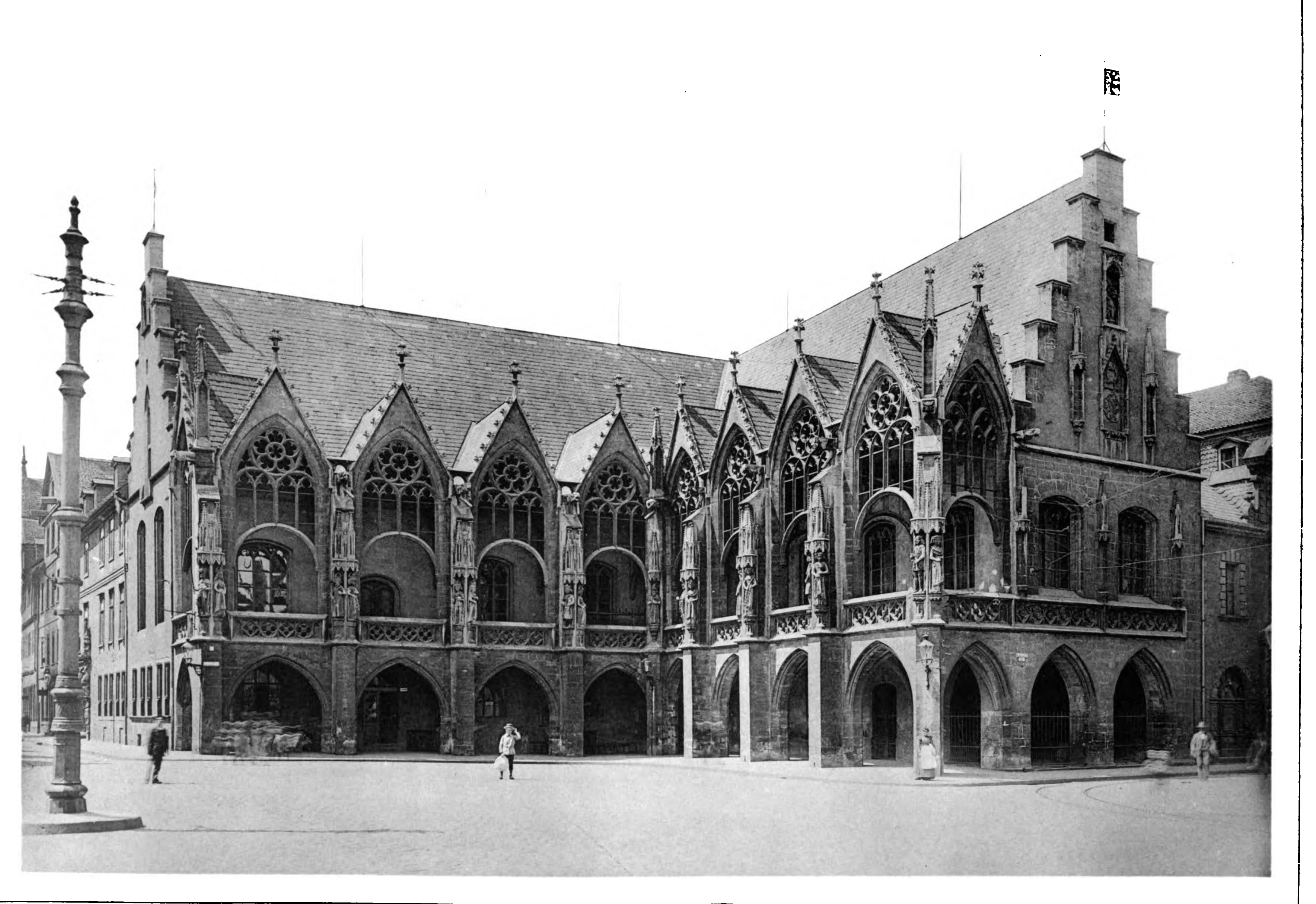
Anfnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Paul Pfann und G. Blumentritt, München. Erbaut 1899—1900.

Die Betzsche Gastwirthschaft an der Törringstrafse in München-Bogenhausen.

Aufnahme: Photograph Stettmeyer Nchflgr., München. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



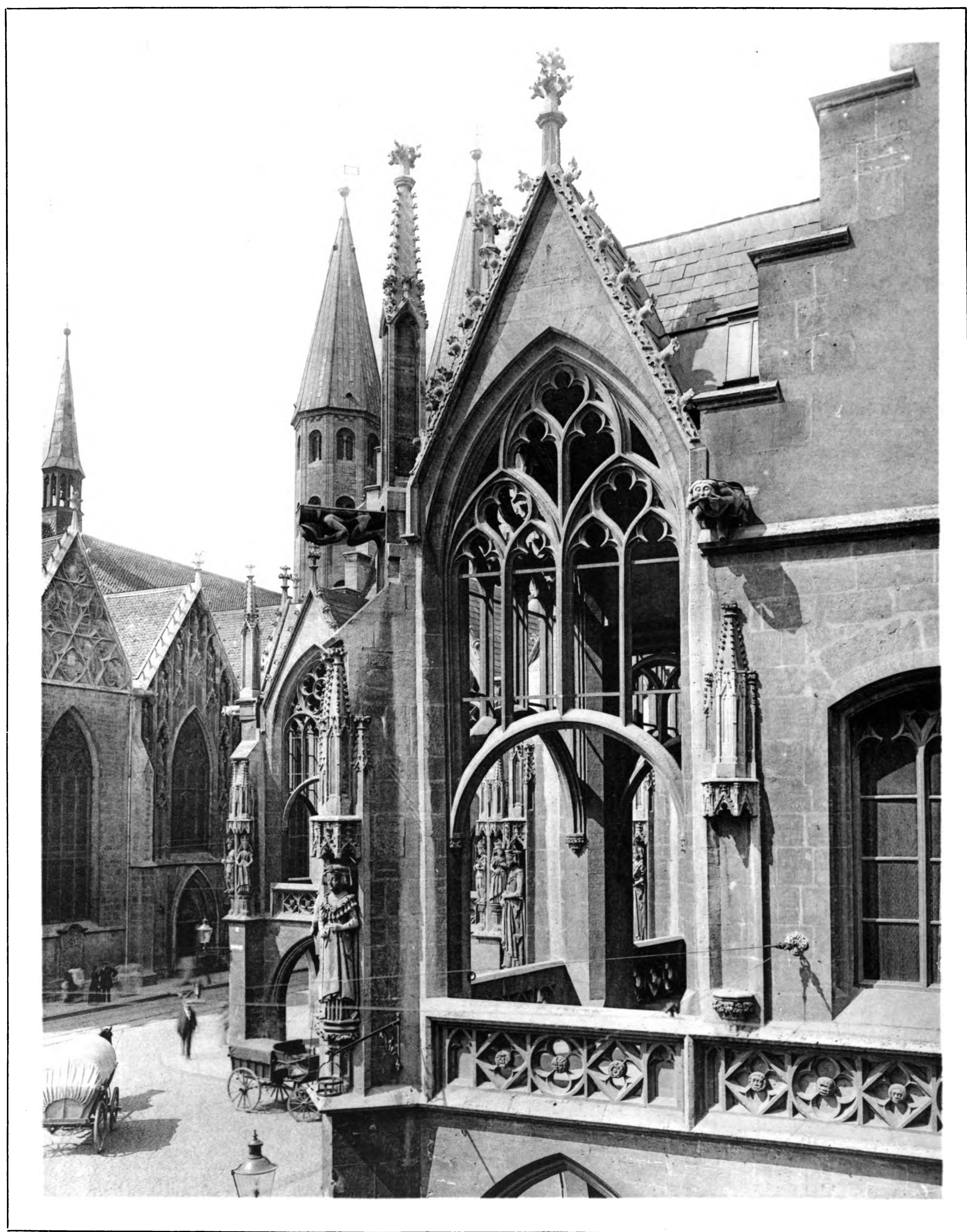
Meister des Ostwestflügels und der Lauben: Hinrik Stenhorst.
Wiederhergestellt durch Krahe.

Baudenkmäler von Braunschweig.

1. Gesamtansicht des Rathhauses von Osten her.

Nordsüdflügel erbaut um 1250.
„ erweitert 1393—96.
Ostwestflügel und Lauben erbaut 1447—68.
Wiederhergestellt 1841—52.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Max Spielmeyer Berlin W. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

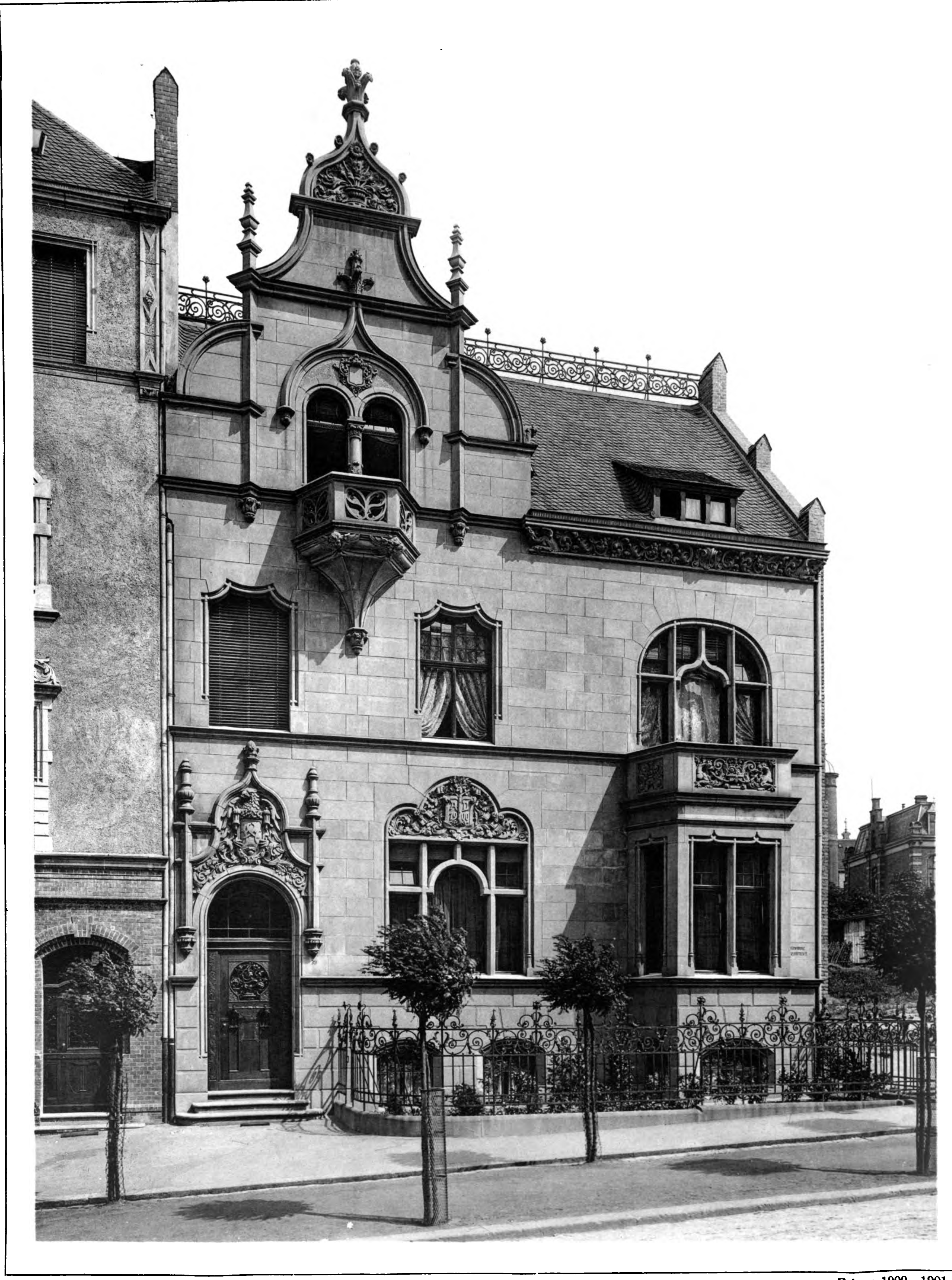


Meister: Hinrik Stenhorst. Laube erbaut 1447—68.

Baudenkmäler von Braunschweig.

2. Theilansicht des Rathhauses.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: P. Knobbe, Gelsenkirchen. Erbaut 1900—1901.

Wohnhaus in Essen, Bismarckstraſse 39.

Aufnahme: Photograph Jos. Henne, Düsseldorf. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co



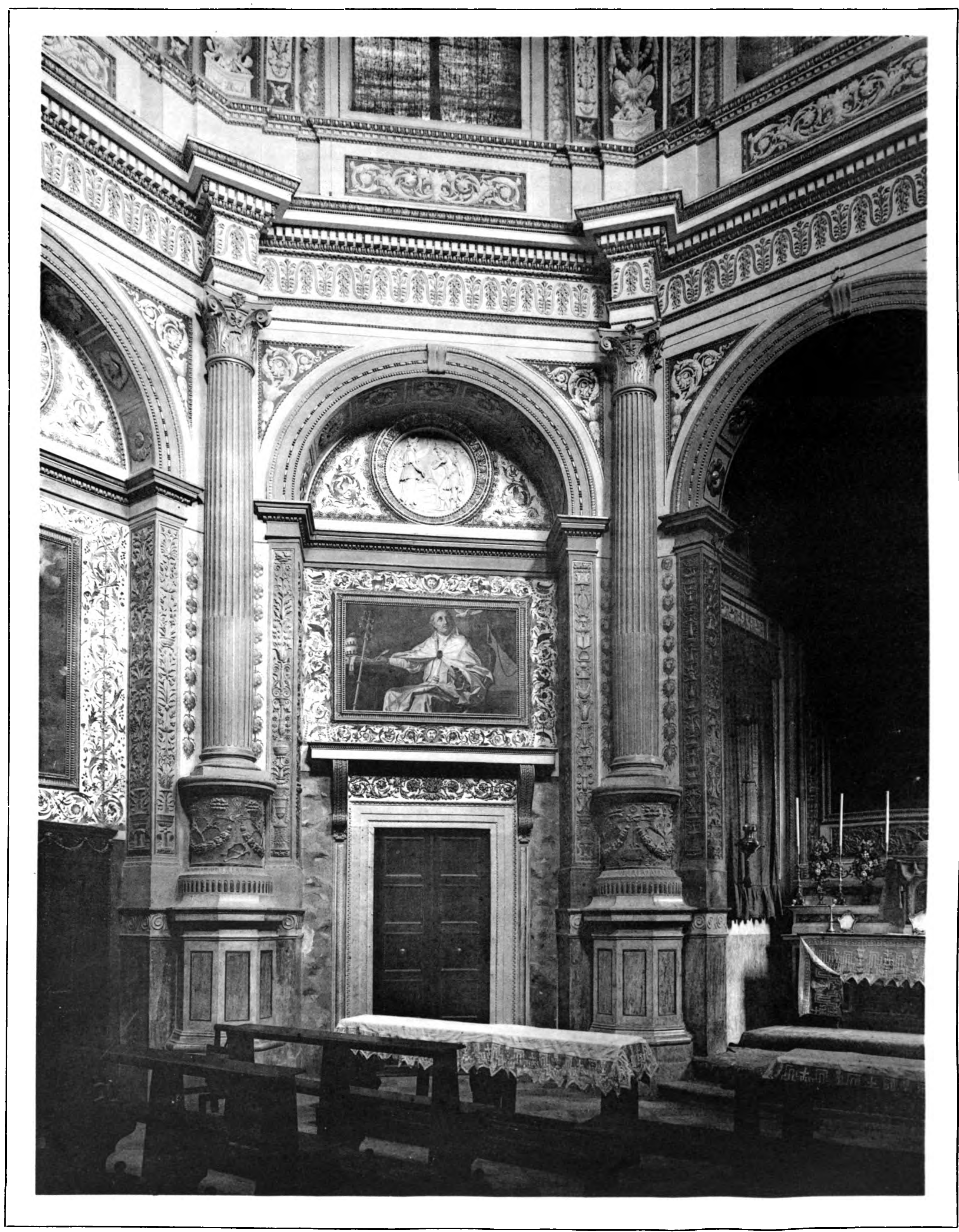
Architekten: Giulio Romano, Battista Bertani.
Bildhauer: Francesco Primaticcio.
Maler: Domenico Teti, Ippolito Andreasi u. A.

Aus Mantua.

7. Blick in das Hauptschiff des Domes.

Erbaut im XIV. Jahrh.
Umgebaut seit 1548.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Giulio Romano, Battista Bertani. Erbaut um 1540.

Aus Mantua.

Die capella di sacramento am Dome.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Paul Kieschke, Berlin. Erbaut 1898.

Der Zwei Kaiser-Brunnen in Guben.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt unbekannt. Erbaut um 1590.

Baudenkmäler von Braunschweig.

3. Südeingang des Rathhauses.



Architekten: P. Thoemer, R. Moennich, O. Schmalz, Berlin. Erbaut 1897—1900.

Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstraſse 12—17.

12. Blick gegen das Haupttreppenhaus.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: P. Thoemer, R. Moennich, O. Schmalz, Berlin. Erbaut 1897—1900.

Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstraße 12—17.

13. Haupteingang an der Grunerstraße.

Aufnahme: Photograph F. Fähling, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

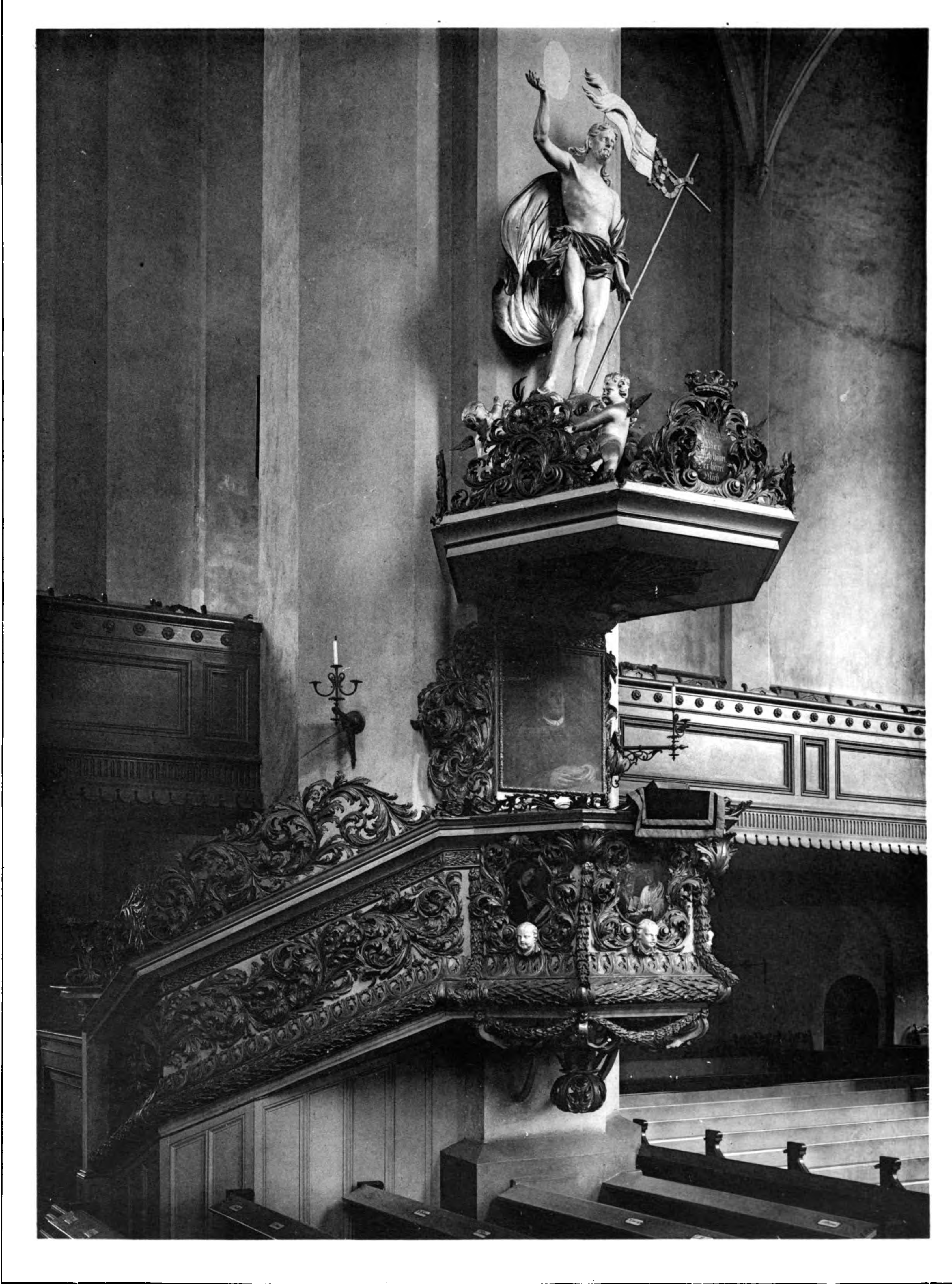


Meister: Johann Georg Oegg. 1746—1749.

Schmiedeeiserne Thore am Schlosse in Würzburg.

4. Oberer Theil des Seitenfeldes am Residenzplatze (s. Taf. 85 b.)

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann &



Meister: Joh. Caspar Gude in Sagan. Von 1706.

Die Kanzel der Stadtkirche in Guben.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: A. Born, Groß-Lichterfelde.

Erbaut 1901—1902.

Landhaus in Groſs-Lichterfelde, Promenadenstraſse 5 a.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

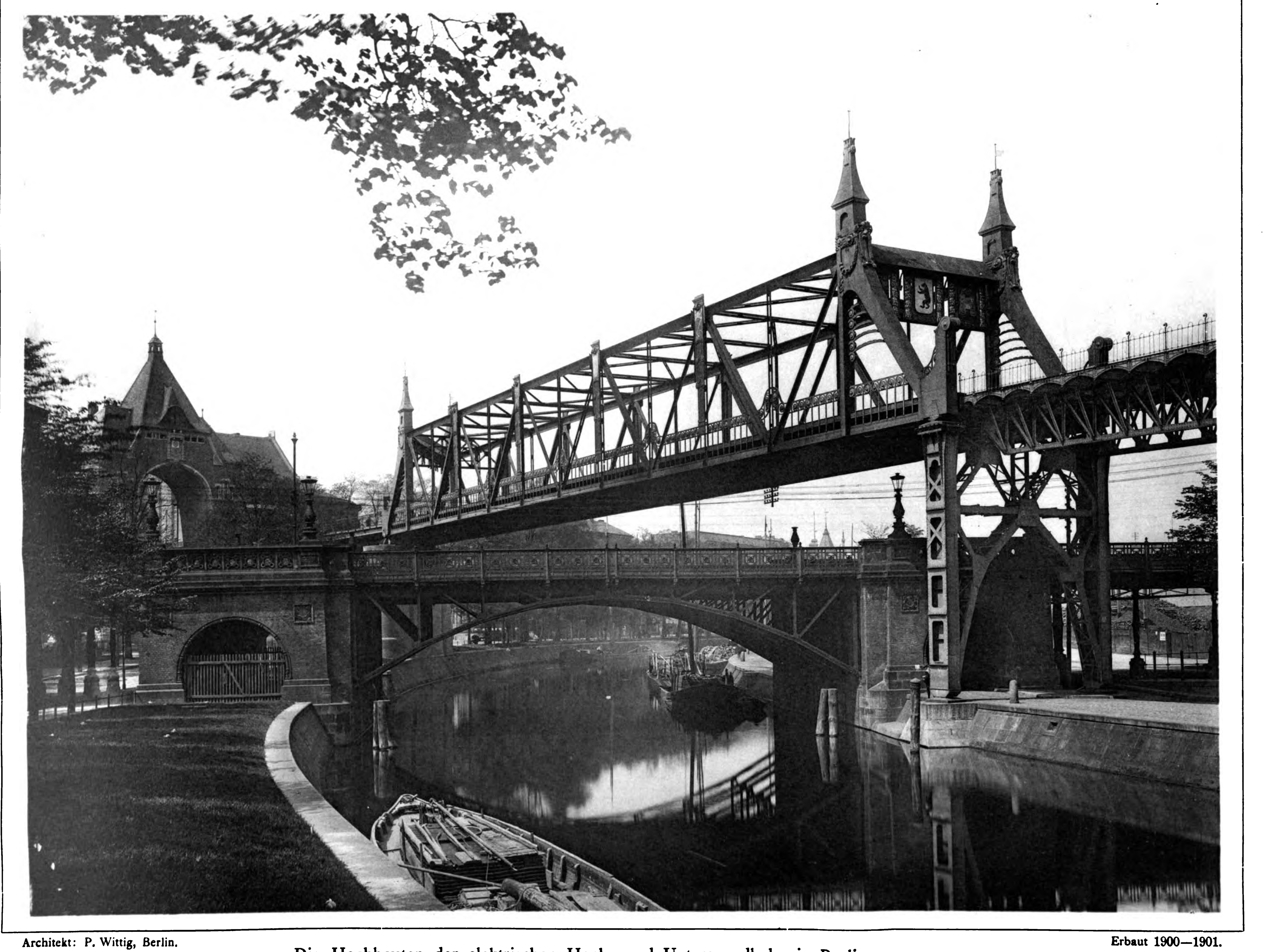
Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister unbekannt. Entstanden um 1750.

Schmiedeiserner Taufbeckenständer in der Kirche zu Seitwann.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: P. Wittig, Berlin.

Erbaut 1900—1901.

Die Hochbauten der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.

5. Brücke über den Landwehrkanal.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.



Architekt: P. Wittig, Berlin. Erbaut 1900—1901.

Die Hochbauten der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.

6. Thorhaus und Kraftwerk an der Trebbiner Straße.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

Jährlich 12 Nummern.

50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

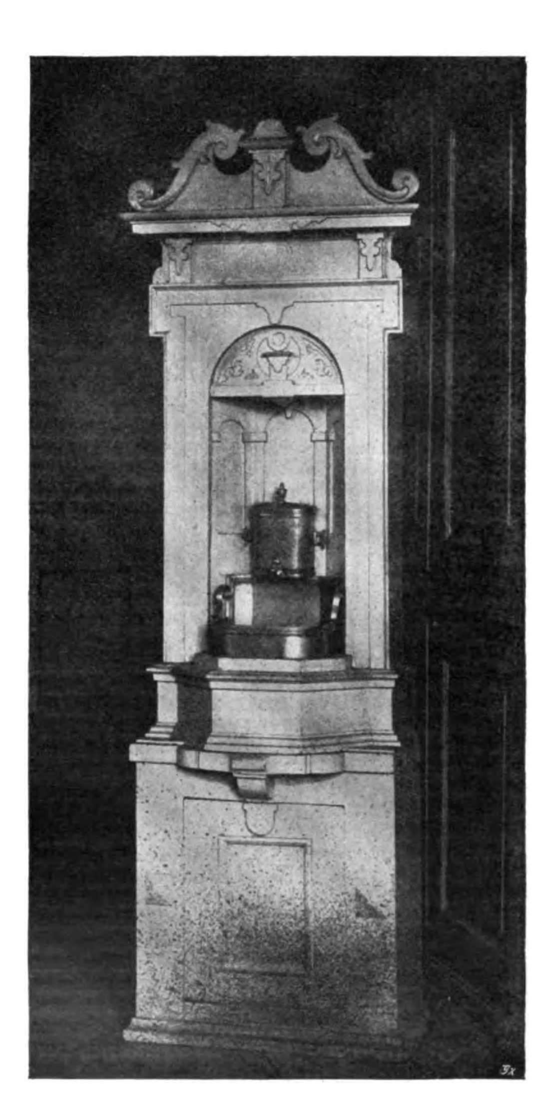
ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Verlag, Geschäftstelle und Anzeigen-Annahme: Martin Oldenbourg, Friedrichstr. 239.

Jahrgang V. BERLIN, 1. Januar 1902. No. 1.



Wasch-Schränkchen in der Sakristei der Schlosskapelle zu Aschaffenburg.

Tannenholz, mit grauweisser Oelfarbe gestrichen. Der zinnerne Wasserbehälter trägt das Kurmainzer Wappen.

Ankündigung.

Mit Beginn des neuen Jahrganges bereichern wir den Inhalt des

ANZEIGERS FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK

wesentlich, indem wir ihm einen selbstständigen Text einfügen. Dieser Text soll in erster Linie dem Zwecke dienen:

1. über alle neueren Erfindungen auf dem Gebiete der Hochbautechnik und Hochbauhygiene,
2. über deren bei Staats- oder Privatbauten etwa erfolgten Anwendung und die Erfahrungen, die mit ihnen gemacht worden sind,

in stetiger Folge zuverlässig und sachkundig zu berichten;

3. sollen in ihm wichtige Fragen aus den erwähnten Gebieten unter Beziehung auf ausgeführte Bauten von erfahrenen Sachverständigen behandelt werden. Dabei soll sowohl der Aussenbau wie der Innenbau, sowohl das Gefüge der Bautheile, wie ihr künstlerischer und kunstgewerblicher Schmuck Berücksichtigung finden.

Das Blatt soll fortan eine Sammelstelle für derartige Mittheilungen werden und in seiner Eigenart eine Lücke in der Fachliteratur ausfüllen. Für die Bearbeitung jener Fragen haben uns hervorragende Fachleute ihre Mitwirkung bereits zugesagt.

Wir bitten alle unsere geehrten Leser, uns in der Ausführung unseres Planes dadurch freundlichst zu unterstützen, dass sie uns Mittheilungen der erwähnten Art, besonders aus dem Kreise der eigenen Erfahrungen, thunlichst bald und zahlreich einsenden.

Die Schriftleitung. **Der Verlag.**

Ueber Zwischendecken und Fussböden in Wohngebäuden.

Von Th. Oehmcke, Regierungs- und Baurath a. D.

1. Entwicklung der Herstellung von Eisen-Beton-Decken.

Vor anderthalb Jahrzehnten war die Verwendung von Holzbalkendecken für öffentliche, zum dauernden Aufenthalt bestimmte Gebäude meist noch selbstverständlich. Neben dem Kellergeschoss pflegten nur Flurgänge und Treppenräume der größeren dieser Neubauten überwölbt zu werden. Bei Tresoranlagen und Gebäuden für Aufbewahrung werthvoller Gegenstände hatte man von jeher, bei größeren Gefängnissneubauten seit längerer Zeit schon Holzbalkendecken thunlichst vermieden. Jetzt hat es in Deutschland vielfach Eingang gefunden, dass bei den bedeutenden öffentlichen Gebäuden für die tragenden Theile der Decken Eisen statt Holz gewählt wird. Auch bei großstädtischen Privatneubauten ist die gleiche Verwendung des Eisens keine seltene Ausnahme mehr. Beim Entwerfen aller genannten Gebäude ist es eine Hauptfrage geworden, nicht ob die Zwischendecken auszuführen sind, sondern nur welches der vielen Decken-Systeme zu wählen sei.

Was hat das schnell sich vollziehende Aufgeben der so lange unverändert festgehaltenen Deckenbildungen veranlasst?

Die gewaltige Entwicklung des öffentlichen Lebens hat das Bedürfniss an großen Räumen gesteigert, für deren Spannweiten Holzbalken nicht ausreichen oder zu theuer werden. Ebenso ist die Verwendung von Holzbalken unmöglich oder unzweckmäßig für die gewaltig belasteten Decken der ungeahnt vermehrten Großwerkstätten, Lager- und Kaufhäuser. Die sinkende Holzerzeugung deckt nur schwer noch den gesteigerten Verbrauch an Bauholz. Reichere Baumittel gestatten betreffs der Dauer der Gebäude Ansprüche zu machen, welchen bei Anwendung von Holzbalkendecken nicht genügt wird. Die enge Bebauung und das

schnelle Wachsen der Großstädte würden die Feuersgefahr unzulässig erhöht haben, hätten nicht strenge, auch die Decken treffende Bauvorschriften die feuersichere Herstellung der Neubauten gefördert. Holzbalkendecken gelten dabei zum Theil als minder feuersicher.

Ein Hauptgrund für die Ausbreitung des Eisens für Deckenherstellungen ist die mit Verwendung von Holz verbundene Schwammgefahr. Wenn Hirnholz von Balken und Dielungen mit frischem Mauerwerk in Berührung kommt oder wenn Holzbautheile in schlechte Deckenfüllstoffe eingebettet sind, tritt leicht Hausschwamm auf, zumal der wegen der Feuersicherheit u. s. w. jetzt übliche untere Deckenputz ein Austrocknen der Balken erschwert. In Deutschland werden jährlich Millionen für Wiederherstellungen von Schwammzerstörungen verausgabt. Bei gewöhnlichen Belastungen sind Holzbalkendecken meist noch niedriger im Preise als Eisen-Stein-Decken. Zieht man jedoch die Kosten und Unbequemlichkeiten der etwaigen Beseitigung des Hausschwamms in Betracht, so fällt der geringe Preisunterschied für die erste Anlage meist nicht ins Gewicht.*)

Nachdem die aufgezählten Umstände eine Umwandlung der Herstellungsart der Decken in Fluss gebracht hatten, haben sich dabei später die inzwischen gereiften Lehren der Hygiene auch Geltung verschafft. Diese Lehren, welche sich vornehmlich auf die Auswahl der Füllstoffe und die Art der Fußböden beziehen, sind neueren Datums, verlangen aber nicht weniger gebieterisch Geltung, als solche die Forderung der größeren Tragfähigkeit, Feuer- und Schwammsicherheit für die Ausbildung der tragenden Deckentheile erheischt hatte und erheischt. Die gesundheitlichen Forderungen sind kurz folgende: Die Decke soll einen luftdichten Abschluss bilden, damit verdorbene Luft aus den Räumen darunter und darüber nicht eindringen kann; die Theile der Decke, besonders ihr Füllstoff, sollen frei von organischen Bestandtheilen sein; Fäulniss und die Entwickelung von Infektionsbakterien darin soll ausgeschlossen sein; der Fußboden soll Wasser und Staub nicht in die Decke dringen und Staub und Luft nicht daraus austreten lassen.

Bei denjenigen Neubauten, bei denen statt der Holzbalken Eisenträger gewählt wurden, waren statt der hölzernen Stakungen und des unteren Rohrputzes auf Schaalung, zunächst meist schmale Kappengewölbe aus Backsteinen verwandt worden. Diese Gewölbe zwischen Eisenträgern verdrängten sogar vielfach die für die Kellerräume üblichen Kappen auf Gurtbögen. Der reine Gewölbebau beschränkte sich mehr und mehr auf Kirchen und wenige andere Bauten. Aber auch die Kappengewölbe zwischen Eisenträgern sowie die später auftretenden Wellblechdecken mit Ueberbetonirung haben anderen Deckenbildungen weichen müssen. Es sind dies die Cementbeton-Gewölbe oder Betonplatten mit darin fest eingebetteten Eisenstäben und Drähten (Monierkonstruktionen) auf Eisenträgern; es sind dies ferner: Platten aus hochkantig aneinander gereihten leichten Steinen mit hochkantigen Eisenstäben in den Reihenfugen, zwischen Eisenträgern — sogenannte Kleine'sche Decken u. and. Ausserdem werden Decken hergestellt durch Ausfüllung und Ueberdeckung der Trägerfelder mittels Gipsdielen und Cementdielen.

Die Gesundheitlehre hat bewirkt, dass als Zwischendeckenfüllung statt Sand, Kohlenasche u. s. w. oft eine leichte Betonmasse tritt, sowie dass den Holzfußböden Linoleumbeläge, geglättete Estriche, Stabfußböden in Asphalt u. s. w. vorgezogen werden.

Die Entwickelung aller dieser neueren Deckenkonstruktionen ist noch nicht abgeschlossen. Eisenträger sind zwar schwammsicher, und, was Entflammbarkeit anbetrifft, den Holzbalken überlegen. Unbekleidete Eisenträger dehnen sich jedoch durch Hitze in der Länge stark aus und büßen bei hohen Hitzegraden ihre Tragfähigkeit ein, so dass sie bei Bränden Einstürze herbeiführen können. Decken mit unbekleideten Eisenträgern sind daher nur bedingt feuersicher. Sie gelten erst als eigentlich feuersicher, wenn sie mit unverbrennlichen, schlecht wärmeleitenden Stoffen ganz umhüllt sind.

Ebenso sind die oft lästigen Schwitzwasserbildungen unter ganz oder theilweise unbekleideten Eisenträgern nur durch wärmehaltende Bekleidungen zu verhüten. Die Ueberdeckung mit starrer Füllmasse erweist sich öfters als hellhörig.

In Großstädten werden in Geschäfts- und Lagerhäusern, in Großwerkstätten u. dergl. die massiven Decken bevorzugt. Bei Wohnhausneubauten überwiegen selbst in Berlin jedoch noch die Holzbalkendecken. Gerade die Decken in Wohnhausbauten üben auf die Volksgesundheit den ausschlaggebenden Einfluss aus. Es erscheint daher unerlässlich, die also noch am meisten verbreiteten Holzbalkendecken, ihre Ausfüllungsstoffe und die Fußböden in Bezug auf Hygiene einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen. (Fortsetzung folgt.)

*) Vergl. auch: Allgem. Baukonstruktionslehre von Breymann, III. Th., Aufl. v. 1890.

Emaillirte Eisenplatten als farbiger Flächenschmuck.

Nach demselben Verfahren, das bei der Anfertigung von Schildern für Straßennamen und Hausnummern angewendet wird, also durch Ueberziehen von Eisenplatten mit Glasfluss, sind für die Brücke der elektrischen Hochbahn über den Landwehrkanal zu Berlin Füllungsfelder von 0,70 zu 1,70 m Größe mit farbigen Darstellungen ausgeführt worden.

Die Anfertigung ist in dem Eisenwerk Gaggenau erfolgt. Dieses Werk kann in seinen Oefen Platten bis zu einer Größe von 3 m Länge und 1,15 m Breite emailliren; die Eisenbleche, welche bei Aufbringung des Glasschmelzes zur Rothglut erhitzt werden müssen, werden entweder convex getrieben oder eben gestreckt, mit versteifenden, umgebogenen Kanten. Die Farbenauswahl für Eisenemaille ist in Gelb, Grün und namentlich in Blau eine sehr reiche; nur ist es noch nicht gelungen, ein leuchtendes Roth herzustellen. P. Wittig.

Konstruktive Einzelheiten vom Neubau des Geschäftshauses für das Kgl. Land- und Amtsgericht zu Berlin.

Mitgetheilt vom Regierungs- und Baurath Moennich.

Bei dem auf Tafel 2 des Hauptblattes in seinen unteren Theilen dargestellten Treppenhause*) des Land- und Amtsgerichts I in der Neuen Friedrichstraße musste auf ziemlich beschränktem Raume eine im Eindruck großräumige Anlage geschaffen werden. Die äusserste Raumausnutzung, welche bei der Grundrissgestaltung des ganzen Gebäudes benöthigt war, zwang zu einer möglichsten Herabminderung der Abmessungen aller mehr repräsentativen Räumlichkeiten. So konnte auch nur eine verhältnissmäßig geringe Grundfläche für die Anlage der Haupttreppe des Landgericht I zur Verfügung gestellt werden. Der beabsichtigte Eindruck musste daher durch eine gesteigerte Höhenentwicklung gewonnen werden, die hier so weit getrieben ist, dass das den ganzen Raum mit seinen Umgängen überspannende Gewölbe in seiner Entwicklung schon von unten frei sichtbar in die Erscheinung tritt. Um aber die Spannweite zu mindern und zugleich die Umgänge in organische Verbindung zum Raum zu bringen, sind in der Flucht der einmündenden Flure und an zwei Stellen der Treppenconche Doppelpfeiler angeordnet, auf welchen das kleeblattförmige Gewölbe weitere Stützpunkte findet. Dazwischen verlaufen die Umgänge und Umfassungswände in nach aussen geschwungener Grundform, ein weiteres Mittel, um den Eindruck der Weiträumigkeit zu steigern. In dem hinteren, conchenartigen Theil des Raumes liegt frei eingebaut die als doppelter Wendelstein ausgebildete Treppe.

Die über dem obersten Umgange in freien Säulen endenden Doppelpfeiler, sowie die die Umgänge abstützenden Zwischenpfeiler sind im Wesentlichen aus Cottaer Sandstein hergestellt, die vertikalen Stützen des Wendelsteins bestehen durchweg aus diesem Material.

Bei der Ueberwölbung des Raumes und der Umgänge sind moderne Konstruktionen angewendet. Zunächst dürfte die Herstellung des mit seinem Scheitel 28 m über den Fußboden aufsteigenden Hauptgewölbes bei einer Spannweite von 22 m von Interesse sein. Schon die Form und die Abmessungen liessen die Verwendung von Mauersteinen irgend welcher Art als schwer angängig erscheinen; nähere statische Ermittelungen führten zu solch erheblichen Strebepfeilermassen, dass schon aus praktischen Gründen von dieser Ausführung abgesehen werden musste. So blieb denn nur eine Ausführung in Monier- oder Rabitzkonstruktion zur Wahl. Beide Bauweisen schmiegen sich den eigenartigen Formen des Gewölbes mit seinen räumlich geschwungenen Gurtbögen aufs Trefflichste an, wie auch dieses wieder in den rundlichen Anschlüssen und reichen Uebergängen nicht von der gewählten Herstellungsart unbeeinflusst bleiben konnte. Das Gewölbe in seiner jetzigen Form ist in Steinmaterial nicht mehr möglich und bringt seine Bauweise klar zur Anschauung.

Es waren lediglich praktische Erwägungen, welche schliesslich zu einer Ausführung in Rabitzputz führten. Die immerhin großen Flächen der einzelnen Gewölbetheile liessen die Ausführung in Monierbauweise wegen der bei ihr kaum gänzlich zu vermeidenden Rissebildungen bedenklich erscheinen, während den gegen Rabitzputz geltend zu machenden Einwendungen der geringeren Monumentalität und des geringen Widerstandes gegen von oben eindringende Feuchtigkeit durch geeignete Maßnahmen zu begegnen war.

So erfolgte denn die Ausführung in Rabitzputz derart, dass, nachdem die in räumlichen Curven verlaufenden Lehren der Gurtbögen und die Lehren der Grate aufgestellt waren, die diese Gewölbetheile verstärkenden Eisentheile, meist aus kräftigen T-Eisen bestehend, aufgebracht und verbunden wurden. Dann erfolgte die Herstellung des Rabitzputzes in der üblichen Weise. Zum Zweck einer wirksamen Aussteifung des Gewölbes wurden sämmtliche Grate und die großen das Gewölbe quer durchschneidenden Gurtbögen in nach den Widerlagern zunehmender Stärke mit Betonmasse hinterstampft. Das so in seiner konstruktiven und künstlerischen Form hergestellte Gewölbe erhielt nachher zum Schutz gegen Angriffe irgend welcher Art von oben zunächst einen Anstrich von Adiodon, auf welchen ein Strohlehmes'rich aufgebracht wurde, der wiederum mit einem Adiodonanstrich versehen wurde.

Die Herstellungskosten des Gewölbes haben die Summe von 15 800 Mark erreicht; das ist für das Quadratmeter Gewölbegrundfläche 25,70 Mark. Für die Schutzschicht sind weitere 1900 Mark aufgewendet. (Fortsetzung folgt.)

*) Weitere Abbildungen folgen.







Landhaus George in Herrmannsbad bei Leipzig.
Architekt P. George. Erbaut 1901.
(Siehe Tafel 9 und Text im Hauptblatt.)



Soeben erschien:

Tini Rupprecht

Artiste-peintre de Munich
Essai de psychologie esthétique par le
COMTE DE LATEMAR.

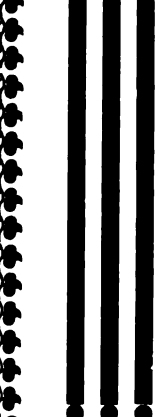
64 Seiten 4⁰ mit 19 Tafeln ausserhalb des Textes, wovon 2 in Photogravure, und mit vielen Abbildungen im Text.

Preis 8 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, die Expedition der **„Monatsberichte über Kunstwissenschaft“, München, Schönfeldstr. 13,** sowie durch den Verleger

HUGO HELBING, MÜNCHEN,
Liebigstrasse 21.

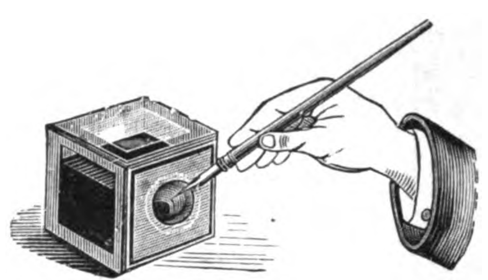
Nur in 600 nummerierten Exemplaren gedruckt.



J. Hurwitz, Berlin SW., Kochstr. 19.

Amerikanisches patentirtes Tintenfass

“GARDNER“



Ohne Federn, ohne Mechanismus, der in Unordnung geraten kann, **ohne Deckelverschluss** ist das neue Gardner-Tintenfass **staubdicht,** verhindert die **Verdunstung,** hält die Tinte immer **frisch,** sodass eine **einmalige Füllung** bei täglichem Gebrauch **ca. 6 Monate** ausreicht; spart 60—80 pCt. an Tinte, Feder und Zeit.

Man kann infolge der Einrichtung **nicht tiefer eintauchen** als nöthig, und ist somit ein Klecksen ausgeschlossen.

Hochelegant aus krystallhellem, massivem, amerikanischem Glas No. 1 . . **M. 3,—**
do. mit Federhalterlager in einem Stück No. 2 . . . . **M. 3,75**

Angenehm für die Gardner sind **Holzuntersätze** in Eiche, hell oder dunkel, für ein Tintenfass **M 1,—,** für 2 Tintenfässer **M. 1,50.**

Bessemer-Farbe (Marke Ambos)

völlig rost- und wettersicherer Eisenanstrich.

Rosenzweig & Baumann, Kgl. Hoflieferanten, Kassel.

W. EGER

Charlottenburg, Berliner Strasse 135

Fahrrad-Bau- und Reparatur-Werkstatt.

Ausführung sämmtlicher Fahrrad-Reparaturen bei saubersteꝛ Arbeit und billigster Berechnung. Ersatz- und Zubehörtheile.

Im unterzeichneten Verlage erschien soeben vollständig:

NEUBAUTEN IN NORDAMERIKA.

Herausgegeben von der Schriftleitung der

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK

PAUL GRAEF
Königl. Bauinspektor.

100 LICHTDRUCKTAFELN MIT GRUNDRISSEN UND ERLÄUTERNDEM TEXT.

Mit einem Vorwort von

K. HINCKELDEYN
Königl. Oberbaudirektor.

Preis in 10 Heften M. 60,—. Preis in dauerhafter Mappe M. 62,50.
Das Werk kann im Ganzen oder in 2 Vierteljahr-Abtheilungen bezogen werden.
Der neuen Folge Heft 2, Heft 12 des ganzen Werkes, ist soeben erschienen.

Martin Oldenbourg, Verlagshandlung.

URBAN & GOLLER

ATELIER FÜR GLASMALEREI UND KUNSTVERGLASUNG

DRESDEN

FRIEDRICHSTRASSE 40. ○ FERNSPRECHER 1755.

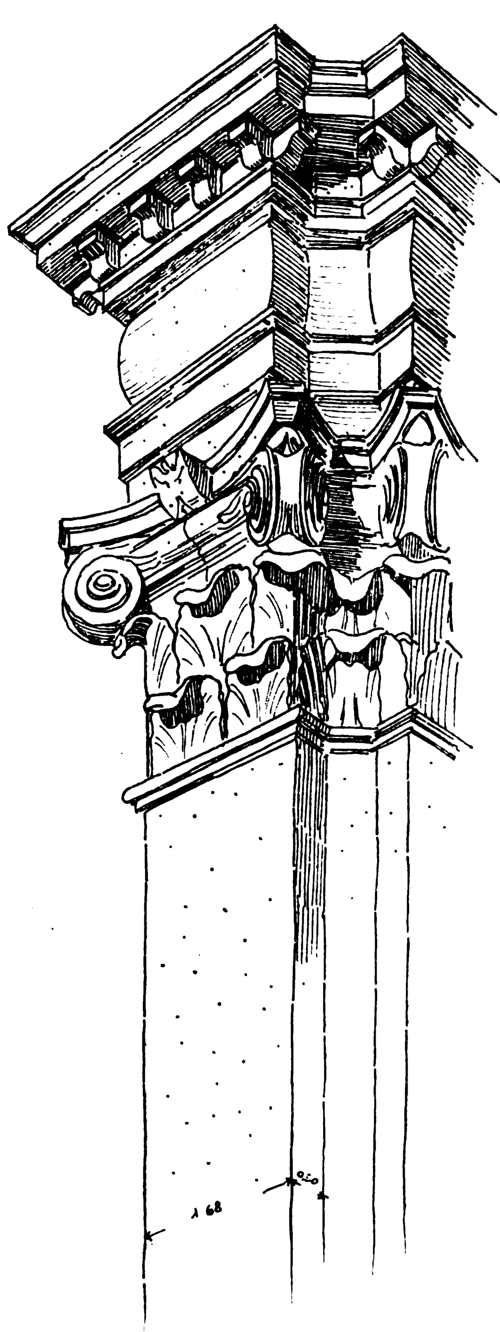
Kunstwerkstätte für Glasmalerei und Kunstglaserei

Richard Schlein

Zittau in Sachsen

Selbstständig seit 1883 Betheiligt an 12, zumeist 1. Preisen

liefert alle Arten gemalter oder gebleiter Fenster für Kirchen, Kapellen, Schlösser, Palais, Rathhäuser, Villen, Herren- und Wohnzimmer, Hotels, Restaurants.



Reiseskizzen von Martin Herrmann.
1. Pfeilerkopf im Dome zu Padua.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. 48, Friedrichstrasse 239.

Im oben genannten Verlage erschienen folgende, für jeden Architekten wichtige Werke

LANDHÄUSER

ausgewählt und herausgegeben
von der Schriftleitung der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
(PAUL GRAEF).

Heft I — **Grunewald bei Berlin.**
Heft II — **Aus der Umgegend Berlins.**

Je 16 Tafeln in Lichtdruck, nebst Grundrissen und erläuterndem Text.
Blattgrösse: 27 : 34.

STÄDTISCHE WOHNHAUSER

ausgewählt und herausgegeben
von der Schriftleitung der Blätter für Architektur una Kunsthandwerk
(PAUL GRAEF).

Heft I Berlin und Charlottenburg.

15 Tafeln in Lichtdruck, nebst Grundrissen und erläuterndem Text.

Es dürfte dem Architekten kaum möglich sein, eine ähnliche Sammlung von guten **Abbildungen mustergiltiger Vorbilder** in gleicher Wohlfeilheit an anderer Stelle zu erwerben.

Jedes Heft kostet nur Mk. 5.—. Jedes Heft wird einzeln abgegeben.

JAPANISCHE MOTIVE

für Flächenverzierung.

Ein Formenschatz für das Kunstgewerbe. — Mit erläuterndem Text.

Herausgegeben von
Dr. Friedrich Deneken,
Assistent am Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg.

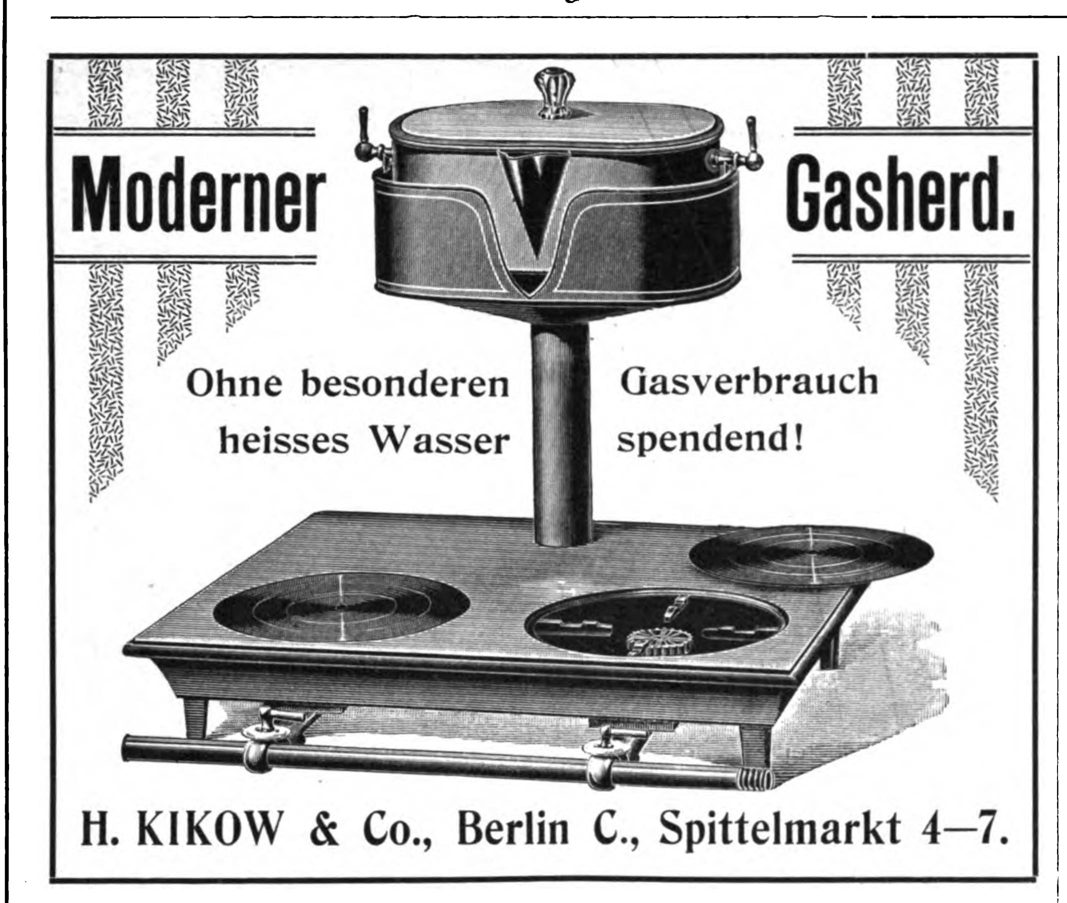
10 Lieferungen zu je 10 Lichtdrucktafeln von 29 : 40 cm Größe.

Das Werk wird je nach Wunsch in Lieferungen zu **Mk. 5.—** oder **vollständig**, in Mappe, zu **Mk. 55.—** geliefert.

Das Werk enthält sorgfältigst hergestellte photographische Wiedergaben einer sorgsam getroffenen **Auswahl der berühmten japanischen Zeugdruck-Schablonen.** Dem Werke liegt eine im Privatbesitze befindliche Sammlung solcher Schablonen zu Grunde. Zu diesem Grundstock haben in dankenswerthem Entgegenkommen **das Königliche Kunstgewerbe-Museum in Berlin** und **das Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg** eine Reihe besonders schöner Muster beigesteuert.

Das Werk ist eine **Quelle vielseitiger Anregungen** für jeden **Architekten, Dekorationsmaler und Kunsthandwerker.**

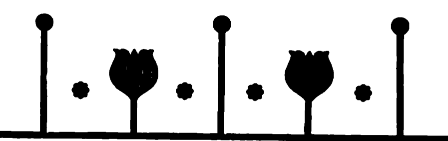




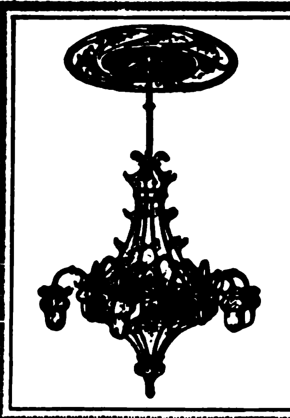
DICKER & WERNEBURG
HALLE a. S.
Fabrik für **Centralheizungs- und Lüftungs-Anlagen** aller Systeme.

Zur Vorbeugung und Vertilgung
des Hausschwammes
empfehle mein
Dr. H. Zerener's Antimerulion.
D. R.-G.-M. 18777.
Farblos, geruchlos, giftfrei, feuersicher.
Gustav Schallehn, chem. Fabrik
Magdeburg.





Die Glasmalerei
von
Ferd. Müller
Hoflieferant
Quedlinburg
hält sich zur Ausführung aller Arten von
Glasmalerei und Kunst-Verglasungen f. Kirchen, Kapellen, Palais, Rathhäuser, Villen, Wohn- und Prunkgemächer
in allen Stilarten angelegentlichst empfohlen.



Ferd. Kayser
Leipzig, Alexander-Strasse 5/7.
Kunstschmiederei mit Dampfbetrieb.
Fabrik kunstgewerblicher Beleuchtungs-Gegenstände
für electrische oder combinirte Beleuchtung.
Kunstschmiedearbeiten für Innendecoration.
En gros und en detail in naturalistischen Glühlichtschalen, prachtvoll in Form und Farbe, eigene Modelle.
Lager und Ausstellungsräume: Leipzig, Alexander-Strasse 5,
woselbst alle Gegenstände brennend zur Ansicht gestellt sind.
Prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

Wasserreinigung
und Enteisenung „System Piefke und Patent Pollaczek"
Von höchster Wichtigkeit für Stärke-, Syrup- und Spirituosen-Fabriken, sowie für **Dampfkessel-Speisung!**
Einzig rationell und überall mit durchschlagendem Erfolge von **G. Arnold & Schirmer, Berlin NO.**



Wandgemälde in der St. Philippus Apostel-Kirche zu Berlin.

Georg
Schmitt
Dekorations-
Maler
Berlin W.
Bayreuther
Strasse 1.
Fernsprecher:
Amt VI, 2868.



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

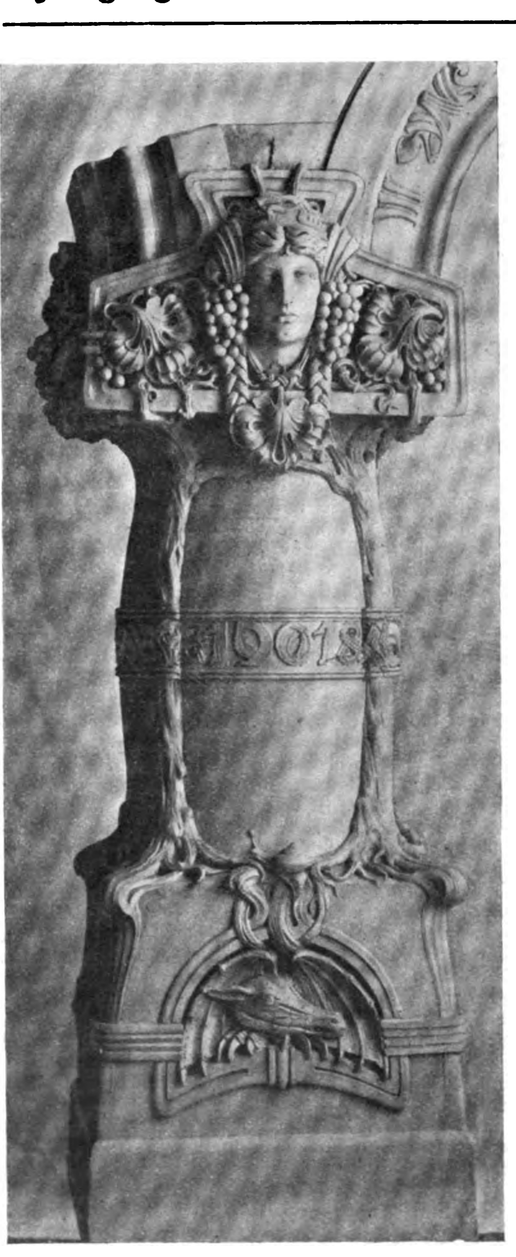
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Verlag, Geschäftstelle und Anzeigen-Annahme: Martin Oldenbourg, Friedrichstr. 239.

Jahrgang V. BERLIN, 1. Februar 1902. No. 2.



Säule aus dem Rathskeller in Danzig.
Architekt: Professor Karl Hoffacker.
Material: Weisser Warthauer Sandstein. Höhe 2,20 m.

Ueber Zwischendecken und Fussböden in Wohngebäuden.

Von Th. Oehmcke, Regierungs- und Baurath a. D.

(Fortsetzung.)

2. Die Verunreinigung des Füllstoffs der Holzbalkendecken als Gesundheitsgefahr.

Bei der hier fast allein in Frage kommenden Art der Holzbalkendecken, den Einschubdecken, ist zwischen den Balken, etwa in mittlerer Höhe derselben, ein Boden von Brettern oder Spalthölzern eingefügt. Die Ausfüllung des Raumes zwischen diesem Boden und dem auf den Balken befestigten Fußboden mit losen Stoffen, meist Erde, ist die Zwischendecken-Füllung. Auch der Hohlraum zwischen dem für Ueberdeckung des Kellergeschosses üblichen Gewölbe und dem Fußboden darüber pflegt mit solchen Schüttstoffen ausgefüllt zu werden.

Die Zwischendecken (Füllstoffe und Holzboden darunter) sind bei den erwähnten Balkendecken zur Erfüllung der alten hygienischen Forderungen unentbehrlich. Durch ihre Masse sollen sie sowohl den Luftdurchlass hemmen, also der Wärme- oder Kühlhaltung dienen, als auch den Schalldurchgang mindern. Für die Schallminderung sind sie auch in sofern nöthig, als sie eine Resonanzwirkung der Bretterböden der Decke hindern. Sie sollen sodann verhüten, dass oberhalb ausgegossene Flüssigkeiten durch die Decke träufeln. Die Zwischendeckenfüllung bildet, auch nach ihrer Masse, einen Hauptheil des Gebäudes.

Den eingangs angedeuteten weiteren und neueren Ansprüchen der Gesundheitspflege genügen die Einschubdecken nur unvollkommen. Auch bei guten Fußböden bilden sich durch Austrocknung u. s. w. Fugen zwischen den Brettern. Da man letztere namentlich mit ihrem Hirnholz nicht mit frischem Mauerwerk in Berührung bringen darf, bleiben sodann Lücken zwischen Fußboden und Mauer. Die Decken haben, da auch die unteren Rohrputzflächen oft Risse erhalten, nicht die zur Abhaltung verbrauchter Luft aus Räumen darunter oder darüber verlangte gesteigerte Luftundurchlässigkeit, noch bieten die Fußböden selbst Schutz gegen das Eindringen von Flüssigkeiten und das Hindurchtreten von Staub. Letztere Mängel fallen schwer ins Gewicht, seit die Hygiene-Wissenschaft die Stärke und große Schädlichkeit der Verunreinigung der Deckenfüllungen festgestellt hat. Zwar hat man von jeher bei sorgsam ausgeführten Bauten, namentlich bei Staats-Bauten, auf die Freiheit der Zwischendecken-Füllstoffe von organischen Bestandtheilen zur Verhütung des Hausschwamms Bedacht genommen. Bei vielen Bauten ist indess aus Unkenntniss oder manchmal auch Sorglosigkeit diese Vorsicht nicht geübt.

Die bedeutende Verunreinigung der Zwischendecken-Füllungen ist mehrfachen Ursprungs. Der Füllstoff wird schon unrein in den Bau gebracht; er wird während des Baues, namentlich durch den Urin der Arbeiter, oft verunreinigt; es werden später während des Bewohnens durch das täglich gebrauchte Putzwasser, welches im Deckeninnern verdunstet, die Schmutzstoffe in die Deckenfüllung geschlemmt oder sie dringen als Staub ein.

Diese so in das Decken-Innere beförderten Unreinlichkeiten bestehen: aus dem von der Straße eingewehten, stark Pferdemist enthaltenden Staub, aus dem dem Schuhwerk anhaftenden Straßenkoth, verschütteten Suppen, sonstigen Speiseresten, Schleimauswurf, Urin und sogar Fäces kleiner Kinder und anderem. Wo Hohlräume unmittelbar unter dem Fußboden sich finden, ist die Staubansammlung besonders stark. Wo die Fußböden fest von dem Füllstoff unterstopft sind, wird das Eindringen des Staubes gehindert; die unter den Fugen auf der Füllung gefundenen schmalen Staubkrusten sind dann nur wenige Millimeter stark. Die in Lösung eintretenden Verunreinigungen dringen tiefer ein. Die zum Theil faulenden Schmutz- und Staubmassen, die sich von Geschlecht zu Geschlecht mehren, erreichen selbst oft in reich ausgestatteten Wohnungen einen großen Umfang. Die erdigen Beimischungen der Füllstoffe besitzen eine große geruchbindende Kraft. Da deshalb Niemand das Vorhandensein der durch die Geruchlosigkeit nicht weniger bedenklich gewordenen Schmutzhaufen ahnt, wird an ihre Fortschaffung auch nicht gedacht. Was nützt da die nie rastende Emsigkeit der Hausfrau, die selbst das zarteste Stäubchen „oberhalb" des Fußbodens nicht duldet?

Bis vor nicht langer Zeit hielt man den aus dem Abbruch alter Gebäude gewonnenen Schutt wegen der Leichtigkeit, Trockenheit und deshalb vermeintlichen Schwammsicherheit wohl vielfach für einen brauchbaren Deckenfüllstoff, und verwandte ihn, da er billig war, als solchen. Erst als man anfing, ihn öfter chemisch zu untersuchen, und als die neue bakteriologische Wissenschaft entstanden war, sah man, dass dieser Bauschutt als Deckenfüllstoff sehr ungeeignet wäre. Das Verdienst, hier die wissenschaftliche planmäßige Untersuchung statt des Empirismus angewandt und die große Gefahr der Verunreinigung der Zwischendecke für die Volksgesundheit beleuchtet zu haben, gebührt Prof. Emmerich in München.*)

*) Rud. Emmerich: Die Verunreinigung der Zwischendecken unserer Wohnungen in ihrer Beziehung zu den ektogenen Infektionskrankheiten. Zeitschr. f. Biologie. XVIII, S. 253—332.

Aus seiner Abhandlung „Die Wohnung" i. Handb. d. Hygiene u. d. Gewerbe-Krankh. von v. Pettenkofer und v. Ziemssen" Th. I, 2,4 entnehmen wir nachstehend eine Anzahl bezüglicher Feststellungen.

Zuerst betreffs der in den Bau gebrachten Deckenfüllstoffe ergaben um 1881 die chemischen Untersuchungen von aus 12 Neubauten in Leipzig und München entnommenen Proben, dass auch nicht in einem einzigen dieser Neubauten reine Deckenfüllmasse verwandt war, dass vielmehr die meisten Proben mit exkrementiellen und anderen faulenden thierischen und pflanzlichen Abfällen verunreinigt waren. Bezüglich des Stickstoffgehaltes standen die Proben etwa dem stark verunreinigten Boden unter dem Pflaster einer Großstadt gleich. Berechnet man den Stickstoffgehalt der in den Deckenfüllungen enthaltenen organischen Stoffe auf thierisches Eiweiss, so würde einer der untersuchten Bauten 540 Centner trockenen Eiweisses, also eines hochfäulnissfähigen Stoffes enthalten haben.

Durch die Bau-Polizei-Ordnung von 1887 und schon früher wurde übrigens die Verwendung verunreinigter Deckenfüllmasse, namentlich die Verwendung jeder Art von Bauschutt für Berlin untersagt.

Was die Verunreinigung der Füllstoffe während der Bauausführung betrifft, so kann sie mit Rücksicht auf die meist lange Dauer des inneren Ausbaus und auf die große Zahl der Arbeiter, bei schlechter Aufsicht oft eine recht bedenkliche werden. (Fortsetzung folgt.)

Konstruktive Einzelheiten vom Neubau des Geschäftshauses für das Kgl. Land- und Amtsgericht I zu Berlin.

Mitgetheilt vom Regierungs- und Baurath **Moennich.**

(Fortsetzung zu No. 1.)

Wie bei der Ueberdeckung der großen Treppenhalle, sind auch an anderen Stellen die bewährten modernen Baustoffe zur Verwendung gelangt. Eine besondere Beachtung verdienen in dieser Hinsicht die Treppen, die durchweg nach einheitlichen Gesichtspunkten hergestellt wurden. Die geschwungene Form der Haupttreppe und der im mittleren Theil gekrümmte Verlauf der Nebentreppen erschwerten die ästhetische und technische Durchbildung nicht unerheblich. Zudem war der Wunsch maßgebend, zur Erreichung einer weitgehenden Helligkeit die Zahl der Stützen nach Möglichkeit einzuschränken, ohne deshalb in der Durchbrechung der Umfassungswände behindert zu sein.

Aus diesen Gründen wurden feste Wangen als tragende Theile der Läufe angeordnet und aus genieteten Trägern gebildet, auf deren unterem Flansch eine die Stufen tragende Monierplatte aufruht. Bei den Nebentreppen, deren typische Grundform und konstructives Gerippe in beistehender Abbildung 1 wiedergegeben ist, wird die Monierplatte längs der Umfassungswände von einem Winkeleisen getragen. An den Knickpunkten der einzelnen Läufe werden die Wangen von kräftigen Auslegern gefasst, die am Zusammenschluss der Umfassungswände in günstigster Weise eingespannt werden konnten. Die Torsionsspannungen des gekrümmten Laufes werden von Betonkonsolen, die über den Fensterpfeilern angeordnet sind, zum größten Theile aufgehoben.

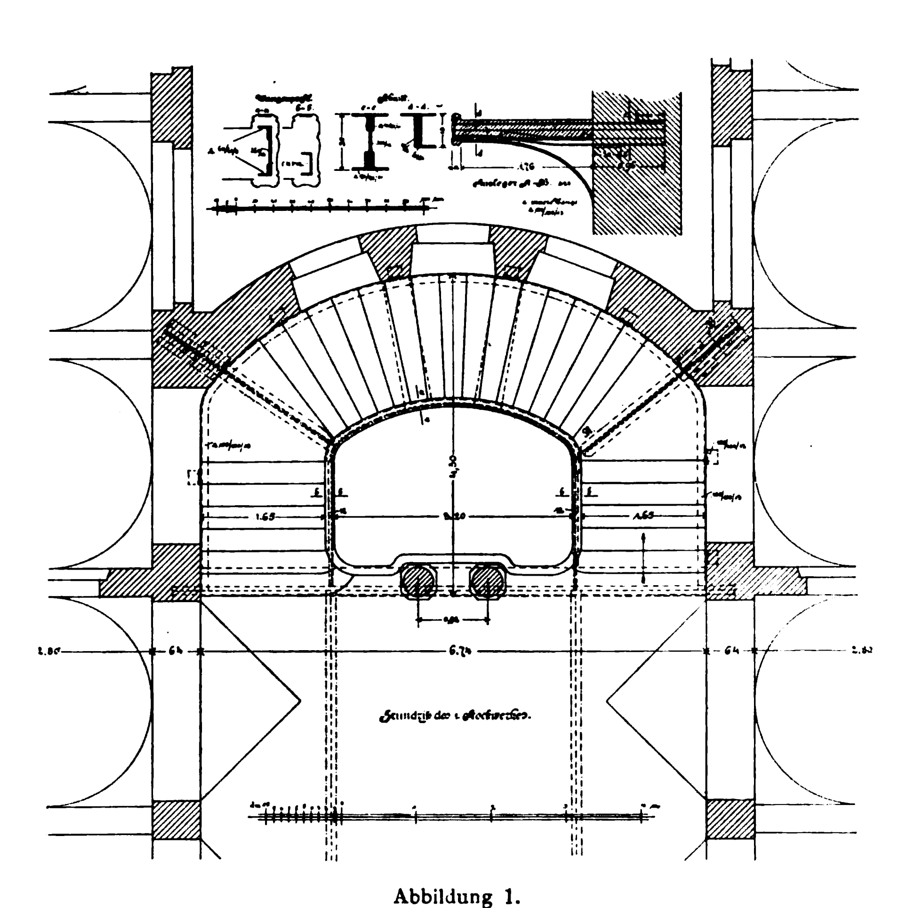


Abbildung 1.

Die Grundform der Haupttreppen erforderte auf beiden Seiten frei schwebende Wangen. Ihre einseitig geschwungene Führung ruft hier besonders unbequeme Torsionsspannungen hervor, die dadurch herabgemindert worden sind, dass in eine jede der aus Stampfbeton hergestellten Stufen ein kräftiges Rundeisen eingebettet und mit beiden Wangen verbunden ist, wodurch jeder Lauf eine zusammenhängende feste Platte bildet.

Wie vorstehend angedeutet, ist zu den Stufen der Haupttreppe sowohl, als auch sämmtlicher Nebentreppen kein Steinmaterial verwendet. Die ausgedehnte Ausstattung des Gebäudes mit einem Linoleumbelag, der in den Geschäftsräumen und in den Verhandlungssälen die gesammte Fläche bedeckt und in den Fluren als breiter Läufer zwischen Fliesen eingebettet ist, legte den Gedanken nahe, den letzteren auch über die Treppen fortzuführen und nicht nur die Auftrittsflächen der Stufen, sondern auch deren Vorderflächen ganz damit zu bekleiden. Da auf diese Weise das Material der Stufen nirgends sichtbar ist — denn die Köpfe der Stufen werden von den Wangen verdeckt —, konnte statt theuren Werksteins der billigste Ersatzstoff gewählt werden, sofern nur dessen Eigenschaften den nöthigen Anforderungen in Bezug auf Festigkeit und Beschaffenheit der Oberfläche entsprachen.

Diese Bedingungen werden vom Stampfbeton nach jeder Richtung erfüllt, der überdies den Vortheil bietet, sich mit Leichtigkeit jeder beliebigen Grundrissschwingung anpassen zu können. Wenn somit die Stufen aus Gründen einer angenehmen und geräuschlosen Benutzung statt der üblichen Oberfläche aus irgend einem Hartgestein, dessen Eigenschaften bei Verwendung eines weichen Belages doch niemals zur Geltung kommen, mit einem elastischen Ueberzug versehen wurden, so musste mit Rücksicht auf die immerhin verhältnissmäßig leicht verletzbare Beschaffenheit der letzteren eine Einrichtung getroffen werden, die nicht nur die empfindlichste Stelle der Stufe, die vordere Kante, wirksam schützt, sondern auch jeder Zeit eine mühelose Auswechselung gestattet. Zu diesem Zwecke wird das Stufenprofil von einer kräftigen Metallschiene gebildet (siehe Abb. 2), die mit Schrauben auf drei eisernen Dübeln befestigt ist und nach Lösung der Schrauben jederzeit abgenommen werden kann. Beim Anziehen der letzteren werden die Vorderkante des Belages der Trittstufe und die obere Begrenzung der Setzstufenbekleidung fest angepresst. Da aber die genaue Lage der Profilschiene von besonderer Wichtigkeit ist, konnten die Eisendübel nicht gleich mit eingestampft werden, sondern erst beim Anpassen der Schienen ihre richtige Lage erhalten. Mit Hilfe dreitheiliger Holzkeile wurden dafür in jeder Stufe drei schwalbenschwanzförmige Löcher belassen, in welchen später die Dübel mit Beton befestigt wurden. Die leichte Abnehmbarkeit der Schienen hat auch das Aufbringen des Linoleumbelages sehr erleichtert, wie sich überhaupt die beschriebene Einrichtung der Stufen durchweg bewährt hat. (Fortsetzung folgt.)

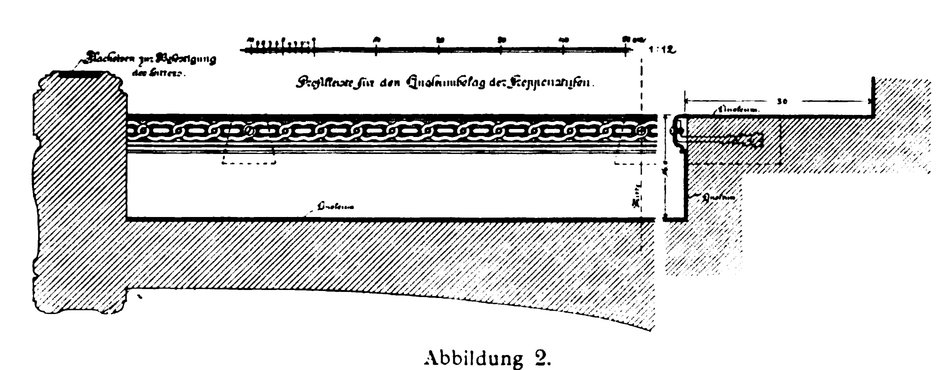
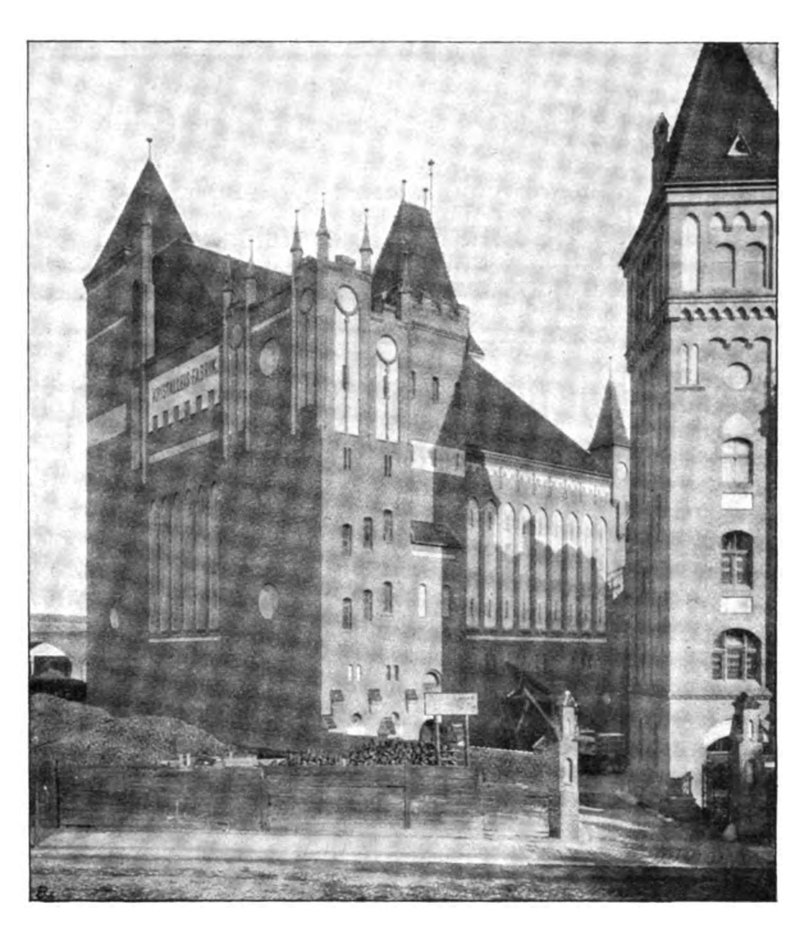


Abbildung 2.



Kühlhaus-Anlage zu Berlin.
Kühlhaus I, Ansicht von der Trebbinerstraße her.
(Siehe Tafel 14 u. 15 und Text im Hanptblatt.)

Im unterzeichneten Verlage erschien soeben vollständig:

NEUBAUTEN IN NORDAMERIKA.

Herausgegeben von der Schriftleitung der

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK

PAUL GRAEF
Königl. Bauinspektor.

100 LICHTDRUCKTAFELN MIT GRUNDRISSEN
UND ERLÄUTERNDEM TEXT.

Mit einem Vorwort von

K. HINCKELDEYN
Königl. Oberbaudirektor.

Preis in 10 Heften M. 60,—. Preis in dauerhafter Mappe M. 62,50.
Das Werk kann im Ganzen oder in 2 Vierteljahr-Abtheilungen bezogen werden.
Der neuen Folge Heft 2, Heft 12 des ganzen Werkes, ist soeben erschienen.

Martin Oldenbourg, Verlagshandlung.

Provinzial-Wiesenbauschule zu Königsberg i. Pr.
Fachschule für Kulturtechniker und Tiefbauer.
Uebertritt von der III. Baugewerkschulklasse in den zweisemestrigen Specialkursus. Programme und Auskunft kostenlos durch die Direktion. *v. Csihak.*

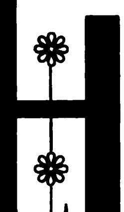
Louis Lindenberg
Köln a. Rh. Posen. Berlin. Magdeburg. **Stettin.**

Dachdeck-Bedarf.
Asphalt-Pappe-Fabriken.

Dreilagige Pappdächer
mit Gewebezwischenlage.
Doppellagige Pappdächer
mit Drahtspannung.
Dreilagige Kiespappdächer
mit Gewebezwischenlage.
Isolirplatten, Korksteine, Korkplatten, Carbolineum.
Linoleum-Isolirlack
zur Isolirung von Linoleum auf Cementfussböden, absolut undurchlässig, sofort erhärtend.

Die Glasmalerei
von
Ferd. Müller
Hoflieferant
Quedlinburg
hält sich zur Ausführung aller Arten von
Glasmalerei und Kunst-Verglasungen f. Kirchen, Kapellen, Palais, Rathhäuser, Villen, Wohn- und Prunkgemächer
in allen Stilarten angelegentlichst empfohlen.

W. EGER
Charlottenburg, Berliner Strasse 135
Fahrrad-Bau- und Reparatur-Werkstatt.
Ausführung sämmtlicher Fahrrad-Reparaturen bei sauberster Arbeit und billigster Berechnung. Ersatz- und Zubehörtheile.



Holzfenster
aller Art
fertig verglast und angeschlagen.
Grosses Lager fertiger Fenster.
Ia. Referenzen.
Eisenacher Fensterfabrik
Eisenach (Thüringen).

Vereinigte Fabriken
C. Maquet, Heidelberg
G. m. b. H.
Fabrik pat. Heizapparate, Abth. C.
Unsere
schmiedeeisernen Rippenheizkörper
sind den gusseisernen in jeder Beziehung überlegen. Vorzüglich für
Fabrikheizungen, Trocken- und Kühlanlagen.
Prospekte franko gegen franko.

Zur Vorbeugung und Vertilgung

des Hausschwammes
empfehle mein
Dr. H. Zerener's Antimerulion.
D. R.-G.-M. 18777.
Farblos, geruchlos, giftfrei, feuersicher.
Gustav Schallehn, chem. Fabrik
Magdeburg.

Baugewerkschule der Stadt Köln a. Rh.
Abt. B der städt. Fachschule.
Semester-Anf. Ende Oktober u. Ende April.
Programme d. d. Dir. Romberg.

Leonardo di Pol, Leipzig.
Gegr. 1880. Römischer Mosaik-, Gegr. 1880.
Terrazzoguss- und Kunstmarmor-Fabrik.
Prämiirt mit der Gold. Medaille der Sächs.-Thür. Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung.
Römischer Mosaik
auch in reicher Ausführung (Bilder und Ornamente).
Römische Mosaik- und Terrazzo-Fussböden.
Wandbekleidungen
in Stuckmarmor und Stucco lustro.

Bessemer-Farbe (Marke Ambos)
völlig rost- und wettersicherer Eisenanstrich.
Rosenzweig & Baumann, Kgl. Hoflieferanten, Kassel.

Actiengesellschaft für Verzinkerei u. Eisenconstruction

vormals JACOB HILGERS, Rheinbrohl
liefert in bester Ausführung:

EISENCONSTRUCTIONEN

für Berg-, Hütten- und Fabrikanlagen, sowie für Brücken und Hochbauten jeder Art.

Pfannen und **Wellbleche** jeder Art, verzinkt und unverzinkt, auch verzinkte **Flachbleche**, Reservoire, Boiler, Apparate, Rohre für Dampf- und andere Leitungen, Pontons, Nachen etc. etc. aus verzinktem Eisen.



Wetterlutten
aus verzinktem Eisenblech und aus Zinkblech, mit und ohne Verschluss.

Hilgers'sche Victoria-Dachfenster
D. R.-P. 104840.

Wellblechhäuschen und Wellblechbauten nach jeder Ausführung. **Bauornamente** aus verzinktem Eisenblech, nach vorhandenen Modellen oder eingesendeten Zeichnungen. **Lohnverzinkung** auch für Rohre.

Cataloge und Preisbücher, sowie Angebote jederzeit bereitwilligst.



Soeben erschien:

Tini Rupprecht

Artiste-peintre de Munich
Essai de psychologie esthétique par le COMTE DE LATEMAR.

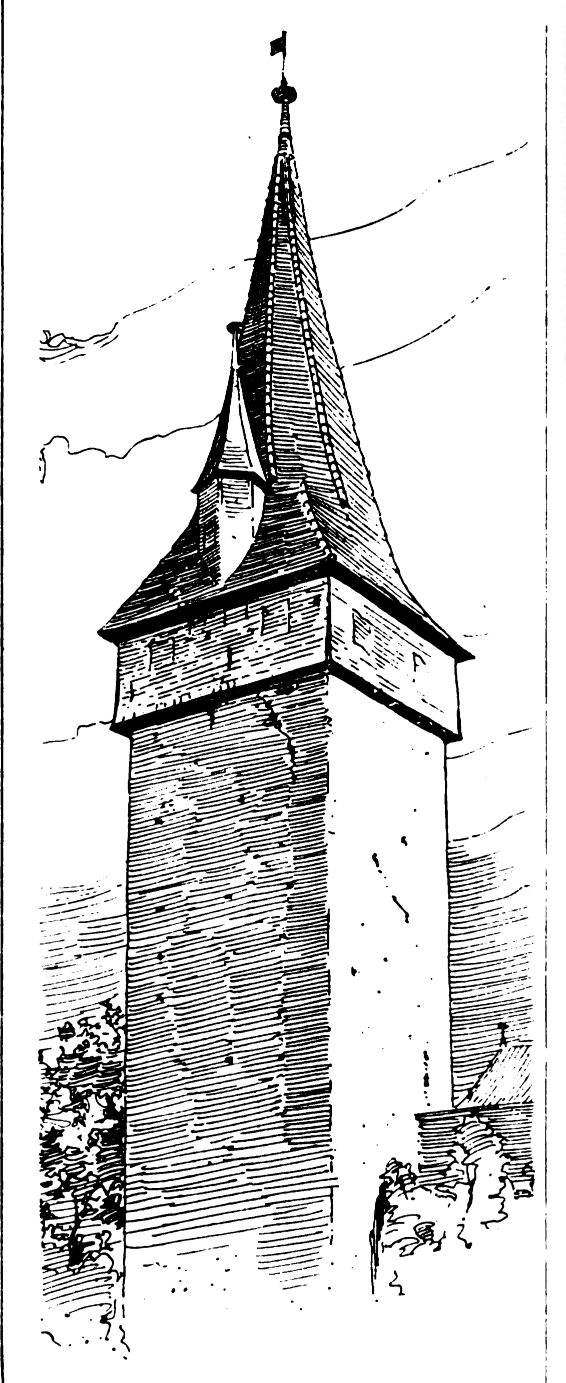
64 Seiten 4° mit 19 Tafeln ausserhalb des Textes, wovon 2 in Photogravure, und mit vielen Abbildungen im Text.
Preis 8 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, die Expedition der **„Monatsberichte über Kunstwissenschaft", München, Schönfeldstr. 13**, sowie durch den Verleger

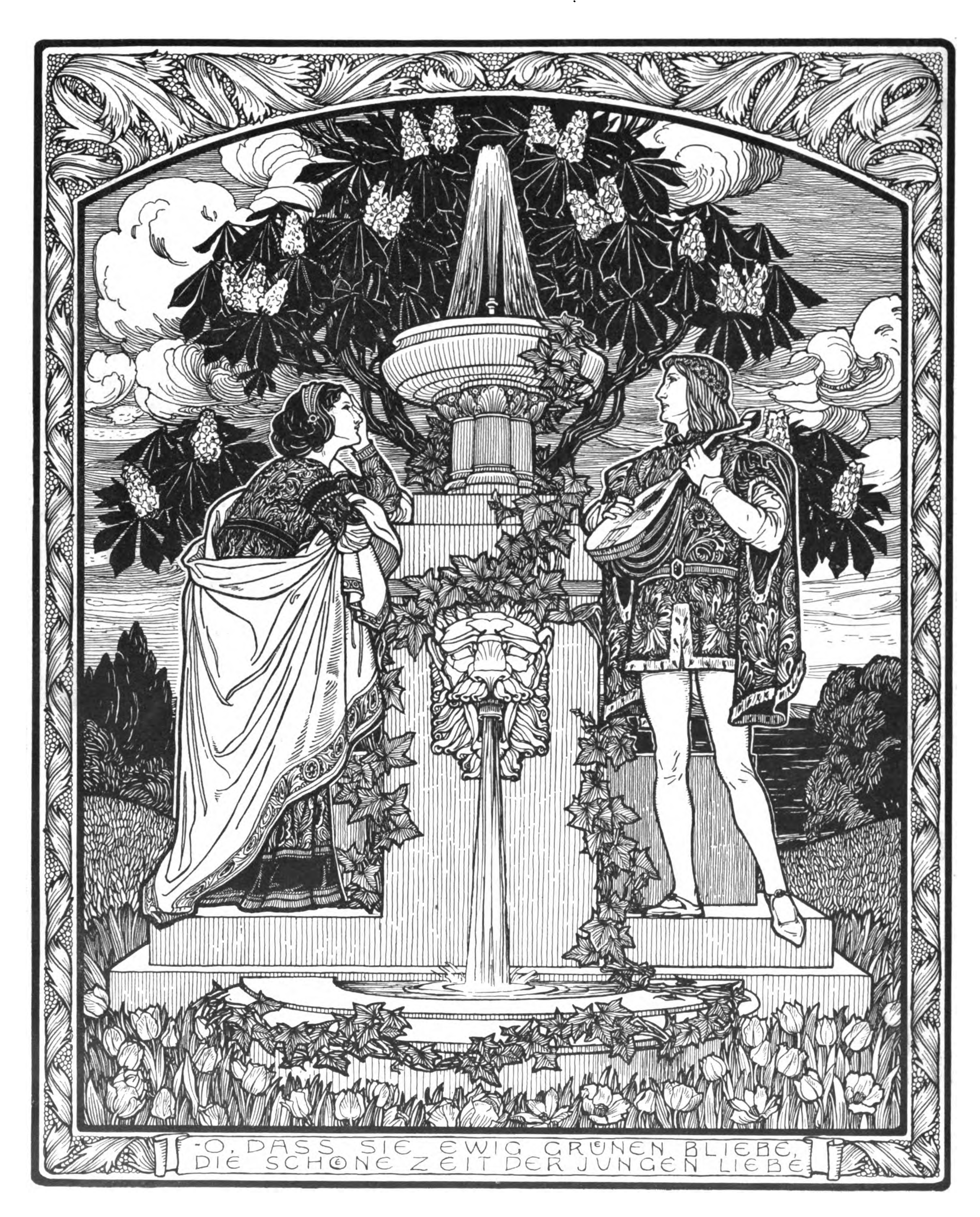
HUGO HELBING, MÜNCHEN,
Liebigstrasse 21.

Nur in 600 nummerierten Exemplaren gedruckt.





Reiseskizzen von Martin Herrmann.
2. Aus Luzern.



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Verlag, Geschäftstelle und Anzeigen-Annahme: Martin Oldenbourg, Friedrichstr. 239.

Jahrgang V. BERLIN, 1. März 1902. No. 3.



Silberschrein in der Sakristei der Stiftskirche zu Aschaffenburg.

Der Schrank ist das reichst verzierte Stück der in einheitlicher Ausführung von dem Kanonikus Weber 1621 oder 1629 gestifteten Raumausstattung. Es besteht aus Eichenholz und ist leider mit dunkelgelber Oelfarbe gestrichen. Seit seiner Herstellung dient er zur Aufbewahrung des berühmten Silberschatzes und werthvoller Bücher.

C. Samhaber.



Neuheiten auf dem Gebiete der Linoleumfabrikation.

1. Das Parkett-Linoleum.

Massivbau und Linoleum-Industrie sind in ihrer Entwickelung auf das Innigste verknüpft. Die Fortschritte der Linoleum-Herstellung und Verbreitung bis zu ihrem heutigen Stande sind nicht zum wenigsten der immer mehr zunehmenden Verbreitung des Massivbaus zuzuschreiben. Andererseits ist aber auch der Massivbau wesentlich dadurch gefördert worden, dass ihm in dem Linoleum ein Stoff dargeboten wurde, der sich als geeignet erwiesen hat, den massiven Zwischendecken das Unwohnliche zu nehmen. Das Linoleum gestaltet die Massivdecke denkbar einfach, da es unmittelbar auf die abgeglichene Cement- oder Gipsdecke gelegt werden kann. Hierdurch war es der Holzdielung von vornherein überlegen, da diese mit ihren Unterlagen, Hölzern u. A. stets eine umständlichere Construction, eine größere Constructionshöhe und damit auch einen höheren Kostenaufwand bedingte. Eine Vertheuerung kann aber die Massivdecke nicht vertragen, da ohnedies wohl als einziger Nachtheil ihr hoher Preis zu nennen ist.

Der Verkettung dieser Umstände ist es zuzuschreiben, dass heute Massivdecke und Linoleum-Belag nahezu unzertrennlich geworden sind, und dass der Holzbelag mehr und mehr zurückgedrängt ist. In Anbetracht der unbestreitbaren Nachtheile (Fugenbildung, Brennbarkeit etc.), die das Holz hat, ist diese Thatsache, vom Gesichtspunkte praktischer Erwägung aus, nicht zu bedauern; wohl aber aus künstlerischen Rücksichten. Die Schönheit der Holzmaser, wie sie besonders in reicher gestalteten Parkettboden wirkungvoll hervortritt, würde jeder Architekt ungern vermissen. Zwar hatte die Linoleum-Technik, durch die umfangreichere Verwendung des Linoleums angespornt, bereits an Stelle der einfarbigen Beläge durchgemusterte mit dem Aussehen von Granit- und Terrazzo-Fußböden hergestellt, und damit den Ansprüchen für Räume, in denen ein derartiges Muster zur Verwendung kommen kann, voll genügt. Es blieb aber für sie die Aufgabe bestehen, ein Erzeugniss herzustellen, das die ästhetische Wirkung des Holzbodenbelages mit den praktischen Vorzügen des Linoleums in sich vereinigt. Die Lösung dieser Aufgabe ist der Deutschen Linoleum- und Wachstuch-Compagnie, Rixdorf, durch Anwendung eines neuen Herstellungsverfahrens vortrefflich gelungen. Bei dem nach ihm erzeugten Parkett-Linoleum ist die Holzmaserung der Natur völlig getreu nachgebildet. Ein aus ihm hergestellter Fußbodenbelag hat genau das Ansehen eines vorzüglich ausgeführten Parkettbodens, ohne dessen Nachtheile in praktischer Beziehung zu haben.

Um dieses Ergebniss zu erzielen, ist der Erfinder des Verfahrens, der Generaldirektor der genannten Fabrik, Dr. O. Poppe, von dem Gedanken ausgegangen, dass die Nachbildung der Holzmaser dann am Vollkommensten gelingen müsse, wenn die Herstellung und das Gefüge der Masse möglichst genau dem natürlichen Wachsthum des Holzes nachgebildet sind. Da die Maserung des geschnittenen Holzes auf der Uebereinanderlagerung verschiedener Schichten (der Jahresringe) und einer durch die mannigfaltigsten Einflüsse hervorgerufenen Verschiebung und Verzerrung dieser Schichten beruht, so wird zur Herstellung des holzgemaserten Linoleums zunächst durch Aufeinanderwalzen und Schweissen von verschiedenfarbigen Linoleum-Massen ein Block hergestellt. In diesem Blocke werden durch „Deformation“ in der Wärme die Schichten verschoben und verzerrt. Er wird dann in Riegel zertheilt, die genau den Holzbohlen der Parkett-Fabrikation entsprechen, und ihre weitere Verarbeitung schliesst sich den bei der letzteren üblichen Vorgängen vollkommen an, mit dem einzigen Unterschiede, dass die zur Verwendung kommenden Apparate und Bindemittel, entsprechend den von denen des Holzes abweichenden physikalischen Eigenschaften des Linoleums, verschieden ausgebildet sind. Es ist jedoch bei Durcharbeitung der ganzen Fabrikation ständig der Grundsatz beobachtet worden, dass die Bearbeitungsart sich nur soweit es unbedingt erforderlich ist, von der des Holzes entfernt, dass aber unter allen Umständen das Ergebniss der einzelnen Abschnitte stets dasselbe wird. Die Riegel werden je nach der Art des Musters bei Holz verleimt, bei Linoleum zusammengeschweisst. Der durch sie nach verschiedenen Richtungen geführte Schnitt giebt, genau wie beim Holz, die Ansicht von Hirn- oder Langholz. Die Masse wird genau in den Farben, wie sie beim Holz vorkommen, hergestellt. Die einzelnen gemusterten Klötze werden unter sich wieder verschweisst und von dem großen Block, der bereits das ganze Muster an der Seitenfläche zeigt, werden Fourniere abgetrennt. Diese Fourniere werden zum Belegen des Grundgewebes verwendet und unter sich dauerhaft zusammengeschweisst, sodass sich das Ganze, nachdem es auf der Rückseite mit einem Oelfarbenanstrich versehen und durch das Trockenhaus gegangen ist, in seiner äusseren Erscheinung genau so darstellt, wie die übrigen Linoleumarten, d. h. als zusammenhängende Rolle von rd. 25 m Länge.

Die Fläche dieses Linoleum-Parketts ist vermittelst einer besonders construirten Schleifmaschine glatt geschliffen, mit Bohnerwachs getränkt und gut geglättet. Die spätere

Behandlung ist genau dieselbe wie beim Holzparkett Fußboden. Das Muster ist, da es durch die ganze Masse hindurchgeht, nicht abnutzbar, sondern bleibt so lange sichtbar, wie überhaupt der Linoleumbelag vorhanden ist.

Das Verfahren ist in der Rixdorfer Linoleum-Fabrik erfunden und daselbst in dreijähriger Arbeit mit großem Kostenaufwand durchgearbeitet worden. Maschinen und Verfahrungsweisen sind in sämmtlichen Kulturstaaten patentirt. — g. —

Ueber Zwischendecken und Fussböden in Wohngebäuden.

Von **Th. Oehmcke**, Regierungs- und Baurath a. D.

(Fortsetzung.)

2. Die Verunreinigung des Füllstoffs der Holzbalkendecken als Gesundheitsgefahr.

Die Untersuchungen Emmerich's an bewohnten Gebäuden haben sehr drastische Ergebnisse gehabt. Die Analysen der aus alten Häusern in Leipzig, Augsburg und Fulda entnommenen Proben ergaben, dass die Deckenfüllungen bis 7,6 kg Stickstoff, bis 8, sogar 10 kg Kochsalz und in einem Hause 18 kg Salpetersäure f. d. cbm trockenen Bodens enthielten. Der Glühverlust des Bodens betrug auf je 1 cbm zwischen 54,71 und 147 kg. Hätte man Füllmasse der angewandten Art (meist Sand und Kies) s. Zt. rein eingebracht, so hätte sie zur Zeit der Einbringung weder Stickstoff, noch Kochsalz, noch Salpetersäure enthalten. Die Feinerde der untersuchten Deckenfüllerde, nach Aussonderung des gröberen Gerölles, enthielt in einem Hause 77 pCt. organische Stoffe und 4 pCt. Stickstoff, also mehr Stickstoff als menschliche Exkremente enthalten. Die Gesammt-Füllerde in allen untersuchten Gebäuden war im Allgemeinen weniger rein als der Boden unter durchlässigen Abtrittsgruben. Die Untersuchungen betrafen sehr alte, dicht bewohnte Gebäude. Aehnliche Verhältnisse werden sich nach Emmerich indess in den meisten Wohnhäusern älterer Städte vorfinden.

Als wirksames Mittel gegen eine Verunreinigung der Zwischendecken können die über die ganzen Zimmerböden reichenden Teppiche gelten. Sie wirken als Staubfilter, tragen allerdings zur Staubbildung in den Zimmern erheblich bei, da sie nur 1 bis 2 mal im Jahre gereinigt zu werden pflegen.*)

Miss Johnstone und Prof. Carnelley haben in den Jahren 1888 und 1889 die Deckenfüllungen einer Anzahl von Häusern zu Dundee in Schottland wissenschaftlich untersucht und sind auf ähnliche Ergebnisse gekommen wie Emmerich. Sie haben festgestellt, dass der Grad der Verunreinigung gleichläuft mit der Zahl der Bewohner eines Zimmers (Häuserklasse) und auch mit dem Alter der Häuser.

Das Vorstehende zusammenfassend kann man sagen, dass die Verunreinigung der Zwischendecken-Füllstoffe in unseren Wohnungen eine hochgradige ist. Wie der sonst in die Zimmer gelangende Staub stellen diese der Masse nach so umfangreichen Stoffe die Hauptursache dar, durch welche eine Ansammlung von Fäulniss und von Krankheit erregenden Mikroben in den Wohnungen stattfinden kann. Es erscheint fast überflüssig, die durch jene Verunreinigungen veranlasste Gefahr für die Gesundheit noch näher nachzuweisen. Wenn schon der unreine Straßenboden älterer Städte mit Recht für die Bewohner einer Stadt als recht gesundheitschädlich gilt, wie viel mehr müssen es die verschmutzten Zwischendecken für die Bewohner eines Hauses sein, die jene Theile des Hauses in nächster Nähe dauernd unter und über sich haben. Die Gefahr wird zwar durch den Umstand eingeschränkt, dass die Deckenfüllstoffe bald einen ziemlich hohen Grad von Trockenheit erlangen**), und dass Trockenheit die Fäulniss und das Leben von Bakterien nicht fördert. Theilweise oder gänzliche Durchnässungen der Fußböden beim Gebrauch der Wohnung sind indess immerhin noch zahlreich. Die gebotene Trockenheit der Füllstoffe aber ist wiederum Anlass der Staubbildung.

Nach Emmerich kann der Salpetergehalt in der Füllerde von Wohnräumen bis 19 kg für 1 cbm steigen. Die Bildung von Salpeter aus organischen Stoffen geschieht durch Mikroben. Der hohe Salpetergehalt zeigt also an, ein wie vorzüglicher Nährboden für Mikroben aller Art diese Füllerde meist ist.***)

Auch die Anhäufung von in der Füllerde entstandener Kohlensäure in den Zimmern kann als Maßstab für die Ansammlung der Mikroben in der Füllerde verwerthet werden, da die Bildung dieser Kohlensäure ebenfalls durch Mikrobenthätigkeit entsteht. Emmerich stellte in leerstehenden und geschlossenen Räumen der Universität Leipzig 1881 eine derartige Kohlensäurezunahme bei natürlicher Ventilation um 0,6 Raumtheile für das Tausend und bis zu einem Grade von 1,39 ‰ fest. Der durch Athmung erzeugte Kohlensäuregehalt soll in Wohnräumen 1 ‰ nicht übersteigen. Die durch die beregte Kohlensäurezunahme (als Index) angezeigten, in den Deckenfüllstoffen sonst noch entstehenden schädlichen Gase sind also als eine erhebliche Steigerung der durch Athmung und Staub veranlassten Verschlechterung der Zimmerluft anzusehen. Vallin — erwähnt bei Emmerich a. a. O. — stellte fest, dass in zeitweilig unbewohnten Kasernenzimmern, deren Fenster den ganzen Tag geöffnet geblieben waren, es genügte, die Fenster ¼ Stunde lang zu schliessen, um den bezeichnenden Kasernengeruch sich wieder verbreiten zu lassen. In leerstehenden Zimmern derselben Kaserne, die einen Cementbeton-Fußboden hatten, trat dieser fade, scharfe Geruch überhaupt kaum merkbar auf. (Fortsetzung folgt.)

*) Siehe: Nussbaum, „Das Wohnhaus“ in Weyl's Handbuch der Hygiene. Bd. IV.

**) Büsing: Wohnungs-Hygiene; im Deutschen Bauhandbuch, 4. Aufl.

***) Hüppe: Bakteriologie und Biologie der Wohnung, in Weyl a. a. O.

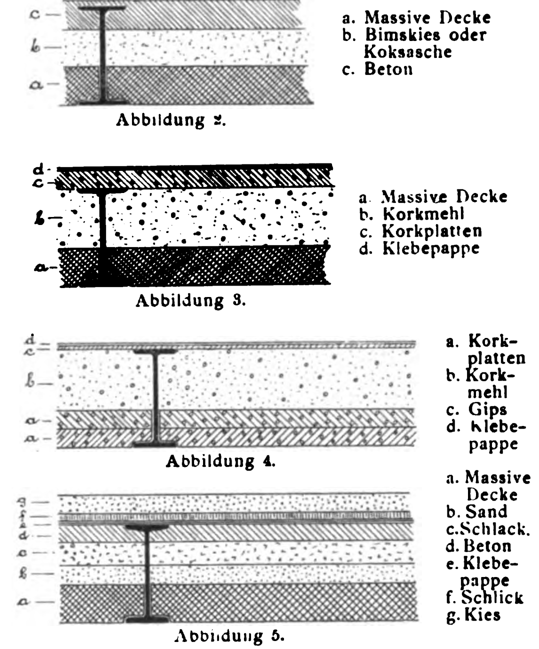
Die Ausführung schallsicherer Decken von Räumen unter der Berliner Elektrischen Hochbahn.

Mitgeteilt vom Regierungsbaumeister **P. Wittig.**

Bei den gewölbten Viaduktbauten der Berliner Stadteisenbahn wird das Betriebsgeräusch der Eisenbahnzüge durch die starke Gewölbekonstruktion und die auf den Gewölben ruhende Kiesaufschüttung soweit abgeschwächt, dass es in den Viaduktträumen kaum noch störend auftritt. Bei dem Bau der elektrischen Hochbahn in Berlin lag nun bei mehreren Bauwerken die Aufgabe vor, bewohnbare Räume unter der in Eisen hergestellten Fahrbahn auszubauen.

Die Räume mussten, falls sie für den in Aussicht genommenen Zweck verwerthbar sein sollten, gegen zu starkes Eindringen des Betriebsgeräusches geschützt werden, und dieser Schutz sollte durch schalldämpfende Decken geschaffen werden, die in einigem Abstande unter der eisernen Fahrtafel angeordnet werden konnten.

Aus diesem Anlass stellte die Hochbahngesellschaft zur Prüfung verschiedener Deckenkonstruktionen auf ihre schalldämpfende Wirkung in ihrem Hause Bülowstraße 70 eine Reihe von Versuchen an. Man theilte die Kellerräume durch Scheidewände aus Korkplatten in Zellen von etwa 4 qm Grundfläche, die durch kleine Filzthüren unter sich verbunden waren und überdeckte die einzelnen Zellen mit verschiedenartig gefügten Zwischendecken.



Wenn man über diesen Decken freischwebend aufgebrachte Eisenschienen mit dem Hammer kräftig und gleichmäßig anschlagen liess, so konnte man in den einzelnen Zellen durch das Gehör Vergleiche anstellen über die von den einzelnen Decken-Arten geleistete Schalldämpfung. Die Ausführung der wichtigsten unter den verschiedenen Versuchsdecken ist in den beistehenden Skizzen dargestellt.

Abb. 1 zeigt eine gewölbte Decke aus ½ Stein starken porösen Lochsteinen, hierüber der Reihe nach Sandschüttung, eine Flachschicht aus porösen Lochsteinen und eine Papplage.

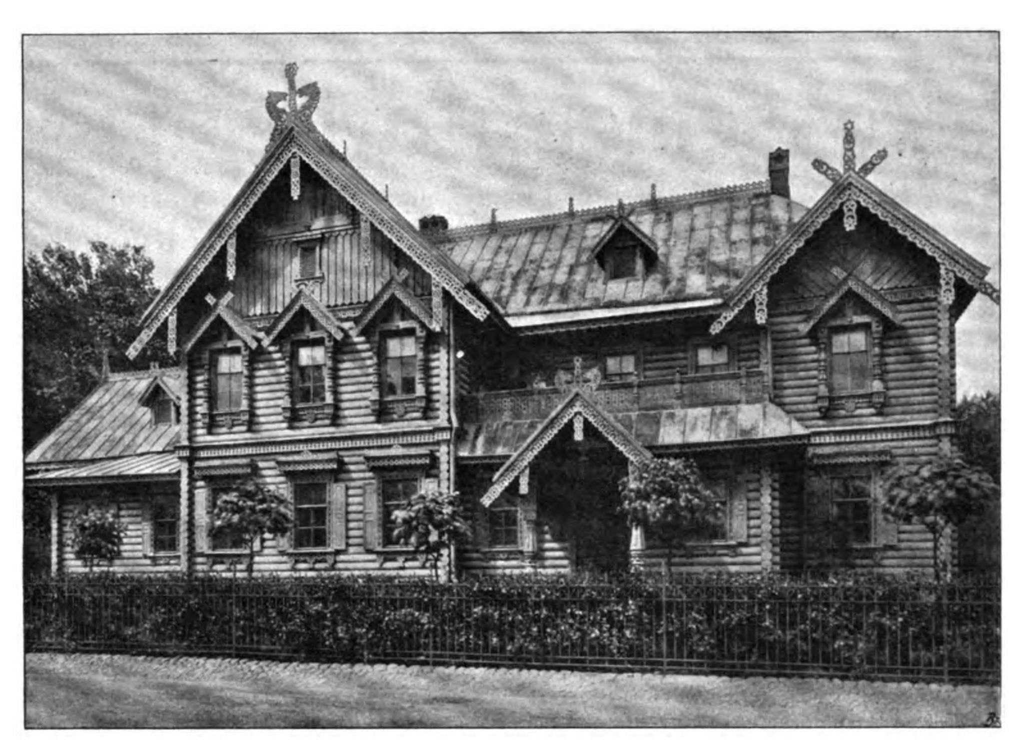
Bei der Decke nach Abb. 2 werden auf einer festen Decke (System „Kleine“ oder „Höfchen & Peschke“) Schüttungen von gesiebter Coaksasche oder Bimskies aufgebracht.

Bei der Decke nach Abb. 3 wurde eine Schüttung von Korkmehl durch feste Korkplatten von 5 cm Stärke überdeckt.

Die Decke nach Abb. 4 ist fast ganz aus Korktheilen hergestellt, nämlich aus 2 übereinanderliegenden, je 5 cm starken Korkplatten, deren schalldämpfende Wirkung bei Scheidewänden bekannt ist; auf diese Unterlage ist eine Schüttung aus Korkmehl fest ausgefüllt; den oberen Abschluss, der für das Abführen eindringenden Tagewassers eine dichte und feste Oberfläche bieten muss, bildete ein mit Papplagen abgedeckter Gipsaufzug.

Bei den vorgenommenen Beobachtungen über die Stärke des durchdringenden Schalles wurde durch mehrere Sachverständige übereinstimmend festgestellt, dass die massiven Decken mit Aufschüttung von Sand, Kies u. s. w. den Konstruktionen aus Korkmasse in Bezug auf schalldämpfende Wirkung nicht nachstanden.

Auf Grund der Versuchsergebnisse wurden dann in den Häusern Bülowstraße 70 und Tempelhofer Ufer 30 die unter der eisernen Fahrbahn liegenden Läden und Gastwirthschafträume mit schalldämpfenden Decken nach folgender in Abb. 5 dargestellter Ausführungsweise mit bestem Erfolge ausgestattet. Auf eine massive Decke nach dem System Kleine wurde eine Sandschüttung aufgebracht, über diese eine Schlackenschüttung, weiterhin eine Schicht Schlackenbeton (nach Gefälle gelegt), auf diesen nach Art der Holzcementdeckung doppellagige Klebepappe mit einem Auftrag von Chausseeschlick, darüber schliesslich Kiesschüttung; die eisernen Träger der Zwischendecke ruhen auf Unterlagen von gepresstem Filz. (Schluss folgt.)



Landhaus Bouturlin bei St. Petersburg.
Architekt: Prof. Monighetti.



Holzfenster aller Art

fertig verglast und angeschlagen.

Grosses Lager fertiger Fenster.

Ia. Referenzen.

Eisenacher Fensterfabrik

Eisenach (Thüringen).

Neubau des Dresdener Bahnhofs 85000 Tonnen geliefert.



Die Fabrik-Anlagen gestatten sofortige Ausführung aller Aufträge.

Portland-Cement-Fabrik Halle a. S.
in Halle a. S.

empfiehlt ihr Fabrikat von höchster Bindekraft, steter Gleichmässigkeit und unbedingter Volumenbeständigkeit bei denkbar günstigster Mörtelausgiebigkeit zu Hoch- und Wasserbauten, Kanalisirungen und Cementarbeiten jeder Art, langsam, mittel und rasch bindend.

Zur Vorbeugung und Vertilgung

des Hausschwammes

empfehle mein

Dr. H. Zerener's Antimerulion.

D. R.-G.-M. 18777.

Farblos, geruchlos, giftfrei, feuersicher.

Gustav Schallehn, chem. Fabrik

Magdeburg.

Baugewerkschule der Stadt Köln a. Rh.

Abt. B der städt. Fachschule.

Semester-Anf. Ende Oktober u. Ende April.

Programme d. d. Dir. Romberg.

Leonardo di Pol, Leipzig.

Gegr. 1880. Römischer Mosaik-, Gegr. 1880.

Terrazzoguss- und Kunstmarmor-Fabrik.

Prämiirt mit der Gold. Medaille der Sächs.-Thür. Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung.

Römischer Mosaik

auch in reicher Ausführung (Bilder und Ornamente).

Römische Mosaik- und Terrazzo-Fussböden,

Wandbekleidungen

in Stuckmarmor und Stucco lustro.

Bessemer-Farbe (Marke Ambos)

völlig rost- und wettersicherer Eisenanstrich.

Rosenzweig & Baumann, Kgl. Hoflieferanten, Kassel.

Actiengesellschaft für Verzinkerei u. Eisenconstruction

vormals JACOB HILGERS, Rheinbrohl

liefert in bester Ausführung:

EISENCONSTRUCTIONEN

für Berg-, Hütten- und Fabrikanlagen, sowie für Brücken und Hochbauten jeder Art.

Pfannen und **Wellbleche** jeder Art, verzinkt und unverzinkt, auch verzinkte **Flachbleche,** Reservoire, Boiler, Apparate, Rohre für Dampf- und andere Leitungen, Pontons, Nachen etc. etc. aus verzinktem Eisen.

Wetterlutten

aus verzinktem Eisenblech und aus Zinkblech, mit und ohne Verschluss.

Hilgers'sche Victoria-Dachfenster

D. R.-P. 104840.

Wellblechhäuschen und Wellblechbauten nach jeder Ausführung. **Bauornamente** aus verzinktem Eisenblech, nach vorhandenen Modellen oder eingesendeten Zeichnungen. **Lohnverzinkung** auch für Rohre.

Cataloge und Preisbücher, sowie Angebote jederzeit bereitwilligst.



Soeben erschien:

Tini Rupprecht

Artiste-peintre de Munich
Essai de psychologie esthétique par le
COMTE DE LATEMAR.

64 Seiten 4° mit 19 Tafeln ausserhalb des Textes, wovon 2 in Photogravure, und mit vielen Abbildungen im Text.

Preis 8 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, die Expedition der **„Monatsberichte über Kunstwissenschaft“, München, Schönfeldstr. 13,** sowie durch den Verleger

HUGO HELBING, MÜNCHEN,
Liebigstrasse 21.

Nur in 600 nummerierten Exemplaren gedruckt.



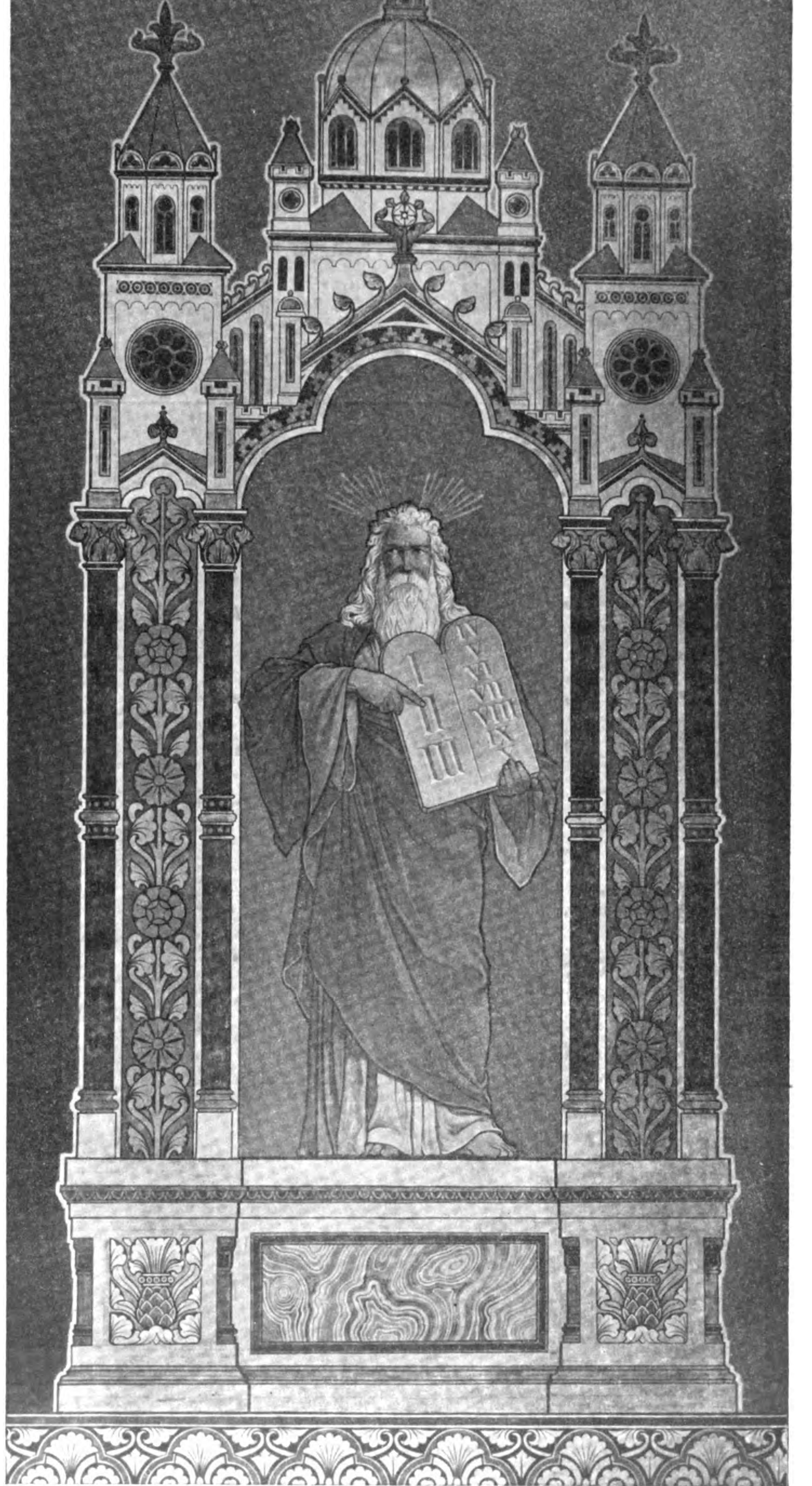


Dekorations-Maler

BERLIN W.
Bayreuther
Strasse 1

Fernspr.: Amt VI, 2868





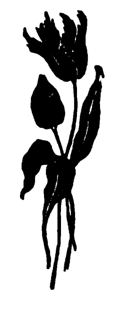
Ausführung in der St. Philippus-Apostelkirche

GEORG
SCHMITT

Dekorations-Maler

BERLIN W.
Bayreuther
Strasse 1

Fernspr.: Amt VI, 2868



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

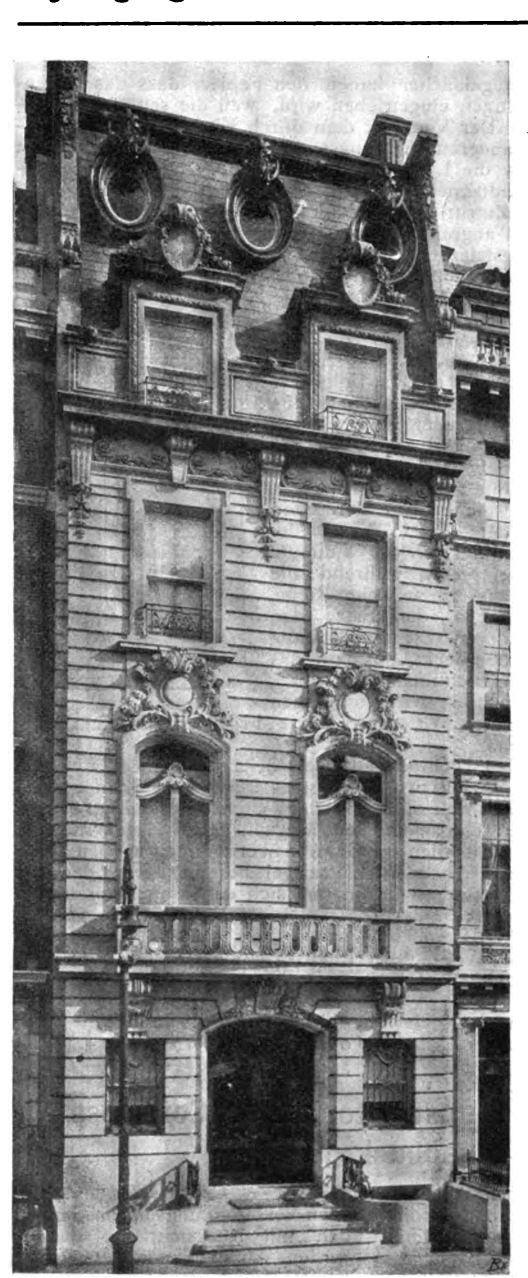
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Verlag, Geschäftstelle und Anzeigen-Annahme: Martin Oldenbourg, Friedrichstr. 239.

Jahrgang V. BERLIN, 1. Mai 1902. No. 5.



Wohnhaus Ph. Lehmann in New-York, 7. West 54 St.

Architekt J. H. Duncan.

(nach American Architekt.)

Ueber Zwischendecken und Fussböden in Wohngebäuden.

Von Th. Oehmcke, Regierungs- und Baurath a. D.

(Fortsetzung.)

3. Vervollkommnungen und neuere Herstellungsweisen der Holzbalken-Zwischendecken.

Die auf die Einschränkung der bei der bisherigen Herstellungsweise und Zusammensetzung der Fehlböden der Holzbalkendecken oft vorkommenden, vorstehend besprochenen Gesundheitsbedrohungen, sowie auf die Sicherstellung größerer Dauer der Decken gerichteten Bestrebungen richten sich: a) auf Wahl der Zwischendeckenfüllstoffe, b) auf wasser- und staubdichten oberen Abschluss der Decken und c) auf anderweite Herstellungsweise des den Füllstoff tragenden Zwischendeckenbodens bezw. Einfügung eines festen Füllstoffes.

Die Verwendung von als unmittelbar gesundheitschädlich geltenden Füllstoffen, namentlich des Bauschuttes, ist, wie für Berlin erwähnt, auch für zahlreiche andere Orte vor kürzerer oder längerer Zeit durch Baupolizei-Ordnung untersagt worden.

Bei preussischen Staatsbauten wird als Decken-Füllstoff wohl meist reiner ausgeglühter Sand vorgeschrieben. Er wird auf der leicht mit Lehm oder sonstwie gedichteten Holzstakung ausgebreitet. Der Sand wird durch das Glühen getrocknet, von organischen Stoffen sowie kleinsten Lebewesen befreit und kann, abgesehen von seinem erheblichen Gewichte, als ganz einwandfreier Deckenfüllstoff angesehen werden. Bei einer von A. Kessler in Wien hergestellten Vorrichtung wird nach Emmerich der Sand zu dem beregten Zweck durch glühende Eisenplatten etwa eine Stunde lang einem Hitzegrade von mindestens 180° C. ausgesetzt. Eine andere derartige trommelartige, von von Behr beim Regierungserweiterungsbau in Hildesheim angewandte Vorrichtung ist im Centr.-Bl. d. Bauv. 1889 S. 199 dargestellt.

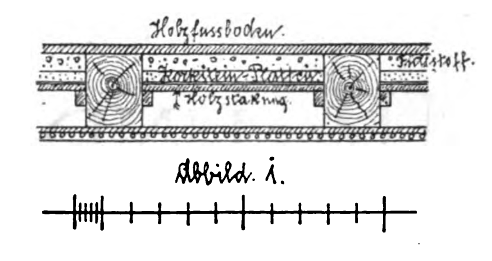
Ein wegen seines geringen specifischen Gewichtes viel verwendeter Decken-Füllstoff ist die bei großen Feuerungen gewonnene Kohlenschlacke. Da sie vielfach Kalisalze enthält (Nussbaum), welche die Entwickelung des Hausschwammes begünstigen, und da sie auch oft mit organischen Beimengungen verunreinigt ist, kann sie als Füllstoff nicht empfohlen werden, wo sie mit Holztheilen der Decke in Berührung kommt. Schlackensand und Schlackenwolle sind, zumal sie der vorherigen Verunreinigung wenig ausgesetzt sind, als zulässige Füllstoffe auch für Holzbalkendecken anzusehen. Ihre Verwendung beschränkt sich im Wesentlichen auf Gegenden, in denen Hochöfen vorhanden sind. Die Schlackenwolle muss vor der Verwendung durch längere Einwirkung der Luft von ihren Schwefelverbindungen befreit werden. Torfmull ist für Ausfüllung der Fache der Holzbalkendecken nicht geeignet, da er die Entstehung des Hausschwammes ebenfalls begünstigt. Als ein sehr guter Decken-Füllstoff gilt die Diatomeenerde, welche aus Kieselguhrlagern gewonnen und durch Schwefelsäure aufgeschlossen wird. Sie ist nach den Untersuchungen von Koch und Anderen stark keimtödtend; sie ist auch unverbrennbar, schalldämpfend und wenig wasseranziehend. Wegen der leichten Zerstäubbarkeit müssen bei ihrer Verwendung die Fußböden und deren Wandanschlüsse sehr dicht hergestellt werden. Ihr specifisches Gewicht beträgt 0,2 bis 0,3. Ihrer allgemeineren Verbreitung als Decken-Füllstoff steht leider der hohe Preis (etwa 4 bis 12 Mk. für 100 kg) entgegen.

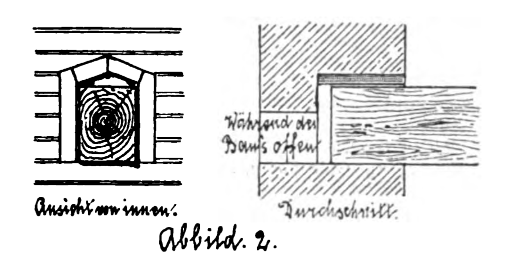
In derselben Art wie lose Füllstoffe werden Korksteinplatten zu gleichem Zwecke verwandt. Sie bedürfen wie jene, wegen ihrer geringen Tragfähigkeit, eines tragenden Boden (Abb. 1). Sie bilden eine warme, trockene und schallsichere Deckenfüllung. 30 mm starke Plattenkosten am Erzeugungsort etwa 1,80 Mk. für das Quadratmeter, 80 mm starke 3,80 Mk.

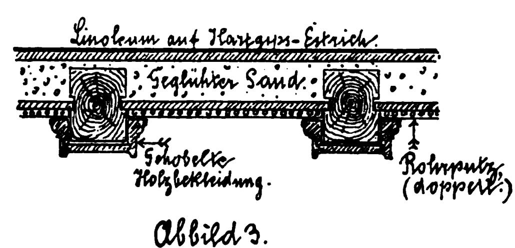
Die Auswahl guter loser Deckenfüllstoffe ist immerhin eine beschränkte, und dies ist einer der Gründe gewesen, nach Deckenbildungen zu suchen, für welche lose Füllmasse entbehrlich ist. Wird auf Schallsicherheit größerer Werth gelegt, so werden zwischen den Balken, getrennt von ihnen, besondere Fußbodenlager in den losen Füllstoff derart eingebettet, dass zwischen Fußboden und Balken ein Zwischenraum verbleibt. In Berlin werden die Stakungen fast allgemein aus sogenannten Schaalen hergestellt. Die empfehlenswertheren Stakungen aus Kernholz (Kloben) kosten nur etwa 0,20 bis 0,30 Mk. für das Quadratmeter mehr. Trotz dieses nur geringen Preisunterschiedes werden letztere doch nur selten gewählt.

b) Der wasserdichte obere Abschluss der Zwischendecke.

Er findet seine Hauptanwendung allerdings bei den erst später zu besprechenden Eisen—Stein-Decken. Wenn beim Beziehen eines Neubaues die Deckenfüllstoffe auch rein und tadellos sind, so ändert sich dies bald zum Schlechteren, wenn das Deckeninnere nicht durch einen wasserdichten Abschluss gegen das Einsickern von Flüssigkeiten und Schmutzstoffen geschützt wird. Dieser dichte Deckenabschluss wird auch durch die gesundheitliche Forderung nöthig, dass das Emporwirbeln des Staubes aus der Deckenfüllung in das Zimmer und das Ein-







dringen schlechter Luft aus anderen Räumen darunter oder darüber verhindert werde. Auch gegen das Emporsteigen der mit Kohlensäure überladenen Grundluft werden namentlich im Kellergeschoss belegene Wohnräume durch einen annähernd luftdichten Fußboden-Abschluss zweckmäßig gesichert werden. Ebenso wird in den Fällen, wo ausser dem dichten oberen Abschluss des Dekkeninneren auch ein solcher unterer Abschluss des letzteren möglich ist (Massivdecken) der Austritt der in den Füllstoffen sich bildenden schädlichen Gase in die Zimmer verhütet werden. Der wasserdichte obere Abschluss wird hergestellt: 1. durch undurchlässige Einlagen bezw. Abdeckungen (Dachpappe mit Mastixanstrich, Asphaltpappe, Fischer's Patent-Falz-Bautafeln u. s. w.), 2. durch Wahl eines wasserdichten Fußbodens, sei es Estrich (Gips, Cementmörtel, Asphalt), sei es Fliesen-Fußboden, Terrazzo, Mosaik, sei es Stab-Fußboden in Asphalt, seien es andere solche Fußböden, 3. durch Belegen des Holz-Fußbodens mit Linoleum.

(Fortsetzung folgt.)

Konstruktive Einzelheiten vom Neubau des Geschäftshauses für das Kgl. Land- und Amtsgericht I zu Berlin.

Mitgetheilt vom Regierungs- und Baurath Moennich.

(Fortsetzung.)

Die Anforderung der Zugänglichkeit jeder einzelnen Achse bedingte eine abweichende Ausgestaltung der den Zutritt vom Flur vermittelnden Thüren, deren Form zudem von der weiteren Bedingung beeinflusst wurde, dass die Wiederverwendung einer fortzunehmenden Thür an jeder entsprechenden andern Stelle des Baues ohne Aenderungen und Weiterungen möglich sei. Es wurde zu dem Zwecke die Verwendung von Holz auf das unbedingt Nothwendige beschränkt, woraus die obenstehend skizzirte Anordnung entstand, die gegen den Flur eine 1 Stein tiefe Werksteinumrahmung und gegen das Zimmer eine abgeschrägte Nische zeigt; ein eichener Blindrahmen trägt die in einfachen und derben Formen gehaltene Thür. Die abgeschrägte Form der Nische, die auch bei allen Fensternischen wiederkehrt, macht das Holzwerk an den Laibungsflächen, sowie überhaupt jeden Schutz der ausspringenden Nischenecken entbehrlich; die Tapete wird in die Nische hineingeführt, und eine kräftige Holzleiste deckt den Anschluss zwischen Tapete und Blindrahmen. Die geschilderte Anordnung macht einen durchaus monumentalen Eindruck, ist trotz der Verwendung von Werkstein nicht theurer als eine Thür mit Holzfutter und Bekleidungen und, was besonders vortheilhaft ist, weit weniger Ausbesserungen unterworfen. Wo die Benutzungsart der Fensterachse die Anlage einer Thür nach dem Flur verbietet, wird die für den Werkstein ausgesparte flurseitige Nische zugemauert. Für die Zwischenwände ist gleichfalls eine einzige Thürform zur Ausführung gekommen, weshalb bei den stärkeren Zwischenräumen auf einer Seite eine gleiche Nischenform entsteht, wie auf der Innenseite der Flurthüren.

Bei bedeutsamen Räumen, deren Bestimmung zudem in absehbarer Zeit einem Wechsel nicht unterworfen ist, sind entsprechende Thürausbildungen gewählt worden, wobei aber die für die Normalthüren entwickelten Grundsätze beibehalten wurden. (Fortsetzung folgt.)

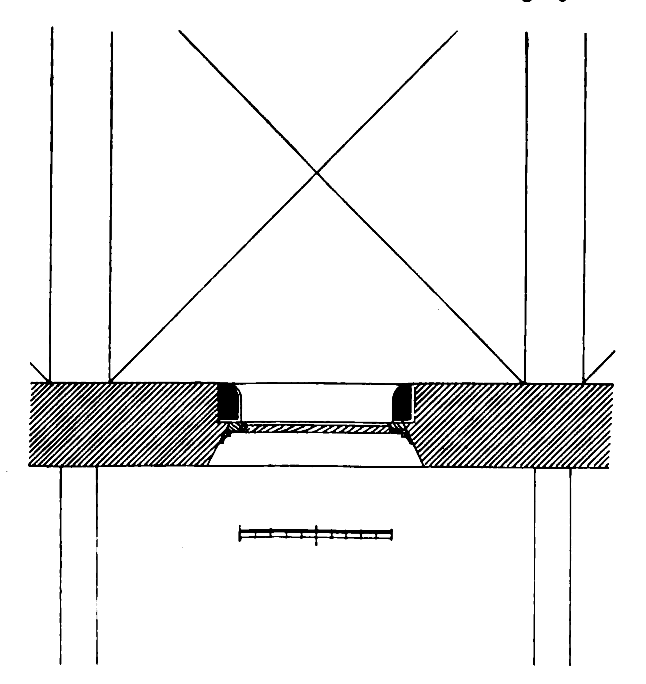


Abb. 3.

Dichtungsfalzziegel „Herkules".

System Peetz, patentamtlich geschützt.

Die meisten Falzziegeldächer haben den Fehler, dass das Regenwasser durch die Längsfugen eingetrieben wird, weil die seitliche Ueberdeckung zu schmal ist. Der Versuch, dem durch Einfügung eines Kalkeinstriches oder eines anderen Dichtungsmittels abzuhelfen, blieb meist erfolglos, weil einerseits die Längsnuten zu schmal sind, um eine genügende Menge davon aufzunehmen, und andererseits die offenen Stoßfugen dem Wasser pp. Zutritt gestatten, das, zumal bei flachliegenden Dächern, das Bindemittel angreift und zerstört.

An dem Dichtungsfalzziegel, „Herkules" genannt, ist nun diesen Uebelständen thunlichst abgeholfen.

Er ist bei der zu überdeckenden Fläche auf der Oberseite mit einer größeren Nute, der sogenannten „Füllnute" versehen, die zur Aufnahme des Bindemittels dient, an der Unterseite der Ueberdeckungsfläche dagegen mit einer „Quetschrippe" (an der nebenstehenden Abbildung gekennzeichnet), welche beim Verdecken der Ziegel das Bindemittel in die Füllnute einpresst, während die äussere seitliche Rippe, bezw. der Falz, den unteren Ziegel vollständig überdeckt, so dass das Dichtungsmittel von aussen wie von innen abgeschlossen ist und nasse Witterung sowie Frost darauf nicht zerstörend einwirken können.

Oberansicht. Füll-Nute. Ueberdeckungsfläche. Unteransicht. Quetsch-Rippe.

Es wird durch den Dichtungsfalzziegel „Herkules" nicht nur ein vollständig dichtes Dach erzielt, welches ausser Regen und Schnee auch Staub und Ruß nicht hindurch lässt, sondern auch ein dauerhaftes, so dass für wirkliche Haltbarkeit, Widerstandsfähigkeit gegen jede Witterung sowie Dauerhaftigkeit die weitgehendste Gewähr übernommen werden kann.

Ein weiterer Vorzug dieser Dachfalzziegel besteht darin, dass sie einen vortrefflichen Kopfverschluss haben und sich daher auch vorzüglich für flache Dächer bewähren; ferner, dass man sie übersetzt wie parallel zu den unteren eindecken kann, und weiter, dass sie sich für jede Art von Bauten, gleichviel ob Wohn- oder Luxus-, landwirthschaftliche oder industrielle Gebäude, eignen und dem Dach ein schönes Aussehen verleihen.

Das Fabrikationsrecht mit Maschinenlieferung vergiebt unter günstigsten Bedingungen der Erfinder Joh. Peetz, Werdau i. S. 29 Dachsteinfabrik. — Gl. —

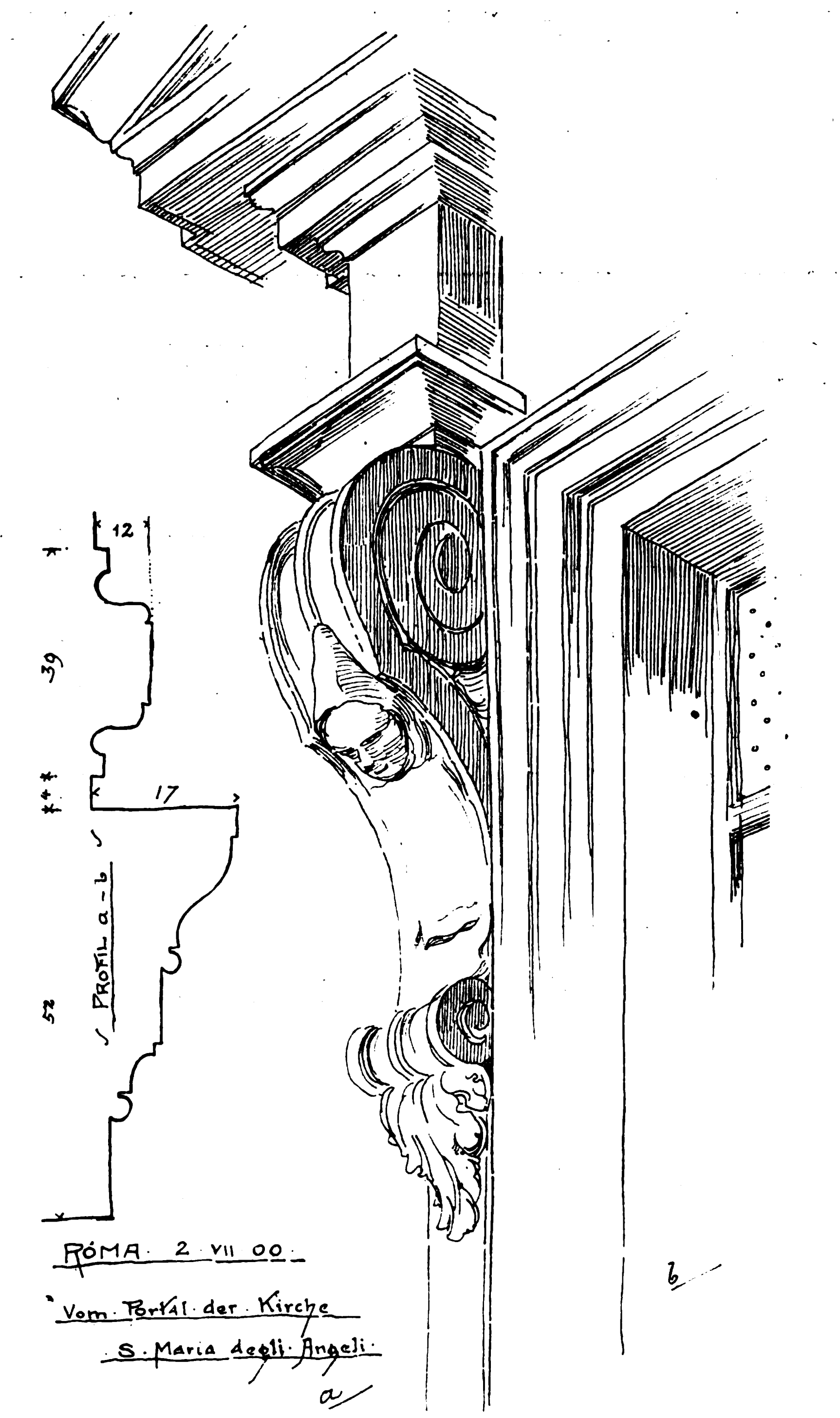
Internationaler kunsthistorischer Congress in Innsbruck 1902.

Der letzte internationale kunsthistorische Congress, der vor 2 Jahren in Lübeck tagte, hat als diesjährigen Versammlungsort einstimmig Innsbruck bestimmt, besonders auch mit Rücksicht auf dessen günstige Lage. Mit dem Congresse werden Ausstellungen alter und moderner Tiroler Kunst und tirolischen Kunstbesitzes verbunden sein, an welche sich wahrscheinlich auch eine Lehrmittel-Ausstellung anschliessen wird. Zu diesem Congress, welcher vom 9. bis 12. September abgehalten wird, sind hiermit alle Fachmänner und Kunstfreunde höflichst eingeladen.

Allfällige Vorträge und Mittheilungen sind bis zum 1. Juni, die Theilnahme am Congress ist bis zum 1. August beim Vorsitzenden des Ortsausschusses, Prof. Dr. Hans Semper in Innsbruck, anzumelden.



Treppenhalle im Wohnhause R. Morse in Chicago.
Architekten: Bell u. Swift.
(Verkleinerte Darstellung aus Neubauten in Nordamerika.)
s. unten.

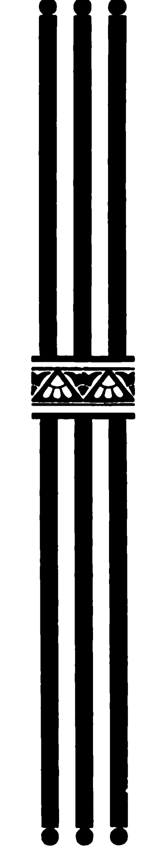


Reiseskizzen von Martin Herrmann.
5.





Soeben erschien:
Tini Rupprecht
Artiste-peintre de Munich
Essai de psychologie esthétique par le
COMTE DE LATEMAR.
64 Seiten 4⁰ mit 19 Tafeln ausserhalb des Textes, wovon 2 in Photogravure, und mit vielen Abbildungen im Text.
Preis 8 Mark.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, die Expedition der „Monatsberichte über Kunstwissenschaft", München, Schönfeldstr. 13, sowie durch den Verleger
HUGO HELBING, MÜNCHEN,
Liebigstrasse 21.
Nur in 600 nummerierten Exemplaren gedruckt.





Holzfenster
aller Art
fertig verglast und angeschlagen.
Grosses Lager fertiger Fenster.
Ia. Referenzen.
Eisenacher Fensterfabrik
Eisenach (Thüringen).

Internationale Ausstellung für moderne dekorative Kunst in Turin 1902.

I.

Während die Ausstellungen in Deutschland im Begriffe sind, ihre Pforten zu öffnen, rüstet abseits der Straße das deutsche Kunstgewerbe zu neuem Kampfe. In aller Ruhe haben sich die einzelnen Arbeitstellen in den Bundesstaaten gebildet, und die straffe Organisation zeitigt jetzt ihre Erfolge. Die deutsche Abtheilung wird sich ganz wesentlich aus der Reihe der übrigen Nationen schon durch die Ausgestaltung derjenigen von Innenräumen abheben, die sich in malerischer Folge aneinanderreihen und nicht nur in Tiefen und Breiten, sondern auch in den Höhen je nach ihrer räumlichen Bestimmung verschieden sind; während die übrigen Nationen sich in langgestreckten Hallen einbauen müssen, die in ihrer nüchternen Raumstimmung alle Einzelwirkungen untertauchen lassen.

Nachdem der vorhandene Raum der deutschen Gallerie — 33 Säle und Zimmer — sich als nicht genügend erwiesen hat, ist es dem Vorsitzenden des deutschen Arbeits-Ausschusses, Herrn E. von Berlepsch-Valendas, der seit 8 Wochen in Turin weilt und die Arbeiten leitet, gelungen, noch einen größeren Saal für die deutschen Aussteller zu erhalten und ist mit dessen baulicher Gestaltung bereits begonnen worden. Er ist ausschliesslich für künstlerische Entwürfe und Handzeichnungen bestimmt. Die hervorragendsten Verlagshandlungen Deutschlands haben ihre besten Blätter zur Verfügung gestellt. Gerade diese Seite der deutschen Ausstellung dürfte eine ganz hervorragende werden. Auch der Münchener Verein für Original-Raierung wird durch eine Sammlung auserlesener Blätter vertreten sein, ebenso der Künstlerbund Karlsruhe durch Lithographien. Die Ausstellung wird nicht Ende dieses Monats, sondern erst am 10. Mai vom König selbst eröffnet werden. Die Verzögerung ist insofern von einigem Vortheil, als durch sie ein Spielraum zwischen der Eröffnung der anderen Kunstausstellungen und der Düsseldorfer Industrieausstellung geschaffen wird.

Aussteller, Juroren sowie zur Ausstellung reisende Künstler und Handwerker, welche beim Ausbau der deutschen Gallerie beschäftigt sind, geniessen auf den italienischen Bahnen eine Preis-Ermäßigung von 50 Procent. Ausweise dafür werden auf schriftliches Verlangen verabfolgt von der Haupt-Stelle des deutschen Arbeitausschusses in Maria-Eich-Planegg bei München. Die schweizerischen Eisenbahnen gewähren bedeutende Preisermäßigung, sobald sich Gruppen von mindestens 16 Personen zusammenfinden. Sammel-Fahrkarten können an den Grenzstationen Romanshorn, Rorschach, St. Margarethen, nach Chiasso oder Luino gelöst werden. Es empfiehlt sich daher, dass die nach Turin Reisenden sich in Gruppen von mindestens 16 Personen zusammenfinden. Solche Fahrkarten mit Preisermäßigung können bei den obengenannten Grenzstationen schriftlich bestellt werden. Dabei ist genaue Angabe über die zu befahrende Strecke, die zu benutzende Wagenklasse und Theilnehmerzahl zu machen. Die deutschen Eisenbahnen haben eine Preis-Ermäßigung leider abgelehnt.

Preisausschreiben.

Der Verein deutscher Verblendstein- und Terrakottenfabrikanten, E. V. in Berlin schreibt unter den deutschen, in Deutschland lebenden Architekten einen allgemeinen Wettbewerb zur Erlangung von Fassadenentwürfen zu einem Wohn- und Geschäftshause einer Mittelstadt aus.

Das Gebäude, zu dem die Fassade zu entwerfen ist, hat eine Straßenfront von 15 m; es enthält im Erdgeschoss zwei Läden mit je einem großen Schaufenster und einem bequemen Eingang, sowie seitlich eine Durchfahrt von 2,5 m lichter Einfahrtsbreite. In den drei Obergeschossen ist je eine Wohnung vorhanden, welche je drei Wohnzimmer nach der Straße zu hat. Die Stockwerkshöhe soll mindestens 3,5 m und höchstens 4,5 m von Fußboden zu Fußboden betragen.

Derjenige Entwurf, welcher nach dem Urtheil der Preisrichter der beste ist, erhält einen Preis von 300 Mark, die beiden nächstbesten erhalten einen Preis von je 150 Mark. Es bleibt dem Ermessen der Preisrichter überlassen, auch eine andere Vertheilung der Preise vorzunehmen, doch soll kein Preis geringer als 100 Mark sein.

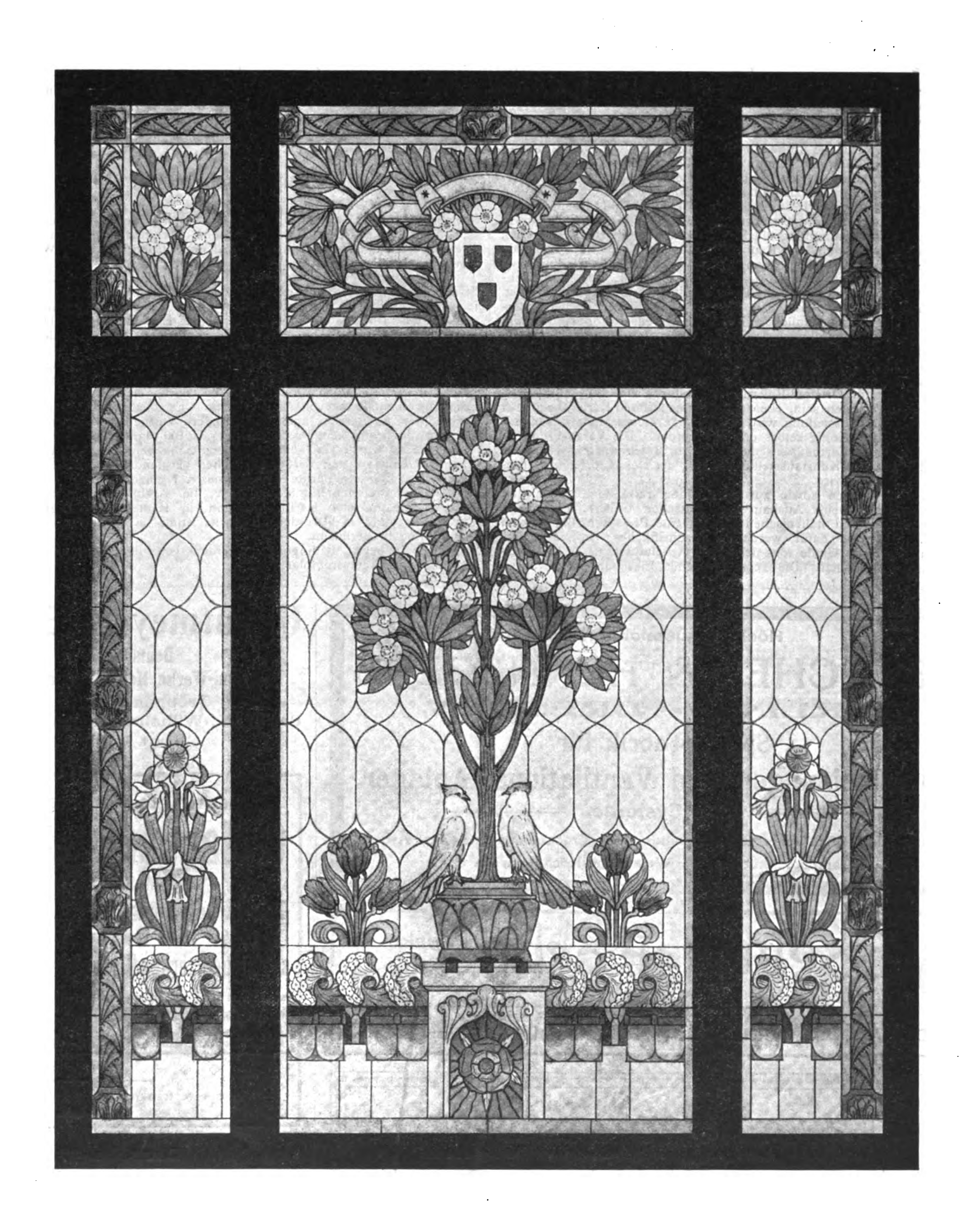
Die Entwürfe sind bis spätestens Sonnabend, den 2. August d. J. Abends 7 Uhr an den Verein deutscher Verblendstein- und Terrakottenfabrikanten, E. V. in Berlin N. 4, Kesselstr. 7 einzureichen.

Dem Preisrichteramte gehören die Architekten Professor und Konsistorialbaumeister Karl Mohrmann in Hannover, Königl. Baurath Chr. Schramm in Dresden-Loschwitz und Königl. Baurath Franz Schwechten in Berlin an.

Die näheren Bedingungen werden von der Geschäftsstelle des Vereins kostenfrei verabfolgt.







Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Verlag, Geschäftstelle und Anzeigen-Annahme: Martin Oldenbourg, Friedrichstr. 239.

Jahrgang V. BERLIN, 1. Juni 1902. No. 6.

Ueber Zwischendecken und Fussböden in Wohngebäuden.

Von Th. Oehmcke, Regierungs- und Baurath a. D.

(Fortsetzung.)

3. Vervollkommnungen und neuere Herstellungsweisen der Holzbalken-Zwischendecken.

Der Forderung der Wasserdichtigkeit entspricht zwar der Tafel-Parquett-Fußboden nicht, er ist aber gesundheitlich dem Dielen-Fußboden trotzdem sehr überlegen.

Die Estriche und Fliesen-Fußböden dürfen zur Vermeidung von Rissebildungen von den im Bau noch immer stattfindenden Bewegungen der Holzbalken nicht berührt werden. Zur Sicherung lässt man den losen, höher aufgetragenen Deckenfüllstoff sich über die Balkenoberfläche ausbreiten. Ausserdem legt man oft trennende Lagen von Dachpappe ein.

Linoleum ist ein Gemenge von oxydirtem Leinöl, Harz und Korkmehl, das auf einem starken Gewebe durch Walzen ausgebreitet und befestigt wird. Es hat im Bauwesen eine ausserordentliche Verbreitung gefunden. Linoleumbeläge sind wasserdicht, leicht zu reinigen, schwer entflammbar, schlecht wärmeleitend, sowie geräuschlos und sicher zu begehen. Sie widerstehen sehr der Abnutzung. Ihre Verbindung mit den wohlfeilen, zum Theil wasserdurchlässigen Estrichen macht die vorzüglichen Eigenschaften der letzteren erst verwerthbar. Auf der Anwendung dieser Estriche beruht zu einem Hauptheile die reiche Entwickelung der neueren Deckenbildungen. Aber auch für Laufbahnen auf werthvolleren Estrichen, Fliesen-Fußböden u. dergl. ist Linoleum unentbehrlich geworden. Beim Verlegen desselben auf Holz-Fußböden, das sich nur bedingt empfiehlt, ist eine Abgleichung mit Papierfilz geboten, da Werfungen und Unebenheiten der Dielen der Haltbarkeit des Belages sonst schaden würden. Die Anschaffungskosten eines solchen Belages machen sich durch Ersparung des öfteren Oelanstriches und Aufhebung der Abnutzung des Holz-Fußbodens bezahlt. Anzuführen ist hier eine sich auf ausgedehnte amtliche Erhebungen stützende Auslassung von Thömer: „Ueber die Bewährung von Linoleum als Fußbodenbelag in Amtsräumen". Centr.-Bl. d. Bauv. 1897. S. 249 ff.

Die Nachtheile des dichten oberen Abschlusses der Decken sind zweierlei Art. Erstlich wird durch den Verschluss des schon an der Unterseite mit Rohrputz abgeschlossenen Deckeninnern die für die Erhaltung der Holzbalken u. s. w. nöthige Durchlüftung aufgehoben. Sodann — und dies betrifft auch die Eisen — Steindecken — wird durch die ja andererseits auch beabsichtigte Luftundurchlässigkeit der Decken die Summe der das Zimmer umgebenden, die natürliche Lüftung vermittelnden durchlässigen Flächen meist um mehr als ein Drittel verringert.

Der ersterwähnte Nachtheil kann etwas gemildert werden, wenn der Abschluss des Deckeninnern erst dann erfolgt, wenn Holzbalken u. s w. sowie Füllstoffe vollkommene Trockenheit erlangt haben. Ausserdem sind, wie dies bei Neubauten möglich, die Holztheile durch keimtödtende Mittel zu sichern. Schon die verfrühte Ausführung der Farbenanstriche der Holz-Fußböden kann den Bestand des Holzes gefährden. Von keimtödtenden Mitteln haben sich nach den vorbildlichen Untersuchungen von Hartig nur das Kreosotöl und die Stoffe bewährt, welche es in genügender Menge enthalten, wie Carbolineum, Carburinol und die schweren Theeröle, während der dickflüssige Steinkohlentheer zu wenig ins Holz dringt. Die Wirksamkeit des flüchtigen Kreosotöles ist aber von beschränkter Dauer.

Von anorganischen Mitteln hat sich Zinkchlorid sehr bewährt. Im Hochbauwesen wird auch wohl ein Durchtränken der Holztheile mit Schutzmitteln, wie es bei Eisenbahnschwellen üblich ist, vorgenommen.

Bei dichtschliessenden Fußböden über Holzbalkendecken können die bekannten aufrechten Zinkkanälchen (40 zu 40 mm weit), die hinter den Scheuerleisten eingesetzt werden, immerhin gute Dienste leisten. Sie vermitteln eine Entlüftung des Deckeninnern, ohne dass sie das Einlaufen von Flüssigkeiten in dasselbe gestatten.

Für die Erhaltung der Holzbalken ist die Art der Einmauerung der Balkenköpfe von Wichtigkeit. Abb. 2 (s. Seite 34) zeigt eine bewährte Art der Einmauerung. Die Seitenflächen der Balkenenden werden dabei mit hochkantig gestellten, trocken ohne Mörtel versetzten Ziegelsteinen bekleidet. Ueber dem Balken wird ein dachartiger Luftkanal hergestellt. Vor dem Balkenkopf belässt man eine Luftschicht, damit die Berührung von Hirnholz mit Mauerwerk vermieden wird. Luftschicht und Aussenluft bleiben durch einen Kanal in Verbindung, der erst bei Herstellung des Aussenputzes geschlossen wird. Es empfiehlt sich ausserdem, die Balkenköpfe durch Anstrich mit einem Antiseptikon zu sichern. Die Einmauerung der Balkenköpfe wird auch zweckentsprechend mittels trocken ohne Mörtel verlegter poröser Ziegelsteine bewirkt.

Um den Gefahren des besprochenen dichten oberen Deckenabschlusses für die Erhaltung der Holzbalken u. s. w. zu begegnen, führt man, wo es die Rücksichten auf Feuersicherheit und auf die baupolizeilichen Vorschriften zulassen, statt des Rohrputzes eine unten sichtbare Holzdecke aus, oder man putzt nur die Felder zwischen den Balken und lässt den unteren Theil der Balken sichtbar oder umgiebt ihn wegen der Rissebildung im Balkenholze statt dessen noch besser mit gehobelten Brettern. Abb. 3 (s. S. 34). (Fortsetzung folgt.)

Konstruktive Einzelheiten vom Neubau des Geschäftshauses für das Kgl. Land- und Amtsgericht I zu Berlin.

Mitgetheilt vom Regierungs- und Baurath **Moennich.**

(Fortsetzung.)

Auf die Durchbildung der Räume kann hier nur flüchtig und in so weit eingegangen werden, als dabei technisch bemerkenswerthe Mittel zur Anwendung gekommen sind. Von dem Linoleumbelag der Flure, der zwischen rothen Fliesen eingebettet liegt, war schon die Rede. Die Wände derselben und die der Treppenhäuser sind mit Keim'scher Mineralfarbe gestrichen, welcher Anstrich nicht nur die Porosität der Wand wahrt, sondern auch den nicht immer angenehmen Glanz der Oelfarbe vermeidet, ohne dabei trotz erheblich geringerer Kosten letzterer an Dauerfestigkeit und Reinigungsfähigkeit nachzustehen. Die Ausstattung der Geschäftsräume strebt einen erfrischenden Wechsel in der Farbenstimmung an. Das leuchtende Roth des Linoleumbelags, das weiss glänzende Holzwerk der Thüren und Fenster, die weissen Decken und die auf zwei Drittel der Höhe sich erstreckende Bekleidung der Wände mit Tapeten, die das Signum des Hauses in wechselnden, stets satten Farben tragen, geben auch diesen einfachsten Räumen ein über das gewohnte hinausgehendes Ansehen. Die Verhandlungssäle sind mit durchmustertem Linoleum in verschiedenen Tönungen belegt, und eine Holzbekleidung umgrenzt, etwa 2 m hoch, die Räume; über den im oberen Theile weissen Wänden spannen sich die meist ganz vollfarbig behandelten Decken. Ein etwas gedämpftes Licht fällt durch die licht broncegrüne, bleigefasste Verglasung der äusseren Fenster und giebt den der Rechtsprechung dienenden Räumen eine von den Geschäftsräumen und Fluren erheblich abweichende Stimmung. Die Deckenfelder sind hier aus akustischen Rücksichten zudem in maßvoller Weise mit Relieftapeten beklebt. Besonders hinzuweisen dürfte auch auf die Wandtäfelung dieser Räume sein, an denen mit Hilfe der von Külken in Geestemünde hergestellten Gerold-Leisten eine den Stilformen des Gebäudes angepasste eigenartige Wirkung ohne nennenswerthe Mehrkosten erzielt ist. Zwei größere Säle sind mit Stuckdecken ausgestattet; gezogene Leisten umrahmen deren glatte Deckenfelder, auf denen in freieren Linien dekorative Darstellungen in den Gipsüberzug des Deckenputzes eingeschnitten sind.

Bevor schliesslich die technischen Einzelheiten des Aeusseren berührt werden, dürfte noch die Heizungs- und Lüftungsanlage eine kurze Besprechung verdienen. Auch bei dieser so überaus wichtigen Einrichtung des modernen Verwaltunggebäudes ist eine möglichst einfache bauliche Gestaltung erstrebt worden. In einem besonderen Kesselhause wird hochgespannter Dampf erzeugt und nach fünf hellen Central-Reglungsstellen hingeleitet, wo er für den Betrieb der Warmwasserheizung der Geschäftsräume, der Dampfniederdruckheizung der Flure und Hallen und der Lüftunganlage Verwendung findet. Bei letzterer sind behufs Einschränkung der in den Wänden liegenden Rohre die Treppenhäuser und Flure als Zufuhrwege für die erwärmte Frischluft benutzt, welche schliesslich in kurzen Z fö.migen Kanälen den einzelnen Räumen zuströmt. In Folge der Errichtung besonderer Wartehallen, welche die Flure entlasten und stets an den Endpunkten der Frischluftwege angeordnet sind, war eine solche Vereinfachung ohne Einbuße an der Güte der zugeführten Luft ermöglicht.

(Fortsetzung folgt.)

Internationale Ausstellung für moderne dekorative Kunst in Turin 1902.

II.

Am Morgen des 10. Mai hat der König von Italien im Beisein des Hofes und vieler Würdenträger sowie in Anwesenheit der einheimischen und auswärtigen Abgesandten und zahlreicher Eingeladener die Ausstellung feierlich eröffnet. Der festliche Glanz des Vorganges wurde erhöht durch den freundlichen Sonnenblick, der diesen Tag in der Reihe der sonst trübe gestimmten Maitage auszeichnete. Nur um wenige Tage war der Eröffnung ein anderes Fest vorausgegangen, mit dem das Reiterstandbild des Prinzen Amadeo enthüllt wurde. Dieses Denkmal, ein Werk des Turiner Bildhauers Calandra, erhebt sich in der Achse des Hauptportals der Ausstellung. Das Ausstellungsgebiet selbst umfasst den wesentlichen Theil des herrlich gelegenen Valentino-Parkes. In diesem Stadtgarten Turins, der sich in angenehmem Gefälle bis zu den Ufern des ihn südwestlich begrenzenden Po hinabzieht, erhebt sich, zwischen Bäumen verdeckt, das Castello medioevale, ein vorzüglicher Bau, welcher der vorjährigen Turiner Ausstellung verdankt wird und in dem sich in gediegener Ausführung wichtige Baudenkmale mittelalterlicher Zeit aus der benachbarten Landschaft wieder vorgeführt finden.

Betritt man den Ausstellungsplatz durch das erwähnte Hauptportal, so wird das Bild durch den seitlich liegenden mächtigen Hauptbau Daronco's mit seiner kuppelförmigen Mitte und den lang hingedehnten Flügeln beherrscht. In weiträumiger Vertheilung sind kleinere Ausstellungshäuschen bescheiden zwischen die Baumgruppen eingeschoben, und mit großem Geschick hat man es verstanden, den Eindruck des Vordringlichen und Zusammengedrängten zu vermeiden, unter welchem andere Ausstellungen so oft leiden. Im Gegensatz zu der verschwenderischen Ausstattung von großer Figurenplastik, womit Daronco das Aeussere seiner Kuppel bereichern liess, zeigt deren Innenraum eine Behandlung, bei der die Farbe den Mangel an jeglichem Relief zu ersetzen bemüht ist. In diesem Kuppelraume fand die feierliche Handlung statt. Das Schicksal aller Ausstellungen, bei ihrer Eröffnung halbfertig zu sein, theilte auch die Turiner. Und dennoch war schon so viel vollendet, dass ein Ueberblick über das Ganze gewonnen werden konnte.

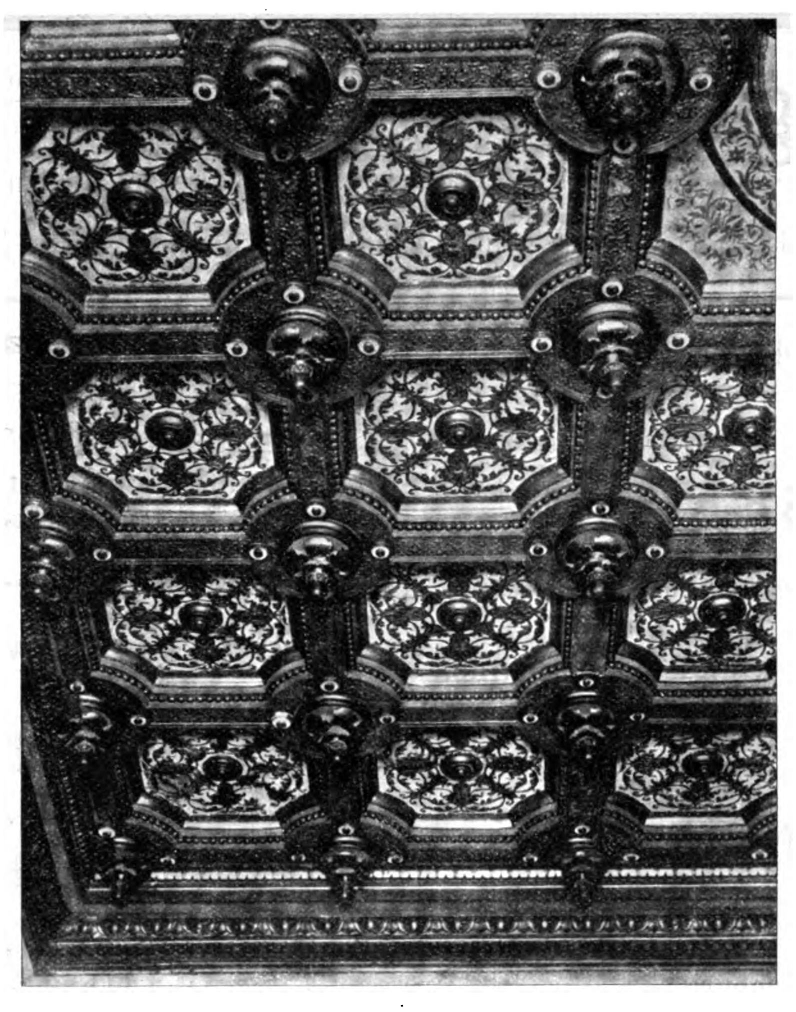
Es ist bekannt, dass die Anregung zur Turiner Ausstellung von Männern ausging, die das eifrige Bestreben haben, die Scharte von Paris auszuwetzen. Um so erstaunlicher ist es, dass es dem italienischen Comité auch diesmal nicht ganz gelungen ist, die heimische kunstgewerbliche Abtheilung von dem Anflug des Jahrmarktwesens frei zu halten. Der Vereinigung der verschiedenartigsten kunstgewerblichen Gegenstände in großen Hallen — dies hat sich diesmal aufs Neue klar gezeigt — muss auf das Entschiedenste jegliche Berechtigung auch dann abgesprochen werden, wenn mit Hilfe großer und kleiner Abtheilungen möglichste Abwechslung geschaffen wird.

Offenbar ist die Bedeutung der Turiner Ausstellung von unseren Nachbarländern unterschätzt worden. Denn die meisten von ihnen haben die angebotenen Hallen ohne Weiteres verwendet. England hat es sich recht leicht gemacht, indem es mit einer Auswahl seiner besten Sachen — es sind vorwiegend Entwürfe, Flachreliefs u. s. f. — die ihm zur Verfügung stehenden Wände behängt hat. So ist ein Saal ganz mit Arbeiten von Walter Crane ausgestattet, die uns Deutschen größtentheils alte Bekannte sind. Schottland bringt ebenfalls gute Dinge. Die Arbeiten von Makintosh und seiner Frau fallen besonders auf. Holland tritt durch seine Keramik lebhaft hervor. Die Kopenhagener Porzellan-Manufaktur setzt ihren Triumphzug fort. Es ist betrübend, dass der französische Saal nach keiner Hinsicht dem entspricht, was man von Frankreich erwarten musste. Vielleicht wäre es besser gewesen, sich gar nicht, als so zu betheiligen. Die Erkenntniss hiervon scheint auch der französischen Regierung aufgegangen zu sein, denn sie hat nun einen ihrer ersten, den Maler Besnard gesandt, dem es gelingen wird, in Kürze eine Umwandlung hervorzubringen, die in diesem Fall als ein wahres Bedürfniss erscheint. Oesterreich hat jedenfalls klug gehandelt, sich ein freistehendes besonderes Haus zu bauen, doch lässt sich hier ein Urtheil noch nicht fällen, weil die inneren Arbeiten im Rückstande sind.

Der Umstand, dass in Deutschland die Betheiligung ziemlich spät in die Wege geleitet wurde, hat den Vortheil mit sich gebracht, dass der für Deutschland besonders zu errichtende Bau nach den Plänen des deutschen Arbeit-Ausschusses gegliedert und errichtet werden konnte. Diesem war es von vornherein klar, dass es das deutsche bürgerliche Wohnhaus sein müsse, das den Ausgangspunkt für die wichtigsten Raumgestaltungen abzugeben hatte. Nur wenige Oberlichträume bilden daher den Mittelkörper dieses Baues. Spielend bewegen sich zu beiden Seiten die kleineren Gelasse, mit dem Seitenlicht in behaglicher Weise ausgestattet. Durch ihre ungleichen Vorsprünge und Erkerbildungen ergeben sich reizvoll malerische Ansichten nach den beiden benachbarten Höfen. Nur ein geringer Theil dieser Räume war mit seiner Ausstattung am Eröffnungstage wirklich fertig, doch war das Ganze schon zu überblicken, und konnte kein Zweifel darüber bestehen, dass der Gesammteindruck nach der in kurzer Zeit zu erwartenden Vollendung ein gelungener sein wird.

Betritt man die deutsche Abtheilung von der Rotunde aus, so folgt dem phantastischen Hamburger Vestibül der ruhige Mittelraum mit der Büste des deutschen Kaisers; an ihn reiht sich das bayerische Atrium mit der Büste des Prinzregenten. Sachsen stellte den reichen Majolika-Saal und den darauf folgenden Ausstellungsraum mit kräftiger Kassettendecke. Von überraschendem Reiz ist das erste bisher vollendete hessische Zimmer. Auch die Reichslande werden gut vertreten sein, und das bayerische Haus bringt uns ausser den gemüthlichen Räumen des Erdgeschosses noch zwei verheissungsvolle Dachstuben. Die preussischen Räume überraschen uns durch ihre reiche Abwechslung in Zweckbestimmung, Form und Farbe. Ein Gleiches wird von den Räumen Württembergs und der Vereinigten Werkstätten in München, sowie von der badischen Abtheilung zu sagen sein. Der Besucher, welcher Ende Mai diese Räume betritt, wird ein fertiges Bild vorfinden, wenn auch das Hinzufügen noch fehlender Kleinigkeiten über diesen Zeitpunkt hinausfällt. Schon heute steht mit unfehlbarer Sicherheit fest, dass in Turin ein wesentlicher Fortschritt im kunstgewerblichen Ausstellungswesen erreicht ist.





Decken im Palazzo Ducale zu Mantua.
1.



Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. 48, Friedrichstrasse 239.

Im oben genannten Verlage erschienen folgende, für jeden Architekten wichtige Werke:

LANDHÄUSER

ausgewählt und herausgegeben

von der Schriftleitung der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk (PAUL GRAEF).

Heft I **Grunewald bei Berlin.** Heft II **Aus der Umgegend Berlins.**

Je 16 Tafeln in Lichtdruck, nebst Grundrissen und erläuterndem Text.
Blattgrösse: 27 : 34.

STÄDTISCHE WOHNHÄUSER

ausgewählt und herausgegeben

von der Schriftleitung der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk (PAUL GRAEF).

Heft I Berlin und Charlottenburg.

15 Tafeln in Lichtdruck, nebst Grundrissen und erläuterndem Text.

Es dürfte dem Architekten kaum möglich sein, eine ähnliche Sammlung von guten **Abbildungen mustergiltiger Vorbilder** in gleicher Wohlfeilheit an anderer Stelle zu erwerben.

Jedes Heft kostet nur Mk. 5.—. Jedes Heft wird einzeln abgegeben.

BAUWERKE DER RENAISSANCE UND DES BAROCK IN DRESDEN

herausgegeben

von der Schriftleitung der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk (PAUL GRAEF).

Heft I: Wohnhäuser und Paläste.
15 Tafeln in Lichtdruck.

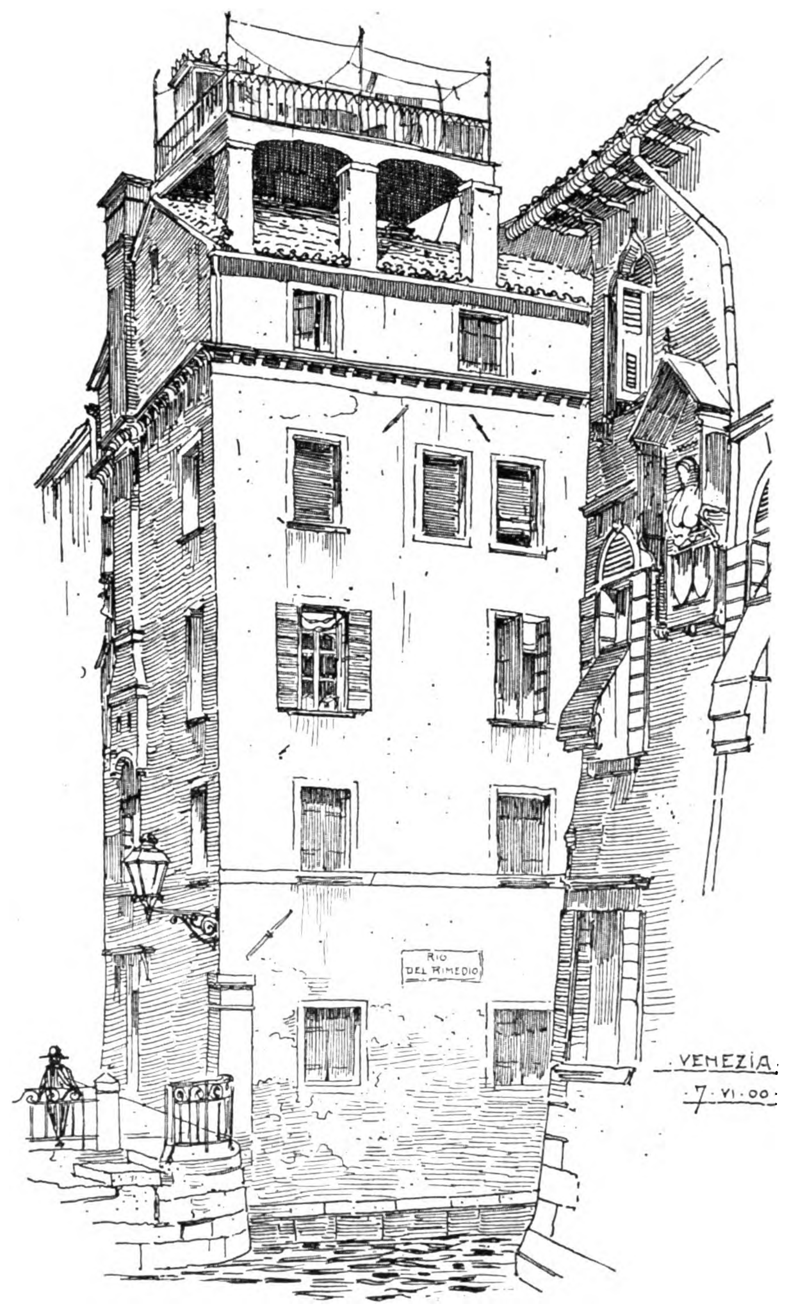
Heft II: Vom Königlichen Residenzschlosse. — Der Zwinger.
14 Tafeln in Lichtdruck.

Die vorliegenden Aufnahmen sind der Mehrzahl nach bereits in den ersten Jahrgängen der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk, die im Handel vergriffen sind, veröffentlicht worden, nur einzelne später. Sie wurden aus Anlass der Dresdener Großen Deutschen Bau-Ausstellung nochmals in besonderer Sammlung herausgegeben.









Reiseskizzen von Martin Herrmann.
6.

Deutsche Linoleum- und Wachstuch-Compagnie

RIXDORF-BERLIN

∘ ∘ Aelteste und grösste Linoleumfabrik des Continents ∘ Gegründet 1882 ∘ ∘

RIXDORFER LINOLEUM

Seit circa zwanzig Jahren als erstklassiges Fabrikat aufs Vortheilhafteste bekannt.

Mehrfach prämiiert u. a. Welt-Ausstellung Paris 1900 und Deutsche Bau-Ausstellung Dresden 1900 (Höchste Auszeichnung).

In Baukreisen besonders beliebt und geschätzt.

System Walton und Taylor in acht verschiedenen Qualitäten.

Granit in zwei Qualitäten und neun Dessins.

Einfarbig und bedruckt.

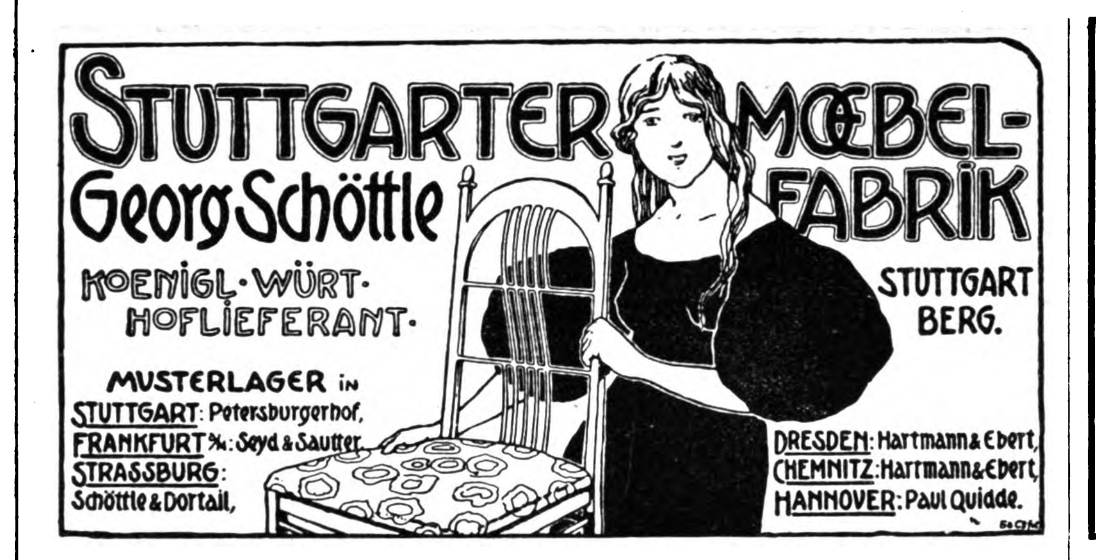
Hervorragende Neuheit: **Patent-Parkett-Inlaid.** Ohne Concurrenz. ∘ ∘

Bedeutendste Errungenschaft der Linoleumtechnik. Getreue Imitation von Holzparkett.

Patent-Teppich-Inlaid in zwei Qualitäten. Moderne, elegante Dessins. Auch in abgepassten Teppichen lieferbar. Farben durch und durch gehend.







Vereinigte Fabriken

C. Maquet, Heidelberg

G. m. b. H.

Fabrik pat. Heizapparate, Abth. C.

Unsere

schmiedeeisernen Rippenheizkörper

sind den gusseisernen in jeder Beziehung überlegen. Vorzüglich für

Fabrikheizungen, Trocken- und Kühlanlagen.

Prospekte franko gegen franko.

Reichhaltigstes Vorlagenwerk für moderne Schlosser- und Schmiede-Arbeiten.

Soeben neu erschienen

Musterbuch über fertige Kunstschmiede-Arbeiten.

Von **A. M. Krause**, Berlin.

78 zweiseitig bedruckte Tafeln in grösstem Folioformat mit mehr als 550 Mustern moderner Schlosser- und Schmiede-Arbeiten.

Preis M. 15,—, fl. 9,—.

Architekten und Schlosser finden in dem Werke die reichste Auswahl von Vorlagen und Motiven für zeitgemässe Arbeiten in einfacher wie reicher Ausstattung **mit den Kostenberechnungen.** Im Verhältniss zu der in die Augen fallenden Reichhaltigkeit ist der Preis ungemein niedrig zu nennen.

Zu beziehen von der

Gewerbe-Buchhandlung Ernst Schürmann, Dresden-A. 1.

Deutsche

Steinzeugwaaren-Fabrik

für

Canalisation und Chemische Industrie,

Friedrichsfeld, Baden,

empfiehlt

Kühn'sche Schornsteinaufsätze

aus braunglasirtem Steinzeug, von unerreichter Wirkung bei schlechtziehenden Schornsteinen. Einige Tausend Stück in den letzten Jahren verkauft.



Thüringisches

Technikum Jlmenau

Höhere und mittlere Fachschule für: Elektro- und Maschinen-Ingenieure; Elektro- und Maschinen-Techniker und -Werkmeister. Direktor **Jentzen.**

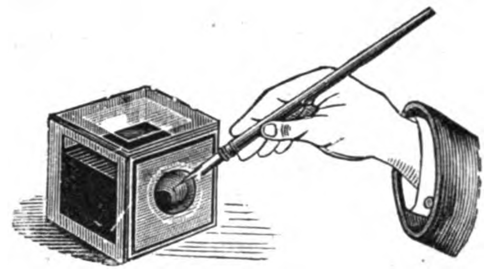
Staatskommissar.



J. Hurwitz, Berlin SW., Kochstr. 19.

Amerikanisches patentirtes Tintenfass

"GARDNER"



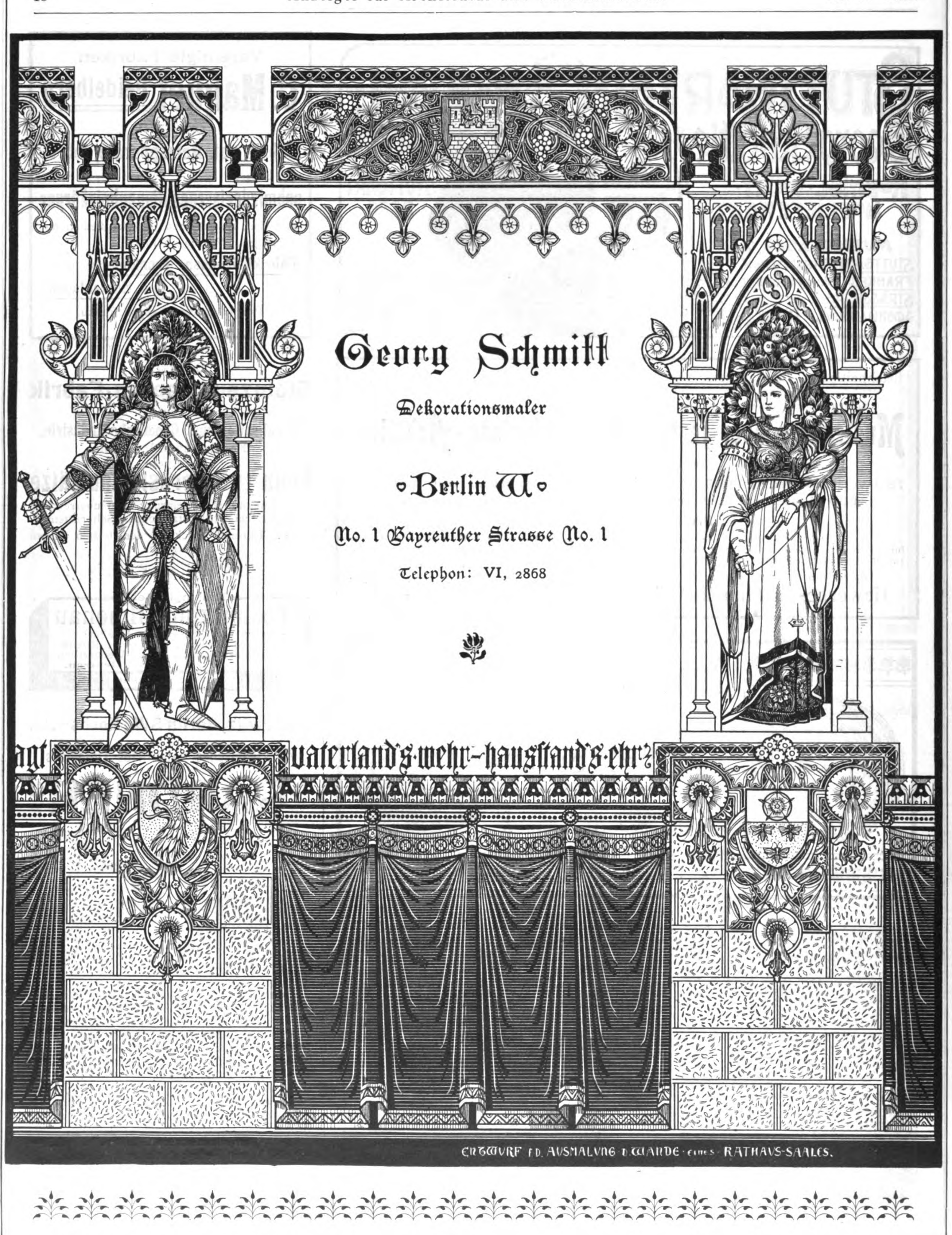
Ohne Federn, ohne Mechanismus, der in Unordnung geraten kann, **ohne Deckelverschluss** ist das neue Gardner-Tintenfass **staubdicht,** verhindert die **Verdunstung,** hält die Tinte immer **frisch,** sodass eine **einmalige Füllung** bei täglichem Gebrauch **ca. 6 Monate** ausreicht; spart 60—80 pCt. an Tinte, Feder und Zeit.

Man kann infolge der Einrichtung **nicht tiefer eintauchen** als nöthig, und ist somit ein Klecksen ausgeschlossen.

Hochelegant aus krystallhellem, massivem, amerikanischem Glas No. 1 . . **M. 3,—**

do. mit Federhalterlager in einem Stück No. 2 . . . . **M. 3,75**

Angenehm für die Gardner sind **Holzuntersätze** in Eiche, hell oder dunkel, für ein Tintenfass **M. 1,—**, für 2 Tintenfässer **M. 1,50.**



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

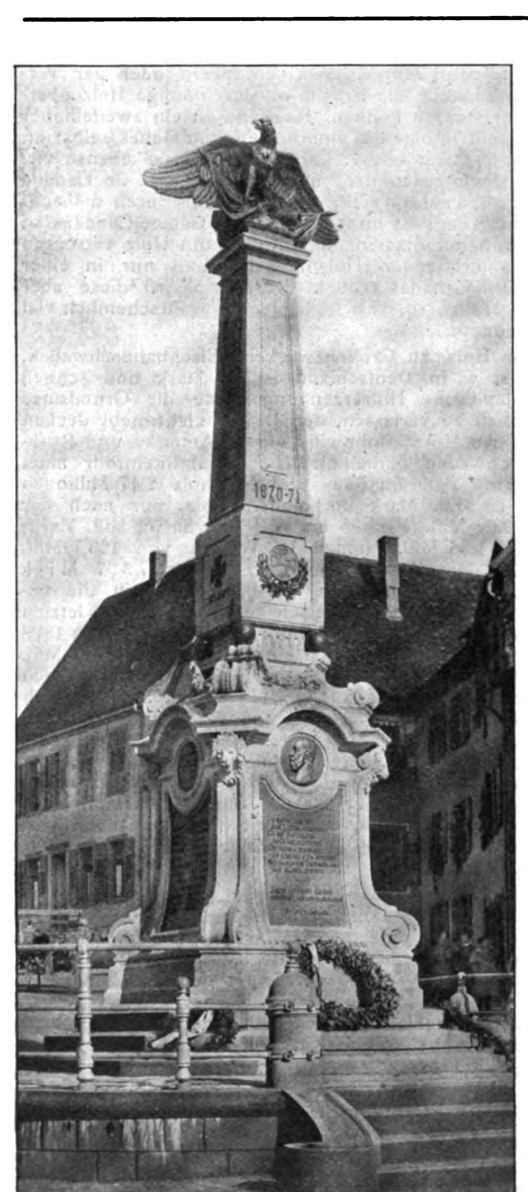
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Verlag, Geschäftstelle und Anzeigen-Annahme: Martin Oldenbourg, Friedrichstr. 239.

Jahrgang V. BERLIN, 1. Juli 1902. No. 7.



Kriegerdenkmal zu Mosbach in Baden.
Architekt K. O. Hartmann, Lahr i. Bd.



Kriegerdenkmal zu Mosbach i. Baden.

Das Denkmal steht auf dem Marktplatze der Stadt und ist dort 1896 errichtet worden. Der Entwurf stammt von dem Vorstand der Gewerbeschule in Lahr i. Bd., Architekt Karl Otto Hartmann. Der Unterbau mit den Stufen besteht aus rothem Mainsandstein, das Obere aus weissem Krensheimer Kalkstein. Der metallene Schmuck aus galvanisirtem Kupfer wurde in der Kunstanstalt Geislingen hergestellt. Die vier großen Kupferplatten des geschweiften Sockels tragen auf der Vorderseite die Widmunginschrift, auf den drei anderen die Namen der Krieger. Die Rundschilder unter den Platten stellen in Flachbildnissen Kaiser Wilhelm I., Großherzog Friedrich von Baden, Kaiser Friedrich und Bismarck dar. Der krönende, sich eben zur Ruhe niederlassende Adler mit den erbeuteten Fahnen in seinen Fängen hat eine Spannweite von 2,20 m. Das ganze Denkmal ist 9,60 m hoch. Die Kosten betrugen, Dank der Opferwilligkeit der an der Herstellung betheiligten Künstler, nur rd. 7000 Mark.

Ueber Zwischendecken und Fussböden in Wohngebäuden.

Von Th. Oehmcke, Regierungs- und Baurath a. D.

3. Vervollkommnungen und neuere Herstellungsweisen der Holzbalken-Zwischendecken.

(Fortsetzung.)

Nussbaum führt a. a. O. S. 649 folgende beim Umbau eines Landhauses von ihm gemachte Beobachtung an: Während die unterhalb mit Rohrputz versehenen Decken des Landhauses in allen Geschossen im Holzwerk vom Schwamm ergriffen waren und erneuert oder mit Schwammmitteln behandelt werden mussten, waren die daneben liegenden, mit sichtbaren Holztäfelungen ohne Rohrputz bekleideten Decken durchaus gesund geblieben.

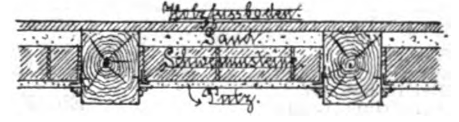
Was die Gefahr eines dichten oberen Deckenabschlusses für die erwähnte Verminderung der luftdurchlässigen Flächen eines Raumes und Minderung der natürlichen Durchlüftung betrifft, so muss dieser Gefahr durch „künstliche" Lüftungsanlagen mit Einführung vorgewärmter frischer Luft vorgebeugt werden. Solche Anlagen sind auch bei Einzelofenheizung ausführbar. Eine Beschreibung einer brauchbaren „künstlichen" Lüftungsanlage für Einzelofenheizung und die überzeugende Herleitung ihrer Wirkungsweise finden sich in G. Recknagel's „Die Lüftung des Hauses" S. 653 ff., im Handbuch der Hygiene u. s. w. von v. Pettenkofer und v. Ziemssen.

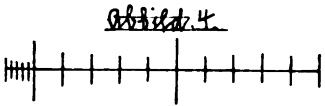
e) Anderweite Herstellungsweisen des den Füllstoff tragenden Zwischendeckenbodens bezw. Einfügung eines festen Füllstoffes.

Der Trageboden für den Füllstoff von Holzbalkendecken wird neuerdings auch von Steinmasse statt von Holz hergestellt. Hierdurch wird größere Feuersicherheit und Unvergänglichkeit erreicht, und kann die Anwendung loser Füllmasse eingeschränkt oder durch gesundheitlich vortheilhaftere, feste Füllmasse ganz ersetzt werden. In letzterem Falle ist Trageboden und Füllmasse oft eins. Eine größere Ausbreitung haben Füllstoffträger von Steinmasse bei Holzbalkendecken bisher nicht gefunden, da hierbei ihre höheren Kosten oft nicht im Verhältnisse zu dem erreichten Nutzen stehen. Bei Beibehaltung der Holzbalken wird mit den massiven Trageböden doch meist keine vollkommene Feuersicherheit der Decken erreicht und wird die Lüftung der Balken durch die dichtere Einschliessung oft ungünstiger.

Ihre mannigfachen Herstellungsweisen sind meist erst von den ähnlichen Bildungen der Eisen-Steindecken abgeleitet. Nach dem Handb. d. Archit. (Aufl. 1901) können sie hergestellt werden:

1. aus gebrannten oder Schwemmsteinen;
2. aus dünnwandigen gebrannten Thon-Kasten oder Tafeln;
3. aus fertigen Platten von Gips, Cement oder Beton;
4. aus im Bau hergestellten Guss- oder Betonkörpern.





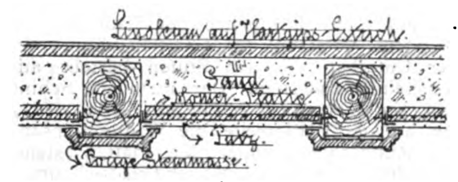
Abbild. 4.

Zu 1. Wölbungen von Backsteinen zwischen Holzbalken wurden zuweilen namentlich bei Landwirthschaftsbauten (Ställen) als Decken ausgeführt. Gute Zwischendecken bilden die rheinischen Schwemmsteine, mit welchen die Balkenfache hochkantig ausgestellt werden. Die in Abb. 4 dargestellte Decke kann auch noch Deckenputz auf Schaalung erhalten. Die Schwemmsteine sichern den Balken eine luftige Lage und sind, nicht zu fern vom Erzeugungsorte, für diese Verwendung meist wohlfeil genug.

Zu 2. Kasten aus gebranntem Thon und ebensolche gelochte Platten verschiedenster Form, die auf an die Balken genagelten Latten oder Winkeleisen ruhen, sind zu Ausfüllungen von Holzbalkendecken gut geeignet. Kasten dieser Art werden in England häufig, allerdings öfter bei Eisenträgerdecken angewandt, wobei sie den unteren Trägerflantsch zum Schutze gegen Gluthhitze mit ihren ausgenutheten Auflagern häufig umfassen. Der Preis aller derartiger Kasten ist etwa 2,50 bis 3 Mk. f. d. qm. In Nordamerika werden neuerdings porige Thonplatten häufiger für Fachausfüllungen verwandt. Wenn sie über den Balken liegen, lässt sich auf ihnen der Fußboden unmittelbar befestigen, da Nägel u. s. w. in ihnen haften.

Zu 3. Von fertig zur Bildung von Fehlböden in den Bau gebrachten Tafeln aus Gusswerk oder Stein-Mörtelgemisch nennen wir: Gipsdielen (von Mack und anderen), hohle Stegplatten, aus Gips und Kohlenasche hergestellt, von Ph. Esch in Frankfurt a. M., Tafeln aus Cementmörtel mit Drahtnetzeinlage nach Rabitz und Monier, Cementdielen von Wygasch und anderen, endlich Stolte's Stegcementdielen mit hochkantigen Bandeiseneinlagen. Diese verschiedenen Tafeln werden, wie die Holzstakungen zwischen den Balken befestigt, über den Balken verlegt oder darunter angeschraubt. Meist lassen sie sich nageln. Oft erübrigt dabei die Verwendung loser Füllmasse mit ihrer Fäulnissgefahr.

Da mit diesen fertigen Tafeln überhaupt keine Feuchtigkeit in den Bau gebracht zu werden braucht, trocknen die mit ihnen hergestellten Decken viel schneller aus, als solche der älteren Herstellungsweisen. Ihre Anwendung sowie die der übrigen massiven Zwischendecken gebietet sich, wenn man vorhandene, mit Holzbalkendecken versehene Gebäude nachträglich feuersicher herstellen oder gesundheitlich verbessern will (Umbau eines Privathauses in der Leipzigerstraße in Berlin zum Dienstgebäude für das Handelsministerium). Gipsdielen müssen hierbei ganz trocken in den Bau gebracht und wasserdicht abgedeckt werden, da sie im Allgemeinen Feuchtigkeit lebhaft anziehen, und da sie, feucht geworden, sehr dem Hausschwamm Vorschub leisten.



Abbild. 5.

Bei der in Abb. 5 dargestellten Decke soll der Feuerschutz für die Holzbalken durch eine Bekleidung aus stark poriger Steinmasse, die auch gebrannter Thon sein kann, erreicht werden. Eine solche Bekleidung wird eine genügend luftige Lage der Balken sichern. Als Unterlage für das Linoleum ist in Abb. 5 ein Estrich gedacht, für welchen Hartgips, der bei Rothglut gebrannt ist, nicht der schwachgebrannte Stuckgips verwandt ist. *)

(Fortsetzung folgt.)

Konstruktive Einzelheiten vom Neubau des Geschäftshauses für das Kgl. Land- und Amtsgericht I zu Berlin.

Mitgetheilt vom Regierungs- und Baurath **Moennich**.

(Fortsetzung.)

Bei der Herstellung der Fronten an den Straßen sowohl wie in den großen Höfen, die als Putzbau mit Werksteingliederungen ausgeführt sind, ging das Bestreben dahin, die verfügbaren Mittel zu vermindern, ohne jedoch selbst bei den schmucklosen Frontheilen in Nüchternheit zu verfallen. Dies ist erreicht durch eine eigenartige Behandlung des Putzes, bei dem der Wechsel rauher und glatter Flächen ein reicheres Linienspiel erzeugt und auch den im Werkstein einfachst behandelten Bautheilen eine lebhaftere Wirkung sichert. An den zum Putz verwendeten Mörtel mussten dabei besonders hohe Ansprüche in Bezug auf Wetterbeständigkeit gestellt werden. Ein natürlicher hydraulischer Kalk von Schenck & Vogel in Förderstedt in Verbindung mit reinem Elbkies erfüllt diese Ansprüche nicht nur vollständig, sondern zeigt auch ohne jede weitere Beimischung eine Färbung, die sich dem Werkstein auf's glücklichste anpasst. Die Eindeckung der steilen Dächer mit Mönchen und Nonnen belebt durch die kräftigen Lothrechten die langen Flächen in angenehmer Weise; sie besitzt dabei jene wünschenswerthe Beweglichkeit, durch welche sie sich in ungezwungener Weise den Schwingungen des Grundrisses und den Linien der Dachaufbauten anschmiegt. Für die Dachhaut der Thurmhelme und Erkerdächer ist Bleideckung gewählt worden, aus der zweifachen Erwägung, dass dieses Material am besten den weichen geschwungenen Linien dieser Bautheile entspricht und ein harmonischer Zusammenklang mit dem Material der Unterbauten erzielt wird, der bei Kupferdeckung erst im Laufe der Jahre zu erhoffen ist, aber auch dann nicht mit Sicherheit erreicht wird.

Endlich dürfte noch die Konstruktion der Rinnen zu erwähnen sein. Diese sind überall frei sichtbar angeordnet und als schmückender Bautheil mitbenutzt. Besonders ist in den Höfen durch die Anordnung vorgehängter Rinnen und abstützender Rinneisen unter ihnen eine lebhafte und schattenkräftige Hauptgesimsbildung bewirkt.

(Schluss folgt.)

*) Siehe „Das kleine Gipsbuch", im Auftrage des Deutschen Gips-Vereins bearbeitet von Prof. Dr. H. Seger und E. Cramer.

Der Vorrath der Erde an Bauholz.

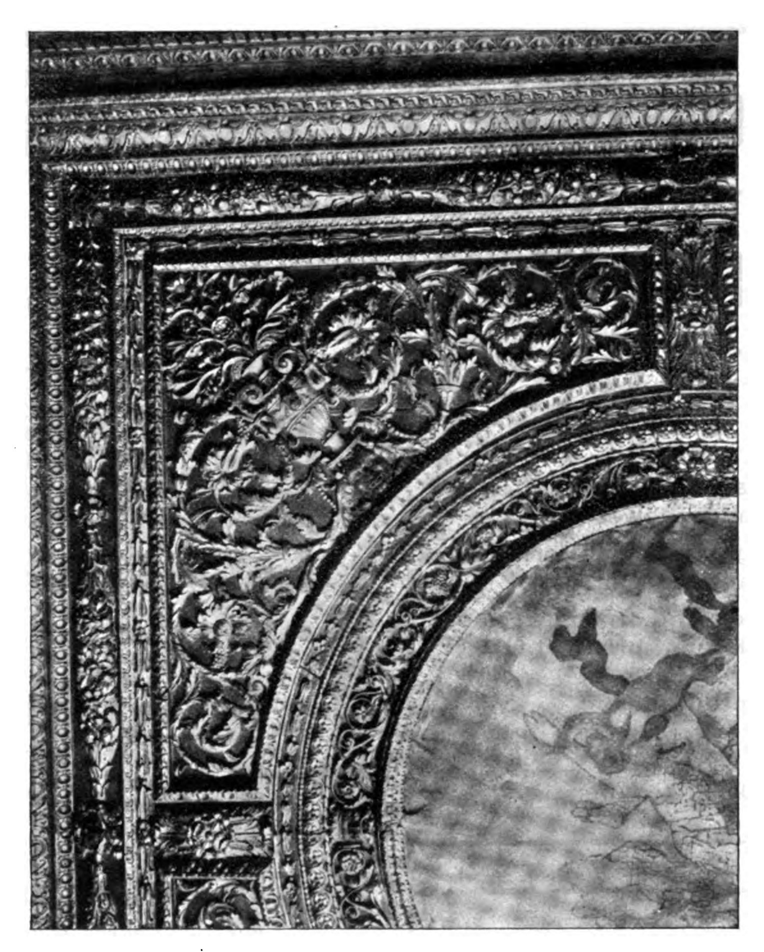
Der Bauholz-Vorrath der Erde ist im Allgemeinen nicht so groß und durch den stets sich steigernden Verbrauch in größerer Gefahr als gemeinhin angenommen wird. Nach einem Vortrage des Dr. Schlich*) hat ganz Europa 303 232 000 Hektar Wald aufzuweisen, wovon auf Russland 205 Millionen Hektar, auf Schweden 19 Millionen und auf Deutschland fast 14 Millionen Hektar entfallen. Was die Berechnung des Waldbesitzes im Verhältniss zur Einwohnerzahl des Landes betrifft, so muss Skandinavien als das größte europäische Ausfuhrland für Holz bezeichnet werden, da auf jeden Einwohner 3 Hektar Wald entfallen, in Deutschland dagegen auf jeden Einwohner nur 28 Ar, in Frankreich nur 24, in Italien nur 12, in Dänemark nur 8 und in Großbritannien sogar nur 4 Ar. Trotz dieses Waldreichthums kann Europa seinen Bedarf an Bauholz nicht annähernd mehr aus eigenem Bestande decken, sondern bedarf einer Zufuhr von über 2½ Millionen Tonnen aus anderen Ländern. Es ist anzunehmen, dass sich dieser Bedarf in zehn Jahren etwa verdoppeln oder gar verdreifachen wird, und da entsteht die Frage, ob das nöthige Holz überhaupt noch wird beschafft werden können. Russland ist ein zweifelhafter Lieferant, und Amerika steht infolge des unerhörten Raubbaues selbst an der Grenze einer Holznoth. Zwar besitzt Canada allein fast ebenso viel Waldfläche wie ganz Europa zusammen, aber erstens wird in Canada durch große Waldbrände zehnmal so viel Holz zerstört als durch menschliche Ausnutzung und ausserdem ist nur das östliche Gebiet Canadas so gelegen, dass es die Vereinigten Staaten und Europa mit Holz versorgen kann. Eine Abwehr des drohenden Holzmangels kann nur in einer geregelten Forstwirthschaft Canadas erblickt werden. Wird diese aber in Canada nicht bald eingeführt, so wird die Holznoth wahrscheinlich viel drückender als die Kohlennoth.

Der Verbrauch von Holz zu Grubenzwecken, Eisenbahnschwellen, Holzschliff, Bauholz u. s. w. in Deutschland ist so stark und schnell gewachsen, dass die inländische Holzerzeugung, ohne die Grundsätze verständiger Forstwirthschaft zu verlassen, den Bedarf nicht mehr decken kann. An der nothwendigen Holzeinfuhr sind ausser Amerika und Russland, Oesterreich und Schweden betheiligt. Die Gesammteinfuhr nach Deutschland betrug im Jahre 1899 an Bau- und Nutzholz 2,47 Millionen Tonnen im Werthe von 98 Mill. Mark an solchem Holz, nur nach der Längsachse beschlagen, 0,69 Mill. Tonnen im Werthe von 52 Mill. Mark, an gesägtem Kantholz pp. 1,56 Mill. Tonnen im Werthe von 123,7 Mill. Mark, also zusammen 4,42 Mill. Tonnen im Werthe von 273,7 Mill. Mark nur für Bauzwecke. Russland, das neben Oesterreich die bedeutendste Einfuhr nach Deutschland aufweisen kann, hat in den letzten Jahren einen steten Rückgang in seiner Anfuhr zu verzeichnen. 1898 hatte die Rohholzeinfuhr aus Russland noch einen Werth von 54,3 Mill. Mark, 1899 betrug sie nur 40,7 Mill. Mark. Am deutlichsten zeigt sich dieser Rückgang auf dem für Russland am meisten in Betracht kommenden Weichselstrome. Während 1899 die Grenze 2232 (1898 = 2243) Traften passirten, betrug der Verkehr im Jahre 1900 nur 1808 Traften. 3½ Mill. Stück Hölzer sind in jenen Jahren weniger eingeführt worden, darunter 2 Mill. Kiefern, 1¼ Mill. eichene Hölzer. Kiefern-Schwellen wurden 1¼ Mill., eichene Schwellen über 300 000 weniger eingeführt. In den Emshäfen ist es schwedisches Holz, welches seinen Weg nach dem Rheinlande nimmt; 1900 betrug die Einfuhr daselbst 102 700 Tonnen, 1899: 70 400, 1898: 65 200 Tonnen.

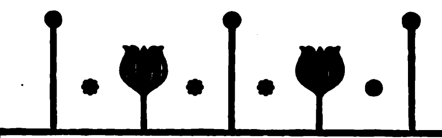
In Zukunft wird auch Amerika seine Einfuhr über die Dortmund-Emshäfen bringen. Am Emdener Hafen hat sich eine Holzeinfuhrgesellschaft für amerikanisches Pitch pine niedergelassen. Die in Aussicht genommenen Wasserstraßen werden den Bedarf ausgleichen, und besonders dem holzbedürftigen Westen wird einst der Mittellandkanal förderlich werden.

Zur Abwendung der Holzgefahr wird die allgemeinere Verbreitung massiver Decken mit Linoleumbelag auch in Wohn- und Landhäusern eines der wesentlichsten Mittel sein. — r. —

*) Mitgetheilt i. d. Bautechnischen Zeitschrift XVI, 48.



Decken im Palazzo Ducale zu Mantua.
2.







Reiseskizzen von Martin Herrmann.
6.

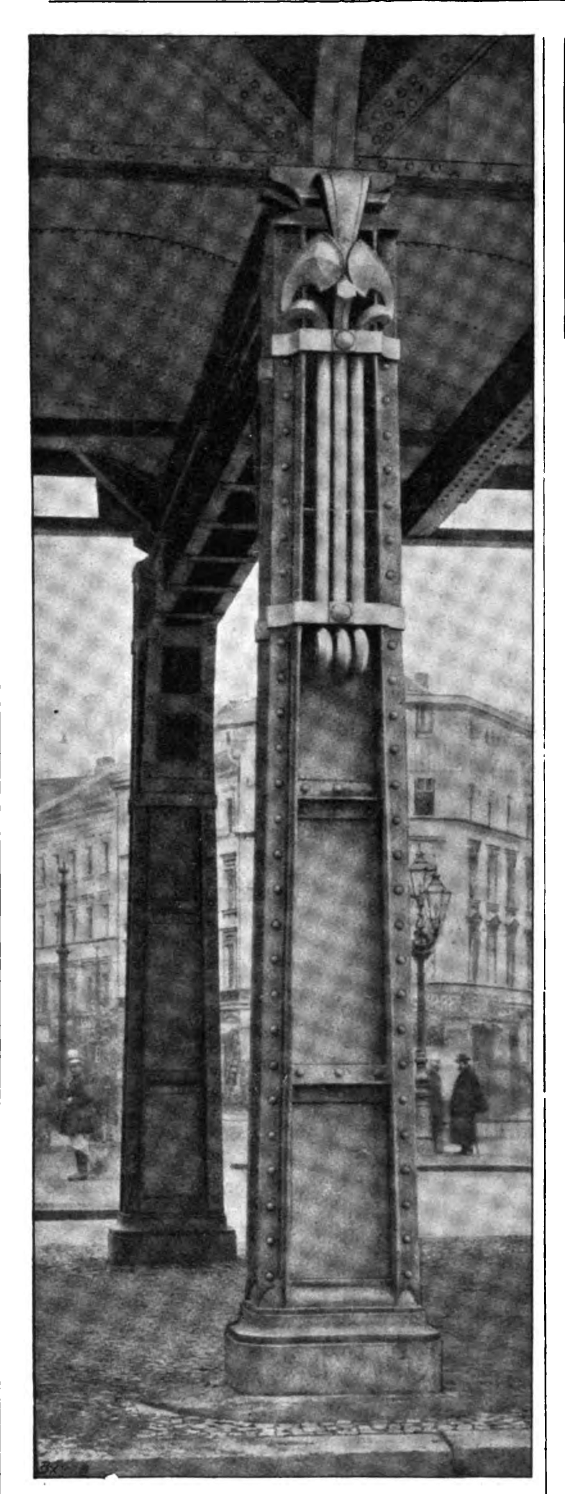


Zeyer & Drechsler
Bildhauer
für Stuck- und Cement-Arbeiten
BERLIN SW.
9. Trebbiner Str. 9.
Fernsprech-Anschl. Amt VI No. 568.
Wir empfehlen unseren
Trockenstuck für Innendecorationen,
sowie
Antrage-, Zug- u. Glättputz-Arbeiten
in
Stuck und Marmor-Cement.





„Export".
J. C. Haas
„Import".
Frankfurt am Main
Kunstgewerbliche Anstalt
für Glas-Aetzerei, Glasmalerei und Kunstverglasung.
Specialität:
Glasätzerei in allen Stylarten in künstlerischer Ausführung bis zu den grössten Dimensionen.
Prospecte etc. in allen Städten bei Grosshändlern und Glasermeistern.



Stützen und Pfeiler der electrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.
2. An der Dresdener Strafse.
Architekt: A. Grenander.

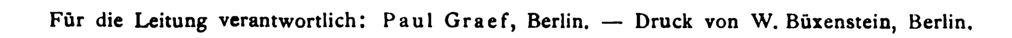
GEORG
SCHMITT
Dekorations-Maler

BERLIN W.
Bayreuther
Strasse 1

Fernspr.: Amt VI, 2868



Ausführung in der St. Philippus Apostel-Kirche zu Berlin.
Architekt: Königlicher Baurat Astfalck.



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.
Verlag: Max Spielmeyer, Berlin, Wilhelmstr. 98.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Anzeigen-Annahme: Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O. und bei der Geschäftstelle Friedrichstr. 239.

Jahrgang V. BERLIN, 1. Oktober 1902. No. 10.

Ueber Zwischendecken und Fussböden in Wohngebäuden.

Von Th. Oehmcke, Regierungs- und Baurath a. D.

(Fortsetzung.)

4. Decken auf Eisenträgern aus Stein und aus Mörtelkörpern.

Die Entwickelung der Herstellung der Eisen-Stein-Decken ist in Kapitel 1 bereits angedeutet worden. Die Ausführungen der folgenden Kapitel beschäftigen sich, wenn auch zum Theil nur mittelbar, ebenfalls mit den Ursachen der steigenden Verbreitung dieser Decken. Es möchte zur Kennzeichnung der Bedeutung der sich vollziehenden Verdrängung der Holzbalkendecken durch Decken neuerer Herstellungsweisen beitragen, wenn wir in Folgendem einige weitere Anhaltspunkte für die Größe der jetzigen Verbreitung dieser neueren Deckenherstellungsweisen zu gewinnen suchen.

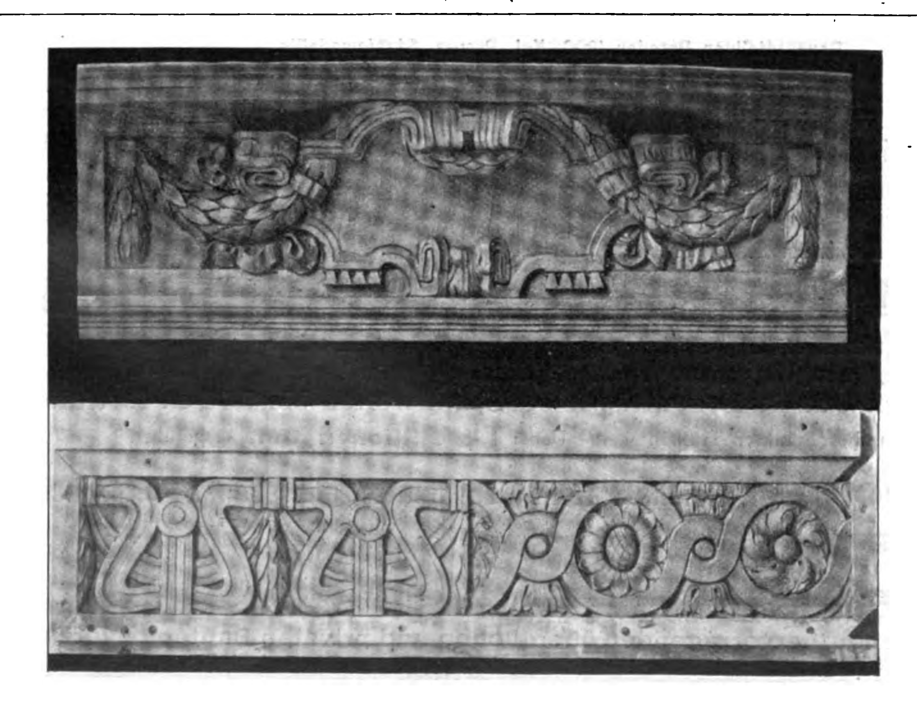
In welchem Umfange zunächst staatliche Neubauten zur Zeit schon mit massiven Decken versehen werden, lässt sich unter Anderen auch aus den allgemeinen Vorschriften für die Herstellung dieser Neubauten annähernd erkennen. Für Preussen ist die durchgehende Verwendung massiver Decken für eine größere Zahl von Gattungen wichtiger staatlicher Gebäude grundsätzlich wohl zum ersten Male durch die für den Bereich der Allgemeinen Bauverwaltung geltende Anweisung über die Vorkehrungen zur Sicherheit fiskalischer Gebäude gegen Feuersgefahr vom 21. August 1884 (Centr.-Bl. d. Bauv. 1884) angeordnet worden. An die Stelle dieser Anweisung trat der jetzt noch geltende „Rund-Erlass, betreffend die Bauart der von der Staats-Bauverwaltung auszuführenden Gebäude, unter besonderer Berücksichtigung der Verkehrssicherheit", vom 1. November 1892 (Centr.-Bl. d. Bauv. 1892).

Nach dem Erlasse sind bei Gebäuden mit einer Bausumme von mehr als 50 000 Mk. bis zu einer solchen von 300 000 Mk., ausser dem Kellergeschoss, auch sämmtliche Flure und Treppenhäuser zu „überwölben". Bei Gebäuden mit einer Bausumme von mehr als 300 000 Mk. sind nicht nur die Flure und Treppenhäuser, sondern in der Regel auch sämmtliche übrigen Räume zu überwölben, bezw. in Stein und Eisen oder in anderer Art feuersicher zu überdecken. Holzbalkendecken sind zulässig, wenn die Beschaffung trockenen, gesunden Holzes gesichert ist." Zu der letzteren belassenen Einschränkung bemerken wir, dass bei dem Neubau von den Regierungsgebäuden (Dienstgebäuden für die Regierungskollegien) und von Gerichtsgebäuden ähnlichen Ranges, soweit uns bekannt geworden, seit einem Jahrzehnt und länger nahezu ausnahmelos von Anwendung der Holzbalkendecken abgesehen worden ist.

Der letzterwähnte Erlass sieht für einzelne Gebäude- und Raumgattungen noch besondere Anweisungen vor. So sollen Bücherei- und Archivgebäude sowie die Räume zum Strafvollzuge in Gefängnissen durchweg massive Decken erhalten. Bei Kliniken, Gymnasial- und Seminarbauten sind solche nur für die Flure, Treppenhäuser, Badezimmer und Anrichteküchen unbedingt vorgeschrieben.

Was die Privatbauten angeht, so wird bei den Berliner Miethhausneubauten noch an den gewöhnlichen Holzbalkendecken für die Geschosse festgehalten. Bei diesen Miethhaus-Neubauten der vornehmen Stadtgegenden daselbst werden, ausser dem hier stets massiv hergestellten Kellergeschoss, — welches meist mit plattenartigen Eisen-Stein-Decken neuester Herstellungsweise aus Mörtelkörpern oder gebrannten Hohlsteinen überdeckt ist — schon öfter die Küchen, zum Theil auch die Badezimmer mit massiven Decken versehen. Eine Ausstattung aller Räume mit solchen Decken wurde bisher selbst bei den Eigenwohnhäusern aufwändigster Art nur vereinzelt durchgeführt.

Bei Bankgebäuden und bei prunkvolleren Neubauten nicht staatlicher bedeutender Verwaltungskörperschaften ist der obere Abschluss der Räume aus Eisen und Stein in Berlin meist die Regel geworden.



Von mit feuersicheren Decken durchgehends versehenen Schulgebäuden seien aus einer größeren Zahl nur die neuerrichtete Berliner Gemeindeschule in der Grenzstraße, Architekt: Stadtbaurath Hoffmann, (Centr.-Bl. d. Bauv. 1901), das Goethe-Gymnasium in Frankfurt a. M., Architekt: Frobenius (Zeitschr. f. Bauwes. 1898), sowie das Gebäude der Musterschule — Realgymnasium — in Frankfurt a. M., Architekt: Reinicke (Centr.-Bl. d. Bauv. 1902), erwähnt.

Zu den Geschäftshäusern übergehend, führen wir als eines der früheren Beispiele von solchen, die durchweg feuersicher hergestellt sind, das in den Jahren 1889 und 1890 in Berlin erbaute Geschäftshaus „Zum Hausvoigt" (Architekt: O. March) an, in dem sämmtliche Zwischendecken als weitgespannte Monier-Gewölbe hergestellt sind. Wie sehr bei größeren, meist mit Lagerräumen verbundenen Geschäfts- und bei Waarenhäusern die Ausstattung mit massiven Decken seit jener Zeit bis jetzt schon Eingang gefunden hat, kann daraus gefolgert werden, dass die Herren Minister der öffentlichen Arbeiten und des Innern durch den Rund-Erlass vom 6. Mai 1901 für den ganzen Bereich des preussischen Staates, neben anderen Maßnahmen zur Sicherung der genannten Gebäude gegen Feuersgefahr und zum Schutz von Menschenleben angeordnet haben, dass in Gebäuden, welche ganz oder theilweise zur Aufbewahrung einer größeren Menge brennbarer Stoffe bestimmt sind (Waarenhäuser, Geschäftshäuser u. s. w.), die Decken aus feuerfesten Stoffen herzustellen sind." (Fortsetzung folgt.)

Amerikanische Arbeitsweise.

Ueber amerikanische Arbeitsweise, im Vergleich mit der in Großbritannien üblichen, hat der Konsul S. C. Mc Farland in Nottingham, nach „Cement und Beton" folgenden lehrreichen Bericht erstattet.

Die amerikanische Westinghouse Co. hatte beschlossen, in England eine Zweigfabrik zur Herstellung von elektrischen Maschinen und Apparaten zu errichten, und begann im Frühjahr 1901 mit dem Bau der Fabrikgebäude in der Nähe von Manchester. Unter anderem erforderten die Bauten das Vermauern von etwa 10 Millionen Ziegeln. Mit Rücksicht auf diesen Umstand glaubte man in britischen Fachkreisen bei Beginn der Bauarbeiten, dass diese, abgesehen vom Einbau der maschinellen Einrichtung, mehrere Jahre in Anspruch nehmen würden. Man zuckte die Achseln über die von der Westinghouse Co. ausgesprochene Absicht, die Gesammtanlage spätestens nach zwei Jahren in Betrieb zu nehmen. Trotz aller üblen Voraussagungen scheint die Gesellschaft ihr Vorhaben jedoch durchzusetzen.

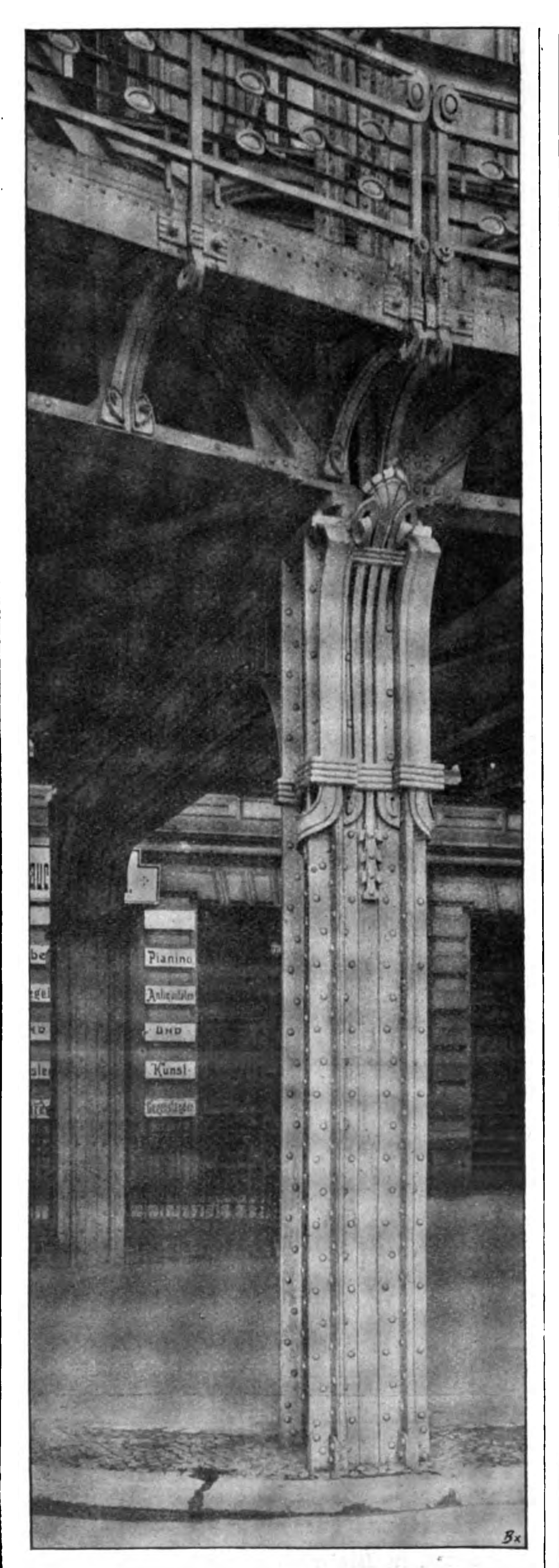
Sie gewann einen erfahrenen amerikanischen Bauunternehmer und stellte ihm ein halbes Dutzend junger amerikanischer Hilfskräfte zur Seite. Unter deren Anleitung sind seitdem die Arbeiten von den durchschnittlich beschäftigten 3758 britischen Arbeitern in einer Weise gefördert worden, die man in England bisher nicht für möglich gehalten hatte. Während im britischen Baugewerbe und unter den die Arbeitsleistung des Einzelnen möglichst beschränkenden Regeln der „trade-unions" die tägliche Durchschnittsleistung eines Maurers sich gewöhnlich auf das Vermauern von etwa 400 Ziegeln beschränkt, ist es dem amerikanischen Bauleiter gelungen, eine Durchschnittsleistung für den Mann bei neunstündiger Arbeit von 1800 Ziegeln und eine Tageshöchstleistung von 2500 Ziegeln für einfachste Arbeit zu erzielen. Die Methode, welche dabei eingeschlagen wurde, war die, dass jede Einzelheit der Arbeit strenger Aufsicht unterstand, die Werkführer täglichen Bericht zu erstatten hatten und Arbeiter, die nicht den Anforderungen entsprachen, durch besser taugliche ersetzt wurden. In der dritten Woche war bereits eine Durchschnittsleistung von 900 Ziegeln für Mann und Tag erreicht. Durch stete Verbesserung der Mannschaft und Ausmerzung der Minderwertigen wurde nach und nach die Durchschnittsleistung von 1800 Ziegeln erzielt.

Natürlich waren die „trade-unions" mit solchen „amerikanischen" Methoden nichts weniger als einverstanden, und wiederholt drohten Arbeiterschwierigkeiten und Stillstand der Arbeit. Dem bestimmten Auftreten der Vertreter der Gesellschaft sowohl als auch der Bauleitung gelang es jedoch jedesmal, dem Ausbruch einer Arbeitniederlegung vorzubeugen. Es wurde den Arbeitern erklärt, die Gesellschaft sei bereit, nicht nur den vollen „union"-Satz von 10 d, sondern einen erhöhten Lohn von 11 d für die Stunde zu zahlen. Dafür dulde sie jedoch keine Einmischung von Aussenstehenden, und jedenfalls würden Mittel und Wege gefunden werden, die Arbeit auch ohne Hilfe der „union" und ihrer Mitglieder zu Stande zu bringen.

Diese neue amerikanische Errungenschaft wird natürlich in der Presse Großbritanniens lebhaft erörtert, uud unter anderem stellt die Londoner „Times" fest, dass die übliche Durchschnittsleistung eines britischen Maurers sich bei der Aufführung von öffentlichen Gebäuden für den neunstündigen Arbeitstag nur auf 330 Ziegel für den Tag belaufe und nur bei Privatgebäuden sich auf 400 Ziegel steigere. Während diese Leistung allerdings hinter der vor 12 bis 15 Jahren üblich gewesenen zurückbleibe, bedeute sie im Vergleich zu den jüngst verflossenen Jahren immerhin einen Fortschritt. Allgemein wird von der britischen Presse zugestanden, dass die von Amerikanern britischen Arbeitern abgerungene Leistung eine erstaunliche sei und einzig dastehe. Wenn britische Maurer, die sich bisher weigerten, mehr als 330 bis 400 Ziegel täglich zu vermauern, veranlasst werden könnten, ihre Arbeitsleistung zu vervierund verfünffachen, so könne es nicht überraschen, dass die Baukosten in den letzten Jahren in England so sehr gestiegen seien und es kaum möglich sei, die Arbeit in angemessener Zeit vollendet zu erhalten. Wahrscheinlich werde der gleiche Grundsatz auch in anderen Zweigen der britischen Industrie befolgt und erkläre sich daraus die bedauerliche Thatsache, dass britische Erzeugnisse im Weltmarkte von den Produkten Deutschlands und Amerikas immer mehr zurückgedrängt werden.

In einem Artikel des Nottinghamer „Guardian" heißt es: „Die von der Westinghouse Co. befolgten Methoden kennzeichnen sich durch ein Zielbewusstsein und eine Energie, wie sie leider nicht zu den typischen Eigenschaften unseres Landes gehören. Jedenfalls haben wir jetzt den Beweis, dass in dem britischen Arbeiter die Fähigkeit vorhanden ist, welche die Durchführung eines großen Unternehmens in gehöriger Zeit gestattet, sofern die Arbeit richtig geleitet und beaufsichtigt wird." Nicht weniger verletzend für den britischen Stolz ist die Thatsache, dass während die nun fertigen Gebäude noch im Bau waren, die Westinghouse Co. eine Anzahl junger britischer Ingenieure nach Pittsburg zur „Ausbildung" in ihren dortigen großen Maschinenwerkstätten entsendet hat. Die englischen Zeitungen suchen für diese Thatsache in der Erklärung einen Trost zu finden: die Ingenieure seien nach Amerika gegangen, um sich mit dortigen „eigenthümlichen und von den unserigen verschiedenen Werkstattmethoden" vertraut zu machen.

Die durchschnittliche Leistung eines Berliner Maurers dürfte ungefähr der Leistung seines englischen Kollegen entsprechen, und es wäre sehr lehrreich, wenn ein ähnlicher Versuch, diese Leistung zu erhöhen, einmal in Berlin vorgenommen würde. Wenn ein großer Bauunternehmer dieser Aufgabe näher träte, würde er wohl ähnliche Erfolge erzielen, wie die Westinghouse Co.



Stützen und Pfeiler der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.
5. An der Lutherkirche.
Architekt: **Bruno Möhring.**



Kleine'sche Decke

D.R.-Patent

Gewölbeträger-Decke

D.R.-Patent

(früher Schürmann'sche).

Von den hervorragendsten Architekten fortdauernd angewendet.

Jedem Benutzungszweck in Form und Preis anzupassen.

Für Vielgestaltigkeit und erprobte Feuersicherheit höchst prämiirt.

Patentinhaber:

Kleine & Stapf

Berlin W.10, Lützowufer 5a.



PAUL MARCUS

Königl. Hof-Kunstschlosser

Werkstatt für schmiedeeiserne Ornamente

Tempelhofer Ufer 24 **BERLIN SW.** Tempelhofer Ufer 24

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Kunstschlosser-, Kunstschmiede-, Treib- und Aetzarbeiten jeder Art

in Schmiedeeisen, Bronze, Kupfer und Messing, in einfachster bis reichster Ausführung, nach eigenen od. eingesandten Zeichnungen.

Aeltere Gegenstände werden stilgemäss restaurirt.

Reichhaltigstes Vorlagenwerk für moderne Schlosser- und Schmiede-Arbeiten.

Soeben neu erschienen

Musterbuch über fertige Kunstschmiede-Arbeiten.

Von **A. M. Krause**, Berlin.

78 zweiseitig bedruckte Tafeln in grösstem Folioformat mit mehr als 550 Mustern moderner Schlosser- und Schmiede-Arbeiten.

Preis M. 15,—, fl. 9,—.

Architekten und Schlosser finden in dem Werke die reichste Auswahl von Vorlagen und Motiven für zeitgemässe Arbeiten in einfacher wie reicher Ausstattung **mit den Kostenberechnungen.** Im Verhältniss zu der in die Augen fallenden Reichhaltigkeit ist der Preis ungemein niedrig zu nennen.

Zu beziehen von der

Gewerbe-Buchhandlung Ernst Schürmann, Dresden-A. 1.

Wissenschaftlich begründet, praktisch bewährt



Volle Gewähr bietender Anstrich für Eisenbauten jeder Art, Façaden, Wetterseiten etc. Fachwerk, Fussböden.

Holzfenster aller Art

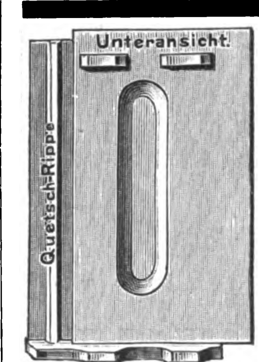
fertig verglast und angeschlagen.

Grosses Lager fertiger Fenster.

Ia. Referenzen.

Eisenacher Fensterfabrik

Eisenach (Thüringen).



HERKULES

heisst der neue

Dichtungsfalzziegel

(D. R. G. M. 152 808).

Fabrikationsrecht mit Maschinenlieferung vergiebt unter coulantesten Bedingungen der Erfinder

Joh. Peetz, Werdau i.S. 29

Dachsteinfabrik.

Theerproducte-Fabrik Biebrich

in Biebrich a. Rhein.

Specialitäten:

Asphalt-Isolirplatten, Pflasterkitt, Thonrohrkitt, Parquet-Asphalt

und alle übrigen

Asphalt- und Theerproducte.

Wasserreinigung

und Enteisenung „System Piefke und Patent Pollaczek"

Von höchster Wichtigkeit für Stärke-, Syrup- und Spirituosen-Fabriken, sowie für **Dampfkessel-Speisung!**

Einzig rationell und überall mit durchschlagendem Erfolge von **G. Arnold & Schirmer, Berlin NO.**



Kneipsaal der Weinhandlung A. Bodenstein in Leipzig,
Markgrafenstr. 10 und Schulstr. 3.
Architekten: R. Lucht und Th. Quietsch, Leipzig.
(S. Taf. 91 und den Text im Hauptblatte).

Neu! **Cloisonnée** **Neu!**

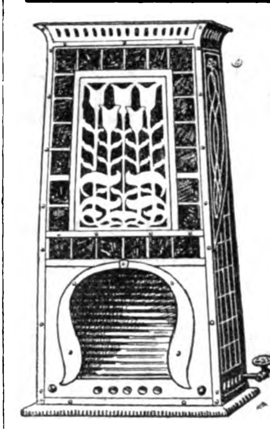
D. R. P. No. 107338

schönster Ersatz für Blei- und Messing-Verglasungen.
Zur Verglasung von Schränken, Paravents, Veranden, Treppenfenstern etc. den Herren Architekten, Möbelfabrikanten und Glasermeistern aufs Wärmste empfohlen.

Farbige Entwürfe und Kosten-Anschläge auch für die allerkleinsten Objekte jederzeit postwend. gratis

LOUIS JESSEL
Anstalt für moderne Kunstverglasungen
BERLIN SW., Zimmerstr. 64.





Gas-Heiz-Oefen (D. R. P. Heizröhren-System)

Einfachste und hochmodernste.

Robert Kutscher
LEIPZIG
Königsstrasse 8

Prospekte gratis.

Kunstwerkstätte für Glasmalerei und Kunstglaserei

Richard Schlein

Zittau in Sachsen

Selbstständig seit 1883 Betheiligt an 12, zumeist 1. Preisen

liefert alle Arten gemalter oder gebleiter Fenster für Kirchen, Kapellen, Schlösser, Palais, Rathhäuser, Villen, Herren- und Wohnzimmer, Hotels, Restaurants.







Deutsche Linoleum- und Wachstuch-Compagnie

RIXDORF-BERLIN

∘ ∘ Aelteste und grösste Linoleumfabrik des Continents ∘ Gegründet 1882 ∘ ∘

RIXDORFER LINOLEUM

Seit circa zwanzig Jahren als erstklassiges Fabrikat aufs Vortheilhafteste bekannt.

Mehrfach prämiiert u. a. Welt-Ausstellung Paris 1900 und Deutsche Bau-Ausstellung Dresden 1900 (Höchste Auszeichnung).

In Baukreisen besonders beliebt und geschätzt.

System Walton und Taylor in acht verschiedenen Qualitäten.

Granit in zwei Qualitäten und neun Dessins.

Einfarbig und bedruckt.

Hervorragende Neuheit: **Patent-Parkett-Inlaid.** Ohne Concurrenz. ∘ ∘

Bedeutendste Errungenschaft der Linoleumtechnik. Getreue Imitation von Holzparkett.

Patent-Teppich-Inlaid in zwei Qualitäten. Moderne, elegante Dessins. Auch in abgepassten Teppichen lieferbar. Farben durch und durch gehend.



„Export". **J. C. Haas** „Import".

Frankfurt am Main

Kunstgewerbliche Anstalt

für Glas-Aetzerei, Glasmalerei und Kunstverglasung.

Specialität:

Glasätzerei in allen Stylarten in künstlerischer Ausführung bis zu den grössten Dimensionen.

Prospecte etc. in allen Städten bei Grosshändlern und Glasermeistern.

Vereinigte Fabriken

C. Maquet, Heidelberg

G. m. b. H.

Fabrik pat. Heizapparate, Abth. C.

Unsere

schmiedeeisernen Rippenheizkörper

sind den gusseisernen in jeder Beziehung überlegen. Vorzüglich für

Fabrikheizungen, Trocken- und Kühlanlagen.

Prospekte franko gegen franko.

Leonardo di Pol, Leipzig.

Gegr. 1880. Römischer Mosaik-, Gegr. 1880.

Terrazzoguss- und Kunstmarmor-Fabrik.

Prämiirt mit der Gold. Medaille der Sächs.-Thür. Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung.

Römischer Mosaik

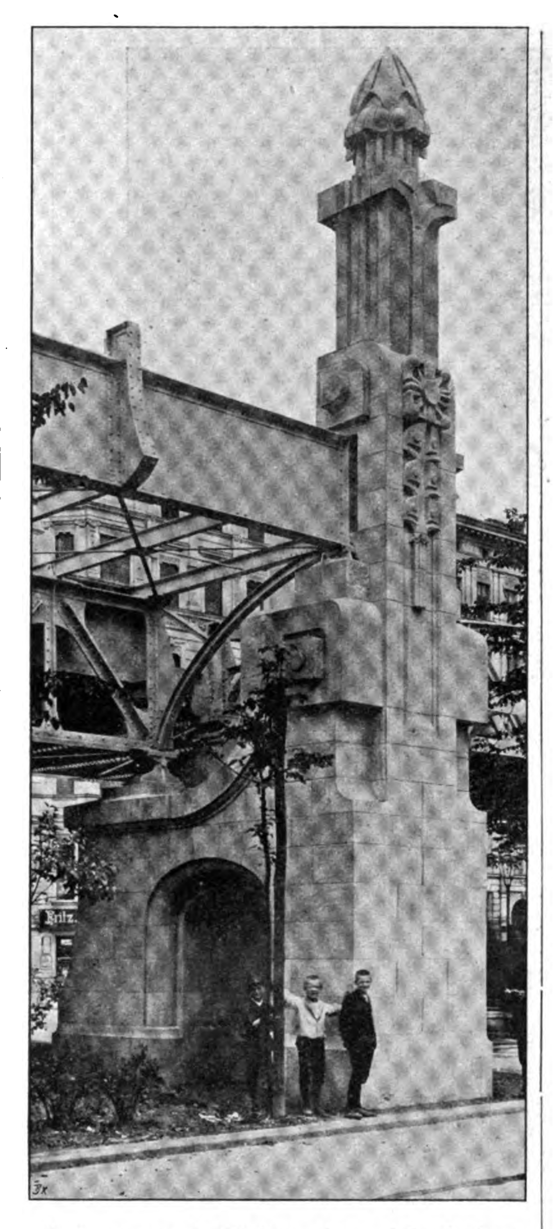
auch in reicher Ausführung (Bilder und Ornamente).

Römische Mosaik- und Terrazzo-Fussböden,

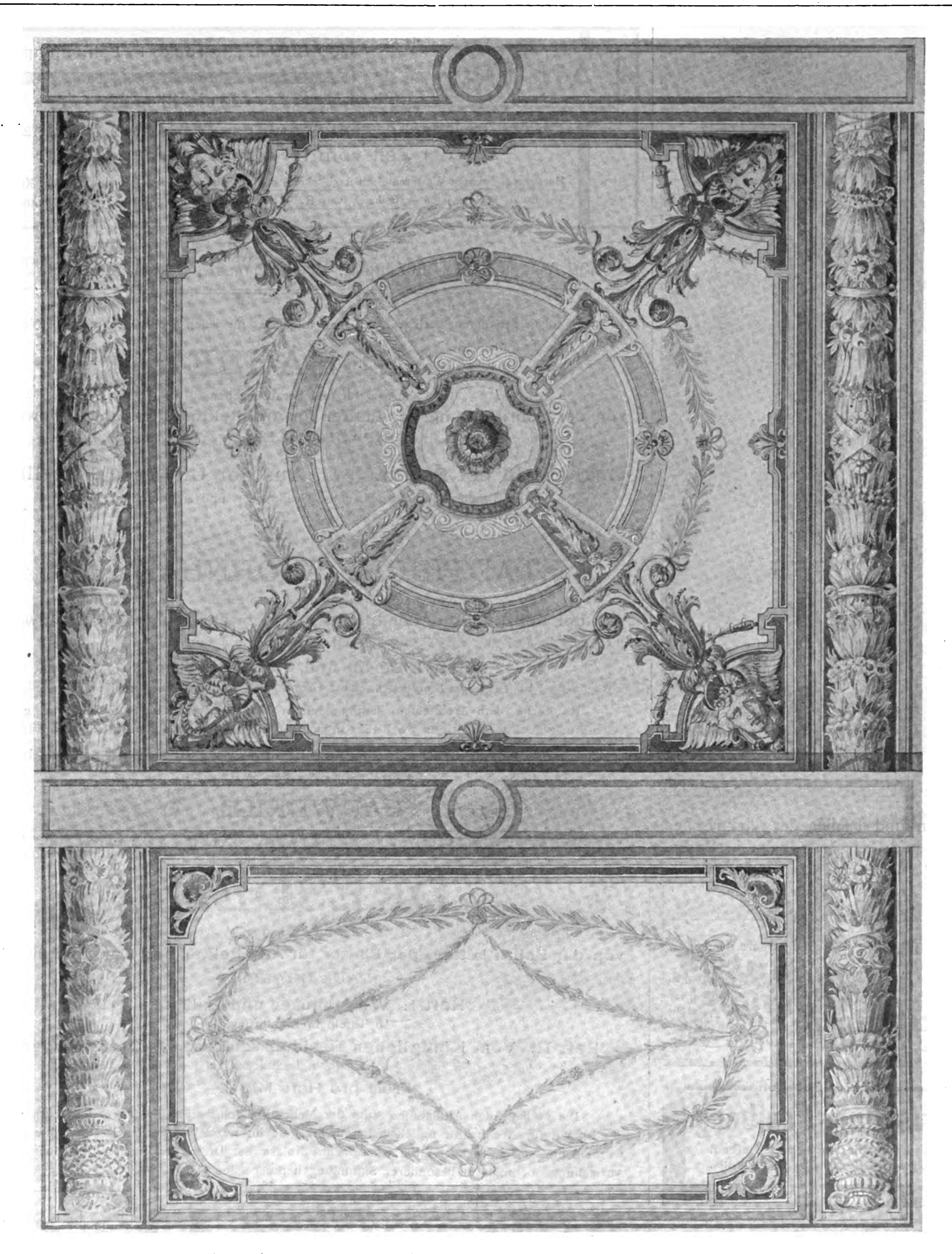
Wandbekleidungen

in Stuckmarmor und Stucco lustro.





Stützen und Pfeiler der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.
6. In der Bülowstraße, a. der Steinmetzstr.
Architekt: Bruno Möhring.



Decke des Vestibüls im Finanzministerium. Architekt: **Königlicher Baurat Professor Poetsch.**

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

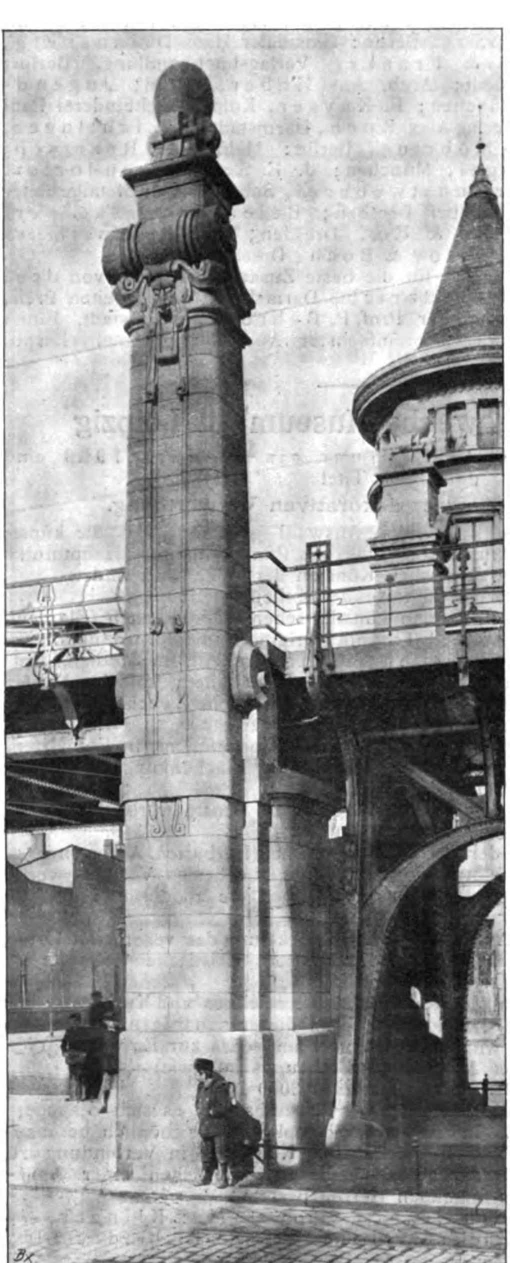
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum

Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.
Verlag: Max Spielmeyer, Berlin, Wilhelmstr. 98.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Anzeigen-Annahme: Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O. und bei der Geschäftsstelle Friedrichstr. 239.

Jahrgang V. BERLIN, 1. November 1902. No. 11.



Stützen und Pfeiler der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.

7. In der Bülowstraße, an der Frobenstraße. Architekt: A. Grenader.

Ueber Fehler bei der Anlage von Rauchrohren und bei der Beheizung von Zimmeröfen.

Mitgetheilt vom Kgl. Baurath A. Körner.

Die Anlage der Rauchrohre und der Betrieb der Feuerungen in Wohngebäuden sind für die Gesundheit der Bewohner wichtige Angelegenheiten. Fast gewinnt es den Anschein, als wollten die Folgen mangelhaft angelegter oder bedienter Feuerungsanlagen sich zu einem dauernden, allgemeinen Uebelstande für Hausbesitzer gestalten. Seit etwa einem Jahrzehnt werden übelriechende Schornsteine vielfach derart zur Hausplage, dass Miether, um den Widerwärtigkeiten und Schädigungen an der Gesundheit zu entfliehen, ihre Wohnungen verlassen und die Regelung des Miethsverhältnisses dem Gerichte übergeben.

Die lästige Erscheinung ist ein durchdringend kothartiger Geruch, bald stärker, bald schwächer, anscheinend abhängig von dem Feuchtigkeitsgehalt und dem Wärmegrad der Luft. Zweifellos ist die Ursache in der schlechten Beschaffenheit eines Schornsteines zu suchen, der die Rauchgase nicht sicher und schnell abführt.

Der Schaden kann bedeutend verschlimmert werden durch einen unsachgemäßen Feuerungsbetrieb. Wird den Kohlen, namentlich minderwerthigen Braunkohlen oder Briketts, beim Feuern eine ungenügende Luftmenge zugeführt, wird die Ofenthür geschlossen bevor die Kohlen durchglüht, womöglich wenn sie noch schwarz sind, dann kann eine vollständige Verbrennung nicht mehr stattfinden. Die Kohlen schwelen langsam, anstatt in offener Flamme flott zu verbrennen; die Wärmeentwicklung bleibt ungenügend, die Gase gehen theilweise ungenutzt als Kohlenoxyd und Kohlenwasserstoffverbindungen in den Schornstein, kühlen sich dort ab, dringen, wenn das Mauerwerk durchlässig ist, in das Innere des Gebäudes oder scheiden sich als theerartiger Niederschlag an den Wandungen des Schornsteins aus und bilden, sobald der Schornstein wieder erwärmt wird, immer von Neuem eine Quelle des widerlichen Geruches.

Schon die wirthschaftliche Seite dieser Frage sollte jeden Haushaltungsvorstand, der doch die Kosten der Feuerung zu bestreiten hat, zur sorgfältigen Beobachtung des Heizbetriebes anhalten, da es ihm nicht gleichgiltig sein wird, ob die mit seinem Gelde in den Kohlen erkaufte Wärmemenge bei regelrechter Verbrennung seinem Ofen und Zimmer zu Gute kommt, oder ob sie bei unvollständiger Verbrennung ungenutzt als Kohlenoxyd oder Kohlenwasserstoffverbindungen in den Schornstein geht. Das Kohlenoxyd ist in hohem Grade gefährlich für Gesundheit und Leben des Menschen, manche Kohlenwasserstoffe aber sind in hohem Grade übelriechend, widerlich, pestilenzialisch, ekelerregend.

Die Annehmlichkeit der Wärme kommt bei einem ordnungsmäßigen Heizbetriebe dem eigenen Haushalt zu Gute; mit den üblen Folgen eines schlecht geregelten Heizbetriebes werden vielfach zunächst die Ueberwohner belästigt und geschädigt. In einem von mir in Gemeinschaft mit dem Gerichtsphysikus, Herrn Medizinalrath Dr. Mittenzweig, eingehend untersuchten Fall, zeigte ein übelriechender Schornstein, der einer Feuerstelle im Keller angehörte, nach oben zunehmende Ablagerungen von Theer, welche im zweiten Stockwerke die lästigen Erscheinungen hervorriefen und die Bewohner von dort vertrieben. Nach Bekundung der übrigen Hausbewohner war dieselbe Erscheinung auch in anderen Theilen des Hauses, bald mehr, bald weniger, vorzugsweise in den oberen Stockwerken und bei feuchter Luft wahrgenommen worden. Die in der beanstandeten Wohnung vorgefundenen Uebelstände wurden für so erheblich gehalten, dass der medizinische Sachverständige Nachtheile für die Gesundheit der Bewohner als vorhanden feststellte.

Es lag die Vermuthung nahe, dass die Ursache des widerlichen Geruchs in dem eigenen Feuerungsbetrieb des Wohnungsinhabers zu suchen sei, bis der Augenschein in dem Zustande des Schornsteines, der an mehreren Stellen vom Keller bis zum zweiten Stockwerk freigelegt wurde, den Grund erkennen liess und ein im Keller zur Probe mit Braunkohlenbriketts angemachtes Feuer denselben üblen Geruch an der Schornsteinmündung zeigte. Nicht immer wird es möglich sein, den eigentlichen Urheber festzustellen, weil die Wirkungen sehr wechselnd auftreten und die Zustände lange unbemerkt bestehen können, ehe sie lästig werden. Wenn auch bei schlechtem Abzuge ein Theil der halbverbrannten Gase alsbald das porige Mauerwerk durchdringt, so wird doch ein Theil davon bei der Abkühlung wieder flüssig, setzt sich zunächst am Mauerwerk oder in dessen Poren als ein theerartiger Niederschlag ab, und macht sich bei erneuter Erwärmung vielleicht erst nach langer Zeit unangenehm bemerkbar.

Seit etwa 30 Jahren sind die luftdicht schliessenden Ofenthüren allgemein eingeführt, seit etwa 15 Jahren finden minderwerthige Kohlenarten in Form von Briketts in Berlin verbreitete Anwendung, und seit etwa 10 Jahren machen sich die übelriechenden Schornsteine mehr und mehr bemerkbar als eine Folge der unrichtigen Handhabung der luftdicht schliessenden Ofenthür, besonders bei minderwerthigen Brennstoffen und wenig dichter Umfassung der Rauchrohre.

Der Uebelstand ist in erster Linie der vielfach verbreiteten irrigen Ansicht zuzuschreiben, dass die Ofenthür sofort nach dem Anfachen des Feuers, bevor die Kohlen vollständig in

Rothgluth übergegangen sind, geschlossen werden müsse, um — wie man glaubt — „die Hitze im Ofen zu halten.“ Für einen solchen Feuerungsbetrieb sind die Schornsteine selten eingerichtet. Schon ein geregelter Betrieb erfordert undurchlässige Schornsteinwandungen. Kommen mangelhafte Ausführung und unsachgemäßer Betrieb zusammen, so sind Nachtheile unvermeidlich.

Um die Wandungen der Schornsteine undurchlässig zu machen, sind schon für die erste Anlage hartgebrannte Ziegel und dichte Fugung unerlässlich; die Anwendung von glasirten Thonrohren ist wenig in Gebrauch, obgleich z. B. die von Maurermeister Soltau in Berlin seit langer Zeit eingeführten Soltau-Rohre geeignet sind, den genannten Schäden vorzubeugen.

Wie wichtig es ist, der Schornsteinanlage besondere Sorgfalt zuzuwenden, geht schon daraus hervor, dass die Schäden eines übelriechenden Schornsteines kaum wieder zu beseitigen sind. Einige Milderung kann ein sorgfältiges Austrocknen mit Holzfeuer zu Wege bringen; vielleicht auch, wie mehrfach vorgeschlagen wurde, ein nachträgliches Ueberputzen des Mauerwerkes mit Zementmörtel oder ein Anstrich mit Oelfarbe; eine gründliche Beseitigung bedingt dagegen die Entfernung des verseuchten Mauerwerkes.

Wer sich und seine Hausbewohner vor Nachtheilen schützen will, sorge für dichte Schornsteinwandungen, gewissenhafte Benutzung der luftdicht schliessenden Ofenthür und gut ziehende Rauchrohre.

Ueber Zwischendecken und Fussböden in Wohngebäuden.

Von Th. Oehmcke, Regierungs- und Baurath a. D.

4. Decken auf Eisenträgern aus Stein und aus Mörtelkörpern.

(Fortsetzung.)

Wenn wir nun zur Besprechung der Formen der Eisen-Stein-Decken, wenn auch nur im Allgemeinen, übergehen, so finden wir die Gesichtspunkte für die Verwendung und die Art der Herstellung dieser Decken meist in Vorstehendem schon angedeutet. Die Eintheilung ihrer verschiedenen Formen und Herstellungsweisen wird eine ähnliche sein können, als wir sie für die Besprechung der neueren Fachausfüllungen bei Holzbalkendecken angenommen haben. An Stelle des Holzbalkens tritt bei einer Anzahl dort schon besprochener gleicher Herstellungsarten hier nur der in manchen Beziehungen vollkommenere Eisenträger. Die Stein-Zwischendecken zwischen Eisenträgern können hergestellt werden:

1. aus gewöhnlichen Ziegelsteinen oder aus Formsteinen in verschiedenen Baustoffen;
2. aus Hohlkasten;
3. aus fertig in den Bau gebrachten Platten von Gips, Cementmörtel oder Beton;
4. aus im Bau eingestampftem Beton oder dort hergestellter Gussmasse.

Innerhalb der Gruppen namentlich zu 1, 2 und 4 kann noch unterschieden werden, ob die Trägerfelder als Wölbungen oder als Platten gebildet sind. Ebenso ergeben sich meist bezeichnende Unterschiede daraus, ob für die Herstellung der Fachausfüllungen Eiseneinlagen verwandt werden oder nicht.

Die Form als Wölbung passt sich den natürlichen Eigenschaften der Steinmasse der Fachausfüllungen (große Druckfestigkeit) besser an, während die Form als Platte für die Beanspruchung der üblichen I-Trägerquerschnitte, welche für die Aufnahme von Gewölbeschüben wenig geeignet sind, vortheilhafter ist, zumal das Anbringen von Ankern zwischen den I-Trägern immerhin umständlich ist.

Plattenartige Fachausfüllungen, bei denen die Bindekraft des Cementes oder die Eiseneinlagen meist die wesentliche Rolle spielen, erfordern in der Ausführung größere Sorgfalt als gewölbte Fachausfüllungen.

Plattenartige Zwischendecken werden bei Wohngebäuden, wo es sich um keine großen Belastungen und um die Gewinnung ebener Deckenflächen handelt, bevorzugt.

Die Eiseneinlagen in umhüllender Steinmasse (Cementbeton, Mauerwerk, Gussmasse) sind entweder kleine, selbstständig wirkende Zwischenträger, und dann gegen die Umhüllungsmasse verschiebbar, oder sie sind in die Steinmasse unverrückbar eingebettet. Die bedeutsame Bauweise, die auf dieser festen Vereinigung von Stein und Metalleinlage beruht, ist zuerst durch die Ausführungen nach Monier*, und auch nach Rabitz zur Ausbildung gebracht. Diese Verbindung soll die Steinmasse, welche geeignet ist stützende Bautheile zu bilden und Druckbelastungen aufzunehmen, in den Stand setzen, auch zu schwebenden Bautheilen, namentlich zu balkenartig wirkenden und zu flachen Gewölben mit stärkeren Belastungen verwandt zu werden. Diese schwebenden Bautheile werden vornehmlich auf Biegung in Anspruch genommen d. h. auf Druck (meist in der oberen Hälfte ihres Querschnittes) und auf Zug (in der unteren).

Zugbeanspruchung verlängert stets den gezogenen Baustoff. Die gewöhnlichen Umhüllungskörper (Cementbeton) erfahren bei niedrigen Spannungen durch dieselbe Zugbelastung auf 1 qcm etwa die zehnfache Verlängerung als Eisen.**) Von einer gewissen Belastung auf 1 qcm werden solche Betonkörper — für sie ist nur eine Zugbelastung von etwa 8 kg für 1 qcm zulässig — zerstört, während die ganz gleichen Betonkörper „mit Eiseneinlage“ von der nämlichen specifischen Belastung noch keineswegs zerstört werden. Da bei derselben Belastung keine Zerstörung weder in dem einen noch in dem anderen Baustoffe eingetreten, wohl aber durch die Zugbelastung eine Verlängerung sowohl beim Umhüllungskörper als bei Einlage bewirkt sein muss, müssen beide Theile „gleiche“ Längenvermehrungen erfahren haben. Dies erklärt man damit, dass durch die Haftfestigkeit des Umhüllungskörpers am Eisen dieses zehnmal so stark auf 1 qcm belastet worden ist als der Umhüllungskörper, bezw. dass durch die Haftfestigkeit verhindert wurde, dass der Umhüllungskörper die Belastung allein aufgenommen hat, die ihn zerstört haben würde. (Schluss folgt.)

*) Das System Monier u. s. w. Unter Mitwirkung namhafter Architekten und Ingenieure herausgeg. von Wayss. Berlin 1887.

**) Vergl.: Barkhausen „Die Balkendecken“. Handb. d. Architektur S. 110 ff. Dieser Darstellung der Wirkungsweise der „Verbundkörper“ sind diese und einige nachstehende thatsächliche Angaben entnommen.

Internationale Ausstellung für moderne dekorative Kunst in Turin 1902.

III.

Das am 1. September in Turin zusammengetretene Preisgericht, zu dem Deutschland zwei Mitglieder entsandt hatte, während den übrigen betheiligten Staaten mit Ausnahme Italiens nur je einer bewilligt worden war, hat am 15. v. Mts. seine Arbeiten vollendet. Das Uebergewicht Deutschlands kam auch hier deutlich zum Ausdrucke, denn es entfielen auf seine Abtheilung elf Ehrendiplome (höchste Auszeichnung), 25 goldene, 30 silberne Medaillen und gegen 60 Diplômes de mérite. Da das Preisgericht international war und sich ausschliesslich aus praktisch arbeitenden Künstlern zusammensetzte, so darf dies Ergebniss als kennzeichnend für die deutsche Arbeit, ihre Leiter und die ausführenden Kräfte gelten.

Die höchste Auszeichnung, Ehrendiplom, erhielten unter den Betheiligten der Gruppe Deutschland: Prof. T. Behrens, Darmstadt; v. Berlepsch-Valendas, München; Herm. Billing, Karlsruhe; Deutscher Buchgewerbe-Verein, Leipzig; Professor Mart. Dülfer, München; Prof. Otto Gussmann, Dresden; Professor W. Kreis, Dresden; Karlsruher Künstlerbund; Professor Jos. Olbrich, Darmstadt; Professor Herm. Schaper, Hannover; Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk, München.

Die goldene Medaille wurde zuerkannt: Ludwig Alster, Darmstadt; Maler Curt Stoeving, Berlin; Glasmaler Hans Drinneberg, Karlsruhe; Fischer & Franke, Verlagsbuchhandlung, Berlin; J. Glückert, Darmstadt; Arch. Ant. Huber, Berlin; Jugendverlag (Gg. Hirth), München; E. Kayser, Köln; Buchbinderei Paul Kersten, Erlangen; Verlag Alex. Koch, Darmstadt; L. Lichtinger, München; Arch. Bruno Möhring, Berlin; Maler Fritz Reatzsch, Leipzig; J. Scharvogel, München; J. E. Schneckendorfer, München; Schule für Kunstweberei, Scherrebeck; Metallarbeiter K. A. Seifert, Mügeln bei Dresden; Beleuchtungskörperfabrik K. M. Seifert & Co., Dresden; Simplicissimus-Verlag, München; Villeroy & Boch, Dresden.

Den Preis von 8000 Lire für die beste Zusammenstellung von drei Luxuszimmern erhielt Prof. Olbrich, Darmstadt; den zweiten Preis, 1500 Lire, für ein Luxuszimmer Prof. P. Behrens, Darmstadt. Einen zweiten Preis für Zimmer allereinfachster Ausstattung erhielt Bernh. Goebel, Freiberg, Sachsen.

Das Kunstgewerbe-Museum zu Leipzig

veranstaltet in der Zeit vom 1. Februar bis 31. März 1903 eine größere Ausstellung unter dem Titel:

Die Pflanze in ihrer dekorativen Verwerthung.

Die Ausstellung soll in einer Auswahl guter Arbeiten die künstlerische Verwendung vorführen, welche die Pflanze als ein Hauptmotiv der Dekoration in den gewerblichen Künsten der Gegenwart findet.

Die Ausstellung zerfällt in folgende Abtheilungen:

I. Die natürliche Pflanze in künstlerischen Darstellungen (Blumenmalerei) aller Art und Technik (Originale und Reproduktionen).
II. Das naturalistische Pflanzenornament, in Studien, Entwürfen und ausgeführten Arbeiten (gezeichnete, kolorirte Muster und Vorlagen für bestimmte kunstgewerbliche Zwecke: Textilien aller Art, Tapeten, Keramik, Holz, Leder etc.).
III. Das stilisirte moderne Pflanzenornament in Entwürfen, Studien und ausgeführten Arbeiten der Flächenkunst (auch Arbeiten in Flachrelief).
IV. Eine Auswahl von Pflanzenstudien aus kunstgewerblichen Fachschulen und anderen Zeichenkursen.
V. Eine Auswahl der besten Studienmittel (Herbarien, Abformungen, photographische Aufnahmen), ferner die besten Vorbilderwerke und eine Auswahl der Literatur über die moderne vegetabile Dekoration.
VI. Retrospektive Abteilung. Die Entwickelung des vegetabilen Ornamentes, veranschaulicht durch charakteristische Beispiele in Originalen und Reproduktionen.

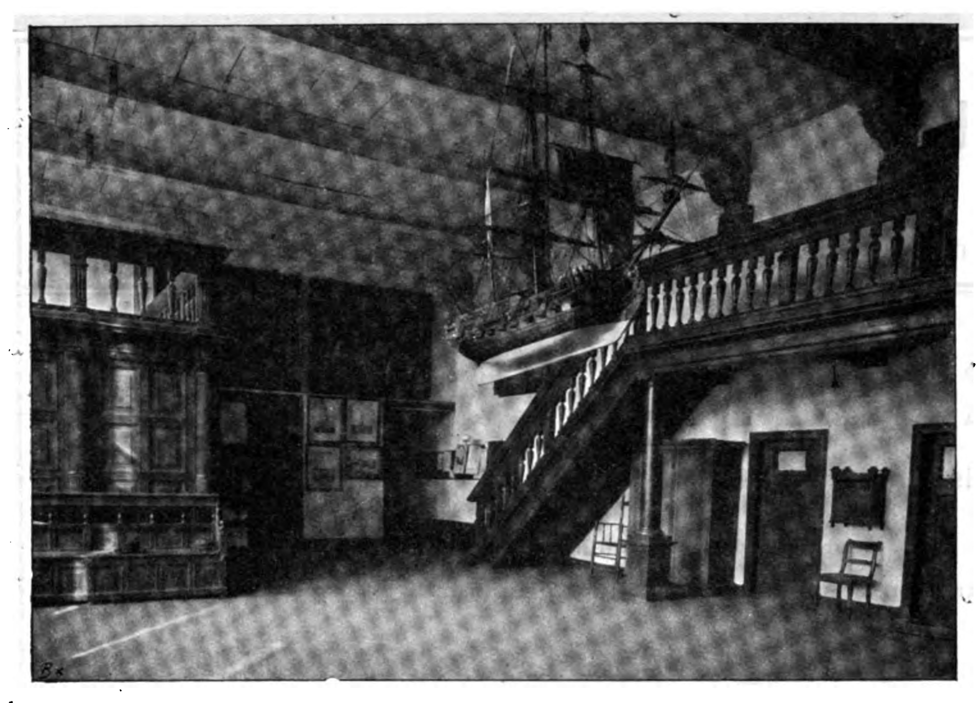
Indem wir uns an die Künstler, Musterzeichner und Kunstgewerbetreibenden mit der Bitte wenden, sich an dieser neuartigen Ausstellung zu betheiligen, machen wir darauf aufmerksam, dass zur Erwerbung besonders hervorragender Arbeiten (Studien und Entwürfe)

ein Betrag von zunächst 3000 Mark

zur Verfügung steht. Die Direktion des Museums wird es sich besonders angelegen sein lassen, die Interessenten so viel wie nur möglich heranzuziehen, und sie, wo es nöthig ist, mit den Künstlern in Verbindung zu bringen suchen. Die eingesandten Arbeiten unterliegen einer Aufnahmejury, die aus folgenden Herren besteht:

Direktor Dr. Richard Graul, Professor Max Klinger, Kommerzienrath Julius Meissner, Dekorationsmaler Richard Schultz, Direktor Professor Max Seliger.

Die Anmeldung wolle man bis zum 1. Dezember 1902 bewirken. Die Einsendung der Arbeiten hat bis zum 10. Januar 1903 zu erfolgen und zwar auf Kosten und Gefahr der Einsender. Das Museum übernimmt nur die Kosten der Rücksendung in den Gruppen I bis IV und bringt zur Deckung seiner Spesen 10 pCt. des Preises von verkauften Arbeiten in Anrechnung. Die Direktion des Kunstgewerbemuseums.



Der Rummel im Rollhause zu Emden.
(s. Hauptblatt S. 75.)

Deutsche Linoleum- und Wachstuch-Compagnie

RIXDORF-BERLIN

∘ ∘ Aelteste und grösste Linoleumfabrik des Continents ∘ Gegründet 1882 ∘ ∘

RIXDORFER LINOLEUM

Seit circa zwanzig Jahren als erstklassiges Fabrikat aufs Vortheilhafteste bekannt.

Mehrfach prämiiert u. a. Welt-Ausstellung Paris 1900 und Deutsche Bau-Ausstellung Dresden 1900 (Höchste Auszeichnung).

In Baukreisen besonders beliebt und geschätzt.

System Walton und Taylor in acht verschiedenen Qualitäten.

Granit in zwei Qualitäten und neun Dessins.

Einfarbig und bedruckt.

Hervorragende Neuheit: **Patent-Parkett-Inlaid.** Ohne Concurrenz. ∘ ∘

Bedeutendste Errungenschaft der Linoleumtechnik. Getreue Imitation von Holzparkett.

Patent-Teppich-Inlaid in zwei Qualitäten. Moderne, elegante Dessins. Auch in abgepassten Teppichen lieferbar. Farben durch und durch gehend.

Alt Danzig

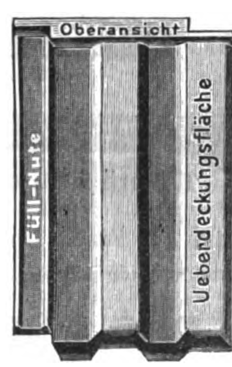
60 Blatt Lichtdrucke in Leinenmappe

Preis 18 Mark

Charakteristische Giebelbauten und Portale in Danzig aus der Zeit vom 14. bis 18. Jahrhundert.

Herausgegeben vom Westpreussisch. Architekten- u. Ingenieur-Verein zu Danzig nach Aufnahmen von R. Th. Kuhn

Verlag von R. Th. Kuhn .. Danzig, Reitbahn ..



HERKULES

heisst der neue

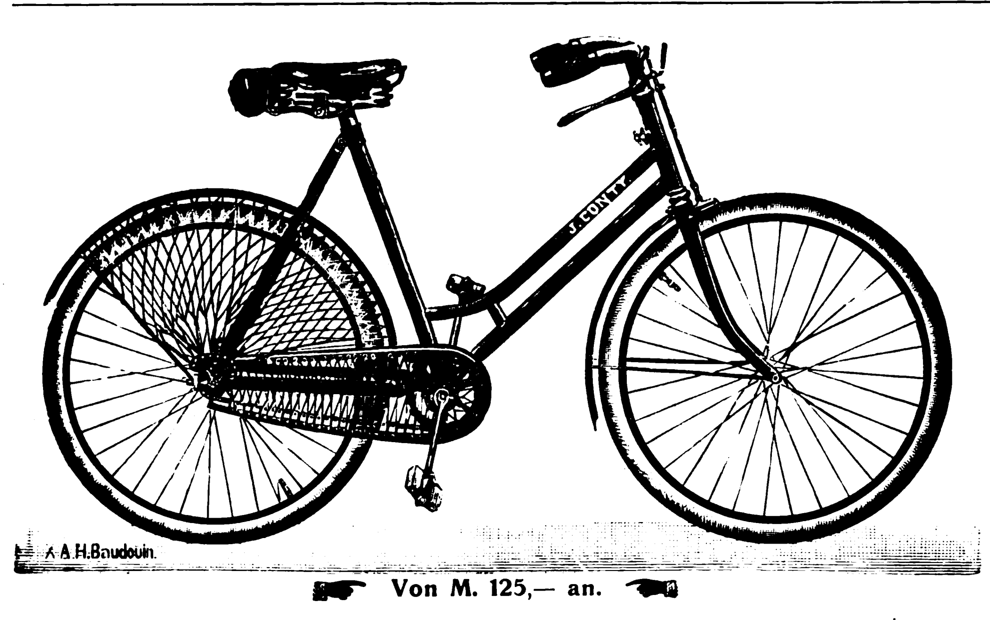
Dichtungsfalzziegel

(D. R. G. M. 152808).

Fabrikationsrecht mit Maschinenlieferung vergiebt unter coulantesten Bedingungen der Erfinder

Joh. Peetz, Werdau i. S.

Dachsteinfabrik.



Von M. 125,— an.

Diebesten Näh-, Wasch-, Wring-, Mangelmaschinen und Fahrräder

J. CONTY

Berliner Nähmaschinen- u. Fahrrad-Werke

BERLIN N. 58, Kastanien-Allee 12.

Kein Laden. — Fabriklager.

Lieferant Kgl. Hauptwerkstätten, Post-, Spar- und Vorschuss-, Beamten-, Lehrer- und Frauen-Vereine, Bund der Landwirte etc.

Specialität! Specialität!

CONTY-RÄDER.

Neueste Universal-Ringschiffchen

für Damenschneiderei etc. mit grossem Tisch, eleg. gebogenem Verschlusskasten von M. 85,— an. Sämtliche anderen Systeme, sowie **Fahrräder** liefere ebenfalls zu Fabrikpreisen.

5 Jahre Garantie, 4 Wochen Probe, nicht konvenierenden-falls auf meine Kosten retour. Verpackung frei. Kataloge mit Anerkennungen und Preisen gratis und franko. Vereinen gewähre Rabatt.

Abzahlungen gestattet.



Reiseskizzen von Martin Herrmann.
10. Aus Fiesole.

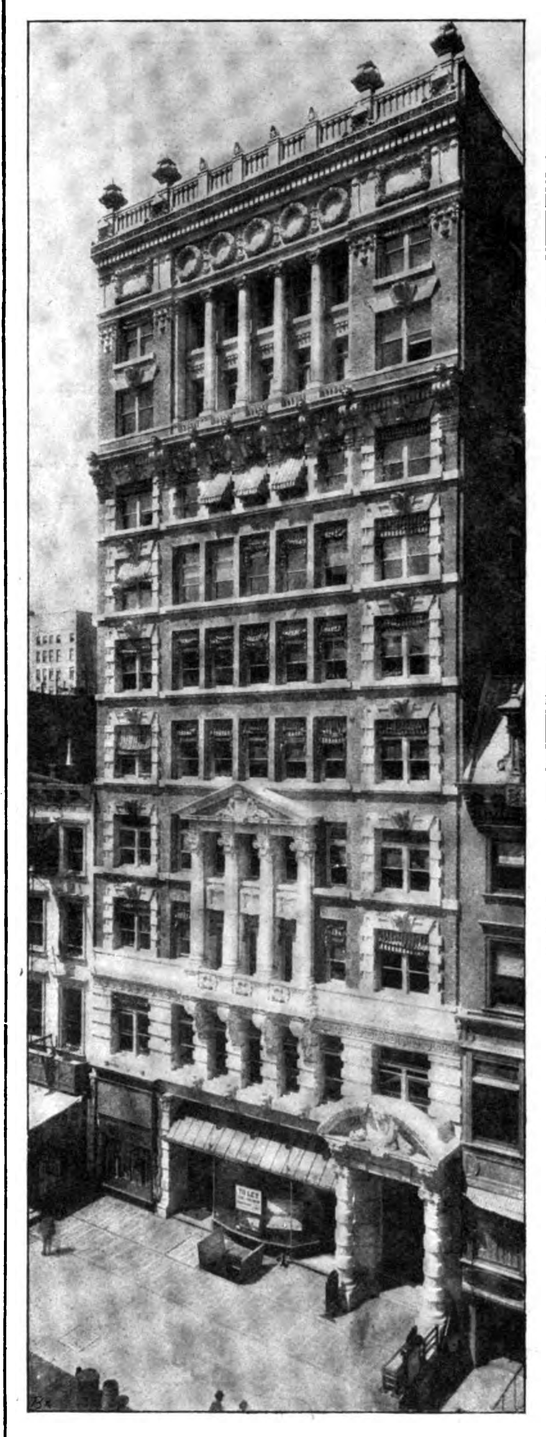




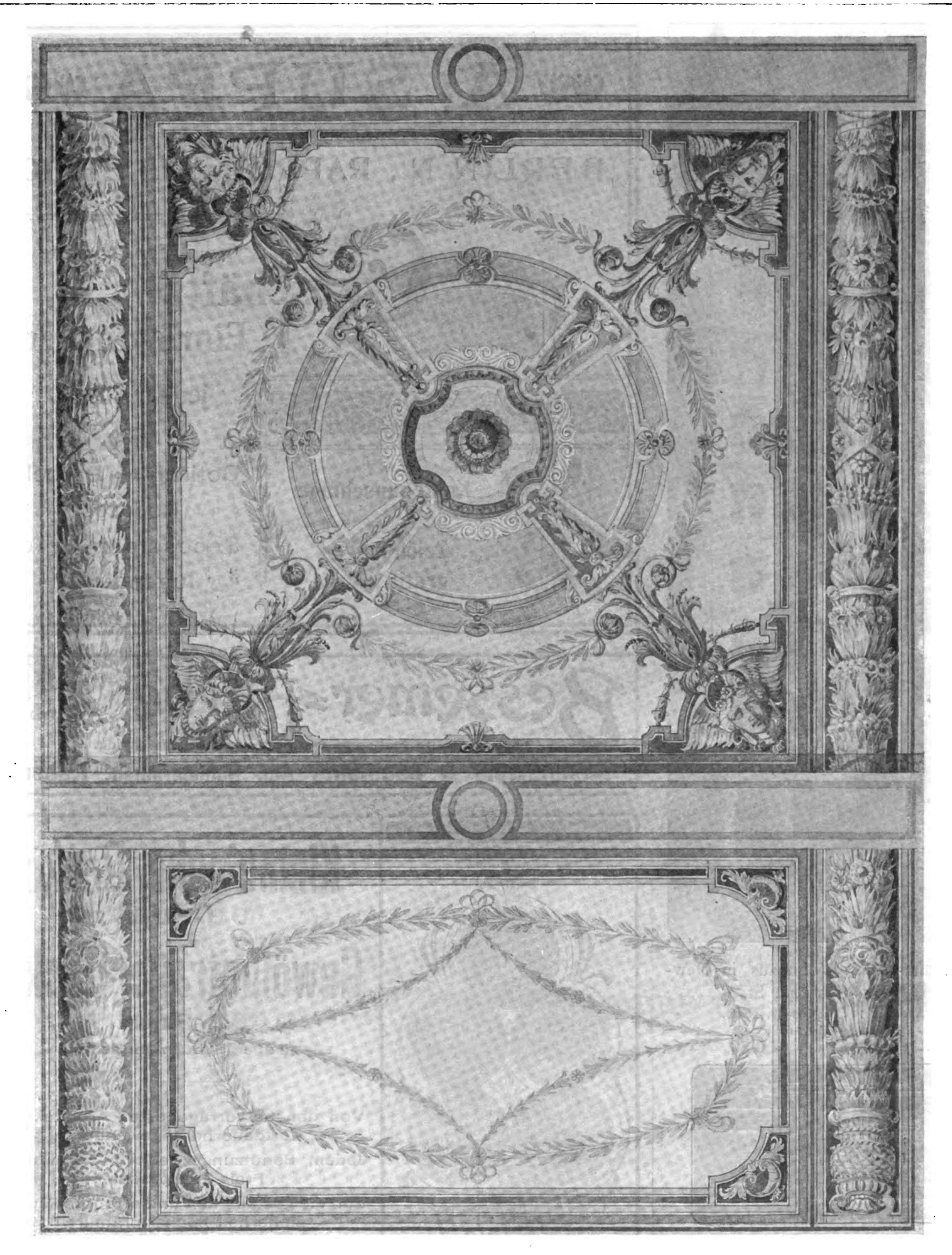








Geschäfts- und Wohnhaus in New-York, Gash 42. St.
Architekt: Charles A. Rich.
(Nach American Architect)



Decke des Vestibüls im Finanzministerium. Architekt: **Königlicher Baurat Professor Poetsch.**

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum

Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.
Verlag: Max Spielmeyer, Berlin, Wilhelmstr. 98.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Anzeigen-Annahme: Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O. und bei der Geschäftsstelle Berlin SW., Friedrichstr. 239.

Jahrgang V. BERLIN, 1. Dezember 1902. No. 12.

Ueber Zwischendecken und Fussböden in Wohngebäuden.

Von Th. Oehmcke, Regierungs- und Baurath a. D.

4. Decken auf Eisenträgern aus Stein und aus Mörtelkörpern.

(Schluss.)

Werden Zugbeanspruchungen (für 1 qcm) solcher Beton-Eisen Körper für zulässig erachtet, die zwar durch eine geringe Rissebildung das Ansehen nicht aber die Festigkeit des Betonkörpers beeinträchtigen, so beträgt für diese größere Belastung die Verlängerungsziffer des Betons das Zwanzigfache der des Eisens. Die Ausnutzung der — hier lange nicht ausgenutzten Tragkraft des Eisens — wird daher dann doppelt so groß sein können als vorher.

Auf die Thatsache der ausserordentlichen Verschiedenheit der Festigkeit der Betonmasse eines Betonkörpers an seinen einzelnen Stellen stützt sich eine Erklärung für die große durch die Eiseneinlagen bewirkte Vermehrung der Zugfestigkeit der eigentlichen Betonmasse in einem armirten Betonkörper. Th. Böhm berichtet darüber*) auf Grund von Considérés Versuchen. Danach wird durch die Eiseneinlagen ein Ausgleich der an den verschiedenen Stellen, z. B. eines Betonstabes, vorhandenen, sehr verschiedenen Zugfestigkeiten der Betonmasse herbeigeführt, und wird die sonst für eine etwaige Zerstörung der Betonmasse maßgebende Mindestfestigkeit an der schwächsten Stelle erheblich gesteigert.

*) Bericht der IV. Hauptversammlung des Deutschen Beton-Vereins Berlin 1901. S. 91 ff.

Durch Wärmewechsel wird das so bedeutsame Haften des Eisens an dem Umhüllungsstoffe nicht gestört, da Eisen und Portlandcement-Beton gleich große Wärmeausdehnungsziffern haben. Das chemische Haften der beiden Theile aneinander, das auf der Bildung von Eisenverbindungen mit Silikaten zu beruhen scheint, kommt, da die Vorbedingungen hierfür, Reinheit der Eisenflächen und starker Cementgehalt, nicht immer erfüllt sind, oft nicht zu Stande; man sieht daher auch mechanische Widerstände an den Eiseneinlagen gegen das Verrücken in der Umhüllungsmasse vor.

Die Zahl der Formen der Stein- und Mörtelkörperdecken zwischen Eisenträgern ist eine sehr große. Es gereicht dies der Ausbildung allseitig bewährter Herstellungsarten nicht gerade zum Vortheil. Dr. Baltz (Preussisches Polizeirecht, Berlin 1900) führt besondere, vom Berliner Polizei-Präsidium für Berlin allgemein genehmigte Decken von folgenden Herstellern bezw. Patentinhabern an: Monier,Böcklen (Patent-Cementdielen), Holzer, Kōnen (Rippendecke und Voutenplatte), Kleine, Joh. Müller, Marx & Co., Donath (Cement-Eisendecke, Hohlsteindecken und noch 3 andere Arten), Schürmann, Förster, Schweitzer (Patent-Gitterdecken), Dattert & Hütten, Stolte (2. Art.), Beny, Höfchen u. Peschke (2 Art.), Behrens, Wilkens, Hundreser, Müller (2 Art.), Helm, Otto (3 Art.) und Düsing.

Ausser diesen werden in Berlin noch Decken von folgenden Verfertigern bezw. nach folgenden Systemen ausgeführt, von denen einige wohl inzwischen, wie die obigen, auch von der Baupolizei allgemein genehmigt worden sind: Kōnen (Plandecke), Stapf (Betonplatte mit Wellblechschiene), Körting, Charnikow, Waiss' Patent mit



Mack's Gipsdielen, „Terrast" Decken, Warnebold u. Nasse, Odorico und andere.

Es würde uns an dieser Stelle zu weit führen, wenn wir auf eine Darstellung der Eigenart und der Herstellungsweise der zahlreichen Deckenarten aus Stein- und aus Mörtelkörpern auf Eisenträgern, deren äussere Formen wir auch zum großen Theil als bekannt voraussetzen dürfen, im Einzelnen eingehen wollten. Wir können nur auf ihre erschöpfende Darstellung im Handb. d. Architektur a. a. O. hinweisen*)

Aus demselben Grunde wie vorher müssen wir auch darauf verzichten, die Zwischendecken, die aus einer ununterbrochenen Eisenfläche bestehen (Wellblechdecken u. a.), deren Verbreitungsgebiet abgenommen hat, zu besprechen.

Wir können indessen unsere Ausführungen nicht schliessen, ohne wenigstens andeutungsweise, indem wir allerdings dabei das Gebiet unseres Besprechungsgegenstandes etwas überschreiten, einer Deckenbauweise Erwähnung zu thun, die allem Anschein nach erst am Anfange einer größeren Entwicklung steht. Bei dieser Bauweise, bei der die für die Herstellung von „Platten" schon so sehr ausgedehnte Verwendung von eisenarmirtem Cementbeton, nun auch grundsätzlich auf die Herstellung von „Balken" übertragen wird. Auch für diese, welche hier ganz an die Stelle der eisernen Deckenbalken treten, ist der fragliche Baukörper geeignet, da er auch hier neben den Druck-, nur im Wesentlichen größere Zugspannungen aufzunehmen hat.

Die so erfolgende Herstellung von Balken aus künstlichem Stein ist zumeist durch die Bauweise „Hennebique" bekannt geworden, bei der allerdings noch die Deckenbalken und die Zwischenfelderplatten eine Masse bilden und zusammen eingestampft werden. In der Art ist die Decke des Untergeschosses des Kunstausstellungsgebäudes der Pariser Ausstellung 1900 ausgeführt.**) An dieselbe Bauart sich anlehnende Deckenbildungen sind in ausgedehntem Maaße beim ebenvollendeten Neubau des Hochschulgebäudes für die bildenden Künste in Berlin verwandt worden. In natürlicher weiterer Verfolgung desselben Baugedankens hat man den nach der Anordnung „Hennebique" hergestellten Decken aus dem gleichen Baukörper gebildete Stützen hinzugefügt.

Für die Herstellung der Stützen, für die ja meist auch die Beanspruchung auf Biegung eine wesentliche Rolle spielt, ist der Betonkörper mit entsprechend angeordneten Eiseneinlagen verwendbar und wohl geeignet. Die unverrückbare Verbindung der Decken mit den aus einheitlichem Baustoffe zusammen mit diesen hergestellten Stützen wird der Standfähigkeit des Ganzen zu Gute kommen.

Für besonders vortheilhaft kann es gelten, dass durch eine solche Stützenbildung die meist zwecks Feuerschutzes ohnehin ausgeführte sonst aber nicht tragende Betonummantelung der Eisensäule, mit Hilfe einer etwas anderen Anordnung von Eisen und Beton, hier zu einem wichtigen tragenden Bautheil umgestaltet worden ist, wodurch sehr an Kosten gespart wird.

Bei einigen Bauten der neuesten Zeit (Lagerhäuser u. dergl.), wie solche von der Firma Waiss & Freytag ausgeführt sind, und auf der diesjährigen Ausstellung in Düsseldorf in Abbildungen ausgestellt waren, sind die Umfassungsmauern in der bekannten und zweckmäßigen Weise in Stützen und in Füllmauerwerk zerlegt, und sind diese äusseren Stützen gleich den inneren in der besprochenen Bauweise ausgeführt worden.***)

Konstruktive Einzelheiten vom Neubau des Geschäftshauses für das Kgl. Land- und Amtsgericht I zu Berlin.

Mitgetheilt vom Regierungs- und Baurath Mönnich.

(Schluss zu No. 7.)

Das von altem Festungsgemäuer und Festungsgräben durchsetzte Gelände — die Nordostecke des Gebäudes sowie ein Theil des Flügels an der Stadtbahn stehen im ehemaligen Königsgraben — bot bei der Ausführung der Fundamente nicht geringe Schwierigkeiten. Der gute Baugrund lag meist in erheblicher Tiefe, sodass aus Ersparnissrücksichten die Grundmauern in Bogenmauerwerk aufgelöst werden mussten, wobei dem Verlauf der Druck-Resultanten möglichst genau gefolgt wurde. Die Masse des Grundmauerwerks wurde noch dadurch möglichst eingeschränkt, dass nur die Längswände und die die einzelnen Baugruppen abschliessenden Querwände fundirt wurden, während die übrigen Querwände auf jedem Fensterpfeiler durch den Gurtbogen des Kellergeschosses aufgefangen wurden, eine Anordnung, die natürlich auf die Richtung der Drucklinie und somit auf die Gestaltung der Fundamente von wesentlichem Einfluss war.

Eingehende vergleichende Ermittelungen über Gründungen mit verschiedenen Baustoffen führten zur Ausführung der Fundamente in Stampfbeton, nicht nur weil sich dieser billiger als alle anderen Materialien stellte, sondern auch weil sich mit ihm die der Drucklinie folgende Form der Fundamente ohne Schwierigkeit herstellen liess. Als Material zu dem Beton wurden Cement und Elbkies, in einem Mischungsverhältniss von 1 : 9, verwandt. Der aus dieser Mischung hergestellte Beton erreichte nach den vorgenommenen umfangreichen Probebelastungen, die auch während der ganzen Dauer der Fundirungsarbeiten in kurzen Zwischenräumen wiederholt wurden, bereits nach 28 Tagen eine Druckfestigkeit von 72 bis 130 kg für das qcm.

Als zulässige Beanspruchung des Betons wurde den rechnerischen Ermittelungen eine Druckfestigkeit von 12 kg für das qcm zu Grunde gelegt und hiernach, sowie auf Grund der Bedingung, dass der gute Baugrund nicht höher als mit 3 kg für das qcm zu belasten sei, die genaue Form der Fundamente bestimmt.

Das Mauerwerk aller Geschosse ist durchweg aus gewöhnlichen Mauersteinen und Mörtel von hydraulischem Kalk, sogenanntem Natur-Cementkalk hergestellt. Nur für einzelne, mit mehr als 10 kg Druck für das qcm belastete Pfeiler, sowie zur Untermauerung der Deckenträger sind Klinker und Cementmörtel verwendet worden.

Der Dachstuhl ist, mit Ausnahme desjenigen über der großen Halle im Mittelbau an der Grunerstraße, ganz aus Holz hergestellt. Für die Halle mussten eiserne Binder gewählt werden, weil hier ausser den Umfassungswänden keine weiteren Stützpunkte gegeben werden konnten.

Der Abschluss dieser Halle bot besondere Schwierigkeiten, da ihre Ueberwölbung in der gewöhnlichen Art wegen der Größe des zu überspannenden Raumes — durchschnittlich 30 : 22 m — und auch wegen der durch die Grundrissform bedingten verwickelten Gewölbeform unverhältnissmäßig hohe Kosten verursacht haben würde, ganz abgesehen davon, dass auch die Anordnung der für diese Ausführungweise erforderlichen starken Widerlager von sehr störendem Einfluss auf die Ausnutzung der anschliessenden Bautheile gewesen wäre. Diese Gesichtspunkte führten dazu, das Gewölbe, welches weit in das darüber befindliche Dach hineinragt und dadurch schon eine Nutzbarmachung des über ihm gelegenen Raumes ausschliesst, so leicht als möglich zu gestalten. Ein den Gewölbeformen sich anschmiegendes Gerippe aus Profileisen trägt die aus Drahtgewebe hergestellten Kappen, die mit Mörtel ausgedrückt wurden. Die Grate und Rippen sind mit Beton überstampft und das ganze Gewölbe schliesslich noch gegen etwa durch das Dach dringende Feuchtigkeit durch eine Lehmschicht und einen Anstrich von Adiodon geschützt. In ähnlicher Weise sind auch die Abschlussgewölbe der kleineren Treppenhäuser ausgeführt.

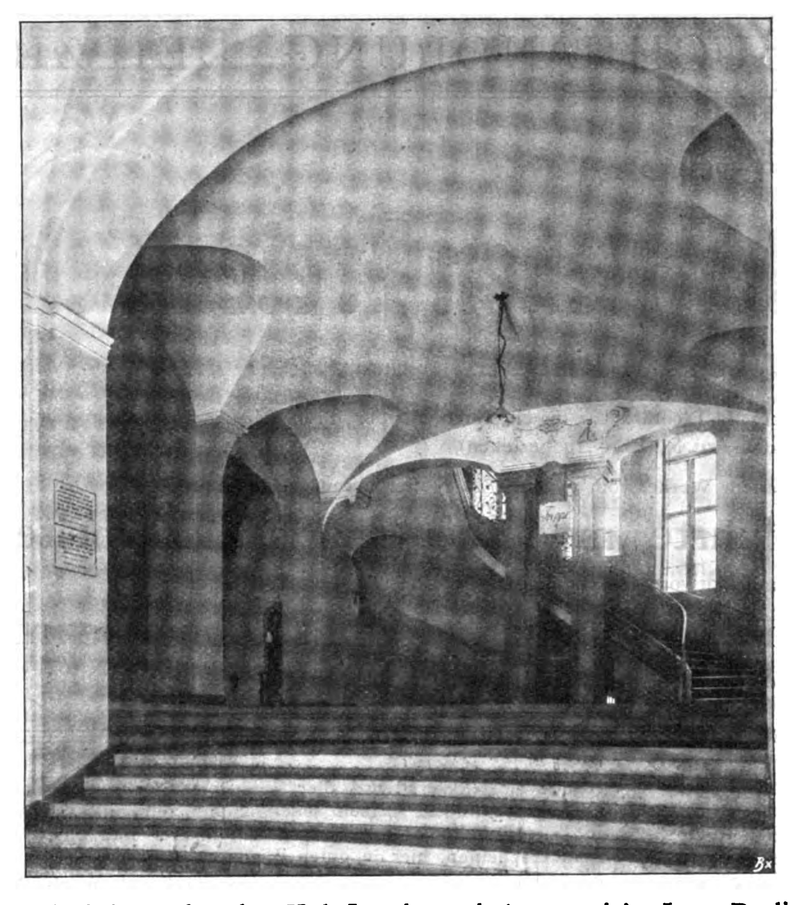
Die Fußböden sämmtlicher Geschäftsräume, auch der Sitzungssäle und Berathungzimmer, bestehen aus Gipsestrich mit Linoleumbelag. Als Bettung für den Estrich und gleichzeitig auch als Schalldämpfer dient eine auf die Betondecken aufgebrachte Sandschicht von 5 cm Stärke. Eine weitere Schalldämpfung wird durch 2 cm starke, unter einem Druck von 3000 kg f. d. qm gepresste, imprägnirte Filzplatten erreicht, die unter dem Trägerauflager verlegt sind.

*) Eine größere Anzahl von bezüglichen Deckenarten ist auch dargestellt in dem Aufsatz „Neuere schwamm- und feuersichere Deckenkonstruktionen", Centr.-Bl. d. Bauv. Jhrg. 1897, S. 38 ff., 49 ff. und 578 ff. Die von den Herstellern meist versandten gedruckten Hefte enthalten zudem meist die eingehendsten Beschreibungen.

**) Handb. d. Archit. a. a. O. S. 140 ff.

***) Deutsche Bauzeit. No. 70. Bericht über die Ausstellung in Düsseldorf.

☛ Unsere geehrten Herren Abnehmer, welche die Hefte vom Verlage direkt beziehen und die noch mit dem Bezugsbetrage für das laufende Viertel- bezw. Halbjahr im Rückstande sind, machen wir darauf aufmerksam, dass wir in den nächsten Tagen diese Beträge durch Postnachnahme einziehen werden. **Die Geschäftsstelle.**



Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I zu Berlin.
Vorhalle an der neuen Friedrichstraße.
(Siehe Anzeiger No. 2, Seite 10 und Tafel 95.)







Reiseskizzen von Martin Herrmann.
11. Console am Zwinger in Dresden.



Innungs-Meister

BERLIN N., PAPPEL-ALLEE 10



Geschäfts-

Fabrik für komplette Geschäfts-Einrichtungen jeder Stilart

wie:

Gotisch ∘∘ Barock ∘∘∘ Rococco ∘∘∘ Secessions- und ∘∘ Jugend-Stil ∘∘

Kostenanschläge und ∘∘∘∘ Zeichnungen gratis ∘∘∘

Reichhaltigstes Vorlagenwerk für moderne Schlosser- und Schmiede-Arbeiten.

Soeben neu erschienen

Musterbuch über fertige Kunstschmiede-Arbeiten.

Von **A. M. Krause**, Berlin.

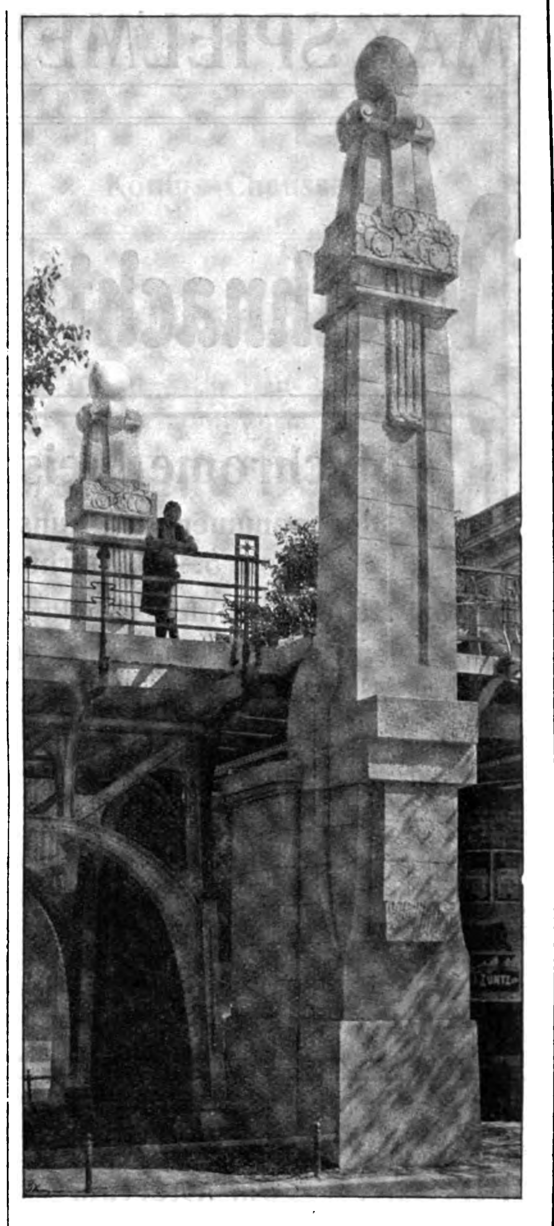
78 zweiseitig bedruckte Tafeln in grösstem Folioformat mit mehr als 350 Mustern moderner Schlosser- und Schmiede-Arbeiten.

Preis M. 15,—, fl. 9,—.

Architekten und Schlosser finden in dem Werke die reichste Auswahl von Vorlagen und Motiven für zeitgemässe Arbeiten in einfacher wie reicher Ausstattung mit den Kostenberechnungen. Im Verhältniss zu der in die Augen fallenden Reichhaltigkeit ist der Preis ungemein niedrig zu nennen.

Zu beziehen von der

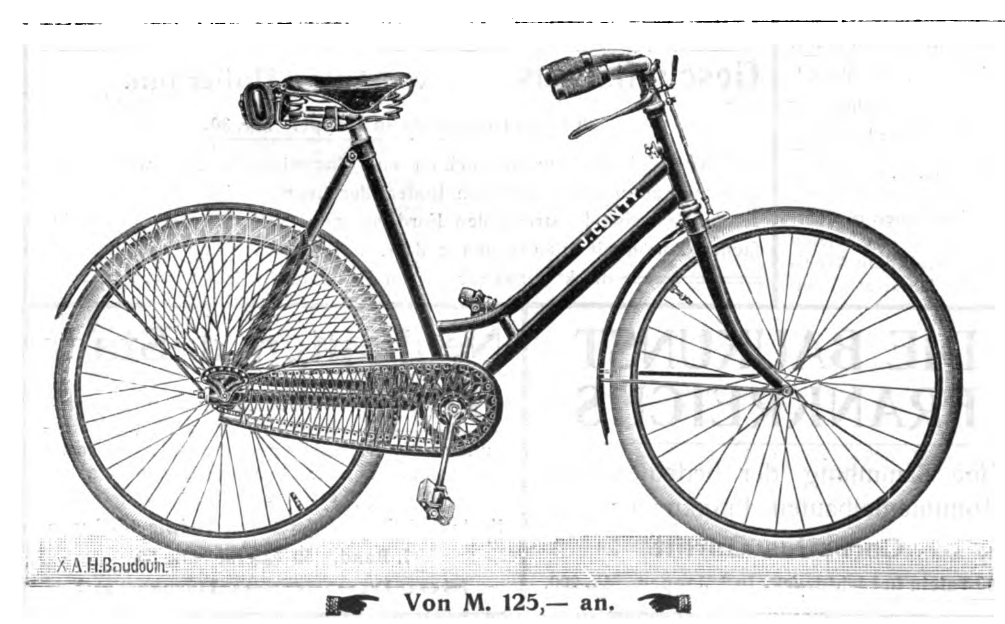
Gewerbe-Buchhandlung Ernst Schürmann, Dresden-A. 1.



Stützen und Pfeiler der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.

8. In der Bülowstraße, an der Ziethenstraße.

Architekt: A. Grenader.



Von M. 125,— an.

Die besten Näh-, Wasch-, Wring-, Mangelmaschinen und Fahrräder

J. CONTY

Berliner Nähmaschinen- u. Fahrrad-Werke

BERLIN N. 58, Kastanien-Allee 12.

Kein Laden. — Fabriklager.

Lieferant Kgl. Hauptwerkstätten, Post-, Spar- und Vorschuss-, Beamten-, Lehrer- und Frauen-Vereine, Bund der Landwirte etc.

Specialität! **Specialität!**

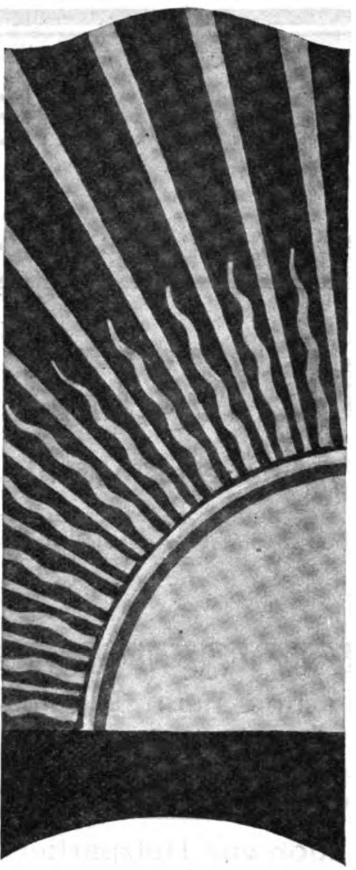
CONTY-RÄDER.

Neueste Universal-Ringschiffchen

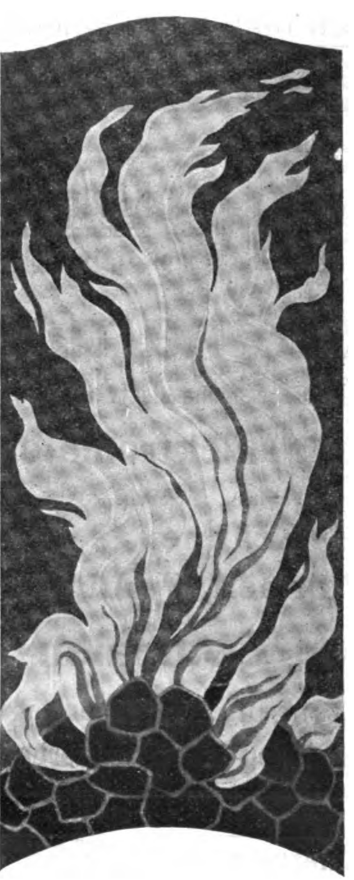
für Damenschneiderei etc. mit grossem Tisch, eleg. gebogenem Verschlusskasten von M. 85,— an. Sämtliche anderen Systeme, sowie **Fahrräder** liefere ebenfalls zu Fabrikpreisen.

5 Jahre Garantie. 4 Wochen Probe, nicht konvenierendenfalls **auf meine Kosten retour.** Verpackung frei. **Kataloge** mit **Anerkennungen** und **Preisen gratis** und **franko.** Vereinen gewähre Rabatt.

Abzahlungen gestattet.



1. Das Licht.



2. Das Feuer.

Farbig emaillierte Schilde
an der Brücke der elektrischen Hochbahn über den Landwehrkanal in Berlin.
Architekt P. Wittig.
Ausgeführt von dem Emaillierwerk Gaggenau.
s. Tafel 119.

Allgemeine Deutsche Ausstellung, Aussig 1903.

Der Gewerbeverein in Aussig, der bekanntlich nächstes Jahr vom 20. Juni bis 14. September anlässlich seines 80jährigen Bestandes eine große Ausstellung für Gewerbe, Industrie und Landwirthschaft veranstaltet, hat nunmehr mit der Versendung des endgiltigen Programms begonnen. Nach seinem reichen Inhalte und der großen Zahl der bereits aus ganz Oesterreich und dem Deutschen Reiche eingelaufenen Anmeldungen zu schliessen, verspricht die Ausstellung großartig zu werden.

Auf dem etwa 75 000 Quadratmeter großen Ausstellungs-Gelände des zukünftigen Stadtparkes der aufwärts strebenden Stadt Aussig a. d. Elbe werden weiträumige Industrie- und Maschinen-Gebäude, mehre große, offene Hallen, sowie ein Fest- und Sänger-Saal nebst vielen Privat-Gebäuden erbaut. Als besondere Anziehungspunkte sind ein großartig beleuchteter Wasserfall und die Nachbildung der Stadt Aussig aus dem 15. Jahrhundert geplant.

Mit der Ausstellung werden auch ein allgemeiner deutscher Wettstreit für Erfindungen und Neuheiten, sowie verschiedene Sonder-Ausstellungen verbunden sein, von denen besonders die Ausstellung der deutsch-böhmischen Künstler von Interesse sein dürfte.

An Auszeichnungen kommen ausser Medaillen und Diplomen auch Geldpreise zur Verleihung.

Die Anmeldungsfrist endet am 31. Januar 1903. Anmeldungen sind an den Gewerbeverein in Aussig zu richten, von welchem ausführliche Programme kostenlos erhältlich sind.

Gründung einer Gewerbeschule.

In unserer neuerbauten weitläufigen Gewerbeschule mit 7 geräumigen Lehrsälen, in der Abendunterricht für eine Gewerbe- und Fortbildungsschule ertheilt wird, wird beabsichtigt, ein technisches Institut oder eine Kunstgewerbeschule im privaten Unternehmen zu errichten.

Vorbehaltlich der Zustimmung der städtischen Behörden soll dem Leiter dieser Schule, deren Einrichtung den Wünschen des Letzteren möglichst anzupassen ist, ein Baar-Zuschuss von 3000 Mark bei freier Heizung und Beleuchtung gewährt werden.

Die Eröffnung der Schule müsste Ostern oder spätestens Michaelis 1903 erfolgen.

Geeignete Bewerber wollen ihre Gesuche bis spätestens 10. Dezember d. Js. einreichen.

Detmold, 10. November 1902.

Die Schulkommission.
Petri,
Bürgermeister.



Der
Grosse Stieler
für 30 Mark!
Hand-Atlas
in 100 Karten.
50 Lieferungen
zu je 60 Pfg.
Gotha: Justus Perthes.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.



GEBR. KÖRTING, Körtingsdorf b. Hannover.
Gasdynamos
zur direkten Erzeugung elektr. Energie.
Dynamos und Elektromotoren.
Elektrisch betriebene
Aufzüge, Krähne,
Pumpen, Ventilatoren.
Bau von elektrischen Centralen
und
vollständige Anlagen für elektr. Beleuchtung und Kraftübertragung.
Vollständige Wasserwerksanlagen mit Maschinen- u. Pulsometerbetrieb.

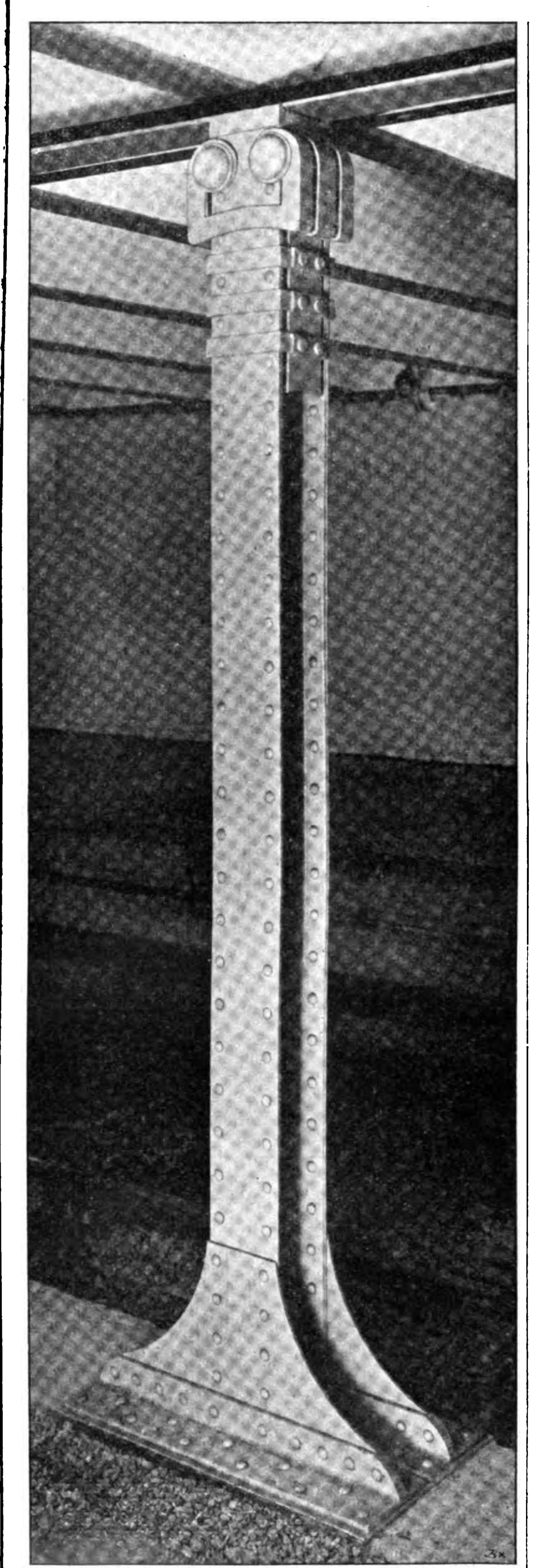




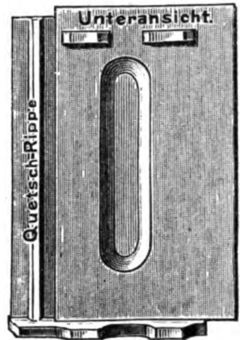
Stilgerechte Glasmalereien
in gediegener Ausführung jeder Art, speciell für Kirchen.
Glasmalerei HENNING & ANDRES Glasmalerei
Hannover, Feldstrasse 2.
Beste Empfehlungen stehen zur Seite.
Prospekte und Zeichnungen gratis und franko.



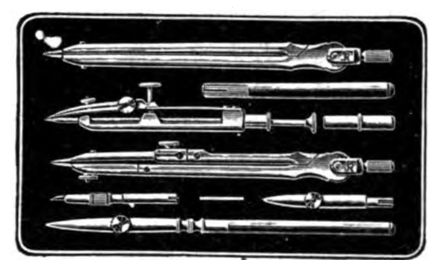
Fenster aus Schmiedeisen
R. Zimmermann, Bautzen.



Stützen und Pfeiler der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.
8. Am Untergrundbahnhof am Wittenberg-Platz.
Architekt: P. Wittig.







Deutsche Linoleum- und Wachstuch-Compagnie

RIXDORF-BERLIN

∘ ∘ Aelteste und grösste Linoleumfabrik des Continents ∘ Gegründet 1882 ∘ ∘

RIXDORFER LINOLEUM

Seit circa zwanzig Jahren als erstklassiges Fabrikat aufs Vortheilhafteste bekannt.

Mehrfach prämiiert u. a. Welt-Ausstellung Paris 1900 und Deutsche Bau-Ausstellung Dresden 1900 (Höchste Auszeichnung).

In Baukreisen besonders beliebt und geschätzt.

System Walton und Taylor in acht verschiedenen Qualitäten. ♣ **Granit** in zwei Qualitäten und neun Dessins.

Einfarbig und bedruckt.

Hervorragende Neuheit: **Patent-Parkett-Inlaid.** Ohne Concurrenz. ∘ ∘

Bedeutendste Errungenschaft der Linoleumtechnik. Getreue Imitation von Holzparkett.

Patent-Teppich-Inlaid in zwei Qualitäten. Moderne, elegante Dessins. Auch in abgepassten Teppichen lieferbar. Farben durch und durch gehend.



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

GEBR. KÖRTING, Körtingsdorf b. Hannover.

Gasdynamos

zur direkten Erzeugung elektr. Energie.

Dynamos und Elektromotoren.

Elektrisch betriebene

Aufzüge, Krähne, ❖ ❖ ❖ ❖ ❖ ❖

❖ ❖ ❖ **Pumpen, Ventilatoren.**

Bau von elektrischen Centralen

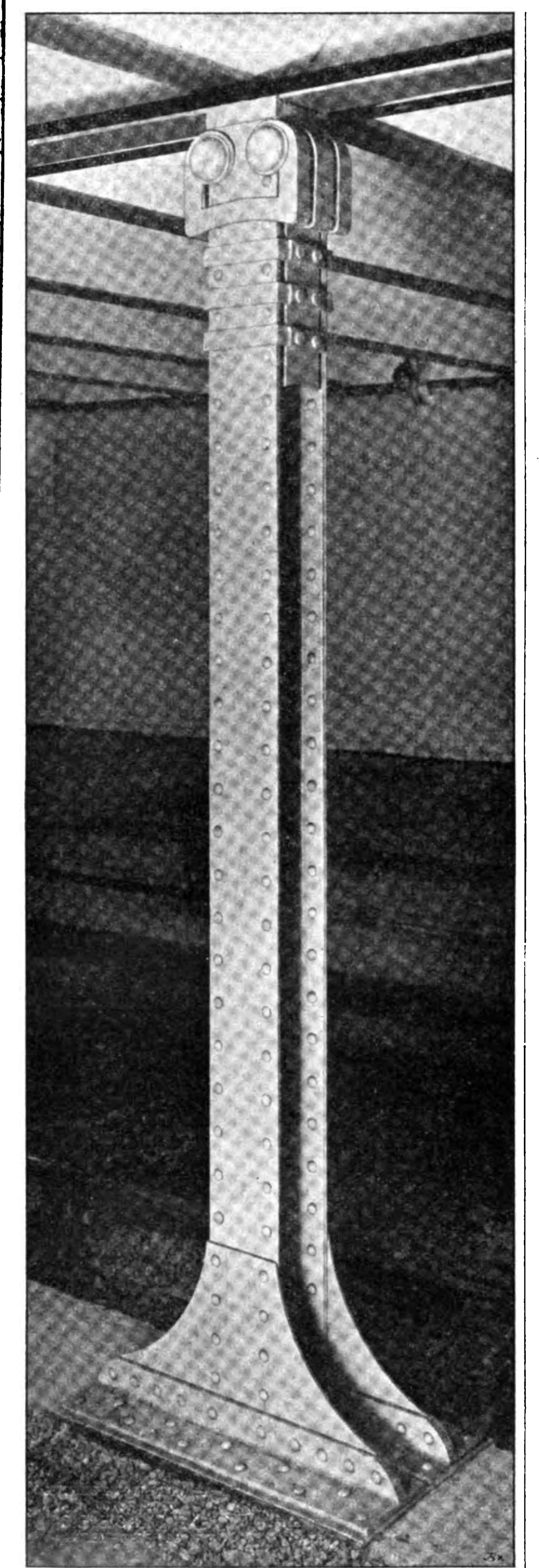
und

vollständige Anlagen für elektr. Beleuchtung und Kraftübertragung.

Vollständige Wasserwerksanlagen mit Maschinen- u. Pulsometerbetrieb.







Stützen und Pfeiler der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.
8. Am Untergrundbahnhof am Wittenberg-Platz.
Architekt: P. Wittig.

Deutsche Linoleum- und Wachstuch-Compagnie

RIXDORF-BERLIN

∘ ∘ Aelteste und grösste Linoleumfabrik des Continents ∘ Gegründet 1882 ∘ ∘

RIXDORFER LINOLEUM

Seit circa zwanzig Jahren als erstklassiges Fabrikat aufs Vortheilhafteste bekannt.

Mehrfach prämiiert u. a. Welt-Ausstellung Paris 1900 und Deutsche Bau-Ausstellung Dresden 1900 (Höchste Auszeichnung).

In Baukreisen besonders beliebt und geschätzt.

System Walton und Taylor in acht verschiedenen Qualitäten.

Granit in zwei Qualitäten und neun Dessins.

Einfarbig und bedruckt.

Hervorragende Neuheit: **Patent-Parkett-Inlaid.** Ohne Concurrenz. ∘ ∘

Bedeutendste Errungenschaft der Linoleumtechnik. Getreue Imitation von Holzparkett.

Patent-Teppich-Inlaid in zwei Qualitäten.

Moderne, elegante Dessins. Auch in abgepassten Teppichen lieferbar. Farben durch und durch gehend.



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.







Gasdynamos

zur direkten Erzeugung elektr. Energie.

Dynamos und Elektromotoren.

Elektrisch betriebene

Aufzüge, Krähne, Pumpen, Ventilatoren.

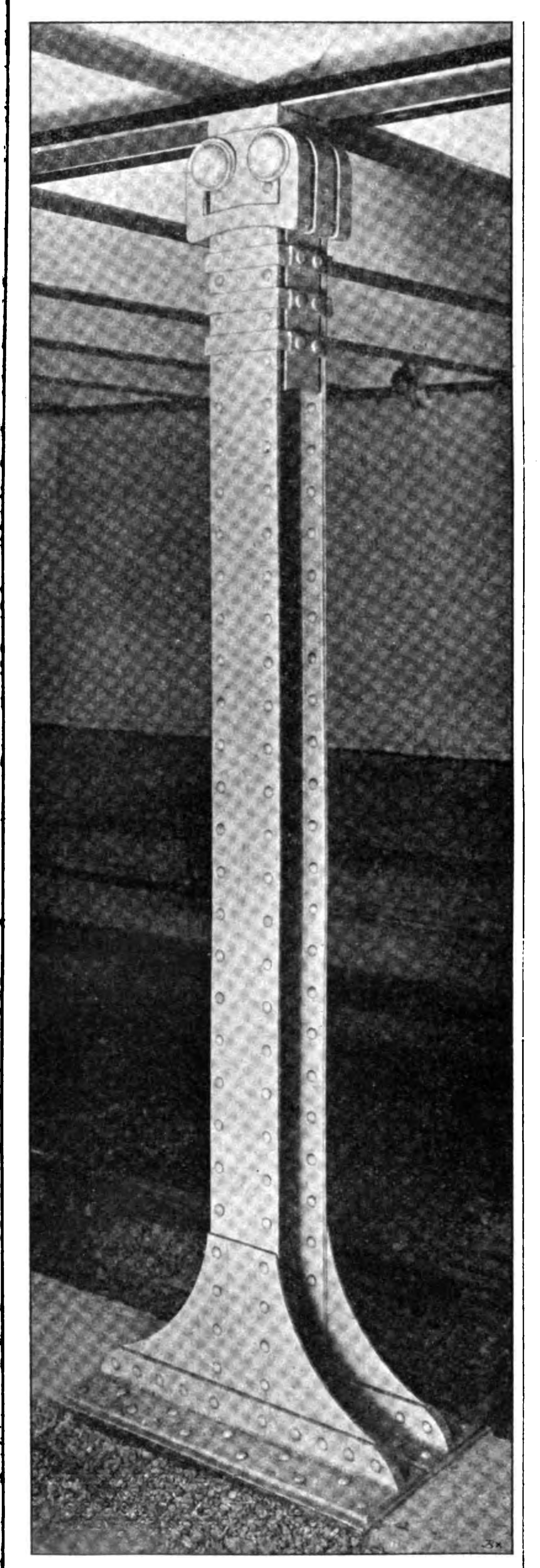
Bau von elektrischen Centralen

und

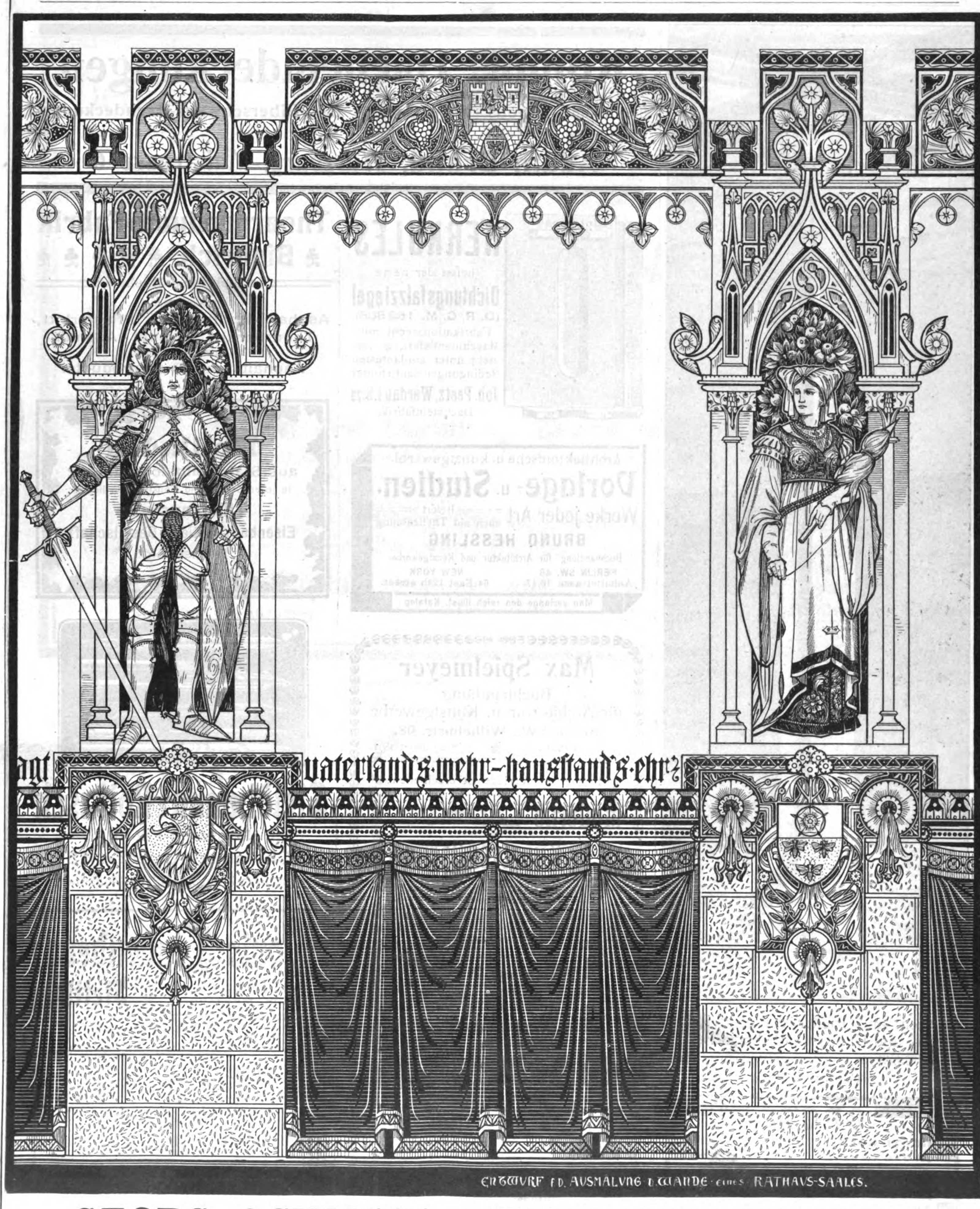
vollständige Anlagen für elektr. Beleuchtung und Kraftübertragung.

Vollständige Wasserwerksanlagen mit Maschinen- u. Pulsometerbetrieb.

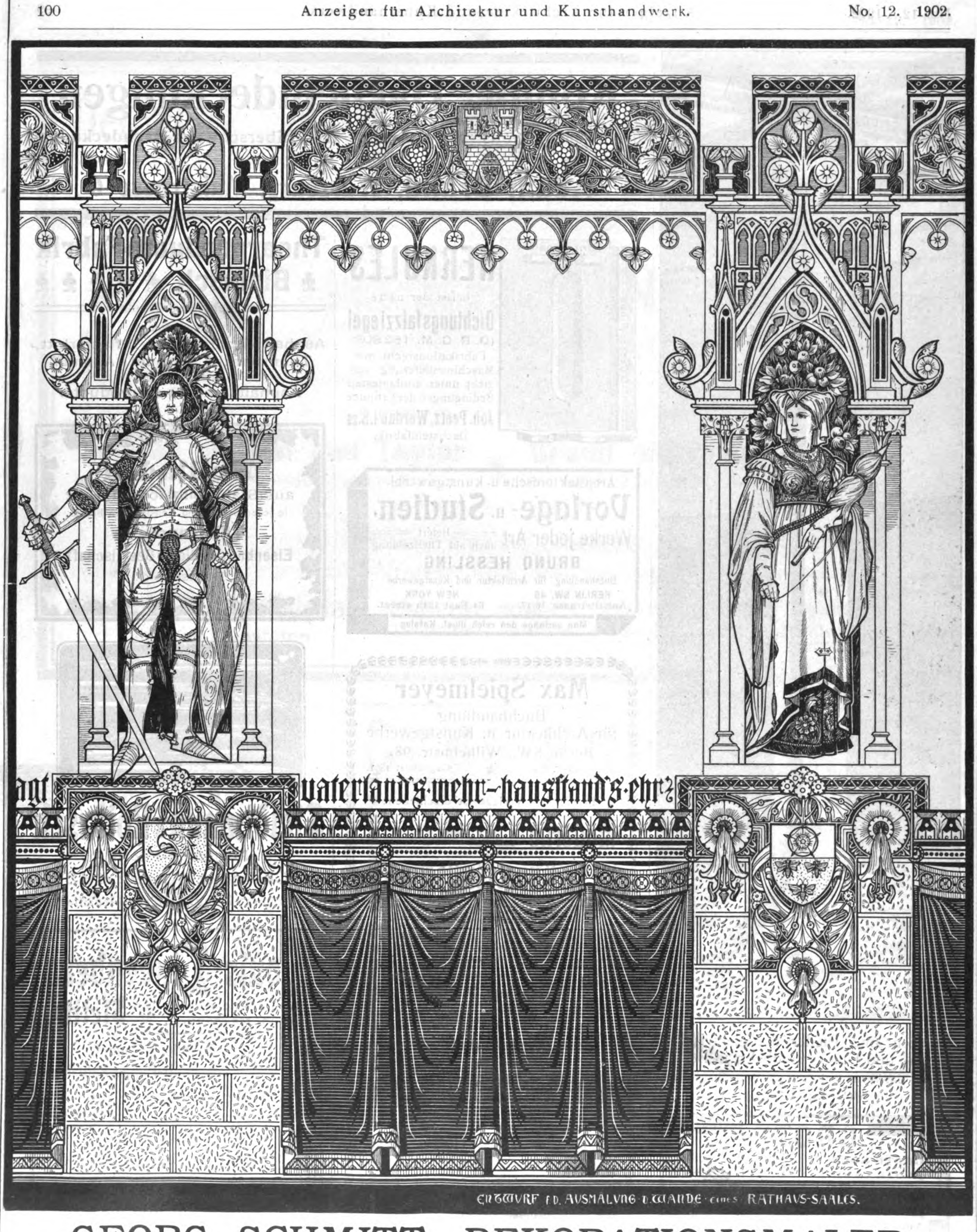




Stützen und Pfeiler der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.
8. Am Untergrundbahnhof am Wittenberg-Platz.
Architekt: P. Wittig.



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.


Princeton University Library
32101 082966704




Princeton University Library
32101 082966704







